

Yann Seyrer
Optimalregulation

Werke Band 5

Yann Seyrer
Werke Band 5

Optimalregulation

Die deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Optimalregulation / Yann Seyrer
epubli GmbH. – Berlin. 2013
ISBN 978-3-8442-5024-4

Impressum

Umschlag und Satz: Yann Seyrer, Berlin

Druck und Verlag: epubli GmbH, Berlin, www.epubli.de

Copyright: © 2013 Dr. Yann Seyrer

ISBN 978-3-8442-5024-4

„Grausamkeiten begleiten immer dieses System, und wenn es folgerichtig durchgeführt wird, werden sie zu Greuelthaten der entsetzlichsten Art in den Augen jedes vernünftigen Menschen. Und das ist noch nicht einmal überraschend, denn der **Beamte** einer Gesellschaft fühlt sich nicht berechtigt, die Interessen dieser Gesellschaft aus Mitleid zu opfern, so wie er seine eigenen privaten Interessen opfern könnte. Es ist daher natürlich, daß Sympathie und **Kameradschaftsgeist** so eine höchst unbarmherzige **Gewaltherrschaft** hervorbringen.“ (Charles Sanders Peirce: Die Festlegung einer Überzeugung 1877, S.75)

„Die **Gesellschaft**, ein Organismus mit eigenen Gesetzen des **Wachstums** und der **Selbsterhaltung**, stand auf der einen, das **Individuum** auf der anderen Seite. **Handlungen**, die der Gesellschaft zum Vorteil dienten, wurden als tugendhaft bezeichnet, solche, die dieser Forderung nicht entsprachen, als böse bezeichnet. Gut und böse bedeuteten nichts weiter als das. ... Der Gesellschaft standen drei Waffen zur Verfügung in ihrer Auseinandersetzung mit dem Individuum: Gesetze, die öffentliche Meinung und das Gewissen. ... Über drei Dinge, so schien es Philip, mußte man sich Klarheit verschaffen: über sein Verhältnis zur **Welt**, über sein Verhältnis zu den **Mitmenschen** und über sein Verhältnis zu sich **selbst**. ... Ein freier Mensch ... tut alles, was er will – wenn er kann.“ (W. Somerset Maugham: Der Menschen Hörigkeit. 1915/2010, S. 407ff.)

„Die Gesellschaft macht also das Unliebsame zum Unrichtigen, **bestreitet die Wahrheiten der Psychoanalyse** mit logischen und sachlichen Argumenten, aber aus **affektiven** Quellen, und hält diese Einwendungen als **Vorurteile** gegen alle Versuche der Widerlegung fest. ... Wie die Dinge derzeit stehen, würde er sich durch eine solche Berufswahl jede Möglichkeit eines Erfolges an einer Universität zerstören.“ (Sigmund Freud, Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse 1917, S.49, 42)

„Unzweifelhaft ist die geschlechtliche Liebe einer der **Hauptinhalte des Lebens** und die Vereinigung seelischer und körperlicher **Befriedigung im Liebesgenuß** geradezu einer der **Höhepunkte** desselben. Alle Menschen bis auf wenige verschrobene Fanatiker wissen das und richten ihr Leben danach ein; **nur in der Wissenschaft zielt man sich**, es zuzugestehen.“ (Sigmund Freud 1915/2000, S. 229. Schriften zur Behandlungstechnik: „Bemerkungen über die Übertragungsliebe“)

„Die neuen Einsichten mögen für den Physiker verwirrend sein. Die Psychologie hat immer gelitten, wenn man Standpunkte **anderer** Wissenschaften auf sie anwendet. Laßt die Psychologie endlich in Ruhe, die **Psychologie den Psychologen!**“ äußerte Sigmund Freud 1931 mündlich im vertrauten Kreise laut Richard F. Sterba (1985, S. 120)

„Für mich persönlich ist es sogar der schönste Beruf der Welt! Ingenieure folgen einem urmenschlichen Trieb, der permanente Neugier, Ungeduld und stete Unzufriedenheit vereint. Sie wollen Funktionen ergründen. Denn sie glauben nicht an den Status quo. Sie wissen instinktiv: Das Rad des Lebens kennt keinen Anfang und kein Ende, sondern nur Zwischenstadien, die mit Kreativität und Ausdauer zu **optimieren** sind. Ingenieurinnen und Ingenieure sind beseelt von der Idee, daß immer alles **besser zu machen** ist.“ Dr.-Ing. Ekkehard D. Schulz, mein oberster Chef bei der ThyssenKrupp AG, parTU – Das Alumni-Magazin 2010, S. 5

„We should seek the greatest **value of** our **action**“. Stephen Hawking: 'There is no heaven', Washington Post 16. Mai 2011

Vorwort des Herausgebers

Wird die Psychologie sich noch einmal 100 Jahre Experiment antun? „Das psychologische Labor stellt eine entgrenzte Situation her. ... Die macht haltlos. ... Wer so eine künstliche Situation, wie es die ... Experimentalpsychologen tun, zur wissenschaftlich verbrämten Ersatzreligion erhebt und darüber hinaus als Inbegriff von Wissenschaftlichkeit verklärt, haut sich die vermutlich sowieso schon wackeligen moralischen Standbeine endgültig weg. ... Unmoralisch sind demgemäß ... der sexuelle Mißbrauch ... und andere Handlungen, die das Leben anderer auslöschen oder zerstören. Unmoralisch ist auch die Befürwortung unmoralischer Handlungen“ (Optimalregulation 2011, S. 62ff.). Für die zuletzt genannte Behauptung wurde mir von dritter Seite ein Beweis geliefert. Laura Levine (Monitor on Psychology, Januar 2013, S. 4) machte einer breiten Öffentlichkeit den von den Tätern Watson & Rayner (1920) selbst publizierten Beweis für vorsätzlichen sexuellen Mißbrauch zugänglich: „Es gibt den gut dokumentierten Beweis, daß ihre moralischen Maßstäbe im Hinblick auf Sexualität im besten Fall fragwürdig zu nennen sind. In einem wenig beachteten Abschnitt des Artikels, den er (d. V. Watson) und Rayner verfaßten, um ihre Arbeit mit dem kleinen Albert, den sie solange konditionierten¹, bis er sich vor einer weißen Ratte ängstigte, zu beschreiben, berichteten sie von Plänen, ihn zurückzukonditionieren, die sie nie in die Tat umsetzten, weil er (d. V. der kleine Albert) von seinem Kinderheim abgezogen wurde. Unter den Methoden, die sie versucht hätten, fand sich auch die im Folgenden beschriebene: „Bestrebt (d. V. den kleinen Albert²) zurückzukonditionieren durch das Herzeigen von Gegenständen, die ängstliche Reaktionen (sichtbar) hervorrufen sollten und gleichzeitig durch Reizung seiner erogenen Zonen (durch Berührung). Wir sollten zuerst seine Lippen testen, dann zu den Brustwarzen übergehen und als letzten Ausweg³ seine Sexualorgane.“ (vgl. den Artikel „Konditionierte emotionale Reaktionen“ in der Zeitschrift für Experimentalpsychologie von 1920). In Watsons Bereitwilligkeit, dieses Kind sexuell zu mißbrauchen, sehen wir nicht nur seine eigenen moralischen Verfehlungen, sondern auch diejenigen der Wissen-

¹ Die Konditionierung können Sie sich in einem Video www.apa.org/monitor/digital/littlealbert.aspx ansehen. Ich finde es bezeichnend und schockierend, wie diese beiden Experimentalpsychologen mit einem Kleinkind umspringen.

² „By trying to ‘recondition’ by showing objects calling out fear responses (visual) and simultaneously stimulating the erogenous zones (tactual). We should try first the lips, then the nipples and as a final resort the sex organs.“ Watson and Rayner's 1920 article, "[Conditioned emotional reactions](#)," in the *Journal of Experimental Psychology*. Sprachlich auffällig an diesem Zitat ist die Sprache der Täter, die abgesehen von einem einzigen „we“ ohne Subjekt, d.h. ohne die Täter und Objekt, d.h. ohne das Opfer auskommt.

³ „Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt“ heißt es zur Ultima Ratio der Vergewaltigung des Kindes durch den Erbkönig bei Johann Wolfgang Goethe.

schaftlergemeinde, die ihren (d. V., gemeint sind Watson & Rayner) Aufsatz zur Publikation annahm und damit das Geschriebene als normales Verhalten akzeptierte“. So steht es in einem Leserbrief an die weltgrößte Psychologiezeitung zu lesen (Laura Levine, Central Connecticut State University, *Monitor on Psychology*, January 2013, S.4). „Unmoralisch ist auch die Befürwortung unmoralischer Handlungen“, wie sie in der Befürwortung des Artikels durch die experimentalpsychologischen Gutachter zum Ausdruck kommt. Schreibtischtäter. Bei aller in diesem Fall berechtigten moralischen Empörung verweise ich aber nachdrücklich darauf, warum **ich** die Experimentalpsychologie für eine vollkommen ungeeignete, psychologische Methode halte: „Wer experimentalpsychologisch forscht anstatt mit natürlichen Daten, zerstört den Inhalt, den er eigentlich erforschen möchte – die psychische Regulation“ (Optimalregulation 2011, S.65). Die zitierte moralische Verfehlung von Watson & Rayner ist also nur die Folge ihrer methodischen Fehlentscheidung; das Gleiche trifft auf die wie immer auch hier anonym bleibenden experimentalpsychologischen Gutachter zu. Umgekehrt ist der bessere Wissenschaftler Kurt Lewin, der in Gärten oder Hinterhöfen spielende Kinder filmte⁴, nicht zwingend auch ein besserer Mensch als John B. Watson⁵; aber als filmendem Beobachter spielender Kinder blieben ihm dessen schwelende Konflikte⁶ mit Sicherheit erspart: Lewin brauchte niemanden zurückzukonditionieren, weil er niemanden konditioniert hatte.

Berlin, den 28. Februar 2013

Dr. Yann Seyrer

⁴ http://www.fernuni-hagen.de/videostreaming/zmi/video/2006/06-06_78042/video.shtml zeigt einen kurzen Ausschnitt aus dem Film „Hannah und der Stein“ und „Hans und der Stein“

⁵ Alan J. Fridlund in *History of Psychology*; Hall P. Beck in *American Psychologist*; T.; siehe auch Jamie Chamberlin in *Monitor on Psychology* October 2102, S.20f.; DeAngelis in *Monitor on Psychology* March 2102, S.13

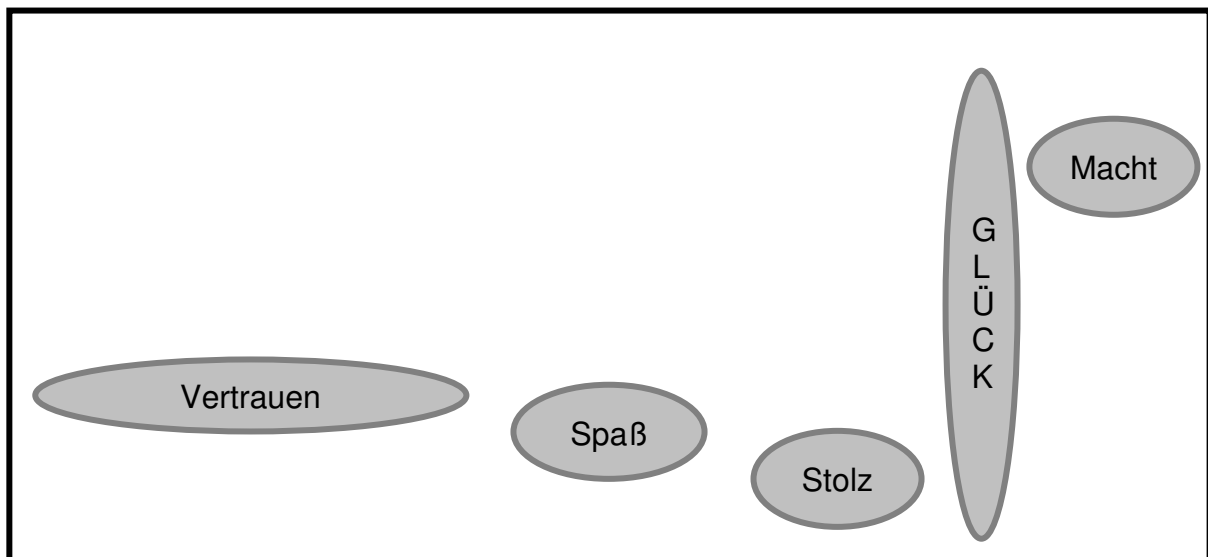
⁶ T. DeAngelis glaubt im Gegensatz zu mir beispielsweise daran, daß Watson eine Anklage wegen Kindsmißhandlung abwenden wollte: „deflect accusations of child maltreatment“ (*Monitor on Psychology*, March 2012, S.12).

~~Experimentelle~~ Psychologie. Natürliche Daten, Optimalregulation und die Wahrheit

YANN SEYRER (2011)

... oder was wir von Seglern und Piloten lernen können

Was meinen wir mit Optimalregulation? Wie der Kapitän eines Schiffs oder Flugzeugs können wir den Kurs unseres Lebens selbst bestimmen. Wie der Segler¹ halten wir das Ruder in der Hand. Unseren Autopiloten können wir wie der Kapitän eines Flugzeugs Knopf für Knopf einschalten. Wir kennen die Funktion jedes einzelnen Knopfes ganz genau. Wenn die automatische Steuerung oder einer ihrer Automatismen ausfällt, können wir mühelos zur Handsteuerung übergehen. Im Laufe unserer Entwicklung haben wir den persönlichen Autopiloten für unser Leben mit fünf Knöpfen ausgestattet.



Die fünf großen Gefühle: Vertrauen, Spaß, Stolz, Glück und Macht

Vertrauen, Spaß, Stolz, Glück und Macht sind die wichtigsten großen, positiven² Gefühle³, mit denen wir unser Leben optimal regulieren.

¹ „Es ist das, was der Segler, der hart am Wind segelnd Kurs hält, fühlt, wenn der Wind mit ihrem Haar spielt, wenn das Boot wie ein unbändiges Füllen die Wellen durchpflügt – Segel, Bootsrumpf, Wind und Meer summen einen Wohlklang, der in den Adern des Seglers pulsiert“ dichtete M. Csikszentmihalyi (1990/2008, S.3). Ihm verdanke ich die Metapher vom Segler. Csikszentmihalyi führt in der gleichen bildhaften Sprache noch einen Maler vor den Farben seiner Leinwand, einen Vater, dessen Kind zurücklächelt, einen KZ-Häftling, der bei Vogelstimmen Erscheinungen hat, einen weiteren, nachdem er eine schwere Arbeit hinter sich gebracht hat und schließlich einen dritten, als er einen Kanten Brot mit einem Freund teilt, an.

² Die Wichtigkeit von negativen Gefühlen wird hier nicht geleugnet; 'Schuld' (1986, S.129, 144, 199), 'Ekel' (1990). Wir betrachten sie aber aus dem Blinkwinkel der Optimalregulation, also danach ob und inwieweit sie zu einer optimalen Entwickeltheit der Persönlichkeit beitragen oder nicht.

1. Vertrauen: „Ich habe eigentlich von Anfang an **Vertrauen** zu dem (Leiter) gehabt.“
2. Spaß: „Das hat auch **Spaß** gemacht, weil das war eine Arbeit, die einen auch fordert.“
3. Stolz: „Ich war so **stolz** auf mich; ich habe das alleine geschafft.“
4. Glück: „Splitternackt ..., und dann renne ich da lang. Die Sonne scheint und es ist warm, und es kommt ein **Glücksgefühl** hoch. Das kann sich kein Mensch vorstellen.“
5. Macht: „Ich verspreche mir Eines davon, wenn ich **gewählt** werden sollte: daß man vielleicht einige Dinge **verändern** könnte bei uns, die nicht so positiv sind“ (Alle Zitate aus Seyrer 1986)

Eine Persönlichkeit⁴ reguliert sich psychisch **optimal**, wenn sie sich einer ihr gewogenen Autorität anvertraut und sich gleichzeitig aber auch selbst vertraut, Spaß an ihrer Tätigkeit hat, stolz auf die eigene Leistung⁵ in Ausbildung und Arbeit ist, sich selbst für sich, beim Sex und auch ansonsten in ihrer Liebesbeziehung glücklich fühlt⁶ und ihre Macht, als Autorität andere Menschen in ihrem Unternehmen oder einer gleichwertigen Institution zu beeinflussen, einsetzt, um damit den Wandel zum Besseren voranzutreiben. Vertrauen steht am Anfang, weil es den Antrieb und die Motivation zum Handeln weckt. Die fünf Gefühle können wir auch als einen optimalregulatorischen Zyklus betrachten, zu dessen Beginn sich das Individuum einer Autorität anvertraut und an dessen Ende das Individuum selbst als Autorität andere führt: Ur-, Selbst- und Fremd-Vertrauen bedingen sich und folgen aufeinander. Die Kürze der Formulierung läßt leicht übersehen, welch enorm schwierige Anforderungen dabei optimal reguliert werden.

Persönlichkeit reguliert optimal mittels	Angemessenes Objekt der psychischen Regulation	Regulations-ebene	Kontrolle des
Vertrauen in	eine ihr gewogene Autorität und in sich selbst	1	N A H R A U M S
Spaß an	ihrer Tätigkeit	2	
Stolz auf	die eigene Leistung in Ausbildung und Arbeit	3	
Glück beim	Sex und auch ansonsten in der Liebesbeziehung	4	
Macht über	andere Menschen in ihrem Unternehmen	5	Fern-raums

³ Emotionen sind nicht nur für Optimalregulation unverzichtbar, wie inzwischen allgemein – emotionale Intelligenz leugnet niemand mehr – zugestanden wird, sondern für erfolgreiches Handeln sogar mindestens so ausschlaggebend wie Kognitionen. Dies läßt sich beispielsweise an der relativen Überlegenheit der auf die (emotionale) Grundstim-mung spezialisierten Bergauf/Begrenzten über die auf das (kognitive) Gedächtnis spezialisierten Bergab/Verzwei-felten empirisch ablesen (Seyrer 1997, S.116 f.).

⁴ Ist ein Individuum mit eigener Identität, das mit Komplexität umgehen kann.

⁵ Sie kann besonders dann stolz auf sich sein, wenn sie im Beruf eine qualifizierte und gut bezahlte Leistung erbringt.

⁶ Dies ist der Fall, wenn sie in einer bestimmten Situation ein Glücksgefühl durchströmt.

Vertrauen, Spaß, Stolz, Glück und Macht sind Gefühle, die viele, aber keinesfalls alle Individuen erleben, die viele zu Recht positiv, manche aber auch fälschlicherweise negativ bewerten. Alle Emotionen sind **komplexe Automatismen**, darunter die Gefühle, die für deren optimale Variabilität⁷ sorgen; aus diesem Grund braucht jeder Optimalentwickler ein funktionierendes Gefühlsleben. Auch die Gesellschaft als Ganzes ist auf Gefühle im Sinne von Automatismen angewiesen; der Soziologe Niklas Luhmann (1968 und 1989, S.20 ff.) untersuchte die gesellschaftliche Funktion von Vertrauen und kommt zu einer dem Automatismus auf psychischer Ebene analogen Funktion: Vertrauen sei ein „Mechanismus zur Reduktion sozialer Komplexität.“ Nur wer vertraut, kommt voran, weil er so auch Schwieriges erfolgreich bewältigen kann. Aber blindes Vertrauen schadet. Wer öfter enttäuscht wird, sollte dieses Phänomen ergründen können. Optimal entwickelte Persönlichkeiten können ihre Automatismen sowohl entkürzen (Bense 1985), bspw. wenn Symptome auftreten, als auch verkürzen (ebd.), bspw. wenn sie optimale Gewohnheiten entwickeln wollen. Wenn sich ein Individuum selbst akzeptiert und eine Identität im Sinne eines persönlichen Systems⁸ entwickelt, ist es auf dem besten Wege, eine optimal entwickelte Persönlichkeit zu werden. Methoden, die einem Individuum Vertrauen, Spaß, Stolz, Glück und Macht vermitteln, nennen wir Optimalregulation, ihr Ergebnis optimale Entwickeltheit. Optimalregulation zu optimaler Entwickeltheit verhält sich zueinander wie ein Teilziel zum Ziel: „Unser Ansatz geht ... vom 'Subjekt', das sein 'Objekt' 'kontrolliert', aus. Es erhebt sich deswegen sofort die Frage nach der Qualität, Güte, Leistung o.ä. dieser Kontrolle. Unser Ansatz war von Anfang an ... eine Theorie der Optimierung. Deswegen sprechen wir künftig von Optimalentwicklung. Es stellen sich also immer Fragen wie: Was ist optimale Entwicklung? Wie können wir sie messen? Was ist optimale psychische Regulation? Können wir optimale psychische Regulation simulieren oder gar herstellen? Können wir mit optimaler psychischer Regulation optimale Entwicklungsergebnisse erreichen?“ (Seyrer 1997, S.3). Vorausgesetzt man ist als Forscher an dem, was auch im Leben wichtig ist, orientiert, ergibt sich ein natürliches Interesse an *Optimalitätsentwicklungen* (Krampen 1982a).

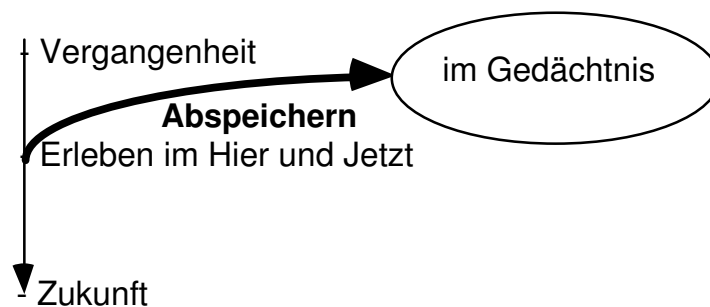
1. Rückmeldung

Die kleinste Einheit: Was der Biologie die Zelle, ist der Psychologie die VVR-Einheit. „Die vergangene Erfahrung R ist der kleinste und einzige elementare Baustein des Gedäch-

⁷ vgl. Basissatz 5 am Artikelende

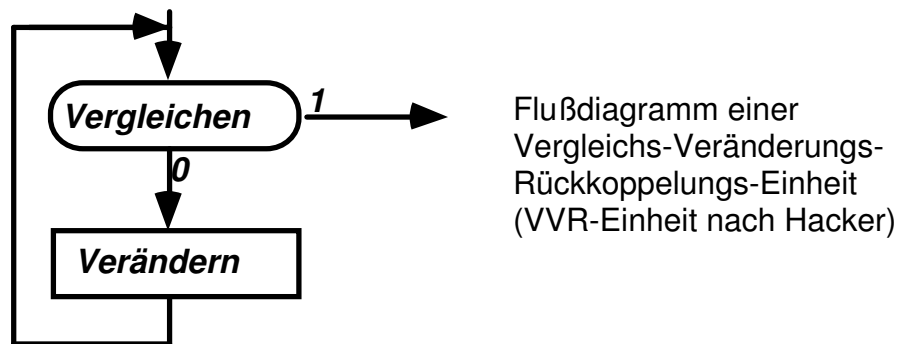
⁸ Es ist nicht sehr verbreitet, die eigene Person oder Familie wie das Wetter, eine Bank oder einen Kühlschrank als System zu betrachten. Die systemische Familientherapie macht das mit großem Erfolg vor.

nisses. Die Erfahrung R entspringt analytisch gesehen immer aus einer VVR-Einheit (Hacker 1980), und zwar deren Element 'Rückmeldung'. Sie kann direkt über selbstbezogenes oder auch genauso gut über das Feedback von Mitmenschen vermittelt sein. Es ist weiterhin unerheblich für die Theorie des Gedächtnisses, daß die rückmeldungsbezogene Erfahrungsgewinnung mal nur aus einem vagen Eindruck, mal in einer Sekunde des Innehaltens, mal aus einem entfalteten, die Zielerreichung bilanzierendem Prozeß besteht. Auch ist unseres Erachtens unerheblich ..., ob die Erfahrung mehr kontemplativ passiv oder eingreifend aktiv gemacht wird, ob sie nonverbal stumm oder explizit und verbalisiert artikuliert wird. Unwichtig ist auch, ob es das rückmeldende Individuum selbst war, das den IST- und/oder den SOLL-Wert⁹ der Vergleichen-Komponente der VVR-Einheit (vgl. Abb. 2 und 3) setzte, oder ob Andere (z.B. die Eltern) den IST- und/oder den SOLL-Wert anstatt des Individuums setzten. Einzig und allein entscheidend ist, daß irgend etwas, wie rudimentär oder entfaltet auch immer, rückmeldend abgespeichert wird. Dies kann das Individuum auf verschiedene Arten erinnern. ...

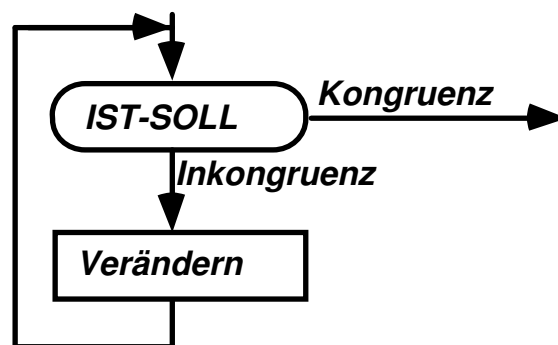


In der klassischen Definition der Veränderungs-Vergleichs-Rückkoppelungseinheit wird immer ein Tätigkeitsresultat (IST-Wert) mit einem Ziel (SOLL-Wert) verglichen und solange verändert, bis das Ziel erreicht ist: "Die wirksame Funktionseinheit der (Arbeits-) Tätigkeit ist der Rückkoppelungskreis (z.B. Anochin 1967, v.Holst und Mittelstaedt 1950, Miller, Galanter und Pribram 1960; zuerst bei v.Helmholtz 1856), also die Rückkoppelung eines auf die Zielstellung hin entstandenen Tätigkeitsresultats - im Sinne eines Vergleichs ('Test') mit dem mit der Zielstellung gegebenen inneren Modell - und Fortsetzen der zielgerichteten Tätigkeit bis zum Feststellen hinreichender Übereinstimmung des rückgemeldeten Produkts mit dem Ziel im Vergleich.

⁹ Unter IST-Wert wird ein ganz oder teilweise wahrgenommenes Ereignis der Realität, unter SOLL-Wert eine (selbst-) gesetzte Vorgabe (z.B. Anspruch, Ziel verstanden) (Seyrer 1986, S.173ff.)



Die Vergleichskomponente bezieht das Tätigkeitsresultat ('IST', d.V.) auf das als Vergleichsmuster fungierende Ziel...('SOLL', d.V.)...das Verändern schafft mit dem Herstellen eines Produkts (bzw. Erreichen eines Resultats, d.V.) Veränderungen in der Umwelt, die auf den psychischen Regulationsvorgang zurückwirken." (Hacker 1980, S.90ff.) Die psychische 'Zelle' aus 'Vergleichen von IST und SOLL - Verändern - Rückmelden' wurde auch in der Simulation kognitiver Prozesse auf neuronalen Netzwerken zugrunde gelegt (McClelland 1992, Cognitive Development: A Parallel Distributed Approach).



Die Differenz zwischen IST-Wert und SOLL-Wert kann wie jede algebraische Differenz aus zwei Richtungen formuliert werden: Sowohl der IST-Wert als auch der SOLL-Wert kann die Rolle des Subtrahenden einnehmen. Anders formuliert kann in der IST-SOLL-Differenz entweder das IST oder das SOLL den Bezugspunkt bilden: das IST ist nicht so wie es sein soll, oder das SOLL ist nicht erreichbar. Diese beiden deduktiv gewonnenen Aussagen entsprechen auch dem Befund zweier differentieller Gruppen¹⁰, wie sie bereits früher empirisch und theoretisch (Seyrer 1986) erarbeitet wurden: Die Bergab/Verzweifelt-Gruppe orientiert sich an dem negativen IST-Wert, die Bergauf/Begrenzt-Gruppe an dem positiven SOLL-Wert. Der prinzipielle Vorteil der Orientierung

¹⁰ Die beiden Gruppen - Bergab/Verzweifelt-Gruppe und Bergauf/Begrenzt-Gruppe - wurden anhand ihres Weges vom ersten erfolglosen zum letzten erfolgreichen Entzug empirisch beschrieben und anhand verschiedener theoretischer Dimensionen (Aversions/Aversions vs. Appetenz/Appetenz-Konflikte, ex-post-facto vs. a-priori-Bilanzierung, externaler vs. internaler locus of control usw.) bestimmt. Insofern ist die unterschiedliche Zuordnung der beiden Gruppen zu IST- und SOLL-Wert zusätzlich und sekundär getroffen.

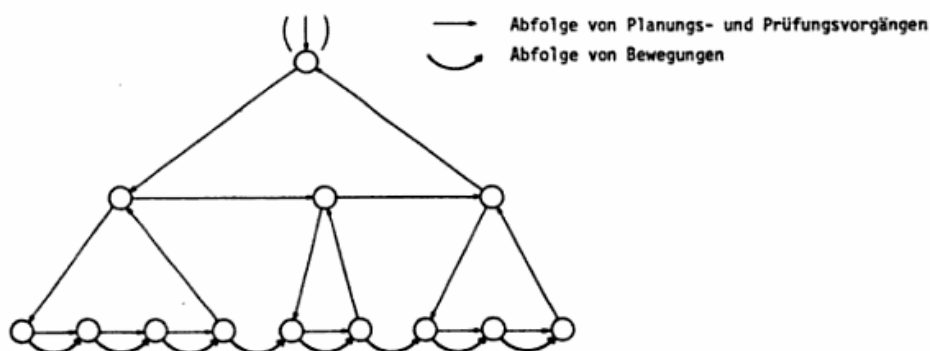
am IST-Wert besteht in der Nähe zur äußeren *Wirklichkeit*, der Ausrichtung am Tatsächlichen, der prinzipielle Nachteil der Orientierung am IST-Wert besteht darin, daß das Individuum der *schlechten* Wirklichkeit verhaftet bleiben kann. Der prinzipielle Vorteil der Orientierung am SOLL-Wert besteht im Streben nach dem *Ideal*, aus dem auch eine Orientierung wie z.B. ein Ziel abgeleitet werden kann. Der prinzipielle Nachteil der Orientierung am Ideal besteht darin, daß es *unerreichbar* ist. Das legitimiert dann beispielsweise einen Drogenabhängigen dieses Typs dazu, den *nächstliegenden* zwar kleinen, aber entscheidenden Schritt in die richtige Richtung zu einem drogenfreien Leben *nicht* zu tun.

So stellt sich in den beiden geschilderten Gruppen im Folgenden die IST-SOLL-Differenz als entweder als am IST-Wert gemessene 'schlechte Wirklichkeit' (=Bergab/Verzweifelt-Gruppe) oder als am SOLL-Wert gemessenes 'unerreichbares Ideal' (=Bergauf/Begrenzt-Gruppe) dar“ (Seyrer 1997, S.11ff.).

2. Die kleinsten Einheiten sind hierarchisch verschachtelt

Das aus Zielen abgeleitete Handeln ist nach dem Prinzip des Regelkreises organisiert. Nach der Durchführung der geplanten Handlungen wird überprüft, ob der erreichte Ist-Zustand mit dem geplanten Soll-Zustand übereinstimmt. In der folgenden Abbildung sind die Prüfvorgänge durch aufwärts gerichtete Pfeile dargestellt. Solche Rückkopplungseinheiten gibt es auf allen Ebenen des menschlichen Handelns. Es ergibt sich also eine hierarchische Verschachtelung von Rückkopplungseinheiten. Die Rückkopplungseinheiten werden TOTE-Einheit (Test-Operate-Test-Exit-Einheit nach Miller, Galanter und Pribram 1973), VVR-Einheiten (Vergleichs-Veränderungs-Rückkopplungseinheiten nach Hacker 1980) oder zyklische Einheiten (nach Volpert 1983) genannt.

Modell der Handlungsregulation, nach Volpert (1975, S. 134)



Auf dieser Grafik sehen wir unten die Ebene der ausgeführten Handlungen, eine nach der anderen, insgesamt neun Stück; auf der mittleren Ebene befinden sich drei Teilziele,

denen jeweils ihre vier, zwei und drei Handlungen zugeordnet sind; die drei Teilziele wiederum melden an das Ziel auf der dritten Ebene rück. Für das Glücksgefühl ist Letzteres insofern von großer Bedeutung, als wir sehen, daß es Rückmeldungen gibt – nämlich die an Ziele –, die scheinbar gar keinen Ereignis- oder Handlungsbezug haben; dieser ist eben nur *indirekt* vorhanden, vermittelt über Teilziele. Nehmen wir an, das Glück stünde als Ziel ganz oben, Sex wäre das erste Teilziel auf der mittleren Ebene und das Bett frisch zu beziehen, die Handlung auf der untersten Ebene. Das ist zwar stringent, muß aber nicht zielführend sein. Denn ein Glücksgefühl braucht keinen bestimmten, konkreten und äußeren Anlaß; es kommt spontan, nicht geplant. Manchmal sind Folgen von Handlungen (unterste Ebene) glücksbringend, manchmal macht es glücklich, vor sich hinzuträumen.

3. Wie verändert man sein Innerstes, wie wandelt man sich?

„Für die Vorgeschichte des hier vorgestellten, sich selbst therapiert habenden Rehabilitanden gilt, daß er, wie alle anderen aus der Bergab/Verzweifelt-Gruppe auch, seine Kraft zum endgültigen Entzug aus der Aversivität des Drogenlebens¹¹ gewinnt. Dies schildert er in dem gefühlsmäßigen Erlebens-Prozess ("Das war ein gefühlsmäßiges Erfassen: 'Das könntest du sein, wenn es so weitergeht!')", den er selbst vorangetrieben hat. Zur Einordnung bietet sich das Bense'sche Treppenmodell an, besonders auch, weil die Bergab/Verzweifelt-Gruppe generell am 'IST-Wert' orientiert ist. Bense (1981, 1985) beschreibt den Prozess des Erlebens in folgenden Stufen: Mit Initialerleben ("Da ist etwas") ist eine unwillkürliche Aufmerksamkeit, mit Positionalerleben ("Das ist angenehm/unangenehm") eine grobe Stellungnahme, die die Widerspiegelung des Objekts noch nicht einschließt, mit Assoziativerleben ("Das ist wie") eine thematische Aktion hin auf ein Ziel, durchaus auch eine Erinnerung, und schließlich mit Erkenntnis ("Ja, das ist es") die Stufe des Erlebensprozesses gemeint, in der das Gefühl auch erkannt hat und die Erkenntnis auch fühlt. Bei der Bilanz schließlich wird das Erleben grundsätzlich und in (zeitlichem) Zusammenhang ausgewertet. Dieser Erlebensprozess kann "als Prozess der Bewußtwerdung der Aufmerksamkeit, der Orientierung der Erkenntnis oder der Moti-

¹¹ Darüberhinaus finden wir jedoch auch einige Hinweise auf mögliche spezifische Charakteristika:

1. Alle Rehabilitanden dieser Gruppe sind in eine drogenfreie Liebesbeziehung eingebunden.
2. Der Wiederholungscharakter des Ereignisses ist den Rehabilitanden beim letzten Entzug von Anfang an bewußt (z.B. wieder mal in derselben Psychiatrischen Klinik; mit denselben Mitklienten).
3. Die perspektivische Befindlichkeit enthält bei einer Fortsetzung des drogenbezogenen Lebens nur noch den Tod als Möglichkeit (z.B. steht nur noch der Tod bevor).
4. Sie distanzieren sich trotz dieser Aussichten von der vermeintlich noch hoffnungsloseren Lage ihrer Mitbetroffenen (z.B. andere Klienten, die zum 44. Mal Entzug machen und hospitalisiert sind).

vation verstanden" werden (Bense 1985, S.49). Selbstverständlich kann der fünfstufige Erlebensprozeß auch als Weg zur Entscheidung z.B. für ein drogenfreies Leben gelesen werden.

Zur Veranschaulichung werden nun ... Äußerungen ... in den Zusammenhang des Bense'schen Modells eingeordnet: 1.Initialerleben - unwillkürliche Aufmerksamkeit: "Hallo Leute! Ihr seid ja immer noch hier!" - "Nein, wieso immer noch? Schon wieder!". 2.Positionalerleben - grobe Stellungnahme: Die Leute sind hospitalisierte Klienten in der Drehtür-Psychiatrie, sie sind "schon wieder" hier. 3.Assoziativerleben - thematische Aktion hin auf ein Ziel: "Ich bin ja eigentlich auch schon wieder hier! Das letzte Mal ist erst vier Wochen her!". 4.Erkenntnis: "geklingelt", "gescheppert", "Da ist mir klar geworden, daß ich davon nicht mehr weit entfernt bin", "Das könntest du sein, wenn es so weitergeht!". 5.Bilanz¹²: "Ich hatte keine Alternative, die einzige Alternative war, nicht mehr drogenabhängig zu sein." (Seyrer 1997, S.10ff.)

Beispiel aus dem Drogen-Alltag	Erfahrung als Erleben
Drogenentzug	Erleben nach Bense (1. bis 4.)
"Hallo Leute! Ihr seid ja immer noch hier!" -"Nein, wieso immer noch? Schon wieder!"	1. Initialerleben: "Da ist etwas."
Die Leute sind hospitalisierte Klienten in der Drehtür-Psychiatrie, sie sind "schon wieder" hier.	2. Positionalerleben: "Das ist an-/ unangenehm."
"Ich bin ja eigentlich auch schon wieder hier! Das letzte Mal ist erst vier Wochen her!"	3. Assoziativerleben: "Das ist wie."
"geklingelt", "gescheppert", "Da ist mir klar geworden, daß ich davon nicht mehr weit entfernt bin", "Das könntest du sein, wenn es so weitergeht!"	4. Gefühlte Erkenntnis: "Ja, das ist es."
"Ich hatte keine Alternative, die einzige Alternative war, nicht mehr drogenabhängig zu sein."	5. Bilanz: "Keine Alternative."

Jeder Drogenabhängige ist in der Lage, sich mittels Droge die herrlichsten Gefühle zu erzeugen und noch dazu wird jeder auf andere Art berauscht. Wegen seines einzigartigen Rausches wird er deswegen noch lange nicht zu einer Persönlichkeit. Was fehlt ihm? Als Drogenabhängiger ist er nicht selbständig, sondern abhängig von seiner Droge. Optimal verlaufende Psychotherapie gibt uns am besten darüber Aufschluß, wie ein Individuum zu einer Persönlichkeit wird.

¹² Nach dieser Bilanz drängt sich der Eindruck auf, daß die Rehabilitanden geradezu nach Anzeichen suchen, die sie in ihrer Selbstkritik bestätigen (z.B. subtiles Herabschauen durch das Pflegepersonal). Sie konstruieren sich eine Situation, in der sie sich darin bestätigen, daß sie so sind (IST-Wert: "Stück Dreck"), wie es nicht sein soll. Ich bin (als Drogenabhängiger) so, wie ich nicht sein soll und will.

Die Psychotherapie setzt demzufolge an der verlorengegangenen Fähigkeit an, auf das automatisierte Handeln zuzugreifen. Sie ermöglicht dem Klienten zunächst eine 'Entautomatisierung'/ Entkürzung. Die Psychotherapie findet ihren Abschluß, wenn der Klient seine neuen Pläne so eingeführt hat, daß sie auch im Alltag automatisiert/verkürzt ablaufen.

Das Treppenmodell von Bense "stellt auch ein grundsätzliches Modell eines aktuellen sowie des gesamten (psychotherapeutischen) Verlaufsprozesses dar. Die wesentlichen Momente sind die Entkürzung (Treppe aufwärts), die Umstrukturierung (Plateau) und die erneute Verkürzung (Treppe abwärts). Diese Elemente lassen sich in allen etablierten Psychotherapieformen finden - sofern sie im konkreten Fall erfolgreich verlaufen." (Bense 1981, S. 109)

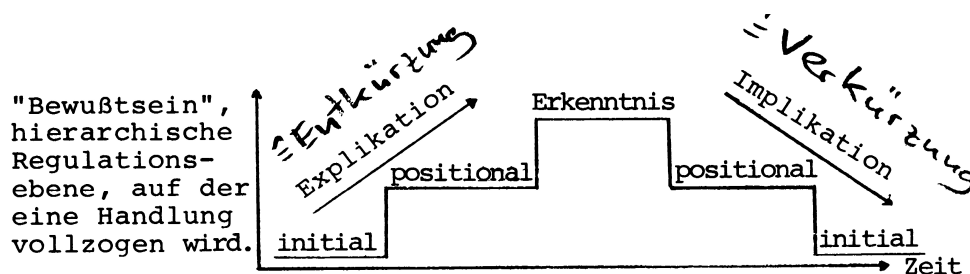


Abb. 5: Vereinfachte graphische Darstellung des Verhältnisses von "Bewußtseinshöhe" (Erlebensstufe) und Zeit bzw. der Anzahl von Ausführungen einer beliebigen Handlung

Durch die Teilnahme an der Psychotherapie werden die Klienten befähigt, ihr Verhalten selbständig zu entkürzen (E) und zu verkürzen (V).

Auf die Schilderung des Verlaufs einer Psychotherapie verzichten wir der Kürze halber. Für uns zählt allein das Ergebnis: am Ende kann der Klient selbständig entkürzen, d.h. de-automatisieren und selbständig verkürzen, d.h. automatisieren. Das Individuum kann dadurch auf sich selbst zugreifen; es kann sich auf sich selbst beziehen; es ist nicht mehr sich selbst entfremdet, sondern kann sich mit sich selbst identifizieren. Damit ist aber immer noch keine Persönlichkeit im Sinne eines Systems entstanden.

4. Identität

Die kleinste Einheit der Identität ist die Rückmeldung aus dem Erleben und ihre Abspeicherung im Gedächtnis; sie entsteht durch Erfahrung (Seyrer 1997, S.17). Glücksgefühle scheinen objektlos zu sein, obwohl sie in Wirklichkeit selbstbezogene Bilanzierungsvorgänge (1986, 3.3.1. und 3.4.1.) sind; die Indirektheit unserer Emotionen rührt aus ihrer

Quelle her: einmal aus den Rückmeldungen, die selbst nichts Direktes sind, sondern aus einem Vergleich resultieren, und noch mehr aus ihrer hierarchischen Verschachteltheit. Diese Verschachteltheit spiegelt sich auch sozialpsychologisch. Die Tochter sagt nicht direkt, weil es als unangemessenes Selbstlob empfunden wird: „*Ich* bin stolz auf *mich*.“ Sehr wohl aber ist das indirekte Selbstlob gestattet: „*Er* war stolz auf seine *Tochter*, die gerade ihr Abitur bestanden hatte.“

Schwieriges zu bewältigen, ist der Minimalstandard für eine optimal regulierende Persönlichkeit (Seyrer 1997, S. 33 ff., 75, 152). Ein Individuum wird zu einer Persönlichkeit mit einer eigenen Identität, indem sie die eigene Ganzheitlichkeit – „Typisch für mich (als Introvertiertem)!“ – als ihr persönliches System¹³ im Unterschied zu anderen Persönlichkeitstypen – „Typisch für Dich (als Extravertiertem)!“ – erlebt, ausprägt und wandelt. Identität wird erst dadurch möglich, daß das Individuum selbständig entkürzen und verkürzen kann; mit Entkürzung (Seyrer 1986, 135ff.) ist die Fertigkeit zur De-Automatisierung verkürzten Handelns und Erlebens (Bense 1985) und mit Verkürzung (ebd.) die Fertigkeit, selbständig neue Handlungen auszuprobieren (Seyrer 1986, S.239) und zu habitualisieren gemeint, ohne die ein Individuum nicht mit sich selbst im Einklang leben kann, sondern sich selbst entfremdet.

5. Wie entsteht ein persönliches System? Wie wird ein Individuum zu einer Persönlichkeit?

Erst wenn das Individuum sich in seinem Persönlichkeitstyp gefunden hat, sich mit ihm identifiziert hat, hat es zu sich selbst, zu seinem eigenen System gefunden. Erst dann ist dem Individuum bewußt geworden, wie es ganz grundsätzlich, im Allgemeinen, insgesamt, in Gänze und überhaupt funktioniert. Ohne Ganzheitsempfinden gibt es keine Identität, ohne Identität keine Persönlichkeit. Erst durch ihr eigenes System, das sich von dem System anderer Persönlichkeiten systematisch unterscheidet, wird aus dem In-

¹³ Geht es nicht auch ohne System? Nein. Theoretisch könnte jedes Auto irgendwo auf der Straße fahren, links, in der Mitte, rechts oder Schlangenlinien. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Die einen wollen von A nach B und die anderen von B nach A. Weltweit müssen die Autos mit entgegengesetztem Ziel auf voneinander getrennten Fahrspuren fahren. Links- oder Rechtsverkehr? Beides ist möglich. Aber man muß sich für *ein* System entscheiden: Links- oder Rechtsverkehr. Hat man diese Grundsatzentscheidung einmal getroffen, folgt daraus alles weitere; je nachdem müssen die Lenkräder rechts oder links montiert werden. Bei der psychischen Raumregulation gibt es genausowenig einen Mittelweg zwischen Drinnen und Draußen wie bei der Zeitregulation zwischen Altem und Neuem (Seyrer 1997, S.75). Insofern ist die Jungsche Unterscheidung zwischen Intro- und Extravertiertheit unverändert gültig. Jede Persönlichkeit ist auf einen der beiden Persönlichkeitstypen festgelegt. Im Gegensatz zu Autos kann sich der linksgestrickte Persönlichkeitstyp Bergab/Verzweifelt mit dem rechtsgestrickten Persönlichkeitstyp Bergauf/Begrenzt paaren und umgekehrt: Gegensätze ziehen sich bekanntlich an. Das ist dann gleichzeitig ein Training für gegenseitige Akzeptanz, weil die Partner ihre typbedingten Unterschiede nicht aufheben können, sondern je höher sie sich entwickeln, um so deutlicher ausprägen.

dividuum eine Persönlichkeit. Von Selbstheilung und Spontanremissionen spricht man, wenn Menschen sich mit Hilfe ihrer Liebespartner erfolgreich selbst therapiert haben. Anhand von Spontanremissionen zweier Persönlichkeitstypen, den introvertierten Bergab/Verzweifelten und den extravertierten Bergauf/Begrenzten läßt sich der Systemcharakter der Persönlichkeitsentwicklung gut nachvollziehen.

„Die Rehabilitanden mit selbstregulierter 'Therapie' unterscheiden sich von ihrer Vergleichsgruppe

1. durch vorfristiges Aussteigen aus der Drogenkarriere; in dieser VOR-Zeitigkeit liegt die Möglichkeit der SELBST-regulierten Therapie begründet;
2. durch die Eingebundenheit in eine Liebesbeziehung zu einem drogenfreien Partner;
3. durch das Erleben der letzten Entzugssituation als Wiederholung der vorangegangenen;
4. durch die Fähigkeit, selbständig ihren Erfordernissen Rechnung zu tragen, daß die aktuelle Entwicklung ein überspitztes Modell für die Gesamtentwicklung der Drogenkarriere darstellt, indem sie übersteigerte und überzogene Situationen konstruieren, wobei die einzelne Situation für das Ganze, ihr Erleben für das ganze Erleben steht. Die Rehabilitanden der Bergab/Verzweifelt-Gruppe übersteigern dabei ihr IST-Erleben, die der Bergauf/Begrenzt-Gruppe ihr SOLL-Erleben. Dies macht den Kern ihrer Selbst-'Therapie' aus.
5. Als Resultat dieser selbstregulierten 'Therapie' gelangen die Rehabilitanden zu einem so negativen Selbstbild, daß sie bereit sind, parallel zu ihren selbständigen Schritten in ein drogenunvereinbares Leben vorübergehende Unselbständigkeit zu akzeptieren. Dabei sind die Liebespartner unverzichtbar“ (Seyrer 1986, S.133).

Ohne Liebe geht gar nichts.

Ohne Liebesfähigkeit geht gar nichts. Das ist ein doppeltes Tabu.

Daß ohne Liebesfähigkeit gar nichts geht, ist ein Tabu für Otto Normalverbraucher und gleichzeitig Eines für den Wissenschaftler. Es ist ein doppeltes Tabu. Und doppelt tabuiert hält länger. Wie schon so oft in solchen Situationen erheben einzelne Mutige ihre Stimme. Sie reden über Sachen, über die man nicht redet.

Ein mutiger *Interviewpartner* bekennt sich zu dem, was wirklich für ihn zählt: "Die Schwierigkeiten, die man durch Rauschgift hat, sind ja nicht nur Arbeit oder Mitmenschen oder sonst irgend etwas, da ist ziemlich viel mit drin. Es gibt Sachen, darüber re-

det man nicht: das betrifft Beziehungen mit Frauen. Das ist eben ziemlich schwer. Es gibt Frauen, die verstehen das, es gibt Frauen, die dich verstehen. Ich hatte jemanden gehabt, mit der ich damals danach (nach dem körperlichen Entzug, d.A.) zusammengelebt hatte, die auch Bescheid wußte und die es einigermaßen gecheckt hat. *Und eigentlich habe ich es nur ihr zu verdanken, daß ich da überhaupt rausgekommen bin*, wenn ich ganz ehrlich sein soll. Allerdings *hatte ich auch nur Kontakt mit ihr* und nicht mit irgend jemand, der damit (Rauschgift, d.A.) zu tun hatte. *Und das war vielleicht auch das Ausschlaggebende.*"

Ein mutiger *Wissenschaftler* bekennt sich zu dem, was er herausgefunden hat: „Auch Happel faßt die sich mit privater Hilfe selbst Therapierenden in folgender Metapher zusammen: "Die Drogenzeit ähnelt in vielen Nuancen der Beschreibung einer *gescheiterten Liebe*, bei der neben Lust, Begierde und Leidenschaft auch Leiden, Enttäuschung, Schmerz und Trauer grundlegende Erlebnisdimensionen sind" (Happel 1993, S.126). Dies ergänzt unsere spiegelbildliche Erkenntnis trefflich, daß in der Rehabilitationsphase *Liebespartner* ("nur ihr zu verdanken") und eigene *Liebesfähigkeit* ("Und das war vielleicht auch das Ausschlaggebende") bei den Selbstregulierten unverzichtbar sind. ... Zu dieser Verallgemeinerung kann sich Happel 1993 leider nicht durchringen, aber immerhin stellt er zum Thema "Liebesbeziehungen" fest: "Dies ist ein Aspekt, der in Ausstiegsprozessen *häufig* ganz zentral. Teilweise fällt er bereits in die Entschlußphase hinein, meist stellt sich die Bereitschaft zu intensiven Beziehungen jedoch erst in einem gewissen Abstand zur körperlichen Entgiftung ein. Auch wenn dieser Abstand noch so gering ist (manchmal passiert es bereits wenige Tage nach dem Entzug), so ist meist ein gewisser Wille zum Ausstieg bereits gegeben. Dieser erhält dann durch die Kraft des Verliebtseins den letzten, vielleicht entscheidenden Kick. ... 'Das war der Knackpunkt. Da war mir auch klar: etwas, was ich vorher nie gehabt hatte, eine richtige Beziehung. ... Mir war klar: Hier jetzt die Beziehung mit dieser Frau, die du liebst, da mußt du echt an dir selbst arbeiten, da mußt du irgendwie lernen, *beziehungsfähig* zu werden. Das ist die einzige Chance, die du hast, da aus dem Loch rauszukommen. ... Die Beziehung war nichts, was ich einfach konsumieren konnte'" (S.80). Ich vermute, daß Happels relativierendes Urteil '*häufig*' neben möglichen Interview- oder Auswertungsfehlern vor allem durch die im Vergleich zu unseren Optimalentwicklern weniger strengen Stichprobenkriterien zustande kommen könnte. Auch schlichte Anpassung an die derzeit gängige wissenschaftliche Norm des Relativismus wäre eine mögliche Erklärung; sicherlich teilt Happel die in der empiristischen Wissenschaftlergemeinschaft so verbreitete Angst vor Ge-

neralisierung: "Wir haben davon abgesehen, die gesammelten Daten und die zusammengefaßten Berichte soweit zu *generalisieren*, daß wir am Ende über eine Typologie des selbstorganisierten Ausstiegs verfügen" (Happel 1993, S.106). Das abschließende Zitat ... zeigt auch, wie tabuisiert diese Art von Heilung durch Liebe nicht nur bei Wissenschaftlern, sondern auch bei den geheilten Rehabilitanden selbst ist: "Es gibt Sachen, *darüber redet man nicht*: das betrifft Beziehungen mit Frauen. ... Und eigentlich habe ich es nur ihr zu verdanken, daß ich da überhaupt rausgekommen bin, *wenn ich ganz ehrlich sein soll*." (Alle Zitate aus Seyrer 1997, S.127)

Nur Mutige sind *ganz ehrlich* und wollen die volle Wahrheit wissen. Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen: die universitäre Psychologie versagt bis heute vollkommen vor dem Forschungsgegenstand Liebe. Sie hat noch nicht einmal begriffen, daß er einer ist. Das dauert vermutlich noch einmal hundert Jahre. An Sigmund Freud liegt es jedenfalls nicht.

Das Rezept für Glück: „Arbeit und Liebe“. Und was so querkommt.

Sigmund Freud antwortete auf die Frage nach dem Rezept für Glück: „**Arbeit und Liebe**“. Eine dreifach kluge Antwort, weil sie erstens das Wichtigste für eine optimale Lebensführung ins Blickfeld rückt und eingrenzt, weil sie zweitens zwei nach vollkommen unterschiedlichen Prinzipien – dem Lust- und Erfolgsprinzip – strukturierte Handlungsbereiche – Freizeit und Arbeit – benennt und weil sie drittens die Priorität auf den primären beruflichen Bereich legt, dabei aber klarstellt, daß auch im Privatleben kurz- und langfristig geplant werden muß (1997, S.105). Liebe und Arbeit gibt es, wie jeder weiß, nicht auf Rezept, sondern sie werden durch Optimalregulation herbeigeführt und münden in Optimalentwicklung. **Glück** ist ein – indirekt selbstbezogenes – Gefühl der Freude über einen optimalen Zustand der eigenen Identität und inneren Harmonie. **Stolz** ist ein – indirekt sachbezogenes – Gefühl der Freude über eine Leistung, die man erbracht hat.

Objekte	Methode	Ergebnis	Gefühl	... ist ein Gefühl der
Wichtigste Objekte, auf die sich persönliche Bemühungen richten sollten, sind Arbeit (beruflicher Bereich)	es herzustellen:	der Bemühungen: optimale Ent-	Stolz	Freude über eine eigene Leistung
und Liebe (privater Bereich)	Optimalregulation	wickeltheit	Glück	Freude über die eigene Identität

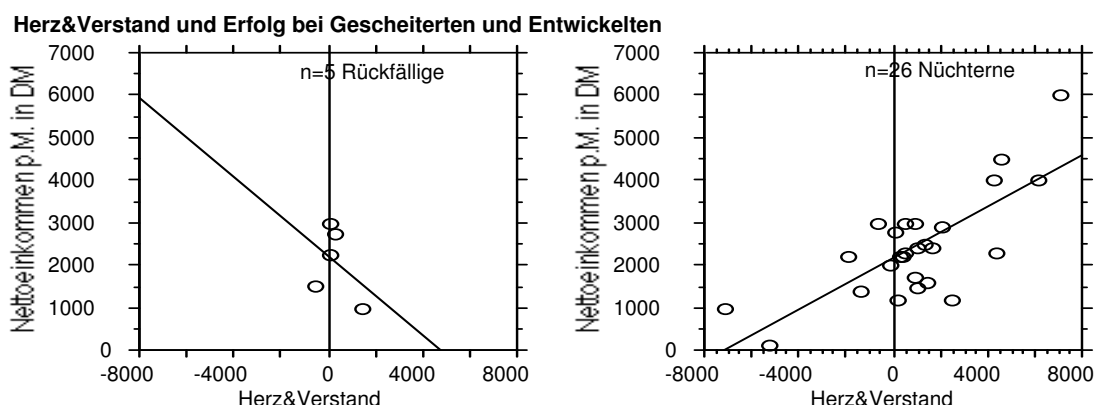
Jedes Individuum ist einmalig; es arbeitet und liebt einzigartig. Identität setzt die Bewußtheit seiner Einzigartigkeit voraus. Der Storch bringt keine Babys. Und auch so ein

angenehmes Gefühl wie Schadenfreude kommt nie aus heiterem Himmel; dies gilt auch dann, wenn wir in Rechnung stellen, daß viele ihr Bauchgefühl für einen untrüglichen Maßstab und ihre Intuition für *den* Maßstab in der Welt halten. In unserem Modell wurde das, was aus heiterem Himmel zu kommen scheint, zuerst hinaufgeschickt. Wir halten uns an das Treppe-bergauf- und -bergab-Modell von Bense (1985, S.54). Aus der emotionalen Perspektive betrachtet gilt es, unsere Handlungen dahingehend zu bewerten, ob sie **konstruktiv** (Seyrer 2003, S.226, 254f.) sind.

Geld. Der Königsweg zum Glücksgefühl, gar nicht so einfach.

„Geld allein macht nicht glücklich“, heißt es; demnach gilt Geld als unverzichtbarer Wert, der nicht absolut gesetzt werden sollte. Diese Gefahr besteht tatsächlich, weil sich *alles*, aber auch wirklich alles, in Geld **messen** läßt. Diesen Vorzug des Geldes können wir für die Erforschung der Optimalregulation oder der differentiellen Optimalentwicklung wunderbar nutzen (2003, S.205 u.a.). Geld selbst ist *nichts* wert. Schatzbildner und Gierhalse vertreten dazu eine entgegengesetzte Meinung. „Geld kann man nicht essen.“ Nur das, was man dafür bekommt, hat Wert. Geld muß zuerst durch Arbeit verdient werden, bevor man es ausgeben kann. Auch das sieht nicht jeder so. Fälscher machen Geld. Das ist kriminell. Wer arbeitet, kann im Optimalfall auf seine eigene Leistung stolz sein, darf dies aber nicht hinausposaunen, weil das dem moralischen Empfinden unserer Gesellschaft widerspricht. Als **objektivster aller Wertmaßstäbe zu einem gegebenen Zeitpunkt** ist Geld durch nichts zu ersetzen. In diesem Sinn hat das Geld die Religion längst abgelöst. Ähnlich wie die Religion verleugnen viele ihrer zahlreichen Nachfolgerinnen, darunter auch die Psychologie¹⁴ den wissenschaftlichen Wert des Geldes als objektiven Maßstab.

Erfolg bemißt sich in Geld. Der berufliche Erfolg einer Persönlichkeit bemißt sich in ihrem Nettoeinkommen. Größerer Erfolg bemißt sich in höherem Einkommen. Die Ergebnisse unserer Handlungen werden jeden Tag auf dem Markt neu bewertet. Erfolg zählt. Er läßt sich messen:



¹⁴ Psychologische Hochschulabsolventen erzielen das niedrigste aller Nettoeinkommen, ungefähr die Hälfte (APA Monitor Career 2009) von betriebs- oder ingenieurwissenschaftlichen. Ein durchschlagender Erfolg auf dem Arbeitsmarkt sieht anders aus. Das liegt daran – man glaubt es als Außenstehender kaum, aber es ist traurigerweise wirklich so –, daß an deutschen Universitäten keinerlei Ausbildung zum Psychotherapeuten und Psychoanalytiker angeboten wird; ein frisch diplomierter Psychologe steht also mit leeren Händen da und muß **nach** dem Studium für seine verwertbare Qualifikation selbst Sorge tragen. Ist es Neid auf die Erfolgreichen, beamtische Weltfremdheit oder methodische Verwirrtheit, die die Experimentalpsychologen das Nettoeinkommen als Erfolgsmaßstab hundert Jahre lang ignorieren ließ? Experimentalpsychologen erheben sich selbst in ihren Tests zum Maßstab und pathologisieren die Normalität, wenn sie sie messen (Seyrer 1997, S. 128f.).

„Ergebnisse¹⁵ und Interpretation: Hypothesengemäß ergibt sich bei den Unentwickelten ein negativlinearer und bei den Entwickelten ein positivlinearer Zusammenhang zwischen Herz&Verstand und dem Nettoeinkommen. Nur den *positiv linearen* Zusammenhang konnten wir statistisch höchst *signifikant* (n=31 Linearer Regressionskoeffizient $t=5,51$, $\alpha \leq 0,0001$; n=26 Nüchterne, $t=5,61$, $\alpha \leq 0,0001$ (!!!); n=5 Rückfällige, $t=-0,77$, n.s.) bestätigen. ... wer Herz und Verstand zu verbinden weiß, 'ist wer', und der fährt auch finanziell am Besten. *Nichts wirkt sich positiver aus, als wenn Herz und Verstand Hand in Hand gehen*" (Seyrer 2003, S.327f.).

Die meisten Psychologen und auch viele Laien sind völlig damit überfordert, sich vorzustellen, daß Zielen eine objektive Wertigkeit zukommt; damit ist eine Wertigkeit gemeint, die völlig unabhängig von einer – vorhandenen oder auch einer fehlenden – Vorstellung des Handelnden existiert. Beispielsweise gibt es für jeden Drogenabhängigen, der an den hohen Wert seiner drogenorientierten Ziele glaubt, irgendwann ein böses Erwachen; auch die gedopten Favoriten der Tour de France 2006 waren nicht von der Schädlichkeit ihres Tuns überzeugt, sodaß sie ausgeschlossen werden mußten. 2007 brachen die geldgebenden Fernsehanstalten ARD und ZDF ihre Berichterstattung ab, 2008 stiegen sie endgültig aus. In der Forschung führt das Ignorieren der objektiven Wertigkeit von Zielen zu inhaltlicher Abgehobenheit und Irrelevanz. Gesundheit, ehrliche Arbeit, Freundschaft und Liebe überzeugen nicht automatisch, nicht sofort und schon gar nicht jeden als die objektiv nützlichen Ziele, die sie sind: ***ein in Geld meßbarer und bezifferbarer Reichtum.***

Die Erfordernisse existieren objektiv, ...

unabhängig von der Meinung des Individuums. Ein Regulationserfordernis existiert auch dann, wenn sich das Individuum dessen nicht bewußt ist oder wenn es das Regulationserfordernis verleugnet oder es ignoriert oder es absichtlich nicht wahrhaben will usw. Dies zu denken, überfordert die meisten psychologischen Denker. Irgendwie glauben viele auch noch jenseits der frühen Kindheit, daß die Realität verschwindet, wenn man die Hände nur fest genug vors Gesicht preßt. Psychologie ist keine Sphäre, in der Beliebigkeit (Holzkamp 1977) herrscht, auch wenn es oft diesen Anschein hat. Man muß ob

¹⁵ Um die LINEARE REGRESSION zu rechnen, verwendeten wir die Variable "Herz&Verstand" als unabhängige, kontinuierliche und die Variable "Nettoeinkommen p.M. in DM" als abhängige, kontinuierliche aus unserer Datei "Data _WORT,¶" (n=31). Anschließend splitteten wir die Stichprobe (n=31) mittels der Variable "Nüchternbleiben" in n=5 Rückfällige und n=26 Nüchterne. Splittete man die Stichprobe nicht nach der Entwickeltheit, sondern nach der Konstruktivität in "völlig destruktiv" und "besser", wäre sowohl der negativ lineare als auch der positiv lineare Zusammenhang signifikant.

dieser Kritik aber nicht gleich zum Dogmatiker werden, der anderen vorschreibt, was sie zu tun und zu lassen haben. Jay Haley hat als Therapeut vorbildlich und minutiös dokumentiert, wie sich sein Therapieansatz der „Ablösungsprobleme Jugendlicher“ (1981) annimmt und „einen Wandel zum Guten ermöglicht“ (ebd. S.7). Solche (Ab-)Lösungen gibt es nirgendwo und niemals am Fließband oder auf Rezept. Jay Haleys hat exemplarische (Ab-)Lösungen in den wortwörtlichen Mitschriften seiner direktiven Therapien für jeden nachvollziehbar gemacht. Sigmund Freud hat im positiven Ödipuskomplex den analytischen Weg gewählt und beschrieben, der den kleinen Hans zum gleichen Ziel führte; in der Psychoanalyse bedeutet 'analysiert' gelöst. Erfolg hatten sie beide.

Ablösung von den Eltern, Wohnungs- und Jobsuche, Freundschaft und Liebe sind unabdingbar

Havighurst (1952) benennt die Entwicklungsaufgaben, an denen die Persönlichkeit wächst. Da wir im Zeitalter der postmodernen Beliebigkeit leben, sei hier noch einmal betont, daß es der Persönlichkeit nicht freigestellt ist, ob sie sich an genau diesen Aufgaben abarbeiten mag oder nicht, zumindest dann, wenn sie sich optimal regulieren und entwickeln will. Müssen kommt zuerst, Können baut darauf auf. Optimalentwickler „erarbeiten sich anhand ihrer Erfordernisse, den im folgenden aufgeführten Entwicklungsaufgaben, bestimmte Handlungskompetenzen:“ (Seyrer 1986, S.261)

Entwicklungsaufgabe	Handlungskompetenz	Die Bewältigung dieser Entwicklungsaufgaben geht einher mit selbständig regulierten Beziehungen der folgenden Art (die Reihenfolge ist dabei als Hierarchie zu verstehen, bei der jeweils das nächste auf dem Vorhergehenden aufbaut):
1. Möglichkeits- und Krisensituationen (Verstanden als Situationen, in denen man etwas erreichen kann oder nicht erreichen kann.)	in der Handlungsausführung	1. Ablösung von altbewährter Abhängigkeitsbeziehung (Eltern, Liebespartner)
2.1. Wohnungssuche und Wohnen 2.2. Jobsuche	in der Handlungsplanung	2. Herstellung weiter, mittlerer und naher Beziehungen (im Freizeitbereich) zu Gleichgestellten (Bekannte, Freunde, Liebespartner)
3. Berufliche Entwicklung 3.1. Experimentieraufgabe 3.2. Bewährungsaufgabe 3.3. Entwicklungsaufgabe	in der Zielplanung	3. Herstellung einer untergeordneten Beziehung im Arbeits- bzw. Ausbildungsbereich zu Höhergestellten (Chef)
4. Freizeit	in der Bereichsplanung	4. Herstellung einer Beziehung im Arbeits- bzw. Ausbildungsbereich zu Gleichgestellten (wie Kollegen, Mitschüler)
5. Sozialer Fernraum	in der Erschließungsplanung	5. Herstellung von Beziehungen im sozialen Fernraum (wie zu Vereins-, Verbands-, Organisationsmitgliedern)

„Ich bin glücklich ohne Dich“ 498 mal – Wirklich?

Glücklich muß eine Person, die gut verdient und auf ihre Leistung zu Recht stolz ist, noch lange nicht sein. Was aber macht uns glücklich? Schwierig zu beantworten, aber fest steht: es gibt kein Glück ohne dazugehöriges Glücksgefühl. **Ach wie trügerisch:** Egal, ob in eine Partnerschaft eingebunden oder in Trennung lebend, macht sich das Individuum nur allzu gerne vor, glücklich zu sein. Unglücklich zu sein, gibt kaum einer zu: eingebunden keiner 0%(!) oder in Trennung lebend nur 7%.

Google am 29. Mai 2009 um 16:45 Uhr	So (un-) glücklich ist das Individuum im Allgemeinen	So (un-) glücklich ist man in einer schlechten Partnerschaft	So (un-) glücklich ist man in einer guten Partnerschaft
Glück	„glücklich“ (9.790.000) 81%	„Ich bin glücklich ohne Dich“ (498) 93%	„Ich bin glücklich mit Dir“ (1.290) 100%
Unglück	„unglücklich“ (2.230.000) 19%	„Ich bin unglücklich ohne Dich“ (36) 7%	„Ich bin unglücklich mit Dir“ (5) 0%
Summe	100%	100%	100%

Beteuert ein Individuum glücklich zu sein, besagt das zunächst gar nichts; solch eine Aussage muß erst einmal **validiert** werden. Nichts ist doppelbödiger als eine Selbstaussage zum Thema 'Glück': „Mit Sicherheit weiß ich nur das eine, daß die Werturteile der Menschen unbedingt von ihren Glückswünschen geleitet werden, also ein Versuch sind, ihre Illusionen mit Argumenten zu stützen. ... Die Schicksalsfrage der Menschenart scheint mir zu sein, ob und in welchem Maße es ihrer Kulturentwicklung gelingen wird, der Störung des Zusammenlebens durch den menschlichen Aggressions- und Selbstvernichtungstrieb Herr zu werden“ (Freud in: Das Unbehagen in der Kultur, 1930, VIII). Rache ist bekanntlich süß und Liebe kann in Haß umschlagen. „Ich bin **glücklich** ohne Dich“ kann also durchaus bedeuten: „Ich **hasse** Dich, weil Du mich verlassen hast.“ Dieses Beispiel wollen wir dahin verallgemeinert sehen, daß sehr oft abwärtsgerichtete Prozesse als aufwärtsgerichtet, und unbefriedigende Ergebnisse des eigenen Handelns als befriedigend schöngeredet werden, um die Umwelt oder sich selbst zu täuschen. Es ist also eine echte Herausforderung, sich nicht täuschen zu lassen und die relativ seltene Optimalregulation von ihren unzähligen Fälschungen unterscheiden zu lernen.

Heinrich Heine wird aggressiv und wendet seine Krise durch Dichten

Heinrich Heine hat das Umschlagen von einem vermeintlich positiven Gefühl in eine aggressive Phantasie trefflich verdichtet: „Ich habe die friedlichste Gesinnung. Meine Wün-

sche sind: eine bescheidene Hütte, ein Strohdach, **aber** ein gutes Bett, gutes Essen, Milch und Butter, sehr frisch, vor dem Fenster Blumen, vor der Tür einige schöne Bäume, und wenn der liebe Gott mich ganz **glücklich** machen will, läßt er mich die **Freude** erleben, daß an diesen Bäumen etwa sechs bis sieben meiner Feinde **aufgehängt** werden. Mit gerührtem Herzen werde ich vor ihrem Tode alle Unbill verzeihen, die sie mir im Leben zugefügt – ja, man muß seinen Feinden verzeihen, aber nicht früher, bis sie gehenkt werden.“ (Heine, Gedanken und Einfälle Abschnitt I, S. 1127).

Beim „**aber**“ kommt die Libido ins Spiel und das Harmoniestreben schlägt in Aggression um. Beim „und wenn“ startet der **aggressive** Affekt voll durch und läßt sich maximal auf (Seyrer 1997, S.17). Wenn der Affekt Haß blind abläuft, verweist das zunächst auf den schon erwähnten Automatismus, den ein Gefühl darstellt. Unbestritten kann Heinrich Heine besser dichten als Erich Mielke, obwohl beide ihren Feind gleichermaßen hassen. Dichtkunst ist aber nicht der wesentliche Unterschied. Wäre Erich Mielke an Heinrich Heines Stelle gewesen, hätte sich derselbe Automatismus anders ausgewirkt: es wäre *erstens* der Affekt 'Er'-'Feind'-'Ich hasse ihn' blind abgelaufen, hätte ihn *zweitens* automatisch zur mörderischen Absicht („gehenkt“), den Feind zu töten, getrieben, und *drittens* im destruktivsten Fall zur mörderischen Tat motiviert und *viertens* ihre Ausführung, die impulsive oder gar geplante Ermordung des Feindes, bewirkt. Aggression pur. Man sieht, wie viele Elemente ein blind ablaufender Automatismus enthält und sie miteinander verknüpft.

Polizistenmörder und Stasichef Erich Mielke: „Ich liebe doch alle.“

„Das gern verleugnete Stück Wirklichkeit hinter alldem ist, daß der Mensch nicht ein sanftes, liebesbedürftiges Wesen ist, das sich höchstens, wenn es angegriffen auch zu verteidigen mag, sondern daß er zu seinen Triebbegabungen auch einen mächtigen Anteil von Aggressionsneigungen rechnen darf. Infolgedessen ist ihm der Nächste nicht nur möglicher Helfer und Sexualobjekt, sondern auch eine Versuchung, seine Aggression an ihm zu befriedigen, seine Arbeitskraft ohne Entschädigung auszunützen, ihn ohne seine Einwilligung sexuell zu gebrauchen, sich in den Besitz seiner Habe zu setzen, ihn zu demütigen, ihm Schmerzen zu bereiten, zu martern und zu töten. Homo homini lupus = der Mensch ist des Menschen Wolf; wer hat nach allen Erfahrungen des Lebens und der Geschichte den Mut, diesen Satz zu bestreiten? Diese grausame Aggression wartet in der Regel eine Provokation ab, also beispielsweise einen allgemein anerkannten Fehler, den der Nächste macht, oder stellt sich in den Dienst einer anderen Absicht, deren Ziel auch

mit milderen Mitteln zu erreichen wäre. Unter ihr günstigen Umständen, wenn die seelischen Gegenkräfte, die sie sonst hemmen, weggefallen sind, äußert sich die Aggressionsneigung auch spontan, enthüllt den Menschen als wilde Bestie, der die Schonung der eigenen Art fremd ist“ (Freud: das Unbehagen in der Kultur, Band IX., S.240).

Wenn die Liebe ins Spiel gebracht wird, ...

Nicht jeder, der vorgibt zu lieben, liebt auch. „Wenn der **liebe** Gott mich ganz glücklich machen will“, dann soll ER, der liebe Gott, gefälligst Heines Feinde aufknüpfen. „Ich **liebe** doch alle“, davon ist ER, Mielke fest überzeugt. Wenn die Liebe – unter dem Vorzeichen des Hasses – ins Spiel gebracht wird, wird es gefährlich. Der *wesentliche* psychologische Unterschied zwischen Mielke und Heine besteht darin, daß Mielke sich mit seinem Ich-Ideal gleichsetzt (Ich bin ER: „Dann übernehme ich die Rolle von Gott“¹⁶/Lenin/der Menschheit/der Natur/der Schönheit/der Liebe/der Sonne o.ä.), während Heine hier zwischen seinem Ich einerseits und seinem Ich-Ideal ER andererseits unterscheidet. Die psychischen und praktischen Folgen **dieser** Differenzierung und Integration sind fundamental und weitreichend. Auf ihr basiert Optimalregulation.

„Ich liebe doch **alle**“ sagt Mielke. Wer alle liebt, liebt keinen – sich selbst eingeschlossen. Erich Mielke hat schon als junger Erwachsener eigenhändig zwei Menschen **erschossen**. Dafür wurde er sechzig Jahre später gerichtlich verurteilt.

„Wegen seiner jüdischen Herkunft und seiner politischen Einstellung wurde Heinrich Heine immer wieder **angefeindet** und ausgegrenzt. Die Außenseiterrolle prägte sein Leben (und) sein Werk“ (Wikipedia-Artikel 2009). Die Feinde Heinrich Heines existierten nachweislich; für ihn war das eine auch psychisch äußerst schwierige Anforderung, an der er nicht zerbrach.

Mit dem „Ich liebe **doch** alle“ bestätigt sich Mielke, welch ein herzensguter Mensch mit den allerbesten Absichten er doch ist; im „**doch**“ erklingt der ödipale Trotz, welch' Unrecht ihm immer wieder getan wurde. Auf diese Art empören sich üblicherweise brutale Verbrecher höchsten gesellschaftlichen Ranges¹⁷. Keiner schämt sich oder bekennt sich schuldig. Man kennt das. Nur moralisch hochstehende Menschen schämen sich.

¹⁶ „Dann kann ich die Rolle von Gott übernehmen“, meinte ein gerichtlich verurteilter (Universitäts-)Professor, der wie so viele seiner Zunft ‚seiner‘ Studentin an die Wäsche ging und bis heute unbehelligt weiter forscht und lehrt. Seine Bezüge kassiert der Beamte auch nach der gerichtlichen Verurteilung unverändert weiter (Spiegel Online vom 19.3.2009). Der DDR-Sicherheitschef Erich Mielke ist also nicht der einzige gerichtlich verurteilte, kriminelle deutsche Staatsvertreter, der sein Ich mit seinem Ich-Ideal gleichsetzt.

¹⁷ bspw. Kriegsverbrecher Milosevic bei seiner Befragung durch Carla Del Ponte (2008)

Wodurch unterscheidet sich Heinrich Heine von Erich Mielke?

Offensichtlich ist, daß Heine von der Tat Abstand nimmt (vgl. *viertens*); die eigenhändige Umsetzung seiner destruktiven Phantasie schließt er aus. Wie macht er das? Heine kann sein automatisiertes Erleben von seinem Handeln entkoppeln, es de-automatisieren. Er verfügt also an einem ganz entscheidenden Punkt über eine „selbständige Zugriffsmöglichkeit“ (1986, S.134 f.) auf seinen Automatismus. Die Handlungsausführung delegiert Heinrich Heine an den „lieben Gott“; das ist jemand, an den er nicht glaubt, und zu dem er im Gegensatz zu den meisten Psychologen auch nicht betet. Aus der Sicht eines Atheisten ist Gott handlungsunfähig, im guten wie im bösen. Damit entsorgt Heine die Handlungsausführung geschickt. Mein Eindruck ist, daß Heine nach einem repräsentablen Dummen, der allseits gut angesehen ist und an den alle glauben, sucht. Er soll Heine Schmutzarbeit abnehmen, damit der seine Hände in Unschuld waschen kann.

Bleibt das mörderische Erleben. Auch dieses entkürzt Heine gekonnt. Er schildert, wie er sich von „bescheidene(n)“ über mittlere („gut“) zu höchsten („sehr frisch“) Ansprüchen steigert; seiner ursprünglich absoluten Motivation (vgl. *drittens*) zieht er damit den Zahn. Denn Mord wäre vor der edlen Dichterseele nur rechtfertigbar, wenn es um das nackte Überleben – „ein Strohdach“ über'm Kopf – ginge. Entgangener Luxus legitimiert nicht, zum Äußersten zu schreiten: der Exekution. So mäßigt sich der Frischmilchgenießer unbewußt.

Es bleibt bei der mörderischen Absicht: „**etwa sechs bis sieben** meiner Feinde aufgehängt“. Die Anzahl der zu Exekutierenden ist verhandelbar; Heine gibt sich kompromißbereit im Detail; er ist ja schließlich kein blinder Fanatiker. Und Verhandlungen führen zur Verschiebung des Aufhängens. Von der restlichen bösen Absicht exkulpiert sich der Dichter noch etwas weiter, indem er den lieben Gott an seinem Ehrgeiz packt, ob der überhaupt in der Lage sei, ihn glücklich zu machen oder ob er dazu etwa viel zu schwach, also gar nicht so allmächtig, wie er immer tue, sei. Wenn der liebe Gott seinen Part spiele, sei auch er Heine bereit, seine Rolle als guter Christ einzunehmen, der seinen Feinden verzeiht. Er hetzt Gott nach allen Regeln der Kunst auf. Es bleibt also bei der mörderischen Absicht.

Und die ist ja bekanntlich weder strafbar noch moralisch verwerflich noch schadet sie jemandem; im Gegenteil: Heine macht uns seine **Heuchelei** auf eine Art und Weise bewußt, die uns an unsere eigene gemahnt. Heine ist zur Selbstkritik fähig. Das ist hochaktuell. Heine ist als Persönlichkeit stark genug, seine aggressiven Impulse nicht zu ver-

leugnen; daß er sie an sich selbst gefühlsmäßig heranließ, zeugt von seiner Optimalregulation und seinem Vertrauen in die Menschheit; daß Heine seine „Gedanken und Einfälle“ verkündete, sollte niemanden dazu verleiten, die eigenen Schwächen öffentlich breitzutreten. Das will gut überlegt sein. Abgesehen vom Dichten eignet sich die Sprache auch zum Sprechen. Und Sprechen kann jeder. Am besten privat. Es sei denn man ist Dichter.

Sprechen ermöglicht jeder entwickelten Persönlichkeit, ihren Handlungen eine konstruktive Richtung zu geben, eine eigene Motivation zu entfalten und schließlich die gewünschte Handlung auszuführen. Nicht nur historische Persönlichkeiten wie Heinrich Heine können auf ihr automatisiertes Erleben und Handeln selbständig zugreifen. Wie schon zu Freuds Zeiten führt auch heute der Königsweg zum Glücksgefühl über den Umweg des **Durcharbeitens** der eigenen aggressiven Impulse. Kann eine Persönlichkeit ihren aktuellen Automatismus entkürzen, auch wenn sie das nicht so brillant wie der große Dichter hinbekommt, läuft der nicht mehr blind, sondern **kontrolliert** ab. Yes, he can.

Aus der Sicht der Optimalregulation kommt es darauf an, eine Handlung angemessen zu bewerten. Im Mittelpunkt steht die Frage: „Wie kommt es zu einer *richtigen Entscheidung*, nachdem man sich schon einmal falsch entschieden hatte? Dabei verstehen wir hier unter richtiger Entscheidung eine für ein *nützliches* Ziel und unter falscher Entscheidung eine für ein *schädliches* Ziel. Wie funktioniert eine solche Wende, Korrektur oder Umentscheidung?“ (Seyrer 1997, S.31). Diese Anforderung stellt das Leben früher oder später an jeden. Krisenwendekompetenz läßt sich messen.

Welchen meßbaren Vorteil hat die wahre Liebe im Sinne eines ein validierten „Ich bin glücklich mit Dir“?

„*Optimale Gedächtnisregulation*: Wer **liebesfähig** ist, ist auch erlebensfähig und kann sich deswegen besser **erinnern** Wer liebesfähig ist, entwickelt sich signifikant **schneller** ..., indem er es schneller erreicht, sich nicht mehr an falschen (z.B. Sucht) sondern *an richtigen Idealen* (z.B. Liebe) zu *orientieren*“ (Seyrer 1997, S.179). Gesundheitsstatistische „Studien zeigen, daß nicht verheiratete Frauen ein bis zu 50 Prozent, unverheiratete Männer ein um 250 Prozent (!) erhöhtes Mortalitätsrisiko haben“ (Schwarz M., Johansson T., Ladurner G., *Familie als Determinante der Gesundheit*, Imago Hominis (2008); 15: S.191-202). Verheiratete schlafen besser und haben ein befriedigenderes Sexualleben (Overbeek J. *Population*, 1982, S.89). Geht man davon aus, daß Verheiratete

liebesfähiger sind, unterstreichen diese epidemiologischen Ergebnisse die Bedeutung der Liebesfähigkeit für die Optimalentwicklung. Liebesfähigkeit bringt die eigene Persönlichkeitsentwicklung voran.

Im folgenden stellen wir einen validierten Glücksbericht vor. Er stammt von Dietrich, einem ganz normalen, jungen Erwachsenen; seine authentischen Selbstaussagen zum Thema 'Glück' stimmen mit der Wirklichkeit überein. Sie sind wahr.

Ein glücklicher Mensch

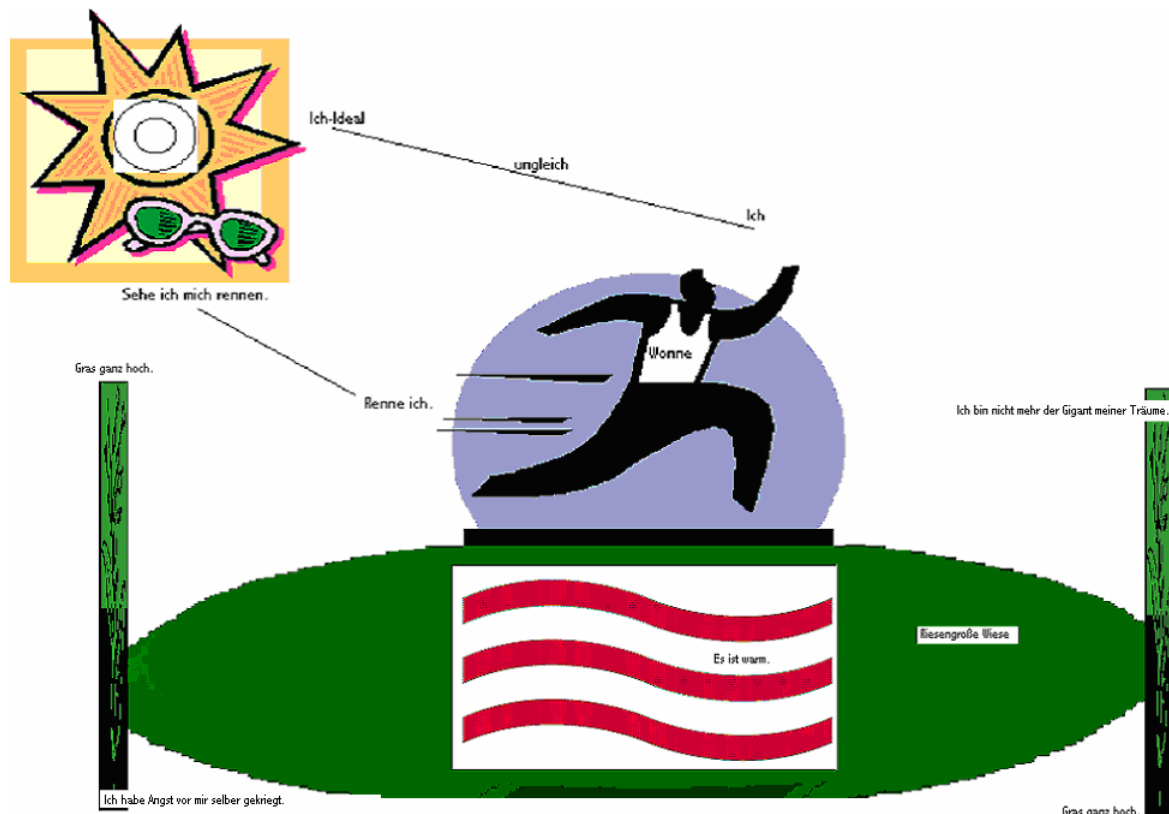
„Durch die Therapie habe ich die Angst, Schwäche zu zeigen, erst entdeckt, nicht mehr Gigant meiner Träume, sondern Zwerg meiner Ängste zu sein. Der Zwerg kam dann so richtig zum Vorschein und ich habe Angst vor mir selber gekriegt. Das konnt' ich nicht zeigen, da fing ich an, zu flattern. ... Es ist wichtig, diesen Mittelweg zu finden, den gesunden Weg zu zeigen, wie man wirklich ist: mal stark, mal schwach.

Überhaupt, ich glaube, ich fange jetzt, wo ich knapp 30 bin erstmal an zu leben. Jetzt kriege ich langsam die Reife, wo ich sagen kann: ‚Mensch, da kannst du mal sehen, da warst du 23 und hast Scheiße gebaut wie ein Zwölfjähriger‘. Die Jahre habe ich ja nicht gelebt, habe ich mich ja nicht entwickelt, da bin ich stehengeblieben. ...

Oder ich habe manchmal so Bilder, da träume ich mit offenen Augen; manchmal sitze ich dann auch so alleine hier, und dann sehe ich mich über eine riesengroße Wiese rennen, Gras ganz hoch, splitternackt, und dann renne ich da lang, die Sonne scheint und es ist warm und es kommt ein Glücksgefühl hoch, das kann sich kein Mensch vorstellen. Das kann ich keinem erzählen; die denken: der ist verrückt.

So richtig so eine Wonne steigt da auf, und das ist ein Gefühl ..., das braucht der Mensch doch einfach“ (Dietrich, ehemals heroinabhängig, heute Facharbeiter)

Dietrich bilanziert in diesem Tagtraum seine Persönlichkeitsentwicklung. Mit dem Begriff „**Wonne**“ bringt er seine positive Bilanz (Seyrer 1986, S.VII) auf den Punkt.



Ein erster Versuch, das zitierte Fallbeispiel zu interpretieren

Dietrichs *Ich* steuert alle Facetten seiner Persönlichkeit. Dietrich *handelt*, er rennt. Dietrichs *Ich-Ideal*, „die Sonne“¹⁸ scheint“ auf die Gesamtheit seiner *Handlungsbereiche*, „eine riesengroße Wiese“. „Es ist warm“ interpretiere ich als optimale objektive Bedingungen: die *optimale Regulierbarkeit der Handlungsbereiche* ist gegeben. Dietrichs Ich und sein Ich-Ideal, „die Sonne“ sind voneinander geschieden und gleichzeitig aufeinander bezogen. Dietrich rennt nicht wie ein blindes Huhn durch die Gegend, sondern er *supervidiert* sein Tun ganz bewußt: „sehe ich mich rennen“. Dietrich durchströmt ob seiner Optimalregulation „ein Glücksgefühl“; er *akzeptiert sich* „splitternackt“, genauso sowie er „wirklich ist“. „Eine Wonne steigt da auf“ ist eine automatisierte *Rückmeldung* darüber, daß diese Persönlichkeit ihr Leben momentan und insgesamt optimal reguliert. Das sind die Höhepunkte jeder Biographie.

Die experimental-psychologischen Wissenschaftler, ihre niederen Instinkte und ihre höhere Weihen

Zu Dietrichs Verständnis von Glück gehört ...

„splitternackt ... renne ich“. Das riecht förmlich nach Sex und mehr,

¹⁸ „Die reine Quelle sprudelt“, lautet ein anderes Symbol, in das eine Befragte ihr Ich-Ideal faßt.

und ist kein Thema im offiziellen „Organ (!) der Deutschen Gesellschaft für Psychologie“. Tabu eben. Obwohl sie seit Jahrzehnten „Rundschau(t)“, ist ihr Blick doch sehr verengt: noch nie drangen „splitter(faser)nackt(e)“ Wesen in „Die psychologische Rundschau“ ein; so blieb sie leider Jungfrau. Denn hundert Prozent der (grundlagen-)wissenschaftlichen, d.h. mit Steuergeldern finanzierten Psychologie spielt sich im experimentellen Labor von verbeamteten Hochschulprofessoren ab; dies ist leider keine Übertreibung genausowenig wie die Behauptung, daß Letztere dort schon mal ‚ihre‘ Studentinnen sexuell nötigen¹⁹, über diese Fallstudien aber anschließend nie in peer-reviewten Organen publizieren, obwohl das allein die höheren wissenschaftlichen Weihen verliehe. Vermeintlich niedere²⁰ Instinkte eben. Ob die deutschen Forschungsbeamten beim Sex mit ihren Studentinnen Glücksgefühle empfinden, ist nicht erforscht. Über diesbezügliche Pensionskürzungen oder Sanktionen ist nichts publiziert. Further research needed. No risk, no fun. Im Klartext: es gibt keine experimentalpsychologische Glücksforschung, Quellen findet man nur außerhalb. Und die wollen wir eifrig nutzen. Angefangen bei ihren psychoanalytischen Ursprüngen. Ähnlich wie die Religionen ist die Experimentalpsychologie an der Libido, der Liebe und der Zärtlichkeit gescheitert; sie hat es nur noch nicht bemerkt. Mit der Freudschen Psychoanalyse hat das Zeitalter der natürlichen Daten in der wissenschaftlichen Psychologie schon längst begonnen.

Splitterfasernackt. „Splitternackt“. Nackt. „Renne ich“. Sex.

In einer großstädtischen Wohnung, in einem Arbeitszimmer, auf einem Stuhl hinter dem Kopfende einer bequemen Couch. Dort – und nicht an einer Universität – wurde die moderne Psychologie erfunden. Diese Erkenntnis hat sich die letzten hundert Jahre tief im kollektiven Gedächtnis der Menschheit verankert.

Das macht die universitäre Psychologie, die da nicht mithalten kann, neidisch. Seit Sigmund Freud ist die Psychologie **sexy**: „Libido“, welch eine Wortschöpfung! Gleich der

¹⁹ 1996 wurde ein 52-jähriger Psychologieprofessor der exzellenten Universität Konstanz wegen sexueller Nötigung in zwei Fällen gerichtlich zu einer Strafe von 1 Jahr und 6 Monaten verurteilt (Mäulen 2002). Solche Täter werden sehr selten gerichtlich verurteilt, weil die betroffenen Studentinnen oft eine Klage scheuen. Die Dunkelziffer ist hoch.

²⁰ „What really surprised me was that even for pleasures that seem incredibly simple and **primitive** – like the taste of meat or **sexual arousal** – that these are also affected by essentialist beliefs“ (Dr. Paul Bloom im APA-Monitor vom September 2010, S.30 anlässlich der Veröffentlichung seines Buches über die Lust); der Autor ist also offensichtlich der Meinung, daß sexuelle Erregung etwas „*unglaublich simples und primitives*“ ist. Daß die Persönlichkeit nirgendwo ihr Wesen mehr offenbart und höherentwickelt als in ihrer Sexualität, wissen wir seit Sigmund Freuds Forschung zum Ödipuskomplex vor nunmehr über 100 Jahren. Hinter diesen Erkenntnisstand und vor allem diese Bewertung fällt der junge Experimentalpsychologe zurück, wenn er im Gefolge der Kirche die Sexualität als etwas „unglaublich simples und primitives“ bewertet. An diesem Beispiel sieht man, daß in der Frage der Bewertung psychologischer Forschungsergebnisse die private und die wissenschaftliche Seite eines Forschers gewollt oder ungewollt zusammenspielen. Daraus folgt, daß sexuell verklemmte oder sexuell perverse Forscher Sexualität nicht vernünftig erforschen können.

„sexuellen Libido, der psychischen Lust“ (Freud 1895/2000, Bd. VI, S.37 und 41f.). Damit war das erste monistische Modell für „**alles Bedürfnis**“ und seine „**Befriedigung**“ (ebd.) in der Welt. Und um keine Unklarheiten aufkommen zu lassen, stellt Freud von Anfang an (1895) seine theoretischen, d.h. die seine revolutionäre Forschung leitenden Prinzipien klar: *erstens* strömt die Libido nicht nur bei Männern, sondern auch bei Frauen; *zweitens* ist die Libido nicht nur eine körperliche, sondern vor zuallererst eine psychische Energie; *drittens* spricht er nicht nur Männern, sondern auch Frauen die Orgasmuszufähigkeit zu und betont, daß die sexuelle Befriedigung für die Persönlichkeitsentwicklung beider Geschlechter unverzichtbar ist: „Ich will nur noch die Behauptung aufstellen, daß dieses Schema im wesentlichen **auch** auf die **Frau** zu übertragen ist, trotz aller ... Verkümmern des weiblichen Geschlechtstriebes. Es ist auch bei der Frau eine **somatische** Sexualerregung anzunehmen und ein Zustand, in dem diese Erregung psychischer Reiz wird, Libido, und den Drang nach der spezifischen Aktion hervorruft, an welche sich das **Wollustgefühl** knüpft“ und „es nur darauf ankommt, ob die Frau **beim Koitus zur Befriedigung** gelangt“ (ebd. S.43f. und S.36). Freud ließ sich auch in der Orgasmusfrage nicht von unbewiesenen, aber von der Scientific Community nichtsdestotrotz inbrünstig nachgebeteten ‚Die Erde ist eine Scheibe‘-Dogmen wie ‚Nur der Mann ejakuliert, nicht aber die Frau‘ ins Bockshorn jagen: „Nur ist man bei der Frau nicht imstande anzugeben, was etwa der Entspannung der Samenbläschen hier analog wäre“ (ebd. S.44). „Bis in die 1980er Jahre wurde die weibliche Ejakulation von der Wissenschaft ignoriert“ (Wikipedia 2009). Ein Jahrhundert später „ist man bei der Frau ~~nicht~~ imstande anzugeben“: auch ihr Orgasmus ist mit einem Sexualekret gesegnet; solange wollte Freud nicht warten. No further research needed.

Erst ER entfernte das Feigenblatt, mit dem Kirche, Kunst und Katheder den männlichen Phallus und die weibliche Vagina unsichtbar machten. Ein epochaler Tabubruch. Strafe muß sein. Freud wurde von den Nationalsozialisten zur Emigration gezwungen: „Ich kann die Gestapo jedermann aufs beste empfehlen“, ²¹ notierte der heimgesuchte Sigmund Freud im Mai 1938 voller Ironie. Kein einziger deutscher Hochschulprofessor protestierte dagegen; ohne sich selbst die Hände schmutzig machen zu müssen, waren sie ihren berühmtesten Rivalen losgeworden. Freud wurde nie auf einen Lehrstuhl berufen. Seit Jahrzehnten wurden von wenigen Ausnahmen abgesehen keine Freudianer

²¹ Die **Geheime Staatspolizei**, auch kurz **Gestapo** genannt, war ein kriminalpolizeilicher Behördenapparat und die politische Polizei in der Zeit des Nationalsozialismus (1933–1945). (laut Wikipedia 2009)

(DPV) auf psychologische Lehrstühle berufen. Minister berufen: nach deren Meinung war die Psychoanalyse von Anfang an überholt, ist es heute und wird es immer bleiben. Ein Fehlurteil. Freud verdiente seine Brötchen, indem er von seinen Klienten Honorare für die Psychoanalyse kassierte. Die zahlten anstandslos. Seine zahlreiche Familie lebte davon. Für die universitäre Psychologie zahlt kein Kunde freiwillig; nur der deutsche Steuerzahler wird für diese sonderbare Dienstleistung ungefragt millionenfach gemolken. Solange alle psychologischen Universitätsprofessoren Beamte sind und dieser Status nicht abgeschafft wird, wird dies auch so bleiben. Der Rest der Welt (Sex wird im Internet 750 Millionen (!) mal erwähnt) hält sich weiter an **Sex(ualität)**, wenn es ums Glück geht. Die körperliche Liebe macht nicht nur Blogger doppelt (!) so glücklich wie irgendeine beliebige andere glücksbringende Tätigkeit. Weder die sexualfeindlichen Kirchen noch ihre verklemmten experimental-psychologischen Nachfolger an den Universitäten konnten die Menschheit vom Genuß von Sex und anderen Sinnesfreuden abhalten.

Glücksbringende Tätigkeiten laut Google am 29. Mai 2009 um 22:22 Uhr	Absolut	%
„ Sex macht glücklich“	5640	27%
„Singen macht glücklich“	2620	12%
„Essen macht glücklich“	1810	9%
„Liebe macht glücklich“	1710	8%
„Laufen macht glücklich“	1540	7%
„Spielen macht glücklich“	1280	6%
„Helfen macht glücklich“	1020	5%
„Lesen macht glücklich“	945	4%
„Tanzen macht glücklich“	849	4%
„Wandern macht glücklich“	805	4%
„Arbeiten macht glücklich“	728	3%
„Lernen macht glücklich“	686	3%
„Denken macht glücklich“	444	2%
„Malen macht glücklich“	442	2%
„Feiern macht glücklich“	219	1%
„Küssen macht glücklich“	162	1%
„Tauchen macht glücklich“	55	0%
„Fliegen macht glücklich“	52	0%
Summe	21.007	100%

Die Liebe ...

ist eine **Institution**. „Ich liebe Dich“ das bedeutendste Gefühl, zu dem der Mensch fähig ist. Amor omnia vincit. Mit dem milliardenfach siegreichen Amor kann nicht einmal mehr der erfolgsverwöhnte Sex mithalten: Am 17.06.2009 um 22:22 Uhr 694.000.000 Google-Einträge für „Sex“ und mehr als doppelt so viele 1.660.000.000 für „Love“. Die Liebe hat eine fundamentale Wirkung auf das Lebensgefühl; da kann auf Dauer kein an-

derer Glücksbringer mithalten (Csikszentmihalyi 1990/2008, S.102). Um so mehr erstaunt, wie wenig diese Institution in ihren vielfältigen psychischen und körperbezogenen Facetten optimaler Entwickeltheit – wie bspw. befriedigende sexuelle Beziehungen, langjährig glückliche Liebesbeziehungen und gute Ehen – bisher wissenschaftlich erforscht ist. Das Gleiche gilt übrigens auch für die nach Freud neben der Liebe zweitwichtigste Glücksquelle: „Arbeit und Liebe“ benennt er ausdrücklich²² und in dieser priorisierenden Reihenfolge²³.

Ein zweiter Versuch, das zitierte Fallbeispiel zu interpretieren

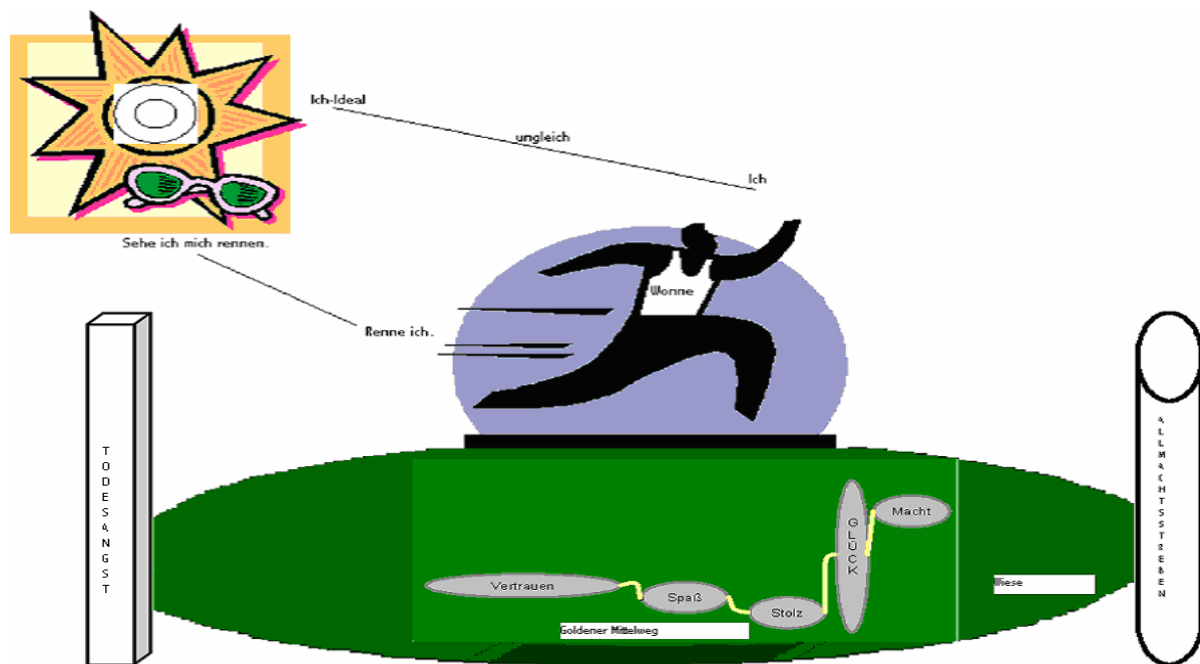
Ein authentisches Wonnegefühl schafft ein *Identität* stiftendes (Ja, so war ich: „Mensch, da kannst Du mal sehen: da warst Du 23 und ...“), als-ob-universalistisches („Der Mensch“)

²² Obwohl tausendfach zitiert, ist es mir bisher nicht gelungen, das Original von „Arbeits- und Liebesfähigkeit“ in den Gesammelten Werken aufzustöbern. Die Differentielle Optimalentwicklung geht von den beiden Bereichen *Arbeit* und *Freizeit* aus (z.B. Seyrer 1997, S.102 ff.). Anhand der konkret-offensiven Handlungsplanung wurde die Optimalregulation für die Herstellung einer Liebesbeziehung empirisch belegt (Seyrer 1997, S.89ff.). Als prinzipielle Wertorientierung werden im Geltungsbereich des Erfolgsprinzips wird in der Differentiellen Optimalentwicklung die „Triade“ (1986, S.25) *selbstbezogene*, *soziale* und *sachbezogene* Ausrichtung des Handelns (1986, S.25 und 1997, S.7) unterschieden; Objekt der Ersteren sei Spaß, der Zweiteren *Liebe* und Freundschaft und der Dritten *Arbeit*(ebd.). Eine Identität im Sinne Eriksons (1974) können nur von „genuß-, *arbeits-* und *beziehungs*fähigen Jugendlichen“ (1986, S.45) ausgeprägt werden. Im Rahmen einer anderen Systematik taucht das Freud'sche Duett von „*Arbeit und Liebe*“ wiederholt auf; an Prägnanz und Praxisnähe ist es unübertroffen. Immerhin habe ich ein Zitat gefunden, das die Arbeit unter die potentiellen Glücksbringer einreicht: „Es ist nicht möglich, die Bedeutung der *Arbeit* für die Libidoökonomie im Rahmen einer knappen Übersicht ausreichend zu **würdigen**. Keine andere Technik der Lebensführung bindet den einzelnen so fest an die Realität als die Betonung der *Arbeit*, die ihn wenigstens in ein Stück der Realität, in die menschliche Gemeinschaft sicher einfügt. Die Möglichkeit, ein starkes Ausmaß libidinöser Komponenten, narzißtische, aggressive und selbst erotische, auf die Berufsarbeit und auf die mit ihr verknüpften menschlichen Beziehungen zu verschieben, leiht ihr einen **Wert**, der hinter ihrer Unerläßlichkeit zur Behauptung und Rechtfertigung der Existenz in der Gesellschaft nicht zurücksteht. Besondere **Befriedigung** vermittelt die Berufstätigkeit, wenn sie eine frei gewählte ist, also bestehende Neigungen, fortgeführte oder konstitutionell verstärkte Triebregungen durch Sublimierung nutzbar zu machen gestattet. Und dennoch wird **Arbeit als Weg zum Glück** von den Menschen wenig geschätzt.“ (Sigmund Freud: Das Unbehagen an der Kultur, 1930/2000 Studienausgabe, S.212)

²³ „Nachdem der Urmensch entdeckt hatte, daß es – wörtlich so verstanden – in seiner Hand lag, **sein Los** auf der Erde **durch Arbeit zu verbessern**, konnte es ihm nicht gleichgültig sein, ob ein anderer mit oder gegen ihn arbeitete. Der andere gewann für ihn den Wert des *Mitarbeiters*, mit dem zusammen zu leben nützlich war. Noch vorher, in seiner affenähnlichen Vorzeit, hatte er die Gewohnheit angenommen, Familien zu bilden; die Mitglieder der Familie waren wahrscheinlich seine ersten **Helfer**. Vermutlich hing die *Gründung der Familie* damit zusammen, daß das *Bedürfnis nach genitaler Befriedigung* nicht mehr wie ein Gast auftrat, der plötzlich erscheint und nach seiner Abreise lange nichts mehr von sich hören läßt, sondern sich als Dauermieter beim Einzelnen niederließ. Damit bekam das Männchen **ein Motiv, das Weib oder allgemeiner die Sexualobjekte bei sich zu behalten**; die Weibchen, die sich von ihren hilflosen Jungen nicht trennen wollten, mußten auch in deren Interesse beim stärkeren Männchen bleiben“ (ebd. S.229). Egal, ob es in der Steinzeit wirklich so ablief oder nicht! Fest steht, daß Freud die Gründung der Familie auf die Arbeit zurückführt und nicht umgekehrt. Das bestätigt die Prioritätensetzung zwischen Arbeit und Freizeit in der Regulationsebene der Bereichsplanung, in der die Arbeit als primärer vor der Freizeit als sekundärer Handlungsbereich rangiert (1997, S.104f.). Nach der obigen Freudschen Version rührt die Permanenz der Liebesbeziehung aus dem Wunsch des Mannes, sein Sexualobjekt dauerhaft bei sich halten zu wollen. Auch nach diesem Zitat dürfen wir die beiden Glücksbringer „**Arbeit und Liebe**“ **in dieser Reihenfolge** beibehalten. Dafür, daß Freud die Arbeitsfähigkeit als primär und die Liebesfähigkeit als sekundär einstuft, spricht auch die Selbstverständlichkeit, mit der seine „treuesten Schüler“ (Reik 1948/1976, S.40) diese Priorisierung übernehmen. So erwähnt beispielsweise Theodor Reik (1948/1976, S.15) die Arbeits- vor der Liebesfähigkeit, als er einen Klienten beschreibt, der bevor er sich für seine Psychoanalyse entschied, quasi sich selbst unbewußt darauf vorbereitend, so gut es geht selbst beobachtet, bevor er die „Tür des Analytikers“ (ebd.) findet: „Er hat versucht herauszufinden, was sich hemmend auf seine **Arbeit** auswirkt, was sein Verhalten gegenüber anderen oder seine **Liebesfähigkeit** stört“ (ebd.).

Erlebnis, in dem das entwickelte **Subjekt** („Ich ... entwickelt“) sowohl durch seine *fiktionale* („sehe ich mich rennen“) als auch durch seine *reale* („dann renne ich da lang“) **Handlung** mit seinem komplexen **Objekt** („riesengroße Wiese“, „Gras ganz hoch“) verschmilzt. Wie im wirklichen Leben handelt das erwachsene Subjekt („Reife“) *jenseits* von **Allmachtsstreben** („nicht mehr Gigant meiner Träume,“) und **Todesangst** („ich habe Angst vor mir selber gekriegt“) und bewegt sich **im grünen Bereich**²⁴ dazwischen. „Es ist wichtig, diesen „Mittelweg“ zu finden, den gesunden Weg, zu zeigen, wie man wirklich ist: mal **stark**, mal **schwach**.“ Dietrich ist eine **kraftvolle Persönlichkeit**. Nichts ist schwieriger, als die eigenen Stärken vor sich selbst anzuerkennen, um dann gleich wieder, um keinen unnötigen Neid zu erwecken, die eigene **optimale Entwickeltheit** geschickt zu verpacken oder sie sogar ganz für sich zu behalten: „Das kann ich keinem erzählen; die denken: der ist verrückt.“ Es reicht ihm, wenn *er* die fünf Kontrollleuchten seines Autopiloten sieht und sie *ihm* Wonne bereiten: man darf sein (Selbst-) Vertrauen, seinen Spaß, sein Glück, seinen Stolz und seine Macht, mögen sie allesamt auch noch so sehr durch die eigenen Handlungen herbeigeführt worden sein, nicht in die Gegend hinausposaunen, ohne Gefahr zu laufen, Neid zu wecken und Aggressionen zu schüren, die auf einen zurückfallen. Dietrich kennt seine Pappenheimer. „Jetzt kriege ich langsam die **Reife**.“

²⁴ Vgl. Tod und Allmacht als Eckpfosten der Psyche (Seyrer 2005): „Jeder Mensch muß irgendwann zur Kenntnis nehmen, daß er sterben wird; der Tod ist der IST-Wert, den niemand anstrebt, aber an den jeder gelangen wird. Umgekehrt strebt jedes kleine Kind und manchmal auch noch unentwickelte Erwachsene nach dem SOLL-Wert Allmacht, der Fähigkeit alles bewirken zu können, was man sich wünscht; dieser erwünschte SOLL-Wert kann aber von keinem Menschen erreicht werden. Von der Grundstimmung her kennt jeder das schöne 'himmelhoch jauchzend' und das nicht ausbleibende Gegenstück 'zu Tode betrübt'. Weder das allmächtige Alles noch das tödliche Nichts gehören zum Spektrum, in dem Optimalentwicklung stattfindet. Nicht umsonst hat die Menschheit irgendwann die zivilisatorische Stufe erreicht, in der sie ihre der Optimalentwicklung im Wege stehende Allmachtswünsche an einen vorgestellten nicht-menschlichen allmächtigen Gott delegierte, der dann auch im Unterschied zu den Menschen Herr über Leben und Tod werden 'durfte'. Man sagte dann sich selber tröstend, daß der Mensch bei seinem Tod in das Reich des Herrn eingeht. So hat die Menschheit die Allmacht externalisiert und sich im Gegenzug etwas Trost im Angesicht der unausweichlichen Sterblichkeit verschafft. Beides diene der menschlichen Höherentwicklung insofern, als sich die Menschen durch diese religiösen Rituale dazu angehalten haben, sich auf die IST-SOLL-Diskrepanzen konzentrieren, die in ihrer 'Macht' lagen. So hat sich das universelle menschliche *Kontrollstreben* sinnvoll eingegrenzt. Denn ad-hoc-Programmatiken, bei denen das Alles-oder-Nichts-Prinzip mit den Elementen Allmacht und Tod gefüllt wird, funktionieren auf Dauer nicht.“



Ein Berliner Facharbeiter zählt

Immer wieder wird eingewandt, bei dem obigen Muster erstens mit dem Ideal (im Bsp. die Sonne), zweitens seinen beiden Begrenzungen (im Bsp. der linke Grenzpfahl, die Todesangst, und die rechte begrenzende Säule, das Allmachtsstreben) und drittens mit dem Goldenen Mittelweg jenseits der beiden Eckpfosten handle es sich nur um die Interpretation eines Beispiels, das nicht verallgemeinerbar sei. Dem ist nicht so. Einschlägige Beispiele lassen sich in Romanen²⁵, Gedichten oder Biographien finden. Das Muster aus Ideal, einer negativen und einer positiven Begrenzung und dem Mittelweg trifft auf alle Optimalentwickler zu, sei es ein junger Berliner Facharbeiter wie Dietrich oder der im folgenden zitierte bayerische Finanzbeamte Wilhelm Schlötterer: „Der Zug näherte sich dem Ziel (sein Ziel), er fuhr auf einmal eine Schleife und unterhalb sah man den Bodensee liegen. Noch einige Kilometer, dann befand sich auf beiden Seiten des Zuges plötzlich nur noch hellblau glänzendes Wasser, der Zug schien hinein in den See zu gleiten. Über den Bahndamm, der die Insel mit dem Festland verbindet, lief er ein in den Lindauer Hauptbahnhof. Von dort aus schlenderte ich auf der Uferpromenade, an den weißen Schiffen der Bodenseeflotte entlang, hinüber zur anderen Seite des Hafenbeckens. Dort stand das *schönst*gelegene (Hinweis auf *Ideal*bildung, in der obigen Zeichnung durch die Sonne symbolisiert) Finanzamt Deutschlands mit Blick auf die vom baye-

²⁵ „Da war es wieder dieses Glück, daß andere an ihn glaubten, ihm vertrauten, ihm vieles anvertrauten – trotz seiner Jugend und all der Dummheiten, die er begangen hatte! Da mußte etwas sein *in ihm*: ein Kern. Da mußte etwas *über ihm stehen*: ein Stern – und er selbst lernte immer mehr, diesem Kern und Stern zu vertrauen “ (Hans Fallada 1996 /1953, S 240). In dem Roman „Ein Mann will nach oben“ ist das Ich-Ideal des Protagonisten als Stern konkretisiert.

rischen Löwen (**linke Säule**) und dem Leuchtturm (**rechte Säule**) flankierte Hafeneinfahrt (Hafenbecken entspricht der grünen Wiese bei Dietrich), den See und die sich am gegenüberliegenden Ufer im Dunst abzeichnenden Schweizer und Vorarlberger Alpen. Der Vorsteher des Finanzamts, Günter Goettgens, erwartete mich bereits. Er freute sich sichtlich über mein Kommen. Er eröffnete mir ich sei der *einzig* (Hinweis auf optimale Entwickeltheit) Assessor, der sich je an das Finanzamt Lindau zur Ausbildung beworben habe – ich war **stolz** (siehe obiges Bild) auf meine schlaue Idee. Dann erzählte er mir ausführlich von seiner Behörde, von seinen Aufgaben und von denen, die auf mich zukämen. Schließlich sagte er: ‚Und jetzt muß ich Ihnen noch den Beamteneid abnehmen.‘ Wir erhoben uns. Der unvermittelte Übergang vom zwanglosen Gespräch zum feierlichen Akt inmitten der umstehenden Büromöbel nötigte uns beiden ein Lächeln ab. Der Amtsvorsteher sprach mir die **Eidesformel** vor, ich sprach sie nach, er händigte mir die Ernennungsurkunde aus. Damit war ich Finanzbeamter des Freistaats Bayern, verpflichtet, dem **Wohl** des Volkes zu dienen. **Und dies hatte ich auch tatsächlich vor**“ (Willhelm Schlötterer 2009, S.12). Beim Abschied wird die zu Beginn geöffnete Klammer geschlossen und das Ideal errichtet: „Als das jährlich stattfindende Kinderfest bevorstand, sagte man mir, ich sollte, wenn die Böller auf der nahen Römerschanze krachten, auf die Schwäne im Hafenbecken achten. Es ging los. Die ersten Böllerschüsse erschütterten mit Urgewalt die Luft. Die Schwäne erschraken, schwammen verstört, jeder für sich, kreuz und quer hin und her. Aber dann geschah etwas Verblüffendes. Sie bildeten eine Linie mit einem Leitschwan an der Spitze (**goldener Mittelweg**) und ruderten in geschlossener Formation, einer hinter dem anderen, mit **stolz** erhobenen Köpfen **zwischen dem Leuchtturm** (bei der Ankunft seine rechte Säule) **und dem bayerischen Löwen** (bei der Ankunft seine linke Säule) hinaus auf den Bodensee. Man mochte (Wunsch als Ausdruck der Idealbildung) vermuten, daß sie alle Nachkommen des Lohengrin-Schwans (**sein Ideal**) waren. Richard Wagner (positiv idealisierter Schöpfer dieses Schwans) und König Ludwig II. (dessen ebenfalls positiv idealisierter Förderer) hätten ihre wahre Freude (ein **Glück**serleben, so wie es Schlötterer diesen Augenblick durchströmte) an ihnen gehabt. Meine nächste Ausbildungsstation war die Oberfinanzdirektion (So ernüchternd ist die Realität.)“ (ebd. S.16). Ein solches Beispiel ersetzt nicht die Replikation unserer ursprünglichen empirischen Untersuchung von 1986 in 1997; aber ein aktuelles empirisches Beispiel und seine Interpretation beweist, daß eine Theorie noch im gegenwärtigen Leben verankert ist.

Definition des Glücksgefühls (1)

Wagen wir uns an die Definition: Ein **Glücksgefühl** entsteht, wenn die **Erfahrung** von **Glück** und das **Erleben** des *Gefühls* zusammentreffen (Seyrer 1997, S.17 und 23).

Erweitern wir die Definition noch etwas: Ein Glücksgefühl ist ein selbst erzeugter, komplexer, unbewußt ablaufender psychischer **Automatismus** (vgl. Dietrichs Tagtraum, der einem selbstgedrehten Kinofilm ähnelt). Die Automatisierung „öffnet den Raum für den Aufbau noch komplexerer Handlungen“ (Seyrer 1986, S.23).

Neidgetriebene methodische Ignoranz gegenüber der Interpretation

Wir wollen an dieser Stelle ein zentrales forschungsmethodisches Problem ansprechen, das der Erforschung des Glücks im Wege steht: Gehören erzählte Geschichten zur Wissenschaft? Dietrich erzähle uns eine hübsche, aber belanglose Geschichte unken sogenannte harte Naturwissenschaftler, zu denen sich lächerlicherweise auch die Experimentalpsychologen rechnen, bei solchen Anlässen. Es sei daran erinnert, daß die Physiker zu der Zeit, als Freud das wichtigste psychologische Buch aller Zeiten, gemeint ist die Traumdeutung (1900), verfaßte, mehrheitlich noch an den Äther glaubten; der hat sich inzwischen restlos verflüchtigt, während das Unbewußte Freuds zum Unbewußten schlechthin wurde und bis heute blieb. Heutzutage gelingt es niemandem mehr, auch keinem Physiker, sich vorzustellen, es gäbe *kein* Unbewußtes. An der Psychoanalyse kommt keiner vorbei. So viel Erfolg ruft die Erfolglosen auf den Plan. Das Problem ist, daß die staatlich subventionierten Laborforscher bis heute die Forschungsmethode Interpretation trotz des Erfolges der Psychoanalyse nicht ernstnehmen und als *unwissenschaftlich* ablehnen. Viele experimentalpsychologische Monopolspieler sind sich der wissenschaftlichen Sinnlosigkeit ihrer Scharaden durchaus bewußt, rechtfertigen ihre Teilnahme am bösen Spiel aber immer irgendwie, z.B. mit „Größe“; interessant ist, daß der im folgenden zitierte Nutznießer dieser staatlichen Subvention diese nicht als solche, sondern als „Kapital“ bezeichnet, so als wäre er ein Unternehmer: „Ich kam zu dem Schluß, daß eine solche **Größe** Kapital brauchte und begann mit der Suche nach Forschungsgeldern. ... Eins weiß ich genau: Kurz nach dem offiziellen Beginn des geförderten Forschungsprogramms begann etwas schief zu gehen. ... Die Forschungsbeihilfe war unter der Bedingung gewährt worden, daß ich während der ersten sechs Monate einen zweitägigen Workshop mit einem Gremium von **Experten** für Krebstherapie, Forschungsplanung und statistische Analyse abhalten sollte. ... Dieser Workshop war **reines**

Theater, eine krasse Vergeudung von Zeit und Geld. Aber so ist das Leben auf dem Feld der von **Bundesbehörden** geförderten Forschungsvorhaben: **Man lernt einfach, mit diesen Scharaden zu leben**“, meint der Antragsteller Irvin D.Yalom (1999/ 2000, Die Reise mit Paula S.48ff.), während seine Assistentin Paula vom **experimentalpsychologischen** Design weniger begeistert ist: „Sie wies die Versuche der Experten zurück, sie davon zu überzeugen, daß [man] eine **Kontrollgruppe** [einrichten müsse, damit] die **Daten statistisch leicht zu verarbeiten seien**“ (ebd. Ü.d.V., S.52). Obwohl es jeden zu erforschenden Inhalt unkenntlich macht oder gar erstickt, wird weltweit allen²⁶ von Bundesbehörden geförderten psychologischen Forschungsvorhaben die experimentalpsychologische Maske übergestülpt. Dieses monopolistische²⁷ Verdikt hemmt den wissenschaftlichen Fortschritt ungemein. Die **Interpretation** von empirischem Material und Daten war, ist und wird immer eine fruchtbare Methode für die psychologische Forschung bleiben; denn **in der Psychologie sind alle Datenauswertungen**, unabhängig davon, ob die Daten von – sich als Naturwissenschaftlern verstehenden – Experimentalpsychologen stammen, aus der Feldforschung – bspw. von standardisierten oder offenen Interviews – herrühren oder gar introspektiv im Selbstversuch – auf der Couch träumend – gewonnen wurden, **Interpretationen** und sonst nichts. Auch wenn ich persönlich mich nicht, so wie Sigmund Freud es tat, selbst (psycho-)analysieren **könnte**, ist das noch lange keine Grund, und darf es auch keiner sein, diese **methodische** Leistung klein-zureden, herabzuwürdigen und nicht als eine **historische** anzuerkennen. Daß Interpretieren eine wissenschaftliche Methode ist, meint auch der Schöpfer des Pragmatismus Charles Sanders Peirce 1907, als er ihn „als eine Methode für das Festlegen von Bedeutungen“ (1993 Bd.3, S.238ff.) definierte. Beim Interpretieren kommt es darauf an, sich an die Tatsachen zu halten. Auch Charles Sanders Peirce, dem laut Bertrand Russel „größten amerikanischen Denker“, geht wie wir von einer unabhängig von der Wahrnehmung

²⁶ Ausnahmen bestätigen wie immer die Regel.

²⁷ Bei der Zündholzproduktion wurde das staatliche Monopol schon vor Jahrzehnten abgeschafft. Bei der Forschung wollen Beamte und Politiker nicht loslassen. Das Problem, daß bei den staatsbestallten Forschern methodische Innovationen nicht besonders gut ankommen, hatte schon der Entdecker der Evolution, als er seinen Finkenvergleich kommunizieren wollte. In seiner Autobiographie schreibt Darwin dazu laut Sulloway 1999, S.35: „Ich habe so manchen Naturforscher daraufhin befragt, und kein einziger ist mir begegnet, der Zweifel an der Permanenz der Arten zu haben schien. [...] Ein- oder zweimal habe ich fähigen Männern zu erklären versucht, was ich mit *natürlicher Selektion* meine, aber ich scheiterte ganz eklatant.“ Sulloway fährt fort: „Wer sich mit Fragen der Evolution befaßte, geriet in den Ruch des pseudowissenschaftlichen Dilettantismus, der in Wissenschaftlerkreisen noch übler beleumundet war als offene Häresie“ gegenüber der christlichen Schöpfungslehre, an die Darwins Kollegen ungerührt weiter glaubten. Gegen diesen gegen die Veränderlichkeit der Arten gerichteten Glauben hatte Darwin (*1809) damals 'natürlich' keine Chance. Noch zu Beginn des dritten Jahrtausends will die hessische Bildungsministerin Karin Wolff die Schöpfungslehre im Biologieunterricht durchdrücken. "Es ist eben nicht so, daß man im Biologieunterricht eine solche Religionsauffassung vertritt. Hier ist wirklich eine Grenze überschritten," kritisiert Claus Leggewie die eifernde Staatsvertreterin.

objektiv existierenden Realität aus: „Ich fasse den Pragmatismus als eine Methode für das Festlegen von Bedeutungen auf, nicht für alle Ideen, sondern für jene, die ich ‚intellektuelle²⁸ Begriffe‘ nenne, was ausdrückt, daß es sich um jene handelt, von deren Struktur *objektive* Tatsachen betreffende Argumente abhängen können“ (ebd. S.238). Wir sollten also Dietrichs Schilderung genauso ernst nehmen, wie es wissenschaftliche Daten verdienen, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Sie sind bedeutungsvoll und bedeutsam.

Definition des Glücksgefühls (2)

Der Knackpunkt der Definition: Indem Dietrich zwischen der *fiktionalen* („Ich sehe mich rennen“) und der *realen* („dann renne ich da lang“) Ebene trennt, passiert etwas außerordentlich Bedeutsames. Dietrich konstruiert und konstituiert sich damit als sein eigener **Supervisor**. Er macht aus sich eine Führungskraft – im wörtlichen und übertragenen Sinn. Er überblickt sein Handeln und kontrolliert es damit fortlaufend.

„Ich habe manchmal so Bilder, da träume ich mit offenen Augen ...“ Das sind unvergeßliche Höhepunkte im Leben; damit verleiht sich der glückliche Dietrich neue Stärke und die Kraft, auch sein weiteres Leben optimal zu gestalten. Der „Aufbruch in den Alltag“ ist ihm gelungen. „Wonne“ kann und muß immer als eine mühsam verdiente, emotional **bilanzierende Rückmeldung** über eine universelle optimale Kontrolle und Kontrollkompetenz einer **aktiven** Persönlichkeit (1997, S.73) interpretiert werden, die **gewohnheitsmäßig** psychisch optimal reguliert. Einen einfacheren Weg zum Glück gibt es nicht.

Definition der Optimalregulation: Take a sad song and make it better

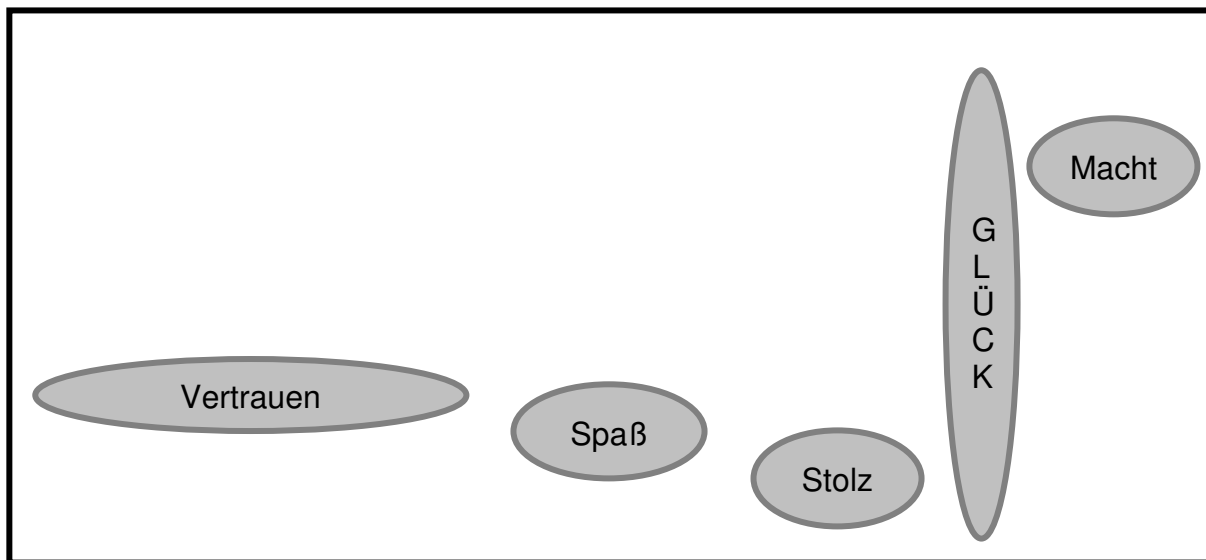
Als subjektive Reaktion auf Erfordernisse, sei es eine gesellschaftlich gestellte Anforderungen (z.B. Führerschein machen) oder subjektiv empfundene Bedürfnisse (z.B. Hungergefühl), zielt psychische Optimalregulation auf den langfristigen Wandel zum Besseren (z.B. selbst Fahren und Kochen lernen) oder wo der nicht möglich ist, auf den mittelfristigen, aktiven Erhalt des Guten (z.B. Mutter als Chauffeur und Köchin warmhalten). Diese Unterscheidung entspricht exakt unserer entwicklungspsychologischen Begriffsdyade „konservativ↗progressiv“ (vgl. folgendes Glossar).

Trotzdem unterscheiden sich die beiden Begriffe „höherentwickelt“ (1997, S.138) und „besser“ grundsätzlich. Um sich den Unterschied zu erschließen, muß man sich die Subjekt-Objekt-Dialektik vor Augen führen: *höherentwickelt* ist ein subjektiver, und *bes-*

²⁸ Auch Winfried Hacker benennt die höchste Regulationsebene der Handlungsregulation als die „intellektuelle“.

ser ein objektiver Begriff. Mit einem Busführerschein erwirbt sich ein Subjekt eine *höherentwickelte* Kompetenz als mit einem PKW- oder gar einem Mopedführerschein. Auf einem autofreien Objekt, bspw. einer Insel ist es für das Subjekt *besser*, einen Moped- als einen Auto- oder Busführerschein zu besitzen. *Besser* nimmt also immer Bezug auf die Erfordernisse (z.B. Mobilität) oder eine Situation, während hingegen *höherentwickelt* die psychische Regulation fokussiert. Insofern kann es nur ein Glossar entwicklungspsychologischer Begriffsdyaden und -Triaden geben, aber kein optimalregulatorisches.

Der Tenor von empirisch begründeten Hypothesen im Sinne der psychischen Optimalregulation lautet immer: im Hinblick auf diese und jene Erfordernisse ist eine psychische Regulation vom Typ A (z.B. Wandel) ist **besser** als eine vom Typ B (z.B. Erhalt).



Vertrauen ist in bestimmten Situationen besser als Mißtrauen, **Spaß** oft besser als Muffeln, **Stolz** ist manchmal besser, als sein Licht unter den Scheffel zu stellen, **Glück** womöglich besser als Resignation und schließlich hin und wieder **Macht** auszuüben, ist besser als immer klein beizugeben. Vertrauen, Spaß, Stolz, Glück und Macht sind die fünf wesentlichen psychischen Optimalregulationen gemäß meinem differentiellen und hierarchisch-sequentiellen 3*5er-Entwicklungs-Modell (Seyrer 1997, S.78).

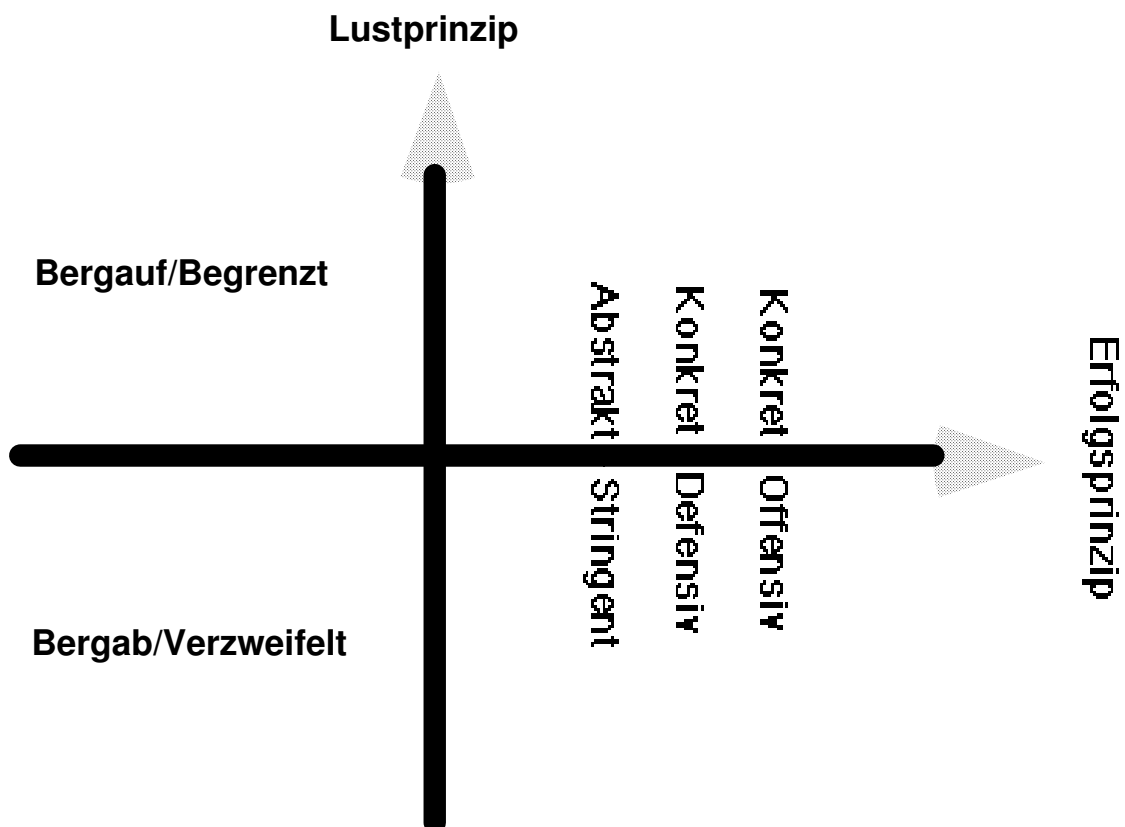
Nicht nur die Dyade „konservativ↗progressiv“ entstammt der „Handlungsregulation und Kontrolle“ (1981) Rainer Oesterreichs; auch mein Begriff *Optimalregulation* ist eine Hommage an ihn: sein 5-Ebenen-Modell ist die erste vollkommen formalisierte und gleichzeitig alltagstaugliche Theorie in der noch jungen Geschichte der Psychologie. Das folgende entwicklungspsychologische Glossar findet sich bei Seyrer (1997, S.182).

2er-Typologie↔3er-Typologie (Kap.I, IX)
 Abstrakt-Stringent↔Konkret-Defensiv↔Konkret-Offensiv (Kap.I, IV)
 abstrakt↔konkret (kognitiver Stil) (Kap.IV)
 ad-hoc-Programmatik↔langfristig Durchhalten↔kurzfristig Durchhalten (epistemische Kompetenz)(1986)
 aktuelle↔grundsätzliche↔perspektivische Befindlichkeit (Kap.III, 1986 Kap.I)
 Altes↔durch Neues ersetzen (Kap.III)
 Alt↔Neu (als zeitliches Erfordernis regulieren) (Kap.III)
 ambivalenter↔zugespitzter Konflikt (1986 Kap.I. 3.5)
 An-sich-Sein↔Anderssein↔An-und-für-sich-Sein(Kap.IV)
 Anstrengung ist Ergebnis↔Anstrengung ist Ursache der Leistungshöhe↔Fähigkeit als Erklärungskonzept↔Fähigkeit als Erklärungskonzept mit Anstrengung verknüpft (Kap.VII)
 Aufrechterhaltung↔Ausweitung (Kontrolle, -kompetenz)I
 automatisiertes↔entkürztes Erleben (1986 Kap.II. 2.2)
 Aversion↔Appetenz (Kap.I; 1986 Kap.I. 3.5)
 bedrohlichkeitsbetont↔attraktivitätsbetont (Kap.I)
 Bekannte↔Freunde↔Liebespartner (1986, Kap.III.7)
 Bergab/Verzweifelt↔Bergauf/Begrenzt (Kap.I, II, III, VII)
 bergab↔bergauf (Grundstimmung) (Kap.I)
 bloße↔bestimmte↔dialektische Negation (Kap.IV)
 defensiv↔offensiv (Handlungsstil) (Kap.IV)
 denken↔fühlen↔handeln (Kap.I, IX)
 Drinnen↔Draußen (als räumliches Erfordernis) (K.III)
 ein Ideal aufbauen↔als Idealist handeln↔den Idealismus abstreifen = Realist werden↔als Realist handeln (IV)
 Eine Erfahrung laden.↔Eine Erfahrung werten.↔Erfahrungen zu einem Superzeichen *superieren*.↔Relationen zwischen (superierten) Erfahrungen *herstellen*.↔Erfahrung und/oder Superzeichen *rahmen* und algebraisch ausgedrückt *bilanzieren*. (Kap.II)
 eine unmittelbare Konsequenz↔ein Teilziel↔ein Ziel↔zwei vorhandene Bereiche↔ein neu zu schaffender Bereich (K.IV)
 einfach↔schwierig (Ziel) (Kap.III)
 epistemisch kompetent↔heuristisch kompetent(Kap.VII)
 Erkenntnis (IST-Wertorientierung)↔Moral (SOLL-Wertorientierung) (Kap.I, II)
 erlernt hilflos↔erlernt kontrollierend (Kap.VII)
 Experimentieraufgabe↔Bewährungsaufgabe↔Entwicklungsaufgabe (Kap.IV)
 external↔internal locus of control (Kap.VII)
 extrinsisch↔intrinsisch (Motivation) (Kap.VII)
 falsch↔richtig (Entscheidung) (Kap.III)
 Flucht nach hinten↔Meideverhalten↔Flucht nachvorneIV
 Freiheit↔Gerechtigkeit↔Macht (Kap.I)
 Gedächtnis↔Grundstimmung (Kap.I, IX)
 Gegenwart und Vergangenheit trennen, indem man einen Strich zwischen früher und heute *zieht*. Damit werden die Rahmen in *langfristiger* Perspektive eingeteilt.↔Zwei Rahmen paaren und das polare Rahmenpaar *etikettieren*, indem man einen Rahmen Möglichkeiten- und einen zweiten Rahmen Krisenbereich aufzieht und damit algebraisch ausgedrückt diese Rahmen mit den Vorzeichen "+" und "-" versieht.↔Ein polares Rahmenpaar *umpolen*, indem man die Vorzeichen "+" und "-" vertauscht.↔Ein polares Rahmenpaar *zurückpolen* und in "*vorher* | *nachher*" *einteilen*, indem man es aktuell, für einen gewissen Zeitraum spiegelverkehrt umetikettiert. Damit werden die Rahmen in *kurzfristiger* Perspektive eingeteilt.↔Rahmen in 'ferne Vergangenheit - nahe Vergangenheit - Gegenwart' *staffeln*. (Kap.II)
 gemeinschaftsfähig↔gesellschaftsfähig (Kap.IX)

Handlungsausführung↔Handlungsplanung↔Zielplanung↔Bereichsplanung↔Erschließungsplanung (Kap.IV)
 heteronom↔autonom (Moral) (Kap.VII)
 Idealismus↔Realismus (Kap.IV)
 implizit↔explizit (Erinnerungsvermögen) (Kap.VII)
 impulsiv↔reflexiv (Reaktionsstil) (Kap.VII)
 individuell-autonom↔sozial-normativ↔integriert (K.VII)
 Initialerleben↔Postionalerleben↔Assoziativerleben↔Erkenntnis↔Bilanz (Kap.II)
 instabil↔flexibel (heurist. Kompetenz) (1986 Kap.III.7)
 Introversion↔Extraversion (Kap.III)
 introvertiert↔extravertiert (Kap.VII)
 kleine↔große Selbständigkeit (1986)
 konkret operatorisch↔formal operatorisch (Kap.VII)
 konservativ↔progressiv (Kap.VII)
 kontakt↔gemeinschafts↔gesellschaftsfähig (Kap.IX)
 körperlich↔psychisch (Kap.I)
 langfristiges↔kurzfristiges Senken des Anspruchsniveaus
 kurzfristig reduzierter↔langfristig entfalteter Anspruch (Kap.IV)
 lageorientiert↔handlungsorientiert (Kap.VII)
 latenter↔offener Konflikt (Kap.III)
 Lustprinzip↔Erfolgsprinzip (Kap.I, IX)
 manisch↔paradox↔bestimmt, aber auch vorsichtig(K.IV)
 Mißerfolg external attribuierend↔Erfolg internal attribuierend (Kap.VII)
 mißerfolgsängstlich↔erfolgszuversichtlich (Kap.VII)
 Nahraum↔Fernraum (Kap.IV)
 negativ↔positiv orientiert (Kap.I, IX)
 negierend↔vereinbarend↔stabil-flexibel (Kap.IV)
 niedrige↔hohe Kompetenz (Kap.III)
 nützliches inneres↔nützliches äußeres Ziel (Kap.III)
 oral↔anal↔phallisch (Kap.IV)
 passiv↔aktiv (Individuum, Persönlichkeit) (Kap.III)
 Physiologische Bedürfnisse↔Sicherheit↔Geborgenheit↔Liebe↔Geltung↔Selbstverwirklichung (K.VII)
 primär↔sekundär (Schwerpunktsetzung) (Kap.IV)
 Raum↔Zeit (als Erfordernis regulieren) (Kap.IX)
 reduzierter↔entfalteter Anspruch (Kap.IV)
 regressiv↔vermeidend↔progressiv (Kap.IV)
 schädliches↔nützliches Ziel (Kap.III)
 Schmerz-Aversion↔Genuß-Appetenz (Kap.I)
 schneller Erfolg↔Vermeidung von Mißerfolg = Sicherheit↔langfristiger Erfolg (Kap.I)
 selbstbezogen↔sozial↔sachbezogen (Kap.I)
 sensumotorisch↔voroperat. anschaulich↔konkret operatorisch↔formal operatorisch (Kap.VII)
 Spaß↔Liebe/ Freundschaft↔Arbeit (Kap.I)
 Spaß(AS-)↔Sicherheit(KD-)↔Erfolg (KO-Selbstkonzept)
 springen↔suchen↔lernen (heurist. Kompetenz) (Kap.IV)
 springend↔durchhaltend↔effizient-divergent (Kap.IV)
 springen↔{reduzieren↔kompensieren↔durchhalten}↔{ausprobieren↔durchhalten↔lernen} (Kap.IV)
 starr↔stabil (epistemische Kompetenz) (1986, Kap.III.7)
 strategisch konservativ↔strategisch progressiv(Kap.VII)
 stringent↔defensiv↔offensiv (Kap.IV)
 subjektiv↔objektiv (Kap.I)
 Unlust vermeidend↔Lust gewinnend (Kap.I)
 unbewußt↔bewußt handelndes Individuum (Kap.III)
 verkehrend↔verschiebend↔koordinierend (Kap.IV)
 Vermeidung von Unlust↔Lustgewinn (Kap.I)
 vorhandene↔neu erwerbbarer Handlungskompetenz (K.IV)
 vorkonventionell↔konventionell konformistisch Familie&Gesellschaft↔prinzipienorientiert Vertrag&Fairness (Kap.VII)
 weg vom Drinnen↔hin zum Draußen (als räumliches Erfordernis regulieren) (Kap.III)
 weite↔nahe Beziehung (Kap.III, IV, 1986 Kap.III)
 wirkungslos↔selbstwirksam (Kap.VII)

Definition der Optimalentwicklung

„Die Differentielle Optimalentwicklung zielt auf – wie der Name schon sagt – optimale psychische Regulation ab und stellt dafür drei Modelle zur Verfügung: erstens ein 2*5-stufiges Gedächtnismodell, zweitens ein 2*2-Entscheidungskompetenz-Modell und drittens ein 3*5er-Entwicklungsmodell der Handlungsregulation. ... Anhand von ($n_{1984} = 27$ und $n_{1994} = 31$) erfolgreich rehabilitierten ehemaligen Drogenabhängigen stellten wir als Manifestationen erfordernisgerechter psychischer Regulation eine lustbezogene 2er- und eine erfolgsbezogene 3er-Typologie vor; diese fünf Typen sind spezialisiert: erstens auf Gedächtnis, Grundstimmung und zweitens darauf, zu denken, zu fühlen und zu handeln Bei der 2er-Typologie geht es um die Verbesserung der Befindlichkeit ('Lustprinzip'), bei der 3er-Typologie um die Ausweitung der Kontrolle ('Erfolgsprinzip') ...; Lust- und Erfolgsprinzip gehorchen beide dem Kontrollstreben nach Wert. Optimale Entwicklung gilt dann als erreicht, wenn die Psyche innerhalb und zwischen den durch die fünf Typen verkörperten psychischen Funktionen **erfordernisgerecht umschalten** kann. Die Differentielle Optimalentwicklung ist somit eine Umschalttheorie.



Methodisch gesehen interpretierten wir sowohl qualitativ inhaltsanalytisch als auch analysierten wir statistisch die Entzugs-, Therapie- und Rehabilitationsphase von Optimalentwicklern. Als Ergebnis erhielten wir die Theorie Differentieller Optimalent-

wicklung, die aus einem Modell für die Gedächtnis-, einem zweiten zur Entscheidungs- und schließlich einem dritten für die Handlungsregulation besteht. Unsere Theorie will Entwicklung beschleunigen und optimieren helfen; sie zielt auf **erfordernisgerechte Dynamisierung von (Persönlichkeits-) Entwicklung** im alltäglichen Leben ab.“ (Seyrer 1997, S.176f.)

Die Praxis

..., die aus der Theorie der psychischen Optimalregulation entspringt, besteht darin, zu messen, was **besser** ist. In der Praxis kann man an zwei Schrauben drehen: an den Bedingungen und/oder an den Kompetenzen. Je ein Beispiel für die Messung von Erfordernissen und Regulation sollen dies veranschaulichen: Das Verfahren zur Ermittlung von Regulationserfordernissen in der Arbeitstätigkeit (VERA) mißt objektiv, d.h. unabhängig von der psychischen Regulation eines Arbeitsplatzinhabers –, welcher von zwei Arbeitsplätzen *persönlichkeitsförderlicher* ist. Die Führungsmatrix mißt, ausgehend von natürlichen Interviews, welcher von zwei Bewerbern besser ist; das läßt sich anhand ihrer *Stärken*, wer bspw. die *anpassungsfähigere*²⁹ Persönlichkeit ist, entscheiden.

Geschichte der psychischen Optimalregulation

Mit dem „positiven Ödipuskomplex“ (Freud 1926, S. 267) schuf Sigmund Freud **das** Urmodell der psychischen Optimalregulation. Mihaly Csikszentmihalyi explizierte diesen neuen Zweig der Psychologie mit seinem Titel: „Flow: The Psychology of **Optimal Experience**“ (1990)³⁰. „Freude, Kreativität und das Aufgehen im Leben“ sind die „positiven Aspekte menschlichen Erlebens“, die Csikszentmihalyi (1990, S. xi Übersetzung durch den Verfasser) erforscht hat. Yann Seyrer ordnet die Optimalregulation in die „Differentielle Optimalentwicklung“ ein; sie umfaßt „erstens optimale Gedächtnisregulation“, zweitens „optimale Entscheidungsregulation“ und drittens „optimale Handlungs-

²⁹ Realitätsanpassung ist eine sehr wichtige Persönlichkeitseigenschaft, die die Führungsmatrix mißt und die Innovationskraft am besten prognostiziert. Darwins „Survival of the Fittest“, das an seine Umgebung optimal angepaßte Individuum ist bisher noch nicht als Beitrag zur Optimalregulation gewürdigt worden. Gibt es Parallelen von natürlicher und Personalauswahl? „Fit“ oder „Fitness“ beschreibt im Darwinschen Sinne den Grad der *Anpassung an die Umwelt* (also die adaptive Spezialisierung), oder auch die Reproduktionsfähigkeit trotz geringer Spezialisierung, und nicht die *körperliche Stärke und Durchsetzungsfähigkeit* im Sinne einer direkten Konkurrenzverdrängung unter Einsatz von Gewalt. D. h. nicht die Art überlebt, die allem trotz und andere Arten verdrängt, sondern diejenige, welche sich entweder der Umwelt optimal anpasst oder es schafft, sich trotz widriger Umweltbedingungen kontinuierlich zu vermehren.“ (Wikipedia 2009) Man könnte das Zitat im psychologischen Sinne als Zusammenhang von Anpassungsfähigkeit und Innovationskraft interpretieren, d.h. sich vermehren bedeutet, viel Neues in die Welt zu setzen.

³⁰ Die Bedeutung von *Flow* erschließt sich gut, wenn man es mit einem Glücksgefühl, das mich durchströmt, übersetzt. Das Strömen pulsiert auch im Zusammenhang mit anderen optimalregulatorischen Gefühlen wie Stolz. Ich übersetze Experience mit Erleben und Erfahrung, weil es beides bedeutet und es dafür im Deutschen keinen Oberbegriff gibt, habe ich psychische Optimalregulation geprägt. Dieser Begriff lehnt sich an Handlungsregulation an.

regulation“ (1997, S.176). Wer möchte, kann diese drei Kompetenzen als allgemeine Lernziele auffassen, und daraus beliebig fein detaillierte Fertigkeiten ableiten (ebd.). Genauso gut kann man induktiv vorgehen, indem man vom aktuellen Symptom, Problem oder der nächsten Aufgabe eines Individuums ausgeht. In beiden Fällen ist die Optimalregulation hilfreich, weil sie eine Theorie des Gelingens zur Verfügung stellt.

Ein Beispiel für optimale Entscheidungsregulation: Nach jahrzehntelanger Nikotinsucht mit dem Rauchen aufhören, die letzte Zigarette rauchen, sich vor dem bitteren Geschmack des Nikotins im winterkalten Auto ekeln und sich dieses Erleben für immer einprägen. Nie wieder rauchen, lautet die Entscheidung. Diese Optimalregulation **bewirkt** bessere **Kontrolle**, weil zwei Hände am Steuer das Fahrzeug besser beherrschen als eine, und erhöht die **Kontrollkompetenz**, da sich von nun an die ungeteilte Aufmerksamkeit der optimalen Routenplanung zuwendet. Das Beispiel soll die Praxisrelevanz dieser Theorie veranschaulichen; Anwendungsbezug wird hier nicht als Fessel, sondern als der einzig sinnvolle Ausgangs- und Endpunkt der Theorie verstanden. Grundlagenwissenschaftliche Forschung in der Psychologie wäre demnach eine angewandte Forschung, deren Anwendung bisher allzu nachlässig terminiert wurde.

Methodische Verortung der psychischen Optimalregulation im Vergleich zu anderen Theorien

Ähnlich der Experimentellen Psychologie hält die psychische Optimalregulation nachvollziehbare Fakten, die quantitative Messung empirischer Daten und deren statistische Auswertung für unverzichtbar genauso wie die Replizierbarkeit von Forschungsergebnissen in Wiederholungsuntersuchungen zu ihrer Validierung geschätzt wird (1997, S.122 und 169). Obwohl sich die Optimalregulation zur **quantitativen Messung** bekennt, geht dies mit keiner Abwertung von qualitativen, verstehenden, interpretativen und introspektiven Methoden einher. In methodologischer Hinsicht gehen wir davon aus, daß der Psychologie ein **qualitativ-quantitativer Bipolarismus** eigen ist, der damit zu tun hat, daß in der Psychologie die forschersche Subjekt-Objekt-Beziehung gleichzeitig auch eine Subjekt-Subjekt-Beziehung ist, was in der Physik beispielsweise nicht der Fall ist. Die experimentalpsychologische Doppelstrategie von *Überanpassung* an die Naturwissenschaft - bis hin zur Selbstverleugnung - einerseits und aggressiver *Ausgrenzung* nach innen - bis hin zum Ausschluß der Psychoanalyse und der humanistischen Psychotherapien - andererseits verletzt dieses methodologische Prinzip sträflich. In methodischer Hinsicht drückt sich die Experimentelle Psychologie konsequent sowohl von der Erhe-

bung und wissenschaftlichen Anerkennung *subjektivster* Daten als Daten, wie es beispielsweise Küsse oder Tagträume sind, als auch von der *objektivster* Daten, wie es beispielsweise das nachgewiesene Nettoeinkommen oder die Gehgeschwindigkeit eines Individuums auf dem Fußweg darstellt; *weder* subjektivste *noch* objektivste Daten als solche sollten irgendwie als (un-)wissenschaftlich gewertet werden; im besten Fall sind es Daten, die für die Erforschung von Optimalregulation taugen; sie sollen, wie schon erwähnt, dazu beitragen, herauszufinden, wie „Freude, Kreativität und das Aufgehen im Leben“ erreicht wird. Forschungsbeamten, die statt in den Alltag aufzubrechen, gottgleich in ihrem Elfenbeinturm verharren, und Versuchspersonen in ihre Labore zwingen oder locken, haben dafür a priori die schlechteren Karten, sprich Daten.

Als er über die Hysterie, das Symptom das seine spätere Patientin Dora aufwies, erstmalig referierte „berichtet Freud, der Vortrag habe **eisige** Aufnahme gefunden und Krafft-Ebing, der den Vorsitz führte, habe die Bemerkung gemacht: ‚Es klingt wie ein wissenschaftliches **Märchen**‘“ (Freud 1896/2000, Bd. VI, S.52). Perlen vor die Säue. Erst heute, über hundert Jahre später, wird erstmalig die Immunität des sozialdemokratischen Bundestagsabgeordneten Tauss wegen Herunterladen und Weitergabe von **Kinderpornographie** aufgehoben. Inzwischen ist es gesellschaftsweit möglich, so etwas zu thematisieren. 1896 nahmen seine Wissenschaftlerkollegen Freud die Entdeckung des sexuellen Mißbrauchs äußerst übel, als er, mutig wie er war, es wagte, „von **Personen, die kein Bedenken tragen, ihre sexuellen Bedürfnisse an Kindern zu befriedigen**“, zu sprechen (ebd. S. 74). Das traf auf eisiges Schweigen und wurde als Märchen diffamiert. **Was nicht sein durfte, konnte nicht sein.** „Der Erwachsene, der sich seinem Anteil an der gegenseitigen Abhängigkeit nicht entziehen kann, wie sie aus einer sexuellen Beziehung notwendig hervorgeht, der dabei doch mit aller Autorität und dem Rechte der Züchtigung ausgerüstet ist und zur ungehemmten Befriedigung seiner Launen die eine Rolle mit der anderen vertauscht; das Kind, dieser Willkür in seiner Hilflosigkeit preisgegeben, vorzeitig zu allen Empfindlichkeiten erweckt und allen Enttäuschungen ausgesetzt, häufig in der Ausübung der ihm zugewiesenen Leistungen durch seine unvollkommene Beherrschung der natürlichen Bedürfnisse unterbrochen – alle diese grotesken und doch tragischen Mißverhältnisse prägen sich in der fernerer Entwicklung des Individuums und seiner **Neurose** in einer Unzahl von Dauereffekten aus“ (ebd. S. 75). Anstatt den sexuellen Mißbrauchs von Kindern durch Erwachsene anzuerkennen, die daraus resultierende Neurose und die sie davon befreiende Psychotherapie zu diskutie-

ren, **verleugneten** die Wissenschaftler diese ihnen sichtlich unangenehme Realität und ignorierten die wissenschaftlichen Beweise Freud's. Und das tun sie heute noch. Bis heute tauchen in der Zeitschrift für Experimentelle Psychologie, die traditionell bei Hogrefe erscheint, Experimente zum „**sexuellen Mißbrauch von Kindern**“ oder „**Kinderpornographie**“ einfach nicht auf. Den „unantastbaren **Beweis**“³¹ für die Echtheit der sexuellen Kindererlebnisse tritt Freud schon 1896 an, indem er nachweist, daß „zwei in Behandlung stehende Frauen als Kinder mit der nämlichen Person verkehrt hatten, wobei einzelne Szenen **à trois** zustande gekommen waren“ (ebd. S.67). Die Gefahr mit Erkenntnissen aus den experimentalpsychologischen Labors irgendwo anzuecken, war und ist deutlich geringer als die, die von Doras freiem Assoziieren im Rahmen ihrer Psychoanalyse ausging. Sich selbst kannte Freud noch besser als Dora. Unübertroffen in der Geschichte der Introspektion ist sein stürmischer Forscherdrang, als er sich auf seine eigene Couch legte, seine eigenen Träume analysierte, sich erfolgreich von seiner Agoraphobie heilte und diese Psychoanalyse mit einem an Psychologie interessierten jungen Mann veröffentlichte. „Bernfeld beweist mittels einer sorgfältigen Überprüfung von Details, daß dieser unbekannte Patient Freud selbst ist“ (Reik 1948/1976, S.46). Freud hatte dieses Vorgehen im Griff. Ich persönlich bevorzuge dokumentierte Daten von Dritten, bin mir aber sehr wohl der Tatsache bewußt, daß jeder Forscher nur sich selbst entdeckt, egal welche Daten er analysiert (Seyrer 1997, S.129). Dies sollte aber nicht als Rechtfertigung von willkürlicher Datenmanipulation verstanden werden, sondern als eine Mahnung zur Selbstkritik. Auch in dieser Disziplin kann uns der moralisch mutige Freud als leuchtendes Vorbild dienen, wenn man nachliest, wie er ohne äußeren Zwang sein eigenes Vorgehen gegenüber der Patientin Dora, die er 1900 als heterosexuell statt als homosexuell (Freud 1905/2000, Bd. VI S.129) orientierte Patientin fehlbehandelt hatte, im nachhinein scharf kritisiert: „**Ich habe es versäumt**, rechtzeitig zu erraten und der Kranken mitzuteilen, daß die **homosexuelle** ... Liebesregung für Frau K. die stärkste der unbewußten Strömungen ihres Seelenlebens war. ... Ehe ich die Bedeutung der **homosexuellen** Strömung bei den Psychoneurotikern erkannt hatte, bin ich oftmals in der Behandlung von Fällen steckengeblieben oder in völlige Verwirrtheit geraten“ (ebd.

³¹ *Real oder phantasiert?* Selbstverständlich wurde dieser Beweis damals wie heute von der experimentellen Psychologie ignoriert. Diesem Beweis kommt eine grundsätzliche Bedeutung zu, weil er die in der Öffentlichkeit und unter Psychotherapeuten hitzig diskutierte Frage klärt, ob Äußerungen von Kindern über den sexuellen Inzest mit dem Vater immer ein Produkt blühender kindlicher *Phantasie* sind, oder ob solche Äußerungen des öfteren auf *Tatsachen* beruhen. Diese für die Gesellschaft unangenehme Wahrheit, daß in ihrer Mitte – in Familien und Heimen – häufig Kinder sexuell mißbraucht und vergewaltigt werden, nimmt die Wissenschaft heute mindestens so widerwillig zur Kenntnis wie der Rest.

S.184). Jahrzehnte später, 1923 bestätigte der Psychoanalytiker Felix Deutsch indirekt das von Freud festgestellte Lesbentum seiner Patientin Ida Bauer alias Dora, wenn er ihr generellen Männerhaß attestiert und ihre aktuell immer noch intensive Beziehung zu Peppina Zellenka feststellt, der Frau, auf die sich die von Freud in der elfwöchigen Psychoanalyse falsch bewertete, homosexuelle Liebesregung richtete. Hätte Freud Dora ihre homosexuelle Liebesregung mitgeteilt, hätte diese ihre libidinöse Fixierung aufheben können; so blieb sie bestehen. Die **selbstkritische** Haltung Freuds kontrastiert wohlthuend zu der heute üblichen Forscherattitüde „Was interessiert mich mein Geschwätz von gestern?“ Es erhebt sich die Frage, was passiert wäre, wenn eine bekennende Lesbe infolge ihrer erfolgreichen Psychoanalyse um 1900 den Wunsch gehabt, geäußert und auch realisiert hätte, oralen Sex mit einer Frau zu haben, sich mit ihr zu liieren, mit ihr zusammenzuziehen und sie zu ehelichen. Das war damals vollkommen unvorstellbar geschweige denn umsetzbar und zeigt, wohin **richtige Wertung und Bewertung** führen kann: zu neuen Normen.

Die Feldtheorie Kurt Lewins oder seine Gruppendynamik wären ohne seine überwiegend **qualitative** Methodik – bspw. die Fallstudien in der Harwood-Fabrik mit integrierter Handlungs- oder Aktionsforschung – undenkbar. „Kurt Lewin ist neben Sigmund Freud vielleicht der wichtigste Vater der modernen Psychologie“ (Marrow 1977, S.165ff.) und ohne das relativierende „vielleicht“ in methodischer Hinsicht der der psychischen Optimalregulation. Der bis heute immer noch mit weitem Abstand am häufigsten zitierte Psychologe, Sigmund Freud forschte immer qualitativ. In der Traumdeutung entwickelte er verschiedene Methoden der **Interpretation**.

Wie die Marienthalstudie, die dort angewandte teilnehmende Beobachtung oder ihre non-reaktiven Messungen – bspw. von durchschnittlichen Gehgeschwindigkeiten in Abhängigkeit von der Dauer der Arbeitslosigkeit – erhebt die Optimalregulation ihre Daten nie im experimentellen Labor, sondern betreibt immer empirische Feldforschung. Auch ein Buchtitel wie „Aufbruch in den Alltag“ verweist darauf, daß es der Optimalregulation um die Erforschung des Alltagslebens geht. Je alltagsrelevanter der erforschte Kontext für das Leben der Erforschten sei, desto inhaltsträchtiger würden auch die Daten. Diesem keinesfalls trivialen Anspruch gilt es gerecht zu werden. Vorhandene oder vorgefundene Daten – bspw. Zeitungsinterviews – auszuwerten, ist für die Optimalregulation der Normalfall und bspw. die inhaltsanalytische Sekundäranalyse keine seltene Ausnahme. Die Marienthalstudie ist **das** methodologische Paradigma der Optimalregula-

tion, weil es erstmals qualitative **und** quantitative Methoden der Sozialforschung in einem Forschungsprozeß unter einer leitenden theoretischen Fragestellung **kombiniert** und sie forschungsstrategisch jeweils sinnvoll integriert³². Kein Zufall ist, daß insbesondere **Zeitmessungen** auf der Grundlage natürlicher Daten, bspw. zur tagtäglichen Zeiteinteilung die theoretisch wichtigsten Ergebnissen der Marienthalstudie ermöglichten. Der dort durch Arbeitslosigkeit herbeigeführte Kontrollverlust unterstreicht quasi spiegelverkehrt die Wichtigkeit von Arbeit für die psychisch optimal regulierte Lebensführung: Kontrollstreben, Kontrollkompetenz und Kontrolle negieren den Kontrollverlust.

Ähnlich wie Jean Piaget, der seine eigenen Kinder mehr als zehn Jahre beobachtete, für sie Spiele konstruierte und sich mit ihnen oft unterhielt, forscht auch die Optimalregulation nur im natürlichen Kontext; sie schafft niemals zu Forschungszwecken eine eigene künstliche Welt. Dies sei kurz erläutert, weil diese Auffassung bisher, zumindest in der experimentellen Psychologie eher als forschungshinderlich denn als erkenntnisförderlich bewertet wird: Wenn beispielsweise im Rahmen einer systemischen Familientherapie zu Supervisionszwecken Videoaufnahmen angefertigt werden, dies von einem Familienmitglied mit Befremden aufgenommen und als „künstlich“ bezeichnet würde, wäre das im Sinne der Optimalregulation trotzdem ein „natürlicher“ Kontext, weil die Videokamera und Aufzeichnung als Teil des familientherapeutischen Settings vorgefunden wurde; würde dagegen ein Forscher einen Psychoanalytiker bitten, seinen Klienten auf der Couch zu filmen, wäre das aus der Sicht der Optimalregulation nicht sinnvoll und unzulässig, weil während der Psychoanalyse keine Videoaufzeichnungen üblich sind. Viele Forschungsarbeiten in der Humanistischen Psychologie stellen die Bedürfnisse der Klienten in den Mittelpunkt; das ermöglicht grundsätzlich auch eine gute Forschung im Sinne der Optimalregulation; in der Handlungsregulationstheorie werden Menschen generell, also sowohl forschende als auch erforschte Persönlichkeiten, als bewußte und zielgerichtete Wesen (1986, S.21) aufgefaßt. Dementsprechend gilt für die

³² „Um dieses ganze (empirische, d.V.) Material zu erhalten, genügte natürlich nicht unsere prinzipielle Überzeugung, daß es für uns notwendig sei. Vielmehr bedurfte es zu seiner Beschaffung noch einer besonderen **methodischen** Einstellung. Es war unser durchgängig eingehaltener Standpunkt, daß kein einziger unserer Mitarbeiter in der Rolle des Reporters und Beobachters in Marienthal sein durfte, sondern daß sich jeder durch irgendeine, auch für die Bevölkerung nützliche Funktion in das Gesamtleben **natürlich** einzufügen hatte“ (Paul F. Lazarsfeld in: Marie Jahoda 1933/1960, S.5). Ich glaube Lazarsfeld gerne, daß seine als Kleidervertilerin verkleidete Interviewerin die Arbeitslosen kompetenter interviewt hat als wenn sie mit dem Mikrophon die Wohnung gestürmt hätte und auch, daß die Art der bevorzugten Objekte – bspw. wurden Kinderschuhe Sonntagskleidchen vorgezogen – valide gemessen wurden; aber **natürliche** Daten wären nur die Statistiken einer bereits **vorhandenen** Kleiderverteilereinrichtung gewesen. Diese methodische Bemerkung soll verhindern, daß meine Auffassung von „natürlich“ verwässert wird. Natürlich ist natürlich. Im digitalen Zeitalter werden auch viel mehr Daten mit außerwissenschaftlicher Zwecksetzung erhoben als 1933, sei es vom Staat, der Krankenkasse oder Markforschern. Von daher gibt es heute natürliche Daten in Hülle und Fülle.

Optimalregulation in der Regel, sich wo möglich auf der Grundlage konvergierender Interessen und unter Einhaltung ethischer Standards zu vereinbaren.

Ausgrenzung von Behinderten gilt als moralischer als moralische Kritik

Es scheint moralischer zu sein, einem Menschen zu helfen als ihn zu manipulieren. Bloß, was ist eigentlich moralisch und was unmoralisch? Forschungsethische Standards scheinen oft eindeutig zu sein, sind es aber nicht: Der experimentelle Psychologe, nach dem das Milgram-Experiment benannt ist, wurde wegen seines angeblich unmoralischen Experiments aus der weltgrößten Psychologenorganisation APA ausgeschlossen; Harvard verweigerte ihm aus dem gleichen Grund seine Professur; bis heute (2009) wird auf der Leserbriefseite des APA-Monitors die Auffassung vertreten, daß Milgram seinen Versuchspersonen Schaden zugefügt habe; dabei kritisiert und entlarvt das Milgram-Experiment die Bereitschaft zu foltern: Milgram verfolgt damit ein moralisch hochstehendes Anliegen. Milgram untersuchte seine Versuchsteilnehmer ein Jahr später auf Folgeschäden und fand keine. Kein anderes Experiment wurde so gründlich repliziert und hat so aufklärerisch gewirkt. Hingegen wurde Raymond B. Cattell, der die unmoralische Eugenik wiederholt wissenschaftlich begründete, 1937 die Rassengesetze der Nationalsozialisten begrüßte und in seinem Buch „The fight for our national intelligence“ propagierte, Behinderte nicht einwandern zu lassen, für die APF- Goldmedaille (The Monitor vom Juli 1997: "APF recognizes psychologists for lifetime achievement") ausgewählt. Milgram galt der psychologischen Standesorganisation als unmoralischer, Cattell als moralisch integrierender Forscher. Aus heutiger offizieller Sicht der APA hat Milgram moralisch aufrecht und Cattell unmoralisch gehandelt. Moralische Standards müssen immer wieder neu erarbeitet werden. Das ist unbequem. Experimentalpsychologische Standesorganisationen tun sich damit sehr schwer.

Das Parlament stoppt peer-reviewte Schweinereien

Die meisten Forscher sind nicht wie Sigmund Freud „moralisch mutig“ (Reik 1948/1979, S. 61), sondern feige; solange eine Veröffentlichung peer-reviewed sprich von experimentalpsychologischen Kollegen begutachtet wird, geht auch der größte Unsinn und die größten Schweinereien³³ durch; normalerweise fällt das niemandem auf oder keiner

³³ Die Feigheit der Experimentalpsychologen spiegelt sich in ihrer mit Fremdwörtern gespickten, Wissenschaftlichkeit vortäuschenden, schwermeligen Sprache wieder; noch nie habe ich eine Veröffentlichung eines Experimentalpsychologen gelesen, in der eine Schweinerei als Schweinerei bezeichnet wird, während hingegen sich Freud da nicht scheut: „Stekels neues Buch ist wie immer inhaltsreich – das Schwein findet Trüffeln -, aber sonst eine Schweinerei. Cacatum non est pictum. Er repräsentiert das unkorrigierte, perverse Unbewußte“, schreibt der gebildete Sigmund

interessiert sich dafür, was die experimentalpsychologische Zunft so vor sich hinforscht. Das änderte sich urplötzlich, als das „Psychological Bulletin, vol. 124, No. 1, July 1998“ veröffentlichte daß sexueller Mißbrauch gar nicht so schädlich ist, wie man gemeinhin annimmt. Das wollte der amerikanische Kongreß dann doch nicht durchgehen lassen, daß Päderastentum und sexueller Mißbrauch von Jungen durch Männer (Robert Bauerman, 'Man-Boy sexual Relationships in a cross-cultural Perspective,' vol. 2, No. 1, Summer 1989) mit Steuergeldern propagiert wird und die ganze experimentalpsychologische Zunft drohte aller künftiger Budgets verlustig zu gehen, als das amerikanische Parlament – Peer Review hin Peer Review her – folgenden Beschluß faßte: „Resolved by the House of Representatives (the Senate concurring), That Congress - -

(1) condemns and denounces all suggestions in the article 'A Meta-Analytic Examination of Assumed Properties of Child Sexual Abuse Using College Samples' that indicate that sexual relationships between adults and 'willing' children are less harmful than believed and might be positive for 'willing' children (Psychological Bulletin, vol. 124, No. 1, July 1989)“. Soviele vermeintlich ungerechtfertigte Angriffe („unjustified attacks“ APA Monitor February 2000) bescherten dann dem bis dahin vollkommen gesunden experimentalpsychologischen Cheflobbyisten Raymond D. Fowler „a six-month leave of absence to help me return to my normal state of good health“ (ebd.). Die Drohung des amerikanischen Parlaments wirkte nachhaltig und seit dieser Zeit läßt kein einziger wissenschaftlicher, angeblich anonymer Begutachtungsvorgang („Peer Review“) mehr Veröffentlichungen durchkommen, die wissenschaftlich legitimieren, daß es persönlichkeitsförderlich ist, wenn Kinderschänder ihre Opfer vergewaltigen – Hauptsache sie holen vorher das Einverständnis ihrer Opfer ein. Anonymität hin Anonymität her. Der heilige Gral des Peer Rerview's ist dann doch nicht ganz so heilig, wenn es um die Wurst, d.h. staatliche Gelder geht. Wenn auch mit außerpsychologischen, d.h. in diesem Fall parlamentarischen Methoden, setzte sich letztlich die **richtige Wertung und Bewertung** als gültiger Maßstab durch. Seither verharmlost die experimentalpsychologische Zunft sexuelle Perversion nicht mehr mit pseudowissenschaftlichem Gehabe. Mit dem Parlamentsbeschluß fiel die gebetsmühlenartig wider besseres Wissen wiederholte Unterstellung der Experimentalpsychologie, die Psychoanalyse fördere sexuelle Perversion, auf sie selbst zurück.

Freud am 14. März 1911 an C. G. Jung. Da der heutige Leser meist kein Latein mehr kennt, hier die Übersetzung: „Cacatum non est pictum“ bedeutet: Gekackt ist nicht gemalt. Ausgegraben hat dieses Zitat Ernst Falzeder.

Solche Pannen passieren, weil die experimentelle Psychologie sich für eine Naturwissenschaft hält, die glaubt, Daten zu erfassen wie der Astrophysiker den Lauf der Sterne verfolgt. Der Stern der weltgrößten Psychologenorganisation sank weiter, als die amerikanische Armee die weltgrößte Datenbank für die Bewertung von Testpersonen sprich Rekruten ersatzlos schloß und auflöste: „A massive manpower database established at Brooks that includes the testing data from every Air Force recruit enlisted from 1965 to the present“. Die psychologischen Tests hatten jahrzehntelang kompetente Militärangehörige, die einen prima Job machten, als inkompetent abgewertet: „You’ve been selecting pilots for 50 years, when are you going to be done?“ Die Armee versprach sich nichts mehr von testbasierter Personalauswahl, schloß das Forschungslabor ersatzlos, versetzte den leitenden Beamten Bruce Gould in den vorzeitigen Ruhestand („Forced early retirement“) und ließ sich von den experimentalpsychologischen Lobbyisten auch durch mehr finanzielle Mittel nicht mehr umstimmen: „Several members of Congress are frustrated that the Department of Defense (DoD) has ignored Congress’s attempts to increase spending on basic behavioral research—fear that the lack of such spending could undermine the military“ (Beth Azar APA Monitor July 1999, vol. 30, No. 7). Resigniert stellte William Strickland von der APA Div. 19 (Military) zu dem nach fünfzig Jahren ausrangiertem Testen für die Personalauswahl fest: „We as behavioral researchers don’t have products to show off to convince people we’re necessary.“ Überflüssiges braucht keiner. Es verschwendet nur wertvolle Steuergelder. Wieder mal mit außerpsychologischen, in diesem Fall politischen Methoden, setzte sich letztlich die **richtige Wertung und Bewertung** als gültiger Maßstab wirksam und nachhaltig durch.

Die wenigsten psychologischen Forscher sind dazu bereit und noch weniger dazu fähig, moralisch fundierte Werturteile zu fällen. In der Folge machen sich Tratsch und Tragödie in der Wissenschaftlergemeinschaft in einem Ausmaß breit, den man als Außenstehender kaum für möglich hält. Lawrence Kohlberg, der führende Moralpsychologe des 20. Jahrhunderts beging Selbstmord. Bevor man es nicht systematisch recherchiert hat, hält man es nicht für möglich, wie primitiv und brutal die Psychologenzunft gerade mit ihren berühmtesten Vertretern umgeht. Damit meine ich nicht speziell die unglaubliche, bis heute andauernde Ignoranz der deutschen Professorenschaft gegenüber der Vertreibung des alten Sigmund Freud aus dem deutschen Reich. Bis heute hat keine deutsche Universität ein Institut nach ihm benannt. Der ebenfalls weltberühmte Begründer des Behaviorismus, John B. Watson wurde von seinen Kollegen aus dem Amt

gejagt: „Einer der Gründe dafür war die Scheidung von seiner ersten Frau am 24. Dezember 1920 und die Heirat mit seiner Assistentin Rosalie Rayner (1900 - 1935) zwei Wochen später. Rayner ist 1919 auch Watsons Mitarbeiterin in seinem berühmtesten Experiment gewesen, in dem einem Kleinkind eine Phobie antrainiert wurde“ (Schlüter 2007, S. 101f.). Es war nicht einer, sondern **der** Grund. Bis zu seinem Lebensende werden ihm universitäre Stellen vorenthalten. Man ist ja schließlich nicht nachtragend in der scientific community. Auch der einflußreichste aller Behavioristen Burrhus Frederic Skinner mußte sich Schlägen unterhalb der Gürtellinie erwehren: die neidischen Kollegen versuchten ebenfalls auf die moralische Tour an seinem Stuhl zu sägen: „1931 heiratet Skinner. Die jüngere seiner beiden Töchter zieht er in einer so genannten Baby-Box auf, einem Kinderzimmer, das stark an ein psychologisches Labor erinnert. Das Gerücht sie sei psychisch krank und trage ihrem Vater diese Kindheit nach, weist diese Tochter später ausdrücklich zurück“ (ebd. S.105); die Intrigen gegen Skinner scheitern glücklicherweise und er wird im nachhinein durch das entschiedene Auftreten seiner jüngeren Tochter voll rehabilitiert. Die Reihe ließe sich mit Erik H. Erikson, Heinz Kohut und vielen anderen Jahrhundertforschern verlängern. An ihr soll klar werden, daß völlig unabhängig von den jeweilig vertretenen inhaltlichen (!) und methodischen (!) Standpunkten moralische Standards im akademischen Sumpf nicht gedeihen können. Zahlreiche 'Wissenschaftler' befürworteten die staatliche Heroingabe an Jugendliche. Daß solche 'Forscher' dann drogenorientierte Ziele nicht für die Entwicklung der Jugendlichen abträglich halten, leuchtet ein. Welch positive Rolle moralische Standards und die daraus resultierende Selbstbefragung für die Persönlichkeitsentwicklung spielen, haben wir anhand der Fragen „Will ich das Gute erreichen?“ und „Kann ich das Gute Erreichen?“ nachgewiesen (Seyrer 1986, S.131). Solche Versuche ringen Experimentalpsychologen nur ein müdes Lächeln ab. Die Forschung darf sich nicht um das Festlegen moralischer Werte drücken; das schließt das Risiko ein, auch mal danebenzuhauen. Ohne Mut zum Risiko gibt es keinen wissenschaftlichen Fortschritt, sondern fortgesetzte wissenschaftliche Sterilität und fortgesetzte Verstöße der experimentalpsychologischen Standesorganisationen gegen die Menschenrechte.

Wie die Experimentalpsychologie wähnt die (Natur-)Wissenschaft erfunden zu haben

Ideale erfährt man von Subjekten, indem man sie ihre Geschichte erzählen und deuten läßt. Die Experimentalpsychologie erzählt ihre Geschichte so: Kathy Milar, die „ge-

schichtwissenschaftliche Herausgeberin“ der Geschichtsrubrik des offiziellen Organs der American Psychological Association (Monitor on Psychology, July/August 2010, S. 30f.), arbeitet das experimentalpsychologische Ideal heraus, indem sie die vermeintlich „erste moderne psychologische Forschungsstudie“ (ebd.) folgendermaßen deutet: „Aber vielleicht der wertvollste Beitrag, den (Benjamin, d. V.) Franklin und seine Forschungskollegen gemacht haben, war es, indem sie den ersten *placebokontrollierten Blindversuch* designten, die Grundlage der modernen Medizin und Naturwissenschaft zu legen“ (ebd.). Für nichtpsychologische Leser muß hier angemerkt werden, daß sich die Experimentalpsychologie in dem Wahn wiegt, eine Naturwissenschaft zu sein. Das wahnhaftes an dieser Einstellung kann man daran ablesen, daß es der Experimentalpsychologie nicht genügt, vermeintlich zu sein, was sie nicht ist; beim Maniker muß es noch mehr sein: die Experimentalpsychologie setzt noch eins drauf, indem sie sich öffentlich zur Gründerin der Naturwissenschaft krönt. Da der im Wahn Befindliche im Stillen ahnt, daß manch Einer seinem Wähnen mehr als skeptisch gegenüber steht und ihn nicht so ernst nimmt, wie er es gerne haben möchte, setzt Milar nochmal eins drauf. Als amerikanischen Kronzeugen ruft sie Benjamin Franklin, einen allgemein anerkannten Gründervater der USA, an. An dessen innovativer Potenz zweifelt keiner. Ein amerikanischer Patriot zweifelt niemals an Franklin. Basta. Mit der Anrufung der höchsten Autorität erübrigen sich praktischerweise auch alle weiteren Fragen zur historischen Rolle der vermeintlichen **Gründungsmutter** der Naturwissenschaft: Franklin ist mit uns; ob sie es glauben oder nicht: es ist die Experimentalpsychologie, die die moderne Wissenschaft grundgelegt³⁴ hat. Mit diesem Glauben haben wir den Kern des kollektiven Wahns der Experimentalpsychologen erfaßt. Leider ist das Mitgliedsbuch von Franklin in der APA nicht auffindbar. Bei deutschen Experimentalpsychologen äußert sich dieser Wahn etwas verschämter. Die Deutschen kugeln lieber unauffällig in Hinterzimmern als öffentlich zu schwadronieren. Es könnte ja einer zuhören. Aber in der Gegnerschaft zur Psychoanalyse und anderen vermeintlich unwissenschaftlichen Psychotherapien sind sich alle Experimentalpsychologen nationenübergreifend einig.

Der kollektive Wahn der Experimentalpsychologie dient(e) einem einzigen Ziel. Die Wendung des experimentalpsychologischen Wahns in die pure Aggression nahm

³⁴ Im APA-Monitor (September 2010, S. 8) hält auch Leser David L. Smith diese Auffassung von Milar für vollkommen übertrieben: „The article greatly inflates the claims for the historical significance of the contribution of Franklin and his colleagues to modern medicine and science. Compared with the contributions of modern chemistry and physiology to medicine, the placebo-controlled blind trial holds little purchase. How the placebo played a significant role in laying the foundations of modern science, as the article asserts, escapes me“.

ihren destruktiven Lauf, als auf dem ersten psychologischen Weltkongress beschlossen wurde, nur noch Laborforscher als Mitglieder zuzulassen (vgl. Joseph Nuttin „Aux Origines de nos Congrès“ Paris 1889, London 1892, München 1896 und Paris 1900) und künftig Psychotherapeuten, insbesondere Psychoanalytiker auszugrenzen und auszuschließen. *Ein Wahn fand sein Ziel*. Wie machtvoll diese Ausgrenzung bis heute wirkt, zeigt sich auch an der Identifikation des Opfers mit dem Täter, wenn sich die Psychoanalyse bis heute sich in masochistischen Ritualen³⁵ gegenüber der Experimentalpsychologie übt. Für die Experimentalpsychologen traf es sich jedenfalls gut, daß die Nationalsozialisten ausführten, was sie wünschten, sich aber nicht trauten: die deutschen und österreichischen Nationalsozialisten entfernten alle jüdischen und damit auch alle psychoanalytischen Forscher von den Universitäten und vertrieben den alten Sigmund Freud aus seinem geliebten Wien. *Ein einziger deutscher Hochschulprofessor protestierte gegen die Entlassung der jüdischen Psychologen durch die Nazis*: „1933 protestierte Köhler öffentlich gegen die Rassenpolitik der Nationalsozialisten. 1935 verließ er Deutschland endgültig und nahm eine Professur am Swarthmore College, Pennsylvania, an“ (Wikipedia 2009). Nachdem die deutsche Experimentalpsychologie³⁶ die geistig übermächtige Konkurrenz der jüdischen Psychologen mithilfe der Nationalsozialisten elegant los wurde, baut sie ihr Monopol auf Prüfungsordnungen auf (Ulf Geuter 1988).

Vollziehen wir zum besseren Verständnis en Detail nach, wie die Experimentalpsychologie ihr Ideal, „den ersten placebokontrollierten Blindversuch“, beschreibt: „Franz Anton Mesmer ... entdeckte den tierischen Magnetismus. ... Er versuchte Patienten zu heilen, indem er Magneten auf ihnen anbrachte. ... Mesmer machte ein Vermögen, indem er mehrere Kliniken betrieb und an privaten Parties teilnahm, häufig von Frauen der Oberklasse. Die Damen krümmten sich, kreischten und fielen in Ohnmacht, als Mesmer seine Hände über ihnen hin und her bewegte oder sie berührte. Die potentielle Un-

³⁵ Die Neurophysiologie verleihe dem Freud'schen Unbewußten wissenschaftliche Weißen, äußert beispielsweise ganz unterwürfig die Psychoanalytikerin Marianne Leuzinger-Bohleber 2005. Das ist ihr bis heute nicht peinlich.

³⁶ „Psychologie hat an der Humboldt-Universität eine lange Tradition. Hier lehrten international so bekannte Wissenschaftler wie Hermann Ebbinghaus, Wolfgang Köhler, Kurt Lewin oder Friedhart Klix. Das Institut ist mit zurzeit 14 Professuren personell sehr gut ausgestattet. Dadurch besteht ein günstiges Verhältnis von Mitarbeiter- und Studentenanzahl. Aus der zuvor genannten Tradition heraus hat sich eine stark naturwissenschaftliche Orientierung der Psychologie an der Humboldt-Universität entwickelt. Dies äußert sich in der Favorisierung empirischer bzw. experimenteller Untersuchungstechniken oder in der Frage nach den physiologischen Grundlagen psychischer Prozesse“. Was treibt die heutige HUB-Psychologie um, den Statthalter der sozialistischen Diktatur Friedhart Klix dadurch weißzuwaschen, daß sie ihn in eine Reihe mit Wolfgang Köhler und Kurt Lewin stellt, die wegen der vorangegangenen nationalsozialistischen Diktatur emigrierten? Dient hier der westdeutsche Umgang mit dem bekennenden Nationalsozialisten Philipp Lersch als Vorbild, frei nach dem Motto: ‚Was dem Westen nach dem Nationalsozialismus billig war, kann doch im Osten in der postsozialistischen Ära nicht Unrecht sein?‘

schicklichkeit dieser Treffen und die Tatsache, daß einige von Mesmers Schülern begannen, mit revolutionären Ideen zu poussieren, erregte die Aufmerksamkeit König Ludwig XIV.“ (Kathy Milar im American Psychological Association Monitor July/August 2010, S.30f.) Aus königlicher Sicht mußte gegen diesen sexuellen und revolutionären Schweinkram schleunigst etwas unternommen werden. Der König findet wackere Kommissare im amerikanischen Gründervater und damaligen Botschafter Benjamin Franklin und im Arzt Dr. Joseph-Ignace Guillotin, dem Erfinder der nach ihm benannten Methode, mit der u. a. auch Ludwig XVI. um eine Kopf kürzer gemacht wurde. Aus meiner humanistischen Sicht verstößt die Todesstrafe, egal am wem auch immer verübt gegen die Menschenrechte. Ganz anders äußert sich dazu die bereits zitierte amerikanische Experimentalpsychologin, die einer Nation angehört, die bis heute an der inhumanen Todesstrafe festhält; sie sieht in der Guillotine „eine **humanere** mechanisierte Art und Weise, die Todesstrafe zu exekutieren“ (ebd.). So wird Inhumanität in Humanität verkehrt. Auch diese Verkehrung gehört zum experimentalpsychologischen Wahn. Der mit dem höchsten Stimmenanteil aller Zeiten gewählte APA-Präsident, Martin Seligman findet es bis heute nicht nötig, sich von seinem aktiven und langjährigen Engagement als Folterfachmann für die CIA zu distanzieren. Das ist **real**.

Nun kommen wir zu den zwei Experimenten: „Die Kommissare führten mehrere Tests durch, um zu bestimmen, ob der tierische Magnetismus **real** oder eingebildet sei. In einem Experiment machten sie eine junge Frau glauben, daß Mesmers Jünger Charles d’Elson im angrenzenden Raum den tierischen Magnetismus durch die geschlossenen Türe auf sie richtete. Die Frau reagierte, indem sie krampfartig zuckte und sich so heftig in die Hand biß, daß es Spuren hinterließ. Eine andere junge Frau trank Wasser, von dem sie glaubte, daß es magnetisiert sei, obwohl das nicht stimmte. Sie fiel in Ohnmacht und es wurde ihr ein Glas Wasser gereicht, um sie wiederzubeleben – Wasser, das ohne daß sie davon wußte, magnetisiert worden war. Dieses Glas Wasser bewirkte nichts. Die Experimente bewiesen, daß der tierische Magnetismus **nicht real** war und seine nicht von der Hand zu weisenden Wirkung waren offensichtlich dem Glauben der Menschen an Mesmer und seine Kollegen geschuldet“ (ebd.). Damit konnten der König und seine Kommissare den Mesmerismus vollkommen zu Recht abhaken. *Das Verrückteste am experimentalpsychologischen Wahn besteht darin, zu glauben, daß solche „placebokontrollierte Blindversuch(e)“ etwas mit psychologischer Forschung zu tun haben. An keiner Stelle werden hier psychische Prozesse erforscht!* Psychologische Forschung hätte erst mit der –

gar nicht gestellten – Frage begonnen, wie Mesmer & Co. einige Ihrer Klienten gesund gemacht haben. Mesmer „zähmte die Mundzuckungen eines jungen Barons, stellte einen schlafwandelnden Professor ruhig und heilte eine junge Frau mit einer geheimnisvollen blasenwerfenden Krankheit“ (ebd.). Die Geschichte der Psychologie fängt nicht mit Franklin, sondern gut hundert Jahre später mit **Freud** an, nicht dem „unschicklichen“ (ebd.) Handauflegen, sondern mit dem Sich-selbst-auf-die-Couch-Legen an; erst Freud forschte psychologisch: er war mutig und kompetent genug, seine eigenen Träume durcharbeiten und zu deuten (Freud 1900). Er therapierte sich selbst. Seine paradoxe Selbstaufforderung zum **freien Assoziieren** machte es ihm möglich. Experimentalpsychologie und ihr falsches Ideal des placebokontrollierten Blindversuchs hört methodenbedingt immer da auf zu forschen, wo es spannend wird und wo psychologische Forschung erst beginnt. Und das nunmehr seit rund 250 Jahren. Zeit, damit aufzuhören!

Psychotherapieforschung war und ist methodenbedingt kein Gegenstand experimentalpsychologischer Forschung. Im experimentalpsychologischen Wahn befangen bringen sich deutsche Forschungsbeamte und Kommissare bis heute um ihren Gegenstand: die **Optimalregulation**. Wie schaffen es verrückte, psychotische, neurotische oder süchtige Menschen ihre jeweiligen *Symptome abzustreifen, sich optimal zu entwickeln und ihr Leben erfolgreich zu bewältigen?* Das ist die entscheidende Forschungsfragestellung für die Psychologie. Solche Prozesse zu erfassen, zu beschreiben und zu interpretieren, ist die wesentliche Aufgabe psychologischer Forschung. Objektive und wahre Erklärungen ermöglichen die Modellierung psychischer Optimalregulation.

Daran scheiterte die Experimentalpsychologie in der Vergangenheit und wird auch in Zukunft weiter daran scheitern. Psychologische Forschung im „placebokontrollierten Blindversuch“ bleibt blind; Optimalregulation kann nur im Rahmen einer Methodologie der Natürlichen Daten gelingen. Die Perfidie der Experimentalpsychologie gegenüber ihrem inhaltlich, psychotherapeutisch und theoretisch potentesten, aber universitär nicht etablierten Gegner besteht darin, daß sie die Psychoanalyse in einen Sack³⁷ mit Betrügern³⁸ steckte, um Letzteren dann dauerhaft aus der wissenschaftlichen Psychologie auszuschließen. Dieser Zustand hält nun schon über einhundert Jahre an. Unbeantwortet bleibt die Frage, wer den experimentalpsychologischen Banausen ihr Handwerk

³⁷ vgl. meine Ausführungen zum Ausschluß der Psychoanalyse auf den Weltkongressen, in denen ich den IUPS Präsidenten Nuttin zitiere. In der zitierten Passage werden Hypnosetherapie, Mesmerismus und Spiritismus in denselben Topf wie die Psychoanalyse und jegliche Psychotherapie geworfen.

³⁸ „The first modern psychology study or how Benjamin Franklin unmasked a fraud“ betitelt Kathy Milar im American Psychological Association Monitor July/August 2010, S. 30 ihre Auseinandersetzung mit dem Mesmerismus.

legen könnte. Die Experimentalpsychologie hat weltweit ein Monopol auf staatliche Forschungsfinanzierung errungen, das ihr in den letzten 100 Jahren keine wissenschaftliche Forschungsrichtung streitig machte. Es mangelt der experimentalpsychologischen Konkurrenz an Entschiedenheit, Biß und Offensivität. Und vor allem fehlt ihr eine schlagkräftige Organisation. Anstatt wie Milar Benjamin Franklin ungefragt zum Experimentalpsychologen zu ernennen, bevorzuge ich es, ihn als Experten für überflüssige staatliche Subventionsmillionen wörtlich zu zitieren: „A penny saved is a penny earned.“

Der tierische Magnetismus und der Mesmerismus wirft eine bis heute interessante Frage auf: Was ist der Unterschied zwischen vermeintlicher und wirklicher Kontrolle? Mesmer glaubte an die Heilung durch tierischen Magnetismus, ein Irrglaube wie die Kommissare herausfanden. Seine Patienten glaubten an ihre Heilung durch tierischen Magnetismus, ebenfalls ein Irrglaube, wie die Kommissare herausfanden. Die Kommissare stellten zurecht die Heilung einiger Patienten durch die Behandlung, worin die auch bestanden haben mag, nicht infrage. Offensichtlich hatte etwas anderes als der tierische Magnetismus die Heilung bewirkt. Dem Bericht der Kommission entnehmen wir, daß es einigen Patienten gelang ihre Symptome abzustreifen und die Kontrolle über ihr Leben zurückzugewinnen; anderen Patienten mißlang dies. Da Mesmer den Irrglauben an seine ärztliche Macht geschürt hatte, mußte er aus dem gläubigen Wien fliehen, als er an einer blinden Pianistin scheiterte. Seine ausgeübte *Kontrolle* und seine öffentlich propagierte *Kontrollüberzeugung* standen zueinander im Widerspruch, ein Schicksal, das auch heute noch manchen Psychotherapeuten ereilt.

„Letztendlich entdeckten Franklin und seine Kollegen, daß die wahre Quelle von Mesmers Kraft von seinen Patienten stammte, die sich selbst heilten – oder zumindest ihre Symptome linderten – durch die Kraft ihrer eigenen Gedanken“ (ebd.). Auch diese für heutige kognitive Psychologen typische Aussage und Geisteshaltung unserer bereits zitierten APA-Historikerin Milar ist falsch, weil sie die offensichtlichen positiven Anteile Mesmers an diesen Heilungen leugnet oder zumindest nicht gebührend würdigt. Zu emotionalen Aspekten der Heilung schweigt Milar sowieso. Leider erfahren wir nicht einmal andeutungsweise, welche Interventionen den Patienten ihre Heilung ermöglicht haben. Darauf kommt es den Experimentalpsychologen auch gar nicht an; ihnen reicht es, diesen angeblichen Betrug³⁹ – „unmasked a fraud“ (ebd.) – entlarvt zu haben. Wir

³⁹ Im APA-Monitor (September 2010, S. 4) kritisiert auch Leser David L. Smith diese Auffassung von Milar: „It ignores the data that Franz Anton Mesmer’s techniques did produce positive results. Unfortunately, a naturalistic approach to

52

bilanzieren aus optimalregulatorischer Sicht: Der Glaube an die Kontrolle (bei Therapeuten und Klienten) kann Kontrolle bewirken, muß es aber nicht. Wichtig dabei ist – und dies kann in einer Disziplin, in der endlos geschwafelt und des Kaisers neue Kleider tagtäglich neu erforscht werden, gar nicht dick genug unterstrichen werden –, sich des Unterschieds zwischen (objektiver) *Kontrolle*, auf die es ankommt, und (subjektiver) *Kontrollmeinung*, die Erstere als Bezugspunkt zu referenzieren hat, bewußt zu sein. Viele können das nicht auseinanderhalten, verwechseln die Beiden, manche lügen auch bewußt. Wie können wir den Unterschied zwischen *Kontrolle* und *Kontrollmeinung* feststellen? Indem wir Beide messen.

An keinem Symptom läßt sich der Unterschied zwischen eingebildeter und wirklicher Kontrolle besser aufzeigen als an der Drogenabhängigkeit oder Sucht. Hier ist die Illusion gleichzeitig Symptom. Notorisches Lügen und Betrug gehen hier mit dem Kontrollverlust einher. Dieser manifestiert sich während der Rehabilitation als Rückfall. Der Rehabilitand muß sich bei Strafe eines Rückfalls psychisch optimal regulieren und entwickeln. Auch wenn der Glaube Berge versetzen könnte, dürfte man den Glauben daran nicht mit den Tatsachen verwechseln. Optimalregulation und Optimalentwicklung sind nur meßbar, wenn die Bezugspunkte klar und eindeutig definiert sind. Davor darf sich der Forscher im eigenen Interesse nicht drücken. Sonst erforscht er den allzu menschlichen tierischen Magnetismus. Bis heute ist der Drang der Experimentalpsychologen, sich als echte Naturwissenschaftler zu verkleiden, unstillbar. Dies befremdet um so mehr, als die Geburtsstunde der modernen Psychologie, die schon erwähnte Freudsche Selbsttherapie auch schon wieder über hundert Jahre zurückliegt. Interessanterweise wird dies zwar von einer breiten Öffentlichkeit anerkannt und ist vielfältig in den alltäglichen Sprachgebrauch eingegangen („etwas verdrängen“, „Sexualität“ etc.), aber nicht in den der Experimentalpsychologen. Diese pseudonaturwissenschaftlichen Forschungsbeamten identifizieren sich mit der jeweiligen Mode: als der amerikanische Präsident das Jahrzehnt des Gehirns – „Decade of the Brain“ – ausrief, verwandelten sich die Psychologenkongresse über Nacht in bunte Diaserien vom Hirn, in denen jedem psychischen Geschehen sein Plätzchen zugewiesen wurde. Inzwischen sind alle Plätze im Hirn vergeben und wir dürfen gespannt sein, welche Sau als nächste durch das experimentalpsychologische Dorf getrieben wird: Was halten Sie von Gefühlsgenen? Scherz beiseite,

human phenomena is inclined to minimize the effective power of the personal and intersubjective in the personal relationship. Surely, trust and hope played a role in the efficacy of Mesmer's cures in spite of wath now appears to us as the mumbo-jumbo of his techniques“.

denn es gibt keine Psycho-Gene. Das staatliche Angebot an Steuergeldern regt solchen Forschergeist unaufhörlich zu höherem Unsinn an. Wir ungefragten Steuerzahler werden vermutlich in den nächsten Jahrzehnten die Erforschung von Gefühlsgenen noch finanzieren müssen. Hinzu kommt: solange Könige und Kanzler experimentalpsychologische Kommissare und Kommissionen mit höheren Weihen⁴⁰ versehen, werden sich diese auch weiterhin wichtig tun wollen. Die Ausgrenzung⁴¹ von Kurt Lewin und Sigmund Freud, den beiden bedeutendsten deutsch(sprachig)en Psychologen, durch die staatliche Politik und Wissenschaft zeigt, daß optimalregulatorisch ausgerichtete Forschung auf der Grundlage natürlicher Daten sich in einer weit weniger alimentierten Lage befindet. Unabhängigkeit kann auch ein Vorteil für die Wahrheitsfindung sein.

⁴⁰ Übersehen Sie eines nicht: Es ist einfach eine Lust Andere anonym zu begutachten, zu kungeln und Steuergelder als Forschungsreisender zu verbraten.

⁴¹ Kurt Lewin wurde Zeit seines Lebens in Deutschland und Amerika eine universitäre Professur vorenthalten. Sigmund Freud wurde nie zum ordentlichen Universitätsprofessor ernannt, sondern zur Emigration gezwungen.

Ein Möchtegern-Monopolist scheitert schon an der Justiz, von der betrieblichen Praxis ganz zu schweigen

Seit die deutsche Experimentalpsychologie die geistig übermächtige Konkurrenz der jüdischen Psychologen mithilfe der Nationalsozialisten elegant los wurde, baut sie ihr Monopol auf Prüfungsordnungen auf (Ulf Geuter 1988). Auf dem freien Markt hingegen spielten experimentalpsychologisch fundierte Personalauswahlverfahren noch nie eine tragende Rolle. Hier herrscht die Methode des *offenen Interviews*, die der in der Marienthalstudie als genialer Methodiker hervorgetretene Paul Felix Lazarsfeld schon 1942 in seiner „Controversy Over Detailed Interviews“ begründete; zwar kann auch der Experimentalpsychologe Heinz Schuler nicht vollkommen die Tatsache verleugnen, daß die offenen Interviews in „großen deutschen Unternehmen“ die häufigste (1993, S.38 und 2002, S.13) und die am meisten geschätzte (1998, S.188) Personalauswahlmethode sind. Da beißt die Maus keinen Faden ab. Aber Schuler läßt keine Gelegenheit aus, den unliebsamen Marktführer – offenes Einstellungsinterview – madig zu machen; das fängt schon damit an, daß der Schuler den korrekten Begriff des „offenen“ durch den polemischen Terminus „unstrukturiertes“ Interview ersetzt. Das Heil vor dem vermeintlich drohenden Chaos sieht der Beamte dann logischerweise in „strukturierten“ Interviews.

Es verkündet der unfehlbare Experimentalpsychologe ex Cathedra: „Die Durchführung einer Eignungsuntersuchung hat *de lege artis* zu erfolgen, d.h. von einer hierfür kompetenten Person – im strengen Sinne als ausgewiesen dürften nur einschlägig ausgebildete Diplom-Psychologen gelten“ (Schuler 1998, S.195). „Leider müssen wir gleichzeitig eingestehen“: „Faktisch wird nur ein geringer Teil der Diagnostik von Diplom-Psychologen durchgeführt: In den befragten Unternehmen (Schuler 1993, S.42) sind selbst für die Anwendung psychologischer Tests nur in 19% aller Fälle Psychologen zuständig“ (ebd. S.189).

Da das über Jahrzehnte gebetsmühlenartig vorgetragene Hohe Lied von den Psychotests die Vormachtstellung der offenen Interviews nicht erschüttern konnte, griffen die experimentalpsychologischen Monopolisten, frei nach dem absolutistischen Motto Ludwigs des XIV. „*L'État c'est moi*“, „die Psychologie, das bin ich“, zu dem bewährten bürokratischen Verfahren, sich über Prüfungsordnungen und Normen ein Monopol zu verschaffen und auf diese Weise die Konkurrenz auszuschalten. Ulfried Geuter wies nach (1988), daß die Experimentalpsychologen einst ihre Variante der Personalauswahl durchsetzen konnten, weil im Nationalsozialismus „1941 die erste deutsche Diplom-

Prüfungsordnung für Psychologie erlassen wurde“, nachdem „die Wehrmacht“ „die diagnostische Tätigkeit der Auswahl von Offiziersanwärtern und Spezialpersonal verlangte“ (ebd. S.2). Die Wehrmacht verlor den 2. Weltkrieg trotzdem. 60 Jahre danach schufen Helfried Moosbrugger und andere Experimentalpsychologen die deutsche Industrienorm DIN 33430 und wollten der Experimentalpsychologie nach dem im Nationalsozialismus bewährten Muster **Prüfungsordnung** wieder einmal ein Monopol verschaffen: „Diese Prüfungsordnung wurde im Auftrag der Föderation Deutscher Psychologenvereinigungen (Deutsche Gesellschaft für Psychologie, DGPs ...) erstellt“ (Psychologische Rundschau 2009, Heft 1, S.23). Auf diese Weise soll(te) **jeder** deutsche Personaler gezwungen werden, „Lizenzen...über entsprechende Prüfungen gemäß der...Prüfungsordnung“ zu erwerben. Selbstverständlich sprach keiner der beteiligten Experimentalpsychologen vom schnöden Mammon, sondern es war nur davon die Rede, „den gesamten Beurteilungsprozeß hochwertig zu gestalten. ... Deshalb sieht die DIN 33430 Qualifikationsnachweise in Form personenbezogener **Lizenzen** vor“ (ebd.). Die praktisch erfolglose Experimentalpsychologie versuchte wieder einmal ihren Monopolanspruch über eine Prüfungsordnung durchzudrücken.

Seit 1945 leben wir Deutschen in einem Rechtsstaat mit einer unabhängigen Justiz, an die sich die unterjochte Konkurrenz wenden konnte. Deshalb kamen die Experimentalpsychologen auch diesmal nicht durch. Ein unabhängiger Richter stutzte deren monopolistisches Gebahren, als personifizierte DIN 33430 aufzutreten, auf eine rechtlich unverbindliche Meinungsäußerung zweier Standesverbände (DGPs und BdP) zurecht. Künftig (lt. Psychologische Rundschau Heft 3/2009, S.186) gilt: „Deshalb sieht die **Föderation Deutscher Psychologenvereinigungen** Qualifikationsnachweise nach DIN 33430 in Form personenbezogener Lizenzen vor“ statt wie ursprünglich (Heft 1/2009) von den Monopolisten formuliert: „Deshalb sieht die DIN 33430 Qualifikationsnachweise in Form personenbezogener Lizenzen vor.“ Eine schwere Niederlage für die naßforschenden Monopolisten. Der nächste Versuch der Experimentalpsychologie, ihr Monopol mithilfe des Staates durchzudrücken, wird vermutlich nicht lange auf sich warten lassen – und wieder genauso scheitern; die Europäische Union bietet zwar ein breites Betätigungsfeld für Normwütige, aber das Subsidiaritätsprinzip und privatwirtschaftliche Lösungen werden traditionell von den meisten Praktikern und zunehmend auch von immer mehr Wissenschaftlern bevorzugt.

In der Einstellungsdiagnostik dominieren Personaler, die etwas von ihren Unternehmen verstehen. Das wird auch weiter so bleiben. In einer freien Marktwirtschaft lassen sich Unternehmen nicht unter ein experimentalpsychologisches Joch zwingen. Unternehmer, Vorgesetzte und Personaler werden weiter primär offen interviewen, um die **leistungsstärksten** Bewerber zu identifizieren und schließlich die oder den Besten auszuwählen. Mit der Führungsmatrix gibt es inzwischen ein valides Instrument, um offene Interviews hinsichtlich der Stärken der Bewerber auszuwerten.

Nicht nur die Judikative und die Legislative, sondern auch die Exekutive, die Regierung als die dritte der staatlichen Gewalten weist die Experimentalpsychologie in ihre Schranken.

Unerwarteter Wechsel: Obama stoppt die Folter – Pech für die Folterer

Während, wie schon erwähnt wurde, Milgram die Bereitschaft zu foltern, kritisierte und entlarvte, und dafür aus der weltgrößten Psychologenorganisation APA ausgeschlossen wurde, wurde der Experimentalpsychologe Seligman mit überwältigender Mehrheit zu ihrem Präsident gewählt. Alle politisch korrekten Gutmenschen bewundern und feiern in ihm bis heute den Erfinder der erlernten Hilflosigkeit und den Gründer der Positiven Psychologie. 2002 hat Seligman die Folter für Guantánamo, wo nach der Invasion in Afghanistan über 1000 Personen aus mehr als 40 Ländern ohne Kriegsgefangenenstatus interniert und verhört wurden, konzipiert.

„Yes we can.“ „Change.“ Wir schaffen es. Den Wandel. Inzwischen hat das amerikanische Volk Barack Obama mit überwältigender Mehrheit zum ersten schwarzen Präsidenten gewählt. Das ist nicht nur ein weiterer Meilenstein in der ruhmreichen Geschichte der USA, in deren Verlauf auch wir Deutsche vom Nationalsozialismus befreit wurden und uns die Demokratie nahegebracht wurde, sondern auch ein folgenreiches Votum für den Frieden und die Menschenrechte. ER wurde mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Die Welt weiß, was sie an Obama hat. So einen Präsidenten hat die Welt noch nicht gesehen. Sofort nach seinem Amtsantritt stoppte ER die Folter. Pech für Seligman.

Der experimentalpsychologische Großinquisitor und seine Folterknechte

Nirgendwo auf der Welt sind mehr Experimentalpsychologen organisiert als in der APA. Nirgendwo in Deutschland sind mehr Experimentalpsychologen organisiert als in ihrer Schwesterorganisation, der Deutschen Gesellschaft für Psychologie. Deren „offizielles Organ“ schreibt: „Die **Allgemeine Erklärung der Menschenrechte** von 1948 stellt in

Artikel 5 fest: „Niemand darf der Folter oder grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe unterworfen werden.“ ... Diese Verhörtechniken, ... die in Guantánamo, Abu Ghraib und Bagram routinemäßig angewandt wurden ..., sind auch nach Einschätzung der gegenwärtigen US-Regierung als Folter anzusehen. Da sie so konzipiert wurden, daß sie keine für die Öffentlichkeit erkennbaren Folgen hinterlassen, werden sie auch als ‚weiße Folter‘ ... bezeichnet. Die wichtigsten dieser Dokumente sind im April von US-Präsident Barack Obama freigegebenen. ... Diese Dokumente enthüllen weitere Details darüber, in welchem Ausmaß Psychologen an der Entwicklung und Durchführung von Techniken ‚weißer Folter‘ beteiligt waren. „The Senate Armed Services Committee report confirms that psychologists were central to the Bush Administration’s use of torture“. ... Zudem lassen diese Dokumente die bedeutende Rolle erkennen, die Expertisen von Psychologen bei den juristischen Bemühungen der Bush-Regierung gespielt haben, diese Techniken als harmlos und folglich nicht unter das Folterverbot fallend anzusehen. Bereits in den vergangenen Jahren wurden immer mehr Details bekannt über die Beteiligung von Psychologen an der Entwicklung von neuartigen Verhörmethoden, mit denen sich der Wille eines Verhörten in effizienter Weise brechen läßt, sowie über ihre Teilnahme an derartigen Verhören. Bei den Bemühungen, diesen Verhörtechniken eine ethische Legitimation zu geben, hat die American Psychological Association (APA) zwischen 2005 und 2008 eine bedeutende Rolle gespielt. ... Die Bemühungen der APA, die Beteiligung von Psychologen an der konkreten Verhörpraxis in Guantánamo berufsethisch zu rechtfertigen, wurden mit dem Pentagon so abgestimmt, daß sie mit den Vorgaben der Bush-Regierung verträglich waren. ... Die APA erklärte, daß die Mithilfe von Psychologen bei der Entwicklung von alternativen Verhörtechniken ... „ein wertvoller und ethisch gerechtfertigter Beitrag ist, um Schaden von unserer Nation, anderer Nationen und unschuldigen Zivilisten abzuwenden.“ Das absolute Folterverbot ist unabdingbarer Kernbestand sowohl des allgemeinen Menschenrechtsschutzes wie auch des humanitären Völkerrechts (und) trennt gerade demokratische Rechtsstaaten von totalitären Regimen, in deren Rechtswesen und Herrschaftspraxis Folter weit verbreitet ist. ... Eine der wichtigsten von der Psychologie bereitgestellten modularen Techniken ist die sensorische Deprivation. ... Die in Guantánamo angewandten Verhörtechniken waren von Psychologen entworfen worden, in erster Linie von einer psychologischen Firma, Mitchell, Jessen & Associates, an der auch Joseph Matarazzo ..., ein ehemaliger Präsident der APA, der zur selben Zeit auch in einem Ausschuß der CIA mitarbeitete. ... Mitchell und Jessen hatten im Mai 2002 **an einem vom Pentagon und der CIA organi-**

sierten Symposium teilgenommen, bei dem innovative Verhörtechniken behandelt wurden. ... *Im Zentrum dieses Symposiums stand ein dreistündiger Vortrag von Martin Seligmann*, in dem dieser über die Herstellungsmöglichkeiten und Auswirkungen der erlernten Hilflosigkeit referierte. *Auf dieser Grundlage entwickelten Mitchell und Jessen ein Verhörkonzept für Abu Zubaydah – u.a. eine dog-box, in der dieser in Embryonalstellung und extrem erschwelter Atmung praktisch bewegungsunfähig mehrere Tage eingesperrt war.* James Mitchell proklamierte die Herstellung eines Zustandes der erlernten Hilflosigkeit, wobei es mehr noch um die folgenswerere Form der learned hopelessness ging, als zentrales Moment innovativer Verhörmethoden. ... (Es ist eine) Tatsache, daß Folter nur selten der Informationsbeschaffung dient, sondern seit jeher vorrangig als *Instrument zur staatlichen Machtkontrolle* dient und als Kontroll- und Disziplinierungsinstrument gegen jene, welche die herrschende Ordnung gefährden. ... Die Haltung des designierten APA-Präsidenten Gerald P. Koocher zu internationalen Menschenrechtsvereinbarungen wird in einer... Email ... deutlich: „I have **zero interest** in entangling APA with the nebulous, toothless, contradictory, and obfuscatory treaties that compromise *international law*⁴². Rather, I prefer to see APA take principled stands on policy where psychology has some *scientific basis for doing so*.“ Koocher umschreibt ... seine Auffassung von der Rolle von Psychologen bei Verhörprozessen...: „The goal of such psychologists’ work will ultimately be the protection of others (i.e., innocents) by contributing to the incarceration, *debilitation, or even death of the potential perpetrator*, who will often remain unaware of the psychologists’ involvement.“ ... Nachdem immer mehr Details über die Beteiligung von Psychologen an folterähnlichen Verhören bekannt wurden und der öffentliche Druck immer größer wurde, kündigte die APA – rechtzeitig zu dem erwarteten Machtwechsel in den USA – mit ihrem

⁴² Wer diesen peinlichen Begriff des „international law“, mit dem die APA und Seligman die Bedeutungslosigkeit der Menschenrechte für die amerikanische Nation suggerieren, für einen einmaligen Ausrutscher hält, irrt. Es handelt sich um eine jahrzehntelange, durchgängige Begriffsverwirrung, mit der dem braven, national gesinnten Psychologen suggeriert wird, daß er sich als amerikanischer Psychologe um diesen kosmopolitischen Menschenrechtskram nicht scheren muß; und der steckt jahrzehntelang willig den Kopf in den Sand. Solange es der Nation dient, darf ein amerikanischer Psychologe lustig d’rauflosfoltern, ohne Gewissensbisse haben zu müssen: Foltern ist seliger als im Abseits Stehen. Erst 2010 hat eine APA-Präsidentin mit dem netten Nachnamen Goodheart diese begriffliche Mißgeburt – das „international law“ – aus dem Verkehr gezogen und durch „human rights“ ersetzt; die Menschenrechte seien ab jetzt auch für amerikanische Psychologen gültig (Carol D. Goodheart APA Monitor on Psychology April 2010, S.65). Obama macht’s möglich: jetzt stünde im Abseits, wer die Menschenrechte mißachtete. Und wer will schon im Abseits stehen? Ganz bestimmt nicht die ängstliche Psychologenschar, die am Tropf des Steuerzahlers hängt. Eine Selbstkritik derjenigen, die bis vor kurzem die Menschenrechte mißachteten, sei es eine individuelle von Martin Seligman, Stephen Behnke oder eine von der experimentalpsychologischen Herde als Ganzer sucht man vergeblich: niemand darf die Standesehre beschmutzen, lautet die unausgesprochene Norm. Ab heute gilt des Menschen Recht auch für amerikanische Psychologen. Es wird schon keiner fragen: warum und wieso erst ab April? Ist das ein Scherz oder ist es ernst gemeint? Schließlich wird irgendwann ein anderer Amerikaner zum Präsidenten gewählt werden.

Schreiben vom 2. Oktober 2008 als **significant change** ihrer Haltung an, daß sich ab sofort Psychologen an Menschenrechtsverletzungen von Gefangenen nicht mehr beteiligen dürften. ... Der **U.N. Special Rapporteur on Torture** Manfred Nowak fordert die APA auf..., standesrechtliche Konsequenzen zu ziehen: „now public record of **psychologists' involvement in the design, supervision, implementation, and legitimization of a regime of physical and psychological torture** at military and intelligence facilities. ... Every day that you delay in invoking the referendum is another day where psychologists are, by their presence and participation in these operations, **acquiescing in human rights violations**.“ Bis heute hat sich die APA der Verantwortung, die sie ... trägt, nicht gestellt. ... Die geschilderten Vorgänge lassen sich nach etablierten internationalen Rechtsnormen als **Verbrechen** ansehen.“ (Rainer Mausfeld In: Psychologische Rundschau Heft 4, 2009: Psychologie, ‚weiße Folter‘ und die Verantwortlichkeit von Wissenschaftlern; APA Monitor September 2009, S.10).

Die Gerichte und Parlamente werden sich weiter mit den Menschenrechtsverletzungen und Verbrechen jedes einzelnen dieser Psychologen befassen und diese mit rechtsstaatlichen Mitteln sanktionieren. Das finde ich zwingend notwendig, um nicht eine Kultur der Straflosigkeit bei Menschenrechtsverletzungen zu fördern. Daß sich der von mir als Wissenschaftler geschätzte Experimentalpsychologe Seligman als moderner Großinquisitor berufen fühlt und betätigt, und zahlreiche bekannte APA-Mitglieder sich als neuzeitliche Folterknechte verdingen, hätte ich persönlich nicht für möglich gehalten. Ich bin auch, wie schon oft froh darüber, seit jeher wegen meiner traditionell kritischen Einstellung zu Standesorganisationen nur ein assoziiertes Mitglied ohne Stimmrecht in der APA und der DGP zu sein; mehr Involviertheit müßte ich mir selbst als unmoralisch vorwerfen. Auf der anderen Seite habe ich als Rundschauabonnement in dreißig Jahren keinen so spannenden und disziplininkritischen Artikel wie den von mir so ausführlich zitierten von Rainer Mausfeld gelesen. Läßt das auf eine Wende hoffen?

Zeitenwende: Eine Schweinerei = eine Schweinerei

Zeitenwende. Seit der Wahl Obamas ist die Welt nicht mehr, wie sie war. Obama ist der erste amerikanische Präsident, der mächtigste Mann der Welt, der die Globalisierung bewußt im Sinne der Menschheit gestaltet. Guantánamo ist eine Riesensauerei. Die psychologischen, nationale wie internationale Standesorganisationen eiern und winden sich ob der Beteiligung ihrer Ex-Präsidenten und Mitglieder an der Folter in Guantánamo und anderswo. Für Barack Obama ist Guantánamo eine Schweinerei. Für den jetzigen ameri-

60

kanischen Präsidenten ist eine Schweinerei eine Schweinerei. Er ist der erste Präsident, der die richtigen Worte findet. Er redet wie ein normaler Mensch. Und er meint, was er sagt. Und er läßt seinen Worten Taten folgen. So etwas hat die Welt noch nicht gesehen: „Es gibt Menschen, die zweifellos verhaftet und angeklagt werden müßten, was aber nicht geschehen ist. Und in einigen Fällen wird es wegen der Art, wie die Beweise beschafft wurden (sprich menschenrechtswidrige Verhöre und Folter u.a. durch Experimentalpsychologen, d.V.), sehr schwer werden, die Menschen anzuklagen. Das ist eine Sauerei, die wir aufräumen müssen, und das wird nicht schön werden. Aber wir wollen nicht, daß Al Quaida Guantánamo weiter als Werkzeug zur Rekrutierung nutzt, wir befolgen die Grundsätze der **Rechtsstaatlichkeit**; Personen, die gefährlich sind, werden weiterhin in Haft bleiben, aber nach nationalen und internationalen (!) Regeln, die im Einklang mit unserer Verfassung stehen“ (Cicero September 2009). Für Obama ist es selbstverständlich, Moral, Recht und Menschenrechte anzuerkennen. So soll es sein.

Als Wissenschaftler stellt sich für mich als die entscheidende Frage: Inwieweit ist die im Labor praktizierende Experimentalpsychologie als **Methode** für die Folter ursächlich? Wie wir seit Milgram wissen, eignet sich die Experimentalpsychologie hervorragend als simulierte Folter und Experimentalpsychologen mit ihren viel bewunderten und demokratisch gewählten Präsidenten Seligman oder Matarazzo⁴³ an der Spitze erwiesen sich als neuzeitliche Inquisitoren und Folterknechte. Wie schon bei der Befürwortung des sexuellen Mißbrauchs fand die Experimentalpsychologie auch bei der Folter nicht aus sich heraus die Kraft zur moralischen Erneuerung, sondern der fortschrittliche amerikanische Präsident **Barack Obama** und der ebenfalls demokratisch gewählte Senat brachten Licht ins Dunkel dieser mittelalterlichen Praktiken und geboten dem schändlichen Tun der folternden Psychologen Einhalt. Angesichts der vollkommen moralischen Haltlosigkeit so vieler Experimentalpsychologen könnte man zur Auffassung gelangen, daß die Psychologie als Ganze nicht in der Lage ist, moralische Prinzipien und ihre selbständige Anwendung hervorzubringen. Hat die Methode daran auch einen gewissen Anteil?

⁴³ Gegenüber dem Guantanamo abwickelnden Präsidenten Obama mangelt es der APA eindeutig am nötigen Respekt. Sie ist zudem vollkommen verstockt, wenn sie noch im November 2010 Matarazzo als netten Opi verkauft, in seiner schicken Uniform abbildet und um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, diesen Folterprofi sogar noch als hilfsbereiten Kumpel verniedlicht: „The early VA psychologists were primarily veterans themselves and had a strong commitment to helping their fellow veterans, including them in non-mental health programs in the VA hospitals,’ Baker says. Joseph Matarazzo, PHD, was one of them“ (Monitor on Psychology, November 2010, S. 56; zitiert wird aus dem Buch „Psychology and Department of Veterans Affairs“ von Rodney R. Baker). Das geht zu weit.

Das psychologische Labor stellt eine entgrenzte Situation her

Im Gegensatz zur Methodologie der *natürlichen* Daten, wie sie die Differentielle Optimalentwicklung fordert, schafft die Experimentalpsychologie eine *künstliche* Situation, die es sonst im wirklichen Leben nicht gibt; in ihr soll alles vollkommen *manipulierbar* sein. Das verleiht dem Leiter eines psychologischen Laborexperiments eine gottähnliche *Allmacht*. Die macht haltlos. Wer so eine künstliche Situation, wie es die zitierten Experimentalpsychologen tun, zur wissenschaftlich verbrämten Ersatzreligion erhebt und darüber hinaus als Inbegriff von Wissenschaftlichkeit verklärt, haut sich die vermutlich sowieso schon wackeligen moralischen Standbeine endgültig weg. Wer Allmacht in einer interpersonalen Situation für gut oder normal oder wissenschaftlich notwendig befindet, beraubt sich moralischer Maßstäbe.

„Wer Psychologe werden will, muß sich in zahlreichen Stunden erst mal selbst zum Versuchskaninchen machen. Die experimentelle Zwangsverpflichtung an den Universitäten beschert den bereits forschenden Kollegen willige Probanden“ (Georg Rüschemeyer: Mein Name ist Alfons. FAZ vom 20. Februar 2011, S.55). Das experimentelle Labor verführt den Versuchsleiter dazu, die Versuchspersonen als Objekt wahrzunehmen und zu behandeln, statt mit ihnen von Subjekt zu Subjekt zu kommunizieren; die psychoanalytische Situation auf der Couch mit dem Stuhl an ihrem Kopfende legt genauso wie das offene Interview mit dem dazugehörigen Aufnahmegerät dem Therapeuten bzw. Interviewer nahe, mit seinem (selbstzahlenden) Klienten bzw. seinem Interviewpartner von Subjekt zu *Subjekt* zu kommunizieren. Das Setting prägt durchaus.

„Der Schlüssel zur Erfassung von Folter liegt vielmehr in der Art der durch sie hergestellten *interpersonalen Situation*. In ihr erfährt sich der Gefolterte als ein vollständig rechtloses *Objekt*. Der mit einer solchen Situation verbundene *vollständige Kontrollverlust* und das *grenzenlose Ausgeliefertsein* eines Menschen an einen anderen stellt die höchste Steigerungsform des *Totalitären* dar. Daher wird im internationalen Recht die mit der Folter herbeigeführte *Totalinstrumentalisierung einer Person zu einem Mittel des Staates* als eine der schwersten Verletzungen der Würde und Autonomie des Menschen angesehen. Nur auf der Basis eines solchen Verständnisses wird die Absolutheit des Folterverbotes verständlich und die sich in ihm ausdrückende Auffassung, daß Folter und Rechtsstaat sich ausschließen.“... Physische Folter ist immer auch psychische Folter. Sie zielt jedoch nicht unmittelbar auf die Zerstörung der psychischen Integrität und läßt damit zumindest eine Chance, daß sich ein intaktes Ich auch im

Schmerz als vom Folterer unabhängig distanziert, sich einen Bereich erhält, über den der Folterer **keine totale Macht** hat. Solange die für die personale Integrität verantwortlichen psychischen Instanzen halbwegs intakt bleiben, besteht für das Folteropfer die Möglichkeit einer zumindest partiellen Bewältigung des erlittenen Traumas. **Bei der unmittelbar auf den Kern der personalen Identität zielenden psychischen Folter wird indes der Mensch als Person zerstört**, nicht nur ein Teil seines Körpers. Bei einigen der Gefangenen in Guantanamo war die durch die Verhöre verursachte Persönlichkeitszerstörung so groß, daß die Gefangenen als für eine Strafverfolgung unbrauchbar eingestuft wurden...: „Abu Zubaydah paid with his mind. ... Abu Zubaydah’s mental grasp is slipping away. ... Gradually, his past, like his future, eludes him“. (Mausfeld 2009, S.238) Ich wiederhole: Folter ist laut Mausfeld eine **„Totalinstrumentalisierung einer Person zu einem Mittel des Staates“ bis hin zur Tötung des Gefolterten**, und zumindest wenn man dem designierten APA-Präsidenten Gerald P. Koocher Glauben schenkt, geht das moralisch völlig in Ordnung: „The goal of such psychologists’ work will ultimately be the protection of others (i.e., innocents) by contributing to the incarceration, **debilitation, or even death of the potential perpetrator.**“ Angesichts dieser Befürwortung von Allmacht und ihrer Ausübung im wissenschaftlich motivierten **Experiment und** in der staatlich befohlenen **Folter** stelle ich fest, daß beide von Psychologen betriebenen Handlungen gemeinsam haben, daß sie in interpersonalen Situationen **Grenzen überschreiten, die nicht überschritten werden dürfen**: kein Mensch, auch kein demokratischer Staat darf außerhalb des Krieges über den Tod eines anderen Menschen entscheiden oder dessen Tod herbeiführen oder dessen Persönlichkeit durch Folter zerstören; das gilt auch dann, wenn es sich um einen gefährlichen Terroristen handelt. Jeder moralisch intakte Psychologe wird sich angesichts dieser Verbrechen und moralischen Verfehlungen von Psychologen seiner Kollegen schämen. Die Menschenrechte gelten auch für Psychologen vorrangig vor irgendwelchen Standesregeln. Ich stimme dem Experimentalpsychologen Rainer Mausfeld zu, wenn er sich wie viele human denkende und fühlende Bürger auf die trefflich formulierten Menschenrechte beruft. Ich frage ergänzend, ob mir nicht auch einige psychologieeigene Maßstäbe zur Verfügung stehen.

Gibt es moralische Prinzipien aus einer psychologischen Perspektive?

Ja. Zumindest gibt es sie in der Theorie der Differentiellen Optimalentwicklung. Wie bereits erwähnt hängt die Moralität einer menschlichen Handlung wesentlich von einem einzigen Prinzip ab. Aus diesem **Prinzip** einerseits den **Tod** als mit Gewißheit kommen-

des Ereignis, das das eigene Leben unwiderruflich und endgültig auslöschen wird, schicksalhaft hinzunehmen und zu **akzeptieren**, und andererseits auf die Erlangung von erwünschter **Allmacht** im Sinne einer bewußten Entscheidung über das eigene oder anderer Leben(-sfortsetzung) zu entscheiden, bewußt zu **verzichten**, lassen sich die Regeln für moralisches Handeln ableiten. Unmoralisch sind demgemäß die Todesstrafe, die Eugenik, die Folter, der Mord, der sexuelle Mißbrauch, die Vergewaltigung und andere Handlungen, die das Leben anderer auslöschen oder zerstören. Unmoralisch ist auch die Befürwortung unmoralischer Handlungen.

Psychische Normalität baut auf der Einsicht in die eigene Begrenztheit (vgl. auch Seyrer 1997, S.47 und Titelblatt mit Barriere) auf: „Eine Persönlichkeit ist psychisch **normal** statt gestört, wenn sie **Grenzen akzeptieren kann**;" (Seyrer 2003, S.261). Das gilt auch für Experimentalpsychologen. Nur wer seine eigenen Grenzen erfahren und kennengelernt hat, und diese Erfahrung als nützlich bewertet hat und sich an diese Einsicht hält, ist eine normale Persönlichkeit im Sinne der Differentiellen Optimalentwicklung, die dieses Phänomen an erfolgreich rehabilitierten ehemaligen Drogenabhängigen und ihrer Kompetenzentwicklung nachgewiesen hat (ebd.). Der Experimentalpsychologe beansprucht die experimentelle Situation **vollkommen zu kontrollieren**. Das ist ein falsches Ideal. Optimalregulation und Optimalentwicklung gibt es nur jenseits von Tod und Allmacht; nur jenseits dieser beiden Säulen kann der Mensch sein Leben **optimal kontrollieren**. Optimalregulation und Optimalentwicklung läßt sich nur im Alltag und nur anhand natürlicher Daten erforschen. „Bis heute hat sich die APA der Verantwortung, die sie an den Bemühungen trägt, den verwendeten Foltertechniken eine ethische Legitimation zu geben, nicht gestellt“ (Mausfeld 2009, S.237).

Warum drückt sich die Experimentalpsychologie vor der Bewertung?

Sie kann nicht anders. Es liegt an der Methode. Die Experimentalpsychologie tut so, als wäre die Psychologie eine harte Naturwissenschaft. Das ist sie nicht und wird sie nie sein. Sie hat sich ihre Kompetenz nicht selbst erworben, sondern geliehen. „Seht her! Ich bin echte Wissenschaft, deswegen verdiene ich auch **staatliche Finanzierung**! Ich bin nicht so, wie die böse Psychoanalyse.“ Das könnte das unausgesprochene – implizites Einverständnis mit dem Staat unterstellende und deswegen so wirksame – Motto sein, das die Experimentalpsychologie für sich als Leitbild formuliert hat. Fest steht jedenfalls, daß sich der deutsche Zweig der Experimentellen Psychologie bereits auf ihrem ersten Kongreß 1904 scharf von den nichtwissenschaftlichen, also auch nicht staatlich finanzierten

rungswürdigen Psychologien abgrenzte und diese **ausgrenzte**; dazu wurden Geisterheilung, Tischerücken und Psychoanalyse in einen Topf geworfen. Sehr geschickt! Keine einzige hundertjährige Beziehung innerhalb der Psychologie ist haßerfüllter als die der Experimentalpsychologie zur Psychoanalyse. Und Haß macht bekanntlich blind. Besonders interessant unter diesem Aspekt gestaltet sich nun das Verhältnis von Kurt Lewin zur Experimentalpsychologie, weil dieser selbsternannte Experimentalpsychologe in Fragen Wertung, Bewertung und Interpretation mit der ‚bösen‘ Psychoanalyse auf einer Wellenlänge liegt. Selbst das unbestreitbare Faktum, daß keine psychotherapeutische Methode in den letzten hundert Jahren weltweit erfolgreicher war, wird von den Experimentalpsychologen (z.B. Klaus Grawe) bis heute bestritten. Trotz fehlender Leistung werden die Prüfungsordnungen in der klinischen Psychologie mit Experimentalpsychologie gespickt. Den Politikern gefällt das.

Was ist unwissenschaftlich an der Experimentalpsychologie?

Die Experimentalpsychologie ist nicht wegen der moralischen Verirrungen ihrer Forschungsbeamten oder wegen deren Verstöße gegen die Menschenrechte unwissenschaftlich, sondern weil sie gegen das wichtigste methodologische Prinzip der Psychologie verstößt, das da lautet: „Content follows form“ bedeutet, daß die Form den Inhalt nach sich zieht. Wer experimentalpsychologisch forscht anstatt mit natürlichen Daten, zerstört den Inhalt, den er eigentlich erforschen möchte – die psychische Regulation. Einzig und allein aus diesem Grund ist die Experimentalpsychologie unwissenschaftlich. Diese Methode taugt nicht für die Psychologie. Das verstehen alle außer den Experimentalpsychologen. Man kann es auch so formulieren: die Experimentalpsychologie ist unwissenschaftlich, weil sie sich primär methodisch und nur sekundär von ihrem Gegenstand her versteht und verwirklicht anstatt das Primat ihres zu erforschenden Objekts anzuerkennen, das in der psychischen Regulation des menschlichen Subjekts besteht. Solche methodologischen Diskussionen sind vergebliche Liebesmüh, weil die Experimentalpsychologie kein wissenschaftliches, sondern ein standespolitisches Phänomen ist.

Praktisch folgt aus der Unwissenschaftlichkeit der Experimentalpsychologie ihre notorisch fehlende prognostische Tauglichkeit, die, wie bereits berichtet, trotz eines üppigen Budgets zur Weigerung der US Army führte, ihre Rekruten psychologisch zu testen. Um die eigene Unfähigkeit zu verschleiern werden prognosetaugliche Theorien wie die Psychoanalyse Sigmund Freuds, die Feldtheorie Kurt Lewins, und nicht experimen-

talpsychologisch gewonnene Verfahren wie das VERA Rainer Oesterreichs oder die Führungsmatrix Yann Seyrers systematisch von Experimentalpsychologen unterdrückt. Vor wirklichen Herausforderungen kneifen die Experimentalpsychologen: einem objektivem und neutralem „Test“ von nachweislich kompetenten, prominenten Führungskräften mittels Führungsmatrix und Intelligenztests oder anderer experimentalpsychologischer Instrumente stellen sie sich wohlweislich nicht. Noch nie hat die Stiftung Warentest oder eine vergleichbare Institution die angeblich so wissenschaftlichen und validen experimentalpsychologischen „Tests“ getestet. Nichts liegt Experimentalpsychologen ferner, als Selbstkritik zu üben. Stattdessen neigen sie, wie viele ertappte kriminelle und totalitäre Täter – vgl. das weinerliche „Ich liebe doch alle“ des kriminellen Stasi-Mielkes –, zu grenzenlosem Selbstmitleid.

Seit Jahrzehnten zerfließen die ach so unverstandenen Experimentalpsychologen trotz der Millionen Steuergelder, die sich jedes Jahr in ihre Töpfe ergießen, vor Selbstmitleid, weil sie keiner versteht: „Eines der größten Probleme ist die Tatsache, daß andere Wissenschaftler, Parlamentarier und die allgemeine Öffentlichkeit die Experimentalpsychologie nicht als eine MINT⁴⁴-Disziplin ansehen. Diese Fehlwahrnehmung ... schneidet Experimentalpsychologen von Fördertöpfen ab, die für die MINT-Forschung bereitgestellt werden.“⁴⁵ Die Wissenschaftler, Parlamentarier und die allgemeine Öffentlichkeit haben vollkommen Recht, wenn sie die Psychologie nicht den Naturwissenschaft-

⁴⁴ Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik = MINT

⁴⁵ „Psychology is a *science*. Psychology is essential to the evolution of *technology*. Psychology is all about *engineering*. Psychology is at the forefront of *mathematics* innovation. In every respect, psychology is a STEM (Science, Technology, Engineering, Mathematics) discipline. ... ***In a forward looking world of science, psychology is front and center, ... a core STEM discipline***“, verkündet der „Executive Director for Science“, Steven J. Breckler ex Cathedra (Monitor on Psychology, December 2010, S.40); der Fachmann staunt und der Laie wundert sich. „APA is working to resolve one of psychology’s great public relations problems: the fact that other scientists, lawmakers and the general public don’t always view psychology as one of the STEM – science, technology, engineering and math – disciplines. That misperception prevents psychological research from contributing to many facets of scientific development and cuts off psychologists from funding opportunities set aside for STEM research“ (APA Monitor on Psychology, October 2010, S.33). Ohne zu merken, daß es inzwischen Alle nur noch peinlich finden, wie sie an ihrer Lebenslüge, eine Naturwissenschaft zu sein, strickt, onaniert die Experimentalpsychologie vor sich hin; so stellt Riendeau Russell, PhD aus Barrington fest: „Wie in der Oktoberausgabe des Monitors berichtet wurde, geht der *Bericht der präsidentialen Einsatztruppe zur Zukunft der Psychologie als eine MINT-Disziplin* vollkommen an seinem Thema und dem angepeilten Adressaten vorbei. Es wurde entworfen von gutmeinenden und gutbestallten Akademikern, die auch die sechste Auflage aus dem Effeff ausspucken: adrettes, gedrechseltes und schulmeisterliches Geschreibsel. Abschlußnote D-. Wo in der Einsatzgruppe waren Repräsentanten aus dem Geschäftsleben, dem Marketing, dem Finanzsektor, dem Verkauf, Unternehmer, ein Student, Entertainer, Medienfachleute oder ein Soldat? Wer spielte den Advocatus Diaboli während dieses Prozesses?“ (Monitor on Psychology, December 2010, S.4: „As reported in the October Monitor, the June *Report of the American Psychological Association 2009 Presidential Task Force on the Future of Psychology as a STEM Discipline* missed the mark and the intended reader totally. It was created by a taskforce consisting of good-intentioned, presumed-tenured academicians, with the APA 6th Edition down cold: Neat, well-structured, scholarly writing. Final grade? D-. Where on the task force were representative minds from business, marketing, finance, sales, entrepreneurs, a college sophomore, entertainment, media or soldier? Who played devil’s advocate during the process?“

ten zuordnen. Die „Fehlwahrnehmung“ liegt auf Seiten der Experimentalpsychologen, wenn es denn überhaupt eine ist; wenn ein opulenter Fördertopf für MIEZ-Forschung zur Verfügung stünde, würden Experimentalpsychologen auch miauen. Wissenschaftler durchschauen den fördertopfgeilen Opportunismus der Experimentalpsychologen, die damit die Rechnung ohne den Wirt gemacht haben.

Lewin will seine Rechnung zweimal bezahlen. – Das ist der Hammer!

„Freud, der Kliniker, und Lewin, der Experimentator – dies sind die beiden Männer, deren Namen vor allen anderen ein besonderer Platz gebührt, wenn man die Geschichte unseres psychologischen Zeitalters betrachtet. Denn ihren kontrastierenden und zugleich komplementären Erkenntnissen erst ist es zu verdanken, daß aus der Psychologie eine Wissenschaft wurde, die sich auf reale Menschen und auf reale menschliche Gesellschaft anwenden läßt“, meint Edward C. Tolman 1947 auf dem Kongress der American Psychological Association (zitiert nach Marrow 1969/1977, S.9).

Kurt Lewins Freund aus der Berliner Zeit „MacKinnon erinnert sich, daß die Studenten im Café saßen und ihre Probleme besprachen: „Wie es in europäischen Cafés Sitte ist, hat man eine Tasse Kaffee vor sich stehen und redet und schwatzt, bestellt dann ein Stück Kuchen, noch eine Tasse Kaffee, was sich über zwei oder drei Stunden hinziehen kann. Bei einer solchen Gelegenheit verlangte jemand die Rechnung und der Kellner wußte genau, was jeder bestellt hatte. Obwohl er es sich nicht aufgeschrieben hatte, präsentierte er jedem eine genaue Rechnung, wenn nach ihr verlangt wurde. Ungefähr eine halbe Stunde später rief Lewin den Kellner herbei und bat ihn, die Rechnung noch einmal auszuschreiben. Der Kellner war ärgerlich. ‚Ich weiß nicht mehr, was sie bestellt haben,‘ sagte er. ‚Sie haben Ihre Rechnung bezahlt.‘ In psychologischen Termini heißt dies, daß in dem Kellner ein Spannungssystem aufgebaut worden war, als wir bestellt hatten, und daß sich mit Begleichung der Rechnung das Spannungssystem entladen hatte. Dieses Verfahren verblüffte mich, weil – wie ich bereits gesagt habe – wir viele wichtige Probleme durch die Beobachtung von alltäglichem Verhalten in Angriff nehmen mußten und weil unsere Aufgabe darin bestand, sie in eine besondere Sprache und eine besondere Methode zu überführen, durch die wir sie ins Labor bringen konnten und das fragile Phänomen quantifizieren konnten.“ Dieses informelle Experiment führte zu Zeigarnicks berühmter Untersuchung des Spannungssystems, die 1927 veröffentlicht und unter Lewins Aufsicht zu Ende geführt wurde“ (Marrow 1969/1977, S.39). An diesem Zitat wird deutlich, daß Lewin die Methodik der natürlichen Daten wie ich hätte erfin-

den können, wenn er das gewollt hätte; Kurt Lewin konnte sich auf Menschen und Situationen so einlassen, wie sie waren und verkroch sich nicht in sein Labor; er billigte aber natürlichen Daten irrtümlicherweise keinerlei Beweiskraft zu, sondern reservierte die unverzichtbare Wahrheitsfindung mittels quantitativer Verfahren für die seines Erachtens höheren Sphären des Labors. Daß dies eine gewollte und bewußte Entscheidung war, können wir daran ablesen, daß Lewin an anderem Ort sehr wohl Verhalten mittels Filmen aufzeichnete, weil er es dort für angebracht hielt.

Nicht jeder Experimentalpsychologe ist ein Experimentalpsychologe

In seinen Äußerungen präsentiert sich Kurt Lewin als überzeugter Anhänger der Experimentalpsychologie, der nie infragestellt, daß weitere Beweise für seine genialen Theorien durch Experimente erbracht werden müssen. Nie ließ es Lewin an Wertschätzung für die Experimente seiner Mitarbeiter, bspw. Bljuma Zeigarnik (1927) oder Tamara Dembo (1931) fehlen; Kurt Lewin ist persönlich kaum als Experimentator in Erscheinung getreten, sondern hat diese Aufgabe meistens⁴⁶ an Studenten und Mitarbeiter delegiert. Warum delegierte er so oft, wenn er so vom Experiment angetan war? Tatsache ist aber auch, daß Kurt Lewin seine Theorien anhand von **natürlichen Daten** gewann: zu recht wird er als der erste Psychologe gewürdigt, der psychologische Filme mit Kindern drehte. Dies ermöglichte ihm seine Erkenntnisse. Meines Erachtens war weder der Kinderfilmer noch der Aktionsforscher Lewin ein Experimentalpsychologe. Warum stellte er dann die Experimentalpsychologie nie als Ganze infrage? Kurt Lewin hatte vor den Prügeln der väterlichen Experimentalpsychologie so große Angst, daß er seinen eigenen Theorien nicht traute: „Wenn man unsere Publikationen in der Reihenfolge ihres Erscheinens durchgeht, wird man, wie ich meine, anerkennen, daß unsere verschiedenen theoretischen Annahmen und Konstruktionen ziemlich langsam, Schritt für Schritt, entwickelt worden sind. Die Annahmen wurden zunächst nur versuchsweise und **unter beträchtlichem Zögern** getroffen. Und **nur** insofern eine stets wachsende Menge empirischer Tatsachen **durch Experimente** beigebracht werden konnte, gewann die Theorie an **Sicherheit**“ (Lewin Bd.4, 1982, S.46). Aus dem Zitat spürt man förmlich Kurt Lewins ängstliches Zittern vor dem vermeintlichen Vater, die psychologische Situation eines Forschers bei Strafe⁴⁷. Daß Kurt Lewins Theorien natürlichen Daten entstammten, kriegte auch die experimentalpsychologische Konkurrenz spitz. Da konnte er sich noch so eif-

⁴⁶ Beispielsweise delegierte Kurt Lewin 23 von 23 Experimenten an der „Universität von Iowa“ und trat bei 0 als Alleinautor und bei 2 als Co-Autor in Erscheinung laut Marrow (1977, S. 261ff.).

⁴⁷ Dies spielt auf Lewins entwicklungspsychologischen Aufsatz „Die psychologische Situation bei Lohn und Strafe“ an.

rig experimentalpsychologisch abstrampeln. Offensichtlich brauchte der ängstliche Kurt Lewin, dessen Theorie sich längst bewährt hatte, die „Illusion“, ein braver Experimentalpsychologe zu sein, als Ego-Krücke.

Diese Angst trübte den Realitätssinn Lewins so sehr, daß sich sein ihm nahestehender und wohlwollender Biograph Marrow bemüßigt sah, korrigierend einzugreifen. Marrow re-formuliert, was Lewin überhaupt nicht formuliert hat (Marrow 1969/1977, S.135), um ihn davor zu schützen, sich eifernd lächerlich zu machen: „In Zusammenarbeit mit Karl Korsch schrieb Lewin 1939 einen Artikel, in dem er erneut **seine Überzeugung** zum Ausdruck brachte Für die Weiterentwicklung der Psychologie seien **erforderlich**: (1) **Strikte experimentelle Verfahren**. (2) ...“ Liest man nun den gemeinten Artikel „Mathematische Konstrukte in Psychologie und Soziologie“ (Lewin & Korsch 1939/1982, S.87ff.) im Original, stellt man erstaunt fest, daß Lewin hier nicht sagt, was er für **erforderlich** hält, sondern daß er seinen **Wunsch als historische Tatsache** ausgibt: „Zusammenfassend kann die **allgemeine Entwicklung** der Psychologie und der Soziologie während des letzten halben Jahrhunderts in folgender Weise charakterisiert werden:

- A. Methodologisch gesehen tritt eine zunehmende Ähnlichkeit mit der Physik in Erscheinung. Dies zeigt sich:
 - 1. in der Entwicklung **strenger** experimenteller Verfahrensweisen
 - 2. ...“

Wenn Kurt Lewin 1939, 39 Jahre nach dem Erscheinen der Traumdeutung, dem internationalen Siegeszug der Psychoanalyse und den zahlreichen anderen nichtexperimentellen Theorien behauptet, die Psychologie und Soziologie ähnelten immer mehr der Physik, liegt er voll daneben. Dieser Kotau nicht vor der Physik, sondern vor den vermeintlich **strengen** experimentellen Verfahrensweisen der Experimentalpsychologie hat die Experimentalpsychologen nicht im geringsten beeindruckt. Für mich zeigt sie nur, daß Kurt Lewin vollkommen unbewußt Angst vor der **strengen** Autorität hat und sich mit dem Aggressor Experimentalpsychologie identifiziert. Diese Angst wird ihm das Leben kosten, wie ich später noch zeigen werde. Kurt Lewin starb mit 56 Jahren.

Kurt Lewins Feldtheorie war, ist und bleibt einer der seltenen historischen Durchbrüche unserer immer noch sehr jungen Wissenschaft. Er wirkt bis heute vorwärtsweisend.

Wie gehen die Experimentalpsychologen nach seinem Tod mit den Leistungen ihres experimentalpsychologischen Kollegen um?

Der verleugnete Vater Kurt Lewin: 'Ich als Experimentalpsychologe habe meinen eigenen Hammer. Behalten Sie Ihren Hammer doch, Herr Lewin.'

„If I Had a Hammer (The Hammer Song)' is a song written by Pete Seeger and Lee Hays. It was written in 1949 in support of the progressive movement“ (Wikipedia 2009). Der Komponist Pete betont in einem Interview, daß erst die Interpretation von Paul und Mary das Hammerlied zu einer weltberühmten Menschenrechtshymne machte. Die Drei traten erfolgreich zusammen auf. So fair und respektvoll geht es also auch! Der Hammer und das Hämmern ist ein mächtiges kulturelles Symbol, das es sogar schon im 19. Jahrhundert bis auf die Opernbühne geschafft hat, wenn man an Siegfrieds Nothung denkt, das er aus Stücken seines väterlichen Schwertes schmiedete. Das war Premiere für die Arbeit auf der Bühne, die die Welt bedeutet. Siegfried wußte damals wirklich nicht, wer sein Vater war. Wenn in der germanischen Mythologie nicht ordentlich zitiert wurde, ist dies verzeihlich. Wenn sich allerdings Wissenschaftler derselben Verhaltensweise befleißigen, ist das geistiger Diebstahl, der zudem gegen die wissenschaftlichen Zitierrichtlinien verstößt. Dies wäre im akademischen Sumpf nun selbst als Seriendelikt nicht weiter erwähnenswert, wenn sich die Verleugnung der inspirierenden Quelle nicht schon über *Generationen* berühmter Experimentalpsychologen fortpflanzte. Das ist der Hammer! Warum hält sich das so zäh?

„Erst vom Ganzen her läßt sich bestimmen, welche Teile überhaupt als psychisch **existent** anzusprechen sind. Äußere Bewegungen, Leistungen, Verhaltensweisen und ebenso bestimmte Erlebnisse, die, als isolierte Ereignisse betrachtet, fast identisch sind, können psychologisch etwas völlig Verschiedenes bedeuten, wenn sie als Teile verschiedenartiger Gesamtprozesse auftreten, wenn sie in verschiedene **Geschehensverläufe eingebettet** sind. ... Dafür nur einige wenige möglichst alltägliche Beispiele: jemand schlägt mit einem Hammer auf eine feste Unterlage. Eine solche Handlung kann psychologisch etwas sehr Verschiedenes bedeuten. Sie *kann* ein Teil des Einschlagens eines Nagels sein; sie *kann* das Auf-den-Tisch-klopfen des Auktionators bei einer Versteigerung sein; sie *kann* aber auch lediglich Ausdruck einer Wut sein“ (Lewin 1926/1981, Bd.1, S.285). Meines Erachtens lautet die Lewinsche Botschaft, die er uns durch das dreimalige „*kann*“ übermitteln will: **Ohne Wertung, Bewertung und Interpretation läuft in der**

Psychologie gar nichts. Seit 1926 hört der Experimentalpsychologe diese Botschaft ungern. Strafe muß sein: zitiert wird nicht.

Dem Experimentalpsychologen Graumann ist das Plagiat seiner Kollegen aufgefallen, allerdings ohne daß er sie dafür explizit kritisierte. Kritik unter Kollegen gehört sich offenbar nicht. Unzitiertes „Einschlagen eines Nagels“ durch die Söhne (1): „Mit dem gleichen Beispiel, anhand dessen 34 Jahre später MILLER GALANTER, & PRIBRAM (1960] 1973) ihr sog. TOTE-Modell einführten, dem Treffen eines Punktes (Nagels) mit dem Hammer, demonstriert Lewin, wie man selbst bei einfachen motorischen Handlungen einerseits ‚die Struktur des gesamten **äußeren Umfeldes** oder wenigstens eines relativ großen Bereiches des Feldes als ausschlaggebend zu berücksichtigen‘ habe (LEWIN 1926a, 303). Nicht weniger wichtig ist ... ‚die Struktur des gesamten **psychischen Feldes**‘ (ebda.)“ (Graumann 1982, S.15). Graumann arbeitet hier auf das von Oesterreich (Volpert & Oesterreich 1983, S.34) endgültig formulierte und operationalisierte Verhältnis von „objektiven Regulationserfordernissen“ und (subjektiver) psychischer Regulation hin. MILLER (* 1920) GALANTER und PRIBRAM (* 1919) verwiesen an keiner Stelle auf ihren beispielgebenden geistigen Vater Lewin (* 1890), obwohl das Hämmern ihr paradigmatisches Beispiel ist und MILLER Lewin sogar persönlich kannte.

Unzitiertes „Einschlagen eines Nagels“ durch die Söhne (2): „Die Geschichte mit dem Hammer. Ein Mann will ein Bild aufhängen. Den Nagel hat er, nicht aber den Hammer. Der Nachbar hat einen. Also beschließt unser Mann, hinüberzugehen und ihn auszuborgen. Doch da kommt ihm ein Zweifel: Was, wenn der Nachbar mir den Hammer nicht leihen will? Gestern schon grüßte er mich nur so flüchtig. Vielleicht war er in Eile. Aber vielleicht war die Eile nur vorgeschützt, und er hat etwas gegen mich. Und was? Ich habe ihm nichts angetan; der bildet sich da etwas ein. Wenn jemand von mir ein Werkzeug borgen wollte, **ich** gäbe es ihm sofort. Und warum er nicht? Wie kann man einem Mitmenschen einen so einfachen Gefallen abschlagen? Leute wie dieser Kerl vergällen einem das Leben. Und dann bildet er sich noch ein, ich sei auf ihn angewiesen. Bloß weil er einen Hammer hat. Jetzt reicht's mir wirklich.– Und so stürmt er hinüber, läutet, der Nachbar öffnet, doch bevor er ‚Guten Tag‘ sagen kann, schreit ihn unser Mann an: ‚Behalten Sie sich Ihren Hammer, Sie Rüpel!‘“ (Paul Watzlawik 1983, S.37). Der Urheber des Hammerbeispiels bleibt in der mehrseitigen Literaturliste unerwähnt. Auch der kommunikative Watzlawik (* 1921) verleugnet die väterliche Herkunft seines Hammerbeispiels.

Unzitiertes „Einschlagen eines Nagels“ durch die Söhne (3): Als ich auf einem Kongreß anlässlich seines Vortrags den bekannten amerikanischen Experimentalpsychologen Bernard Weiner auf die fehlende Erwähnung Lewins hin ansprach, antwortete er: „We are all sons of Kurt Lewin“. Ein hohler Spruch. Weiner kannte Lewin, bekannte sich aber nicht zu ihm. Auf die Aggressivität, die im Verleugnen des Hammerbeispiels steckt, ging er nicht ein. Die Aufrichtigkeit, Korrektheit und Skrupulosität Kurt Lewins haben „seine“ experimentalpsychologischen Söhne offensichtlich nicht geerbt. Dies ist aber nicht nur in moralischer Hinsicht wichtig, sondern schwächt die wissenschaftlich unverzichtbare Tugend, angemessen zu werten und zu bewerten, was die eigene Leistung ist und was die der anderen ist.

Unzitiertes „Einschlagen eines Nagels“ durch die Söhne (4): „Den Nagel in die Wand zu schlagen ist **das** Lieblingsbild, mit dem zahllosen Studentengenerationen, so auch mir die Handlungsregulationstheorie vermittelt wurde. Das Bild oder die Metapher der 'Nagelprobe' möchte ich jedenfalls daran aufhängen um an meinen Lehrer Walter Volpert zu erinnern“ (Seyrer 1997, S.135). Auch der ansonsten immer korrekt zitierende – z.B. zitiert er die Biene und den Baumeister von Karl Marx auf der vorhergehenden Seite – Walter Volpert verwendet ganz unbekümmert ‚sein‘ Beispiel: „Nur realisierbare Ziele sind handlungsrelevante Ziele. Wenn jemand mit einem Hammer einen Nagel einschlagen will, so ist das Handlungsziel zweifellos der (zu welchem Zwecke auch immer) eingeschlagene Nagel. Ein solches Ziel ist jedoch nur dann in sinnvolles Handeln überführbar, wenn mitbedacht wird, ob der Nagel mit dem vorhandenen Hammer in das vorhandene Material eingeschlagen werden kann“ (Volpert 1974 S.19ff.). Dem Handlungsregulationstheoretiker gilt der Nagel in der Wand als Ziel. Nachdem Volpert das Hämmern sowohl beim westdeutschen Tierforscher Konrad Lorenz als auch beim ostdeutschen Arbeitswissenschaftler Winfried Hacker als auch beim Russen Alexander Luria entdeckt hat, bilanziert er erstaunt: „Das Einschlagen eines Nagels scheint als **Beispiel** beliebt zu sein“ (ebd.). Beliebt auch bei Volpert; einen Lewin-Fanclub hätte er nicht gründen müssen, aber erwähnen hätte er den handlungsregulationstheoretischen Spiritus Rector schon können.

Kommen wir zu meiner Generation, der Kurt Lewin als (Ur-)Großvater hätte zur Verfügung stehen können, wenn er nicht so jung gestorben wäre. Unzitiertes „Einschlagen eines Nagels“ durch die neuronale Netzwerke erforschenden Enkel (5): „Aufbau und Funktionsweise eines TOTE-Modells veranschaulichen Miller et al. am Beispiel des Ein-

schlagens eines Nagels Ergibt die Prüfung des Nagels, daß dieser noch hervorschaut, wird die Handlungsphase Hämmern ausgeführt, die aus einer Kette von zwei TOTE-Einheiten besteht. In den entsprechenden Prüfphasen dient die Stellung des Hammers als Kriterium für die Ausführung der zugeordneten Handlungsphasen Heben und Zuschlagen. Die Folgen der Handlungsphasen werden jeweils an die ihnen zugeordneten Prüfphasen, die Folgen des gesamten Eingriffs werden an die übergeordnete Prüfphase zurückgemeldet“ (Gude 1993, S.17). Auch den Jungforschern gelten Miller et al. als Beispielgeber und nicht Kurt Lewin.

Unzitiertes „Einschlagen eines Nagels“ durch die neurophysiologisch forschenden Enkel (6): „Gehirn betrachtet Werkzeuge beim Benutzen als Teil des Körpers: Für das Gehirn wird der Hammer beim Einschlagen eines Nagels vorübergehend zu einem Körperteil, haben Forscher jetzt gezeigt. Schon nach einigen wenigen Minuten ist das Werkzeug so fest in das interne Bild des Körpers integriert, daß sich die Bewegungen des Arms meßbar verändern - ein Effekt, der noch bis zu 15 Minuten nach dem Ablegen des Werkzeugs nachgewiesen werden kann. Genau diese Flexibilität des Körperbildes ist es vermutlich, die es dem Menschen erst ermöglicht, Werkzeuge so geschickt zu handhaben, schreiben Lucilla Cardinali vom Institut für Gesundheit und medizinische Forschung (INSERM) im französischen Bron und ihre Kollegen. (Lucilla Cardinali, et al.: Current Biology, Bd. 19, S. 12, zitiert nach Bild der Wissenschaft vom 23.6.2009).

Keine Regel ohne Ausnahme! Außerhalb der Reihen des staatlich subventionierten Forschungsbeamtentums fand ich einen unabhängigen Forscher, der in seiner „Promotionsschrift“ (Alfons Bense 1985, S. I) das Lewinsche Hammerbeispiel korrekt zitiert. Nicht ganz zufällig wohl läßt sich dieser Psychologe auch nicht auf den für (experimental-)psychologische Forschungsbeamten unverzichtbaren Kotau ein, der seit einhundert Jahren schlicht und ergreifend darin besteht, die Freudsche Psychoanalyse zu schmähen: „Akademisch-psychologische Konzeptionen haben bislang kaum oder nur sehr ungenügend mit den im psychosomatischen Bereich eingeführten und bewährten **psychoanalytischen** Konzepten konkurrieren können. Hier klafft eine empfindliche Lücke in der klinisch-psychologischen Theoriebildung“ (ebd. S.13). Mit so einer Einstellung wird man in Deutschland nicht Psychologieprofessor! Jedenfalls wechselte der Psychologe Alfons Bense in die Medizin und arbeitete zum Zeitpunkt der Veröffentlichung bereits als Arzt. Wer Freud nicht schmäht, kann es sich wohl auch psychisch leisten, die Leistungen des zweiten großen Psychologen zu würdigen: „Etwa LEWINs in feldtheoretischer

Sicht geäußerten Forderung, daß sensumotorische Akte, wie z.B. ein **Hammerschlag** auf einen Tisch je nach Motivationseinbettung (z.B. im Rahmen einer Versteigerung, eines Wutausbruches oder einer Tischlertätigkeit) unterschieden werden müssen und sich in der ‚Feinanalyse‘ als durchaus verschiedene Handlungen herausstellen, wird in der Handlungstheorie im Sinne der Zugehörigkeit zu größeren Handlungseinheiten gefolgt. Der Hammerschlag erschöpft sich nicht in sich selbst, er bekommt seine Bedeutung durch angestrebte übergeordnete Handlungsziele. Die Differenzierung verschiedener Hammerschläge setzt sich bis in die sensumotorischen Teilelemente fort. Die Bewegungs- und Regulationsanalyse eines Versteigerungs- und eines Tischlerhammerschla- ges beispielsweise weist die beiden Teilhandlungen unter anderem bezüglich Intensität, Energieaufwand, Ausmaß der optischen und kinästhetischen Führung, muskulärer und akustischer Parameter usw. als deutlich unterschieden aus“ (Bense, A. 1985, S.6.).

(Fast) alle tun so, als hätten sie selbst oder ein Anderer als Kurt Lewin das Einschlagen des Nagels mit dem Hammers als Beispiel entdeckt. Diese kollektive Verleugnung des Ur-Vaters aller Beispiele wird bis heute weitervererbt. Am Rande sei bemerkt, daß nur das heftige und grobregulatorische Hämmern populär ist, während das subtile, von Winfried Hacker geschätzte feinregulatorische Schrauben, das als TOTE- oder VVR- Beispiel den gleichen Zweck erfüllen würde, überhaupt nicht populär ist. Der Hammer ist eben emotional mehrfach besetzt.

Hört, hört! Lewin hat eine „Illusion“. Er ist eben ein Spinner.

Das kollektive Verleugnen der Überlegenheit Lewins befriedigte die aggressiven Gelüste des experimentalpsychologischen Aggressors nicht, zumindest nicht vollständig. Es blieb ein Rest an triebhafter Energie – wenn man es mit Freud psychoanalytisch ausdrücken will – oder an psychisch ungesättigter Valenz – wenn man es mit Lewin feldtheoretisch ausdrücken will. Und so findet sich neben all den ach so wohlmeinenden Kritikern wie Clark Hull auch immer ein **scharfer Hund**, der gar nicht anders kann, als das, was man insgeheim fühlt, sich aber als wohlerzogener Experimentalpsychologe nicht zu sagen traut, in gebotener Schärfe zu formulieren und zu publizieren. Diese Rolle übernahm der damals prominente Hullsche Zuarbeiter Kenneth W. Spence (1944): „Entsprechend hält Spence auch die Beziehung zwischen Lewins ... Theoriebildung und seinen Experimenten für eine“ (Graumann 1982, S.71) **„Illusion“** (Spence 1944). Das mag sachlich vielleicht richtig sein, ist aber vor allem in seinen sozialpsychologischen und existentiellen Auswirkungen auf Kurt Lewin bedeutsam; instinktsicher hält die Ex-

perimentalpsychologie Kurt Lewin, der kein universitärer Lehrstuhlinhaber, sondern ein sich durchwurstelnder Zeitvertragsnehmer ist, von den grundlagenwissenschaftlichen Subventionstöpfen des Staates fern und wahrt auf diese Weise ihr Monopol auf staatliche Zuwendungen. Mit „Illusion“ wurde Lewin wirksam als Spinner gebrandmarkt, eingeschüchtert und aus der experimentalpsychologischen Zunft **ausgegrenzt**. Weil er beweisen wollte, daß er kein Spinner ist, arbeitete⁴⁸ sich Kurt Lewin zu Tode. Den Kampf gegen seine ihn ausgrenzenden Gegner nahm er erst gar nicht auf, weil er sie gar nicht als solche ansah. Er sah sich tragischerweise als Einen der Ihren. Doch wäre es ungerecht, Kurt Lewin als Weichei zu verachten. Denn auch der berühmte Jean Piaget macht seinen Kotau vor dem in der Academia allgegenwärtigen Psychoterror der Experimentalpsychologen.

Jean Piaget tauft die Spiele mit (seinen) Kindern in Experimente um und experimentiert dabei „fast“ ohne Interpretation

Wer die Werke Jean Piagets liest, wird sofort von den tollen Spielen, die er sich passend zu deren Alter, Geschlecht und Kompetenzniveau für seine eigenen und andere Kinder **ausdenkt** und die er minutiös protokolliert, in den Bann geschlagen. Für diese kindliche Entwicklungsförderung setzt er bspw. öfters geschickt seine eigenen Hände, also seinen eigenen Körper ein, bspw. im Spiel „Ring, Ring, wo ist er?“ Mit einem Experiment und der Rolle des Versuchsleiters ist dieser Körpereinsatz nie und nimmer zu vereinbaren, ganz zu schweigen vom „Verfahren des freien Gesprächs, das durch die Problemstellung bestimmt wird, das sich jedoch der Eigenart der kindlichen Gedankengänge anzupassen versucht“ (1941/1994, Bd. III, S.9). In den zehn Bänden, die uns dieser geniale Entwick-

⁴⁸ Indem Lewin den praktischen und ganz besonders den politischen Nutzen seiner psychologischen Theorie unter Beweis stellen wollte und diese Praxisprojekte sogar noch meist **persönlich organisierte**, vernachlässigte er sich als Theoretiker, meinten einige seiner Freunde, „die es gerne gesehen hätten, wenn er viele von diesen Projekten fallengelassen und mehr Zeit auf theoretische Reflektionen verwandt hätte, weil sie der Meinung waren, daß er neue und wichtige theoretische Begriffe entdecken würde“ (Marrow 1969/1977, 241f.). Aber Kurt Lewin hörte nicht auf seine zu recht sehr besorgten Freunde: „Grace Heider erinnert sich, daß sie und ihr Mann enttäuscht und besorgt waren. Die letzten Jahre seien dann ‚immer turbulenter‘ geworden. ‚Mehr und mehr Dinge tat er gleichzeitig‘. Fritz Heider bat seinen Freund, das Tempo zu verlangsamen. [...] Lewin belastete sich in viel höherem Maße, als es irgendein menschliches Wesen tun sollte“, meinte sein langjähriger Freund Donald W. MacKinnon, der ihn noch von Berlin her kannte, erschüttert (ebd.). Aber Kurt Lewin ließ sich von wohlmeinenden Ratschlägen nicht im mindesten beeindrucken. Seine Praxis sollte richten, was seine Theorie ihm verwehrte. Unaufhaltsam hetzte er sich zu Tode. Als ich diese meine damals noch für mich neue Ansicht vor mehr als zwei Jahrzehnten einem experimentalpsychologischem Forschungsbeamten vortrug, konterte der damit, daß er Sigmund Freud, der Zeit seines Lebens nirgendwo auf der Welt ordentlicher Hochschulprofessor war, die Schuld für Kurt Lewins gescheiterte Bewerbung die Schuhe schob: Freud habe einer anfragenden amerikanischen Universität geantwortet, daß er ihr von einer Berufung Lewins abriete. Der böse Freud ist also an Lewins Tod schuld, lautet diese seine Botschaft. Dokumentiert ist jedenfalls, daß Lewin 1933 von den Nationalsozialisten Berufsverbot erhielt. Das sollte man als tragischen Ausgangspunkt des viel zu früh Verstorbenen nicht vergessen.

lungspsychologe hinterlassen hat, habe ich kein einziges kontrolliertes Experiment gefunden. Es wäre auch vollkommen überflüssig.

Jean Piaget hat sich verbal dem ***allgegenwärtigen Psychoterror der experimentalpsychologischen Forschungsbeamten*** gebeugt und will uns immer wieder weismachen, daß die Spiele mit seinem Sohn, seiner Tochter oder anderen Kindern naturwissenschaftliche, kontrollierte Experimente seien: „Eine derartige Feststellung ergibt sich, wie in diesem Werk Schritt für Schritt zu zeigen sein wird, ***fast ohne eine interpretatorische*** Bemühung aus den ***experimentellen*** Tatsachen“ (ebd. S.11). Diese falsche Behauptung Jean Piagets, die er selbst „beunruhigend“ (ebd.) fand, wird auch durch ihre penetrante Wiederholung nicht weniger falsch, weil er weder Experimente durchführt noch auf Interpretationen verzichtet; ohne Piagets Interpretationen der gemeinsamen Spiele und des Spielverhaltens von sich selbst und (seinen) Kindern würde man als Leser nur Bahnhof verstehen. In der gekonnten ***Interpretation*** des interagierenden Spielgeschehens liegt gerade die herausragende Leistung Jean Piagets als Empiriker. Ich interpretiere das so: gerade, weil es oft seine eigenen Kinder waren, und weil er sie als Elternteil so gut kannte und weil sich der liebevolle Papa die Spiele selbst ausdachte und oft monatelang auf sich warten lassende Entwicklungssprünge sensibel erkannte, konnte er das sich entwickelnde Spielgeschehen so gut interpretieren und nur deswegen so gehaltvolle Protokolle anfertigen. Kein Experimentator kann seine frühkindlichen Versuchsteilnehmer monatelang im Labor festhalten und beobachten. Die Unwissenschaftlichkeit und Insuffizienz dieser Methode wird hier deutlich. Jean Piagets Kotau zeigt, daß Kurt Lewin mit seiner bereits zitierten masochistischen Ode an die Experimentalpsychologie keineswegs allein steht, sondern daß der ständische Psychoterror der Experimentalpsychologen in der Academia allgegenwärtig ist.

Was interessiert uns der Schnee von gestern?

Die fehlende Wertschätzung der historischen Leistung Kurt Lewins und die notorische Verleugnung seines Hammerbeispiels⁴⁹ wären vollkommen bedeutungslos, wenn die psychologische Forschung es sich ohne Qualitätsverlust leisten könnte, die Fragen von Wertung und Bewertung als außerwissenschaftlich auszuklammern. Das kann sie aber

⁴⁹ Der Lewinsche Nagel wird einfach so eingeschlagen; der Handlungsregulationstheoretiker Walter Volpert hält den eingeschlagenen Nagel für das Ziel. Sein Schüler Rainer Oesterreich wählt zur Darstellung seiner Theorie das Angeln als Beispiel; am Ende hat er den „Wunschfisch“ gefangen“ (1981, S.41). Beide lieben den Hemdenkauf als Beispiel für eine Handlung. Oesterreich beeindruckt mich mit seinem Beispiel Brotschneiden. Mein persönliches Lieblingsbeispiel ist das Saugen des Säuglings an der Mutterbrust, weil es das Handeln gemäß dem Lust- und das gemäß dem Erfolgsprinzip in einem einzigen Beispiel zusammenbringt.

nicht. Ihre Flucht aus der Sozialwissenschaft in das falsche Selbst einer experimentellen Naturwissenschaft hindert sie daran, dies auch nur ansatzweise zu erkennen.

Der Beamtenhimmel und seine korrespondierende Dienstfrau Aloisia: ein Experimentalpsychologe publiziert, natürlich – wie es sich gehört – anonym begutachtet, aus dem Jenseits

Wir leben im Zeitalter der Globalisierung und die Experimentalpsychologie ist schon seit langem internationalisiert. Meine Beispiele beruhen auf meiner selektiven Lektüre – wie sollte es anders sein. Sicherlich bietet die hoch entwickelte Demokratie der USA mehr kritischen Stoff als die russische Gesellschaft, die den berühmten Psychologen Rubinstein in den Gulag steckte, ohne daß eine demokratisch gewähltes Parlament dem Einhalt gebieten konnte; es gab keines. Daß verbeamtete Richter ebenfalls verbeamtete Experimentalpsychologen wegen sexueller Nötigung rechtskräftig verurteilten, verweist auf eine unabhängige Justiz in Deutschland. Die Beispiele deuten also darauf hin, daß solche Probleme nur in sehr hoch entwickelten demokratischen Ländern gelöst werden können.

Dort funktioniert der ganz normale Wahnsinn der anonymen Begutachtung. In einer noch nicht fernen Vergangenheit dankte Assistent Meier seinem vorgesetzten Prof. Dr. Durchblick für seine Unterstützung und trug bei jeder passenden Gelegenheit dessen Aktenkoffer, während die beiden Herren in ein hochwissenschaftliches Gespräch vertieft waren. Heutzutage drehen sich die Dankesmühlen dutzendweise in der Psychologischen Rundschau: „Wir danken der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Unterstützung ... und drei **anonymen** Gutachtern.“ „Wir danken zwei **anonymen** Reviewern ... für wertvolle Hinweise und Anregungen.“ Jeder Wissenschaftler, der heute veröffentlichen will oder eine **Subvention** vom Staat erlangen will, muß sich der **anonymen** Begutachtung geheim gewählter Beamter, in der Regel altgedienten Hochschulprofessoren unterwerfen. Die wählen regelmäßig aus ihren Reihen die anonymen Gutachter.

Die am staatlich am üppigsten **finanzierte** experimentalpsychologische Einrichtung ist das **Max-Planck-Institut**. Wer wie Baltes dem Beamtenhimmel der deutschen Experimentalpsychologie, dem Max-Planck-Institut für Psychologie langjährig als Direktor vorstand, publiziert sogar noch posthum aus dem Jenseits und ist im Diesseits durch seine korrespondierende Dienstfrau **Aloisia** alias **Alexandra** ansprechbar: „Da Paul B. Baltes vor der Fertigstellung verstorben ist, wird das Manuskript von **Alexandra M. Freund** eingereicht, die auch als korrespondierende Ansprechperson dient“, falls jemand

Fragen zu Baltes' Artikel „Utopie eines vollkommenen und perfekten Lebens“ (Psychologische Rundschau, 59, S.77-86, Hogrefe Göttingen 2008) im Beamtenhimmel hat. Im Gegensatz zu Ludwig Thomas „Ein Münchner im Himmel“ meinen die Beteiligten das ernst. Wer sich so souverän wie **Al** zwischen Utopie und Jenseits bewegt, lehnt verständlicherweise meinen diesseitigen, sprich **alltagstauglichen, alltagsrelevanten**, eindeutig definierten und empirisch meßbaren Begriff des „Optimalentwicklers“ (Seyrer 1986, S.48) ab: „Zu reflektieren ist auch, ob der wenig günstige Begriff des ‚Optimalentwicklers‘ wirklich hinreichend durch die Kriterien ‚drogenfrei, sozial integriert und steuerzahlend‘ bestimmt ist“, begründet ein damals noch im diesseits befindlicher MPI-Direktor seine Ablehnung (Brief vom 4.4.1993 an den Autor). Umflort von der beamtischen Staatsverliebtheit üben die überlebten akademischen Rituale auf die beteiligten Experimentalpsychologen einen morbiden Reiz aus; der Beamtenhimmel der deutschen Experimentalpsychologie beruht auf diesseitigen **Steuergeldern**, die man auch in die Wissenschaft investieren oder einsparen könnte.

Das falsche Selbst oder das hundertjährige Jubiläum einer Lebenslüge: Ich, die Psychologie bin eine „Einzel(natur)wissenschaft“

Verleumdung der „störenden“ Psychoanalyse u.a. psychologischer Theorien ist das unbewußte und bewußte hundertjährige Credo der Experimentalpsychologie, Ausgrenzung aus den Universitäten und Monopolisierung staatlicher Forschungsförderung für die Psychologie ihre Praxis. Sigmund Freud und seine populäre Psychoanalyse wirkte und wirkt auf die Mediziner, Psychiater und Experimentalpsychologen wie das rote Tuch auf die Stiere im Stadion: die aggressiven stürzen sich darauf, die ängstlichen verkrümeln sich an die Bande. Bis heute wird die Psychoanalyse von den deutschen und amerikanischen Hochschulprofessoren nicht zur wissenschaftlichen Psychologie und Psychotherapie gezählt, obwohl sie diese entdeckt, erfunden und gegründet hat.

Der antiautoritären Studentenbewegung gelang es im Nachkriegsdeutschland, endlich sexuelle Aufklärung und sexuelle Befreiung durchzusetzen. Den Muff von tausend Jahren – solange wollte das tausendjährige Reich währen – unter den Talaren konnte diese politisch folgenreiche demokratische Bewegung durchaus erfolgreich entlüften; so gelang es beispielsweise 1966 endlich, die Amtszeit des experimentalpsychologischen Lehrstuhlinhabers Philipp Lersch zu beenden, der sich öffentlich zum nationalsozialistischen Euthanasieprogramm bekannt hatte und der „von der Heerespsychologie zur akademischen Laufbahn gekommen“ war und „auch heute (gemeint ist 1937) steht er unter

allen Hochschullehrern der Psychologie der Arbeit des Psychologischen Laboratoriums im Reichskriegsministerium am nächsten“ (Geuter 1988, 123f.). Der Studentenbewegung gelang es sogar, einige politisch linke Psychologen wie bspw. Walter Volpert zu etablieren. Aber auch die neu errungene wissenschaftliche Freiheit linker Hochschullehrer blieb eng begrenzt. Selbst in diesen aufmüpfigen und marxistisch inspirierten Zeiten durfte das oberste experimentalpsychologische Tabu – Sigmund Freud darf nicht als wissenschaftlicher Psychologe anerkannt und die Psychoanalyse darf nicht zur Psychologie gerechnet werden – nicht angetastet werden. Selbst wer, wie der Handlungsregulationstheoretiker Volpert nur einen einzigen, zugegeben wichtigen, psychoanalytischen Begriff zustimmend zitierte, bezog dafür sofort Prügel und sah sich vor unschöne Alternative gestellt, der Psychoanalyse in einem Punkt zuzustimmen oder als Hochschullehrer einfach nicht berufen zu werden. Der für unbefangene Ohren unschuldig klingende Satz aus Volperfs in den wilden Sechzigern verfaßten Dissertation lautet: „FREUDs Definition des Denkens als ‚Probehandeln‘ (FREUD 1911) erweist sich erneut als aktuell“ (Volpert 1969, S.28). Zwei Jahre später wiederholt äußert Volpert diese punktuelle Wertschätzung des „Probehandelns“⁵⁰ noch ein letztes Mal (Volpert 1971, S.19). „Mir hat es schon gereicht, daß ich andauernd für Marx Prügel bezog“, begründet der ordentliche Professor Volpert in einem Interview mit mir sein nachlassendes Engagement für Freud. Verständlich. Freudianer sollten auch nach 1968 vor den Toren der Alma Mater, genauer gesagt der universitären Psychologischen Institute bleiben. Auf deren Lehrstühle wurden sie nicht berufen. Daran konnten auch die munter Sigmund Freuds Werke lesenden jungen Studenten nichts ändern. Immerhin erschien jetzt eine zehnbändige Studienausgabe im Fischerverlag auf deutsch und wurde in zahlreichen Exemplaren verbreitet.

Wer die Macht hat, hat gut lachen: „Wir haben damals, immerhin in der heißen Phase der Marxistischen Psychologie und der alternativen⁵¹ Kinderläden, unsere Sache gewiß nicht unprofessionell betrieben, aber noch heute **bin ich fest überzeugt, daß kein Vorstand jemals so viel gelacht hat wie wir**“, meint der experimentalpsychologische Lehrstuhlinhaber Theo Herrmann (1999, S.102) „im Dienst der Psychologie“ über seine Rolle als Vorstand der experimentalpsychologischen Deutschen Gesellschaft für Psychologie in dieser bewegten Zeit. Wer die Macht hat, hat gut lachen – und bringt wis-

⁵⁰ Freud läßt sich in dem Artikel über zwei Prinzipien der psychischen Regulation aus, die er als Lust- und Realitätsprinzip definiert, was ich als Lust- und Erfolgsprinzip übernommen habe.

⁵¹ Richtig müßte es „antiautoritäre“ statt „alternative“ heißen. Letzterer Begriff kam erst mit der Alternativen Liste und den Grünen auf.

senschaftlich nichts zustande. Mit Wissenschaftlichkeit hat das Gerede der deutschen, experimentalpsychologischen Hochschullehrer nicht das Geringste zu tun, eher mit vereinsameierischer Gerontokratie und salbaderndem Sektentum. Denn einen Nobelpreis gab es bisher für keinen einzigen deutschen Experimentalpsychologen, sehr wohl aber für den außerhalb psychologischer Institute forschenden, israelisch-amerikanischen Psychologen Daniel Kahneman, dem 2002 der Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften dafür verliehen wurde, „for having integrated insights from psychological research into economic science, especially concerning human judgment and decision-making under uncertainty“. Manchmal wird belohnt, wer über den psychologischen Tellerrand hinaus blickt. **Auf all seinen Photos lacht Daniel Kahneman.** Wer zuletzt lacht, lacht am besten: optimal geforscht, Herr Kahneman!

Laut Google ist Sigmund Freud, dem der Nobelpreis seinerzeit vorenthalten wurde, immer noch der bekannteste Psychologe überhaupt und hat mit 1 Million sieben Mal so viele Einträge wie Daniel Kahneman. Der Engländer Ronald W. Clark hat ein breites Spektrum der affektgeladenen und ausgrenzenden Freudrezeption zusammengetragen: „In dem Maße, in dem seine Popularität zunahm ... erwähnten sie ihn widerwillig und steckten ihn in dieselbe Trödel-Kategorie wie Heilung durch Glauben, Joga, Christian Science, Wunderheilungen, animalischen Magnetismus und Osteopathie. Ein 1912 veröffentlichter Text brachte die Psychoanalyse in der Abteilung ‚Spiritismus‘ und Mediumismus unter und bemerkte, sie könnte einen praktischen Wert durch Suggestion haben, besitze aber keine wissenschaftliche Gültigkeit. ... Die allgemeine Einstellung spiegelte sich in *The Nation* unter der Leitung von Paul Elmer More wider, die eine Anschauung ausdrückte, in der sich konservative moralische Entrüstung mit dem Gefühl vermengte, Freud habe die Wissenschaft durch etwas verraten, was reaktionärer Okkultismus genannt wurde. ... Dazu kamen die Proteste der von Amy Lowell angeführten Gruppe, die meinte, Freuds Theorien ließen sich allenfalls auf gewisse unerwünschte Typen von Österreichern anwenden. Weir Mitchell, der schon früher Freuds Arbeiten als ‚*Schmutz*‘ abgetan hatte, brachte es 1913 fertig, Freud sogar zu attackieren, als er einen Vortrag über das Sanitätswesen im (amerikanischen) Bürgerkrieg hielt. ‚Heute ... würden wir den Verwundeten mit Hilfe von deutschen Verworrenheiten hunderteinundzwanzig Fragen stellen, ihre Träume daraufhin untersuchen, warum sie nach Hause gehen wollen, und dann weiter nichts tun, als sie als hoffnungslos gehen lassen.‘ Und in dem Jahr, in dem der Krieg ausbrach, konnte Boris Sidis allen Ernstes behaupten: ‚Die Psychoanalyse

ist eine bewußte oder häufiger noch eine unbewußte **Verführung des Patienten zur Unsittlichkeit**. Nichts ist so **teuflisch** darauf berechnet, sexuelle Perversion zu suggerieren, wie die Psychoanalyse. Die Psychoanalyse ... ist eine **Gefahr für die Gemeinschaft**. ... Lieber noch Christian Science als Psychoanalyse! ... Alles, was ‚Deutsch‘ war – und für Nordamerikaner gehörte dazu auch das Österreichische nahm etwas **Verabscheuenswerthes** an. ... Was die Psychoanalyse anbetraf, so bot der Krieg nun die Erklärung, nach der so viele gesucht hatten. ‚Der deutsche Geist‘, behauptete man, ‚ist ... bis zu einem gewissen Grade unentwickelt, wenn man ihn mit der logischen und moralischen Gesundheit der nichtdeutschen Kulturnationen vergleicht‘, und der ‚rechtschaffene Leser freudscher Literatur‘ wurde ermahnt, sich den Ansichten desselben Gustav Aschaffenburg anzuschließen, ... denen zufolge ... ‚Die sogenannte Psychoanalyse weder theoretisch noch empirisch gut begründet, ihre therapeutische Wirkung unerwiesen und ihr dauernder Gewinn für die klinische Psychiatrie **gleich Null** sei‘. Ferner hieß es, daß sie den Eindruck einer **unwissenschaftlichen Methode** erwecke, daß ihre Anwendung **gefährlich** für den Patienten und **kompromittierend** für den Arzt sei und schließlich, daß ihr einziges bleibendes Interesse auf dem Gebiet der Kulturgeschichte liege; ... er unterstütze diese Ansichten mit der Begründung, daß die ‚Psychoanalyse eng verflochten ist mit der deutschen Kultur‘. Armer Freud! Nun war es nicht der **jüdische** Geist, den man seinem Kind zum Vorwurf machte, sondern eben jenes ‚**Deutschtum**‘, dessen Fehlen man in Wien und Berlin gerügt wurde“ (Clark S.416ff.).

Daß die amerikanischen Wissenschaftler das Vorhandensein desselben Deutschums an Freud kritisieren, dessen Fehlen ihm die deutschen Wissenschaftler vorwerfen, beweist, daß es bei der wissenschaftlichen Psychoanalysekritik nie um die Sache, sondern nur um **Ausgrenzung der Psychoanalyse aus der Wissenschaft** ging und geht.

Freuds hat sich seine Brötchen immer selbst verdient, indem er seine Klienten analysierte. Daß dabei auch in andere Kulturnationen wie Großbritannien nicht vor Lügen und Diffamierungen der Person Freuds, der nie ein bezahlter, verbeamteter oder ordentlicher deutscher Universitätsprofessor war, zurückgeschreckt sind, soll ein abschließendes Zitat verdeutlichen: Freud sei ein Beispiel für das „**monströse Regiment deutscher Professoren**. ... In den Spalten des *British Medical Journal* ... fragte jemand unter dem Pseudonym ‚Decency‘ (Anständigkeit) ... ob es bekannt sei, ‚daß Psychoanalytiker auf den Stationen für Geistesranke unserer großen Kriegslazarette **ihr verderbliches Werk betreiben**‘. Zudem waren es nicht nur die konservativeren Mediziner, die sich noch wei-

gerten, Freud ernst zu nehmen. Harold Laski, der politische Theoretiker mit durchaus weitblickenden Ideen, beklagte sich bei Richter Oliver Wendell Holmes: „Ich glaube, daß die Tendenz alles zu bergsonisieren oder zu freudisieren einfach **reiner Unsinn** ist“ (Clark S.424). Immerhin hat Großbritannien, als Sigmund Freud wie seine Schwester in einem deutschen Konzentrationslager ermordet werden sollte, Asyl gewährt.

Zu den „Mitgliedern des ersten Kongresses“ in Paris führt dessen Sekretär Marillier (1889, zitiert nach J. Nuttin 1992, S. 17) aus: „Die bedeutendsten Psychologen Europas hatten ihre Teilnahme zugesagt“; während der Sekretär Helmholtz, Wundt, James, Galton, Bain, Delboeuf, Münsterberg, Jastrow und Flourney alle korrekt schrieb, wird der Name von Sigmund Freud verfälscht in der Teilnehmerliste vermerkt: „(FREUND (Sigm.), de l'Université de Vienne (Autriche)“ (ebd. S.17⁵²) steht da geschrieben. Weder auf diesem noch auf den folgenden psychologischen Weltkongressen wurde Sigmund Freud wie ein FREUND behandelt. Daß auch sein Werk, die Psychoanalyse, dort nicht wertgeschätzt wurde, deutet sich schon an, wenn der katholische Priester, Vize- (1969 – 72) und Präsident (1972 – 76) der International Union of Psychological Science Joseph Nuttin⁵³ in seiner langen Liste von korrekt wiedergegebenen psychologischen Kongreßmottos von 1909 bis 1957 einzig und allein die Psychoanalyse falsch schreibt, und sie auch an anderem Ort zur „**psychanalyse**“ verstümmelt (ebd. S. 37 und S. 8). Wer Eigennamen verstümmelt, signalisiert damit seine Aggressionsbereitschaft, sei es mit einem „N“ zuviel oder mit einem „o“ zuwenig. Addiert man „N“ plus „o“ erhält man: **No**. Bei der rein sprachlichen Aggression bleibt es nicht. Aggressive Handlungen folgen.

Eine Waffe wird geschmiedet: „International Congresses of Psychology“

Die offizielle Eröffnungsrede⁵⁴ des ersten psychologischen Weltkongresses hört sich unverfänglich und ausgesprochen harmlos an: auch wir Psychologen wollen uns länd-

⁵² „Au sujet de la participation de Sigmund Freud, notons d'abord que dans la liste des adhérents se trouve mentionné: (FREUND (Sigm.), de l'Université de Vienne (Autriche)“ (ebd. S.17). „Nous savons que Sigmund Freud a participé à ce Congrès. Jones (1956) nous raconte à ce sujet: «In 1889 was the (Freud's) well-known visit to Bernheim at Nancy, the second of his three visits to France. After watching Bernheim and Liébault working there, they went to Paris to attend the international Congress of Hypnotism. He (Freud) spent ten days in Paris, tiring himself out with sightseeing, and was *very bored* with the congress. He left Paris for Vienna on the evening of August 9, and the rejoined his family at ...»“ (ebd. S.19). „Il semble donc que plusieurs membres aient «assisté» aux deux congrès; en effet Bernheim, Liébault étaient inscrits également au Congrès de psychologie physiologique“ (ebd. S.19).

⁵³ Josef Nuttin ist der längstdienende experimentalpsychologische Funktionsträger der International Union of Psychological Science aller Zeiten: 1957 – 60, 1960 – 63, 1963 – 66, 1966 – 69 im Executive Committee, 1969 – 72 Vizepräsident, 1972 – 76 Präsident, 1976 – 1980 im Executive Committee.

⁵⁴ „«Dans ce siècle où les congrès scientifiques sont devenus une institution. Où chimistes, physicians, naturalistes, biologists, médecins, se réunissent chaque année pour se communiquer les résultats de leurs recherches, pour adresser le bilan de leur science et – ce qui vaut peut-être encore mieux – pour nouer ou raffermir des relations

übergreifend über unsere Forschungsergebnisse austauschen. Friede, Freude, Eierkuchen. Von einer Neutronenbombe ist nicht die Rede in der Rede. Im Hinterzimmer reden die experimentalpsychologischen Mitglieder des **Organisationskomitees** Klartext, und noch wichtiger: sie stellen dort die politischen Weichen für die nächsten hundert Jahre.

„Unter der Präsidentschaft des belgischen Psychologen (Franz Joseph) Delboeuf wird am Samstag den 10. August 1889 die Abschlusssitzung des Kongresses abgehalten. Hier werden die beiden Beschlüsse angenommen werden, die die während der Eröffnungssitzung gegründete **Organisationskommitte** gefaßt hat. Diesen Beschlüssen wird eine entscheidende Bedeutung für die Fortführung der Kongresse zukommen. Der erste Beschluß **«Es liegt Veranlassung vor, zu einem späteren Zeitpunkt einen Psychologiekongreß zu organisieren»** wird vom Kongreß ohne Diskussion angenommen. Der zweite «Vorschlag», durch den Präsidenten vorgetragen, **«Er trage den Namen Kongreß der Experimentalpsychologie»**, führt zu einem Austausch von ziemlich lebhaft vorgetragenen Ansichten, die von der vorherrschenden begrifflichen Verwirrung zeugen“⁵⁵ (ebd. S.28). Mit dieser Entscheidung bereiteten die Experimentalpsychologen die beabsichtigte methodische Monopolisierung der Psychologie organisatorisch vor: Psychologie soll künftig Experimentalpsychologie sein — und sonst nichts. Dafür sorgt die schlagkräftige Truppe des „Comité Permanent“ (ebd. S. 30), das sich in die bis heute⁵⁶ die internationalen Kongresse organisierende *International Union of Psychological Science* (ebd.) wandelt.

personelles, la psychologie n'avait encore tent rien pareil... Pour la première fois nous faisons corps, nous affirmons notre solidarité pour un acte, nous témoignons que la psychologie, comme toute autre science, n'est pas comprise dans les limites étroites d'un pays» (Ribot, 1889, 29). With these words of Ribot's the First International Congress of Psychology commenced in Paris, on the 6th of August, 1889, -coinciding, curiously enough, with the inauguration of the Eiffel Tower“ (L. Montoro, F. Tortosa & H. Carpintero in BRIEF HISTORY OF INTERNATIONAL CONGRESSES OF PSYCHOLOGY (1889-1960), ebd. S.75). Die vielen Rechtschreibfehler des Zitats von Théodule Ribot (Discurs. Comptes rendus du 1er Congress International de Psychologie (1889). Bureau des Revues. Paris. Kraus Reprint, Nendeln/Liechtenstein, 1974) hat dieser gebildete Franzose vermutlich nicht selbst gemacht, sondern der spanischsprachige Montoro. Ich habe sie so belassen (d.V.).

⁵⁵ „C'est sous la présidence du psychologue belge Delboeuf que se tient, le samedi 10 aout 1889, la séance de clôture du Congrès. C'est ici que furent adoptées les conclusions auxquelles étaient arrivée la *Commission d'organisation* installée lors de la séance d'ouverture. Ces conclusions furent d'une importance décisive pour la continuation des congrès. La première conclusion: *«Il y a lieu d'organiser ultérieurement un congrès de psychologie»* est adoptée par le Congrès sans discussion. La deuxième «proposition» lue par le Président *«Le Congrès portera le nom de congrès de psychologie expérimentale»* donne lieu à un échange de vues assez animé qui témoigne de la confusion qui règne dans la terminologie“ (ebd. S. 28).

⁵⁶ „Essayant maintenant d'évaluer l'influence du Congrès de 1889 sur le développement ultérieur de la psychologie scientifique, on peut dire que son premier mérite est d'avoir lieu et d'être ainsi à l'origine de la série de congrès internationaux qui continue jusqu'à ce jour. Son deuxième mérite est d'avoir résisté au danger du spiritisme qui menaçait dès sa naissance“ (ebd. S. 34).

Die experimentalpsychologische Neutronenbombe wird abgeworfen

... und sie wirkt wie geplant: alle anderen psychologischen Forschungsmethoden sind vom Terrain der akademischen Psychologie getilgt; nur das Labor steht noch. Drei Jahre nach den Pariser Säuberungen präsentiert das *Comité Permanent* den internationalen Kongreß in London vom 1. bis zum 6. August 1892 unter seiner neuen Bezeichnung⁵⁷: „**LE CONGRES DE PSYCHOLOGIE EXPERIMENTALE**“ (ebd. S. 37).

Im folgenden zitieren wir Joseph Nuttin, den langjährigen Präsidenten der Union of Psychological Science, der Organisation, die auch post mortem seinen historischen Artikel 1992 veröffentlichte und tausendfach verteilte; es handelt sich also nicht um irgendeine private Stellungnahme, sondern um ein offiziell abgesegnetes Weltverbandsdokument (Joseph Nuttin: *Les Premiers Congrès internationaux de Psychologie*, in: *International, Contributions to the History of the International Congresses of Psychology*, S.7-74, 1992): „Unsere ersten Kongresse sind von einer Welle von Hypnosetherapie vermischt mit ‚Spiritismus‘ **überschwemmt** worden, die einen kurzen Augenblick lang sogar den wissenschaftlichen Charakter dieser Kongresse bedrohte. Glücklicherweise (...) haben sie die **wissenschaftliche Psychologie entschieden von Elementen gesäubert, die sie zu verseuchen drohten**. So hat sich als Ergebnis der ersten internationalen Psychologiekongresse die **Spaltung** zwischen **Hypnosetherapie, Spiritismus und Okkultismus auf der einen Seite und der naturwissenschaftlichen Psychologie auf der anderen Seite** säuberlich hergestellt, wie wir im Folgenden noch sehen werden.“⁵⁸ „Zu Beginn unseres Jahrhunderts tauchte aus dem deutschen Sprachraum eine neuartige Psychotherapie in der Gestalt einer **psychoanalytischen** Psychologie auf, die auf eine bereits alles⁵⁹ abgedeckt habende, **akademische** Psychologie traf. (...) Es handelte sich dabei um eine **Aufgabelung in zwei Ansätze**: auf der einen Seite der **Laboransatz** und auf

⁵⁷ Nachdem die Psychoanalyse und andere Strömungen dauerhaft ausgegrenzt und ausgeschlossen wurden und demzufolge fernbleiben, kann man auf deren explizite Diskriminierung verzichten und so geht der übernächste Kongreß neutraler bezeichnet als „Dritter Internationaler Congress für Psychologie in München, vom 4 bis 7 August 1896“ (ebd. S. 53) in die Geschichte der Psychologie ein.

⁵⁸ „nos premiers congrès ont été inondés d’une vague psychothérapeutique hypnotique mêlée de ‚spiritisme‘ qui, à un certain moment, a menacé le caractère scientifique de ces congrès. Heureusement (...) c’est précisément d’avoir contribué(...) à **l’épuration** de la psychologie scientifique d’éléments qui risquaient de la **contaminer**. C’est en effet, au niveau des premiers congrès internationaux de psychologie que le **clivage entre l’hypnotisme, le spiritisme et l’occultisme d’une part, et la science psychologique de l’autre**, s’est nettement établi, comme nous verrons plus loin“.

⁵⁹ Meint Nuttin damit die staatlichen Fleischtöpfe, die die Experimentalpsychologen für sich beanspruchen oder beansprucht er einen allumfassenden Wissensstand für die Experimentalpsychologie oder beides gleichzeitig? So oder andersherum, ein Fall von Größenwahn.

der anderen Seite der **klinische** oder medizinische **Ansatz**. (...)“ (ebd. S.8⁶⁰). Damit hatten die Experimentalpsychologen die Psychologie für die nächsten hundert Jahre in **WIR** (die „wissenschaftlichen“ Psychologen) und **SIE** (der unwissenschaftliche Rest inklusive Psychoanalytiker) gespalten. So ganz überzeugt von ihrer durch Ausgrenzung und Spaltung herbeigeführten (Pseudo-) Wissenschaftlichkeit fühlte sich die experimentelle Psychologie doch nicht, weil sie, am Minderwertigkeitskomplex leidend, in ihrer offiziellen Verbandsbezeichnung im Gegensatz zur Physik, Chemie oder Biologie auf ihr Attribut „wissenschaftlich“ bis heute nicht verzichten will: „Das Adjektiv **wissenschaftlich** war vollkommen überflüssig und vermittelte den Eindruck, daß die Psychologen sich unsicher fühlten, was den wissenschaftlichen Charakter ihrer Disziplin betrifft“ (ebd. S.40⁶¹). Der Präsident spricht ein wahres Wort gelassen aus. Lebenslügen verunsichern und Lügner halten sich deswegen an ihren Krücken solange fest, bis man sie ihnen wegnimmt.

Auf dem ersten internationalen psychologischen Kongressen warfen die Experimentalpsychologen die (labor-)experimentelle Neutronenbombe unter dem Vorwand⁶² des Kampfes gegen die Tische rückenden Spiritisten ab; daraufhin erlosch das Leben in der Psychologie. Seither monopolisieren die Experimentalpsychologen mit ihrer (labor-) experimentellen Keule die Psychologie an den Universitäten. Nur Pseudowissenschaften definieren sich vorrangig über ihre Methoden; keine ernstzunehmende wissenschaftliche Disziplin darf sich über eine einzige Methode definieren. Die (labor-) experimentelle Neutronenbombe ließ die Gebäude stehen und vernichtete die lebenden Organismen. Seither herrscht Totentanz in der universitären Psychologie; ihr – wie in jeder anderen Wissenschaft auch – unverzichtbarer methodischer Pluralismus ist abgestorben, der von ihr zu erforschende Gegenstand, die psychische Regulation, ist ihr abhanden gekommen und vor der Optimalregulation hielt sie von Anfang an ihre Augen verschlossen. Blühende Wissenschaften sehen anders aus.

Mancher hält der Experimentalpsychologie als Verdienst zugute, daß sie die unverzichtbaren quantitativen Methoden hochgehalten haben, die die Psychoanalyse gering-

⁶⁰ „au début de notre siècle - la nouvelle psychothérapeutique nous venait des pays de langue allemande sous forme d'une psychologie **psychoanalytique** qui se heurtait à une psychologie académique déjà universalisée. (...) il s'agissait d'une **bifurcation d'approches** – du type **laboratoire** d'une part, du type **clinique** ou médical de l'autre -“

⁶¹ „L'adjectif **scientifique** était nettement superflu et donnait l'impression que les psychologues se sentaient incertains du caractère scientifique de leur discipline.“

⁶² Der eigentliche Gegner, den die damaligen Experimentalpsychologen ausschalten wollten, waren die Psychoanalytiker mit Sigmund Freud an der Spitze.

schätze. Wenn die Experimentalpsychologen sich auf den ersten Weltkongressen mit den Psychoanalytikern und anderen -therapeuten hätten vereinbaren oder einigen wollen, hätten sie die Unverzichtbarkeit von *quantitativen Methoden* oder der *Replizierbarkeit* von empirischen Untersuchungen in den Statuten festschreiben können. Die Psychoanalytiker hätten vermutlich nichts dagegen gehabt. Darum ging es aber gar nicht. Die experimentalpsychologischen Glaubenskrieger handelten auf den ersten⁶³ Weltkongressen stringent nach dem Motto: Willst Du nicht mein Methodensklave sein, schlag ich Dir den Schädel ein. Dies ist kein Zitat, sondern meine Interpretation. Denn so offen bekennt sich kein Aggressor zu seiner Aggressivität, was der schon zitierte Heinrich Heine auf den Punkt brachte. Die missionierende Experimentalpsychologie wollte via Methode ein Monopol⁶⁴ auf Wissenschaftlichkeit errichten; dazu räumte sie die inhaltlich überlegene Psychoanalyse stellvertretend für alle Kliniker aus dem Weg. Die Konkurrenz um die bessere Psychologie fürchtete sie — fürchtet sie bis heute. Und bis heute hat sich die wichtigste internationale Organisation der Experimentalpsychologie IUPsyS, die die Weltkongresse seit 1951 ausrichtet, nicht mit ihrer totalitären (Vor-)Geschichte distanziert, obwohl alleine ihr Präsident von 1980 - 84, der SED-Kommunist und Experimentalpsychologe Friedhart Klix dafür genauso einen Anlaß böte wie ihr deutsches Exekutivkomiteemitglied von 1951 - 54, der bekennende Nationalsozialist und Euthanasieanhänger und Experimentalpsychologe Philipp Lersch.

Zu ihrem hundertjährigem Jubiläum klammert sich die Experimentalpsychologie verkrampfter denn je an ihr falsches Selbst einer „Einzel(natur)wissenschaft“; die ängstlichen Klammern um die „(natur)“ stammen original aus dem offiziellen Festvortrag und sind abgedruckt in der Jubiläumsausgabe des Zentralorgans der „Deutschen Gesellschaft für Psychologie“ (Mitchell G. Ash, Zeitpunkte, in Psychologische Rundschau, 55 (3), S.107-117, 2004); ergoß sich da beim Niederschreiben ein Promille Restzweifel aus der Feder des Festredners? Schließlich sind alle anderen Wissenschaftler und die Öffentlich-

⁶³ Aber nicht *nur* auf den Ersten! Bis heute bekriegen führende Experimentalpsychologen die Psychoanalyse: „Diese Lehre wird von allein, wie die meisten *antiken Glaubenslehren, sterben* und in Vergessenheit geraten“, wähnt der bekannte Intelligenzforscher und Testentwickler Hans J. Eysenck (zitiert nach Paul Heinz Koesters im Stern 1985). Da war vermutlich der ödipale Wunsch der Vater des Gedanken: Möge der berühmte Vater doch endlich sterben!

⁶⁴ Daß dieses Monopol im Paris der Weltausstellung auch 1889 schon im Hinblick auf staatliche Förderung geplant war, davon gehe ich aus: „Le Congrès fut annoncé comme une des multiples réunions scientifiques qui étaient organisées «dans le cadre de l'Exposition» et c'est le *Ministre* du Commerce et de l'Industrie qui, en sa qualité de Commissaire général de l'Exposition *installera le Comité* d'Organisation du Congrès“ (ebd. S.14). Das Zitat unterstreicht die offensichtlich von den Veranstaltern erwünschte, aktive Rolle des französischen Staates bei der Organisation des 1. Kongresses.

keit weit davon entfernt, der experimentellen Psychologie ihre kollektive **Lebenslüge** abzunehmen. Wie das bei Lebenslügen eben so ist.

Statt sich an Lebenslügen zu klammern, kommt es auf die **richtige** Wertung und Bewertung von psychischen und psychologischen Sachverhalten an, bei deren Findung Lust und Leidenschaft keinesfalls abträglich sind. Daß pseudowissenschaftliches Gehabe die Psychologie nicht voranbringt, formulierte schon Sigmund Freud vor seiner zahlenden Hörerschaft, die im Verlaufe seiner später veröffentlichten *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse* „von etwa 70 auf über 100 Personen anwuchs“ (Clark S.428), obwohl der außerordentliche Universitätsprofessor sie samstags von sieben bis neun Uhr abhielt: **„Es war nicht möglich, in der Darstellung die kühle Ruhe einer wissenschaftlichen Abhandlung zu wahren; vielmehr mußte sich der Redner zur Aufgabe machen, die Aufmerksamkeit der Zuhörer während eines fast zweistündigen Vortrags nicht erlahmen zu lassen“** (Freud Bd. I 1917/2000, S.37). Seine Hörer und Leser für sich zu gewinnen, ist Freud zweifellos gelungen; bis heute ist er der mit weitem Abstand meistgelesene und zitierte Psychologe aller Zeiten. Seine neuartigen Wertungen und Bewertungen flossen in seine bis heute gültige Theorie ein. Freud machte seine Hörer und Leser darauf aufmerksam, daß die Entscheidung für die Psychoanalyse angesichts des psychoanalysefeindlichen Umfeldes mit erheblichen existentiellen Risiken einhergeht; auch diese ursprüngliche Feindseligkeit des akademischen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Umfeldes hält bis heute ungebrochen an: **„Die Gesellschaft macht also das Unliebsame zum Unrichtigen**, bestreitet die Wahrheiten der Psychoanalyse mit logischen und sachlichen Argumenten, aber **aus affektiven Quellen**, und hält diese Einwendungen als Vorurteile gegen alle Versuche der Widerlegung fest. ... **Wie die Dinge derzeit stehen, würde er sich durch eine solche Berufswahl jede Möglichkeit eines Erfolges an einer Universität zerstören“** (ebd. S.49 und 42). Auf den Punkt gebracht!

„Kurt Lewin ist neben Sigmund Freud vielleicht der wichtigste Vater der modernen Psychologie“ (Marrow 1977). **Auch diese richtige Bewertung anzunehmen, ist wichtig für den Fortschritt der Disziplin**. Ansonsten bleibt sie beim „l'artisanat furieux“, der sich verselbständigt habenden experimentalpsychologischen Handwerkelei eines „**marteau sans maître**“⁶⁵ stehen.

⁶⁵ „Le marteau sans maître“, d.h. „Der Hammer ohne Meister“ wurde von P. Boulez 1955 in Baden-Baden uraufgeführt.

Kompetenz und Meinung

Ohne **Bewertung** lässt sich das Verhältnis von Kompetenz und Meinung nicht erfassen: „Wie verhalten sich nun Entscheidungskompetenz und Entscheidungskompetenzmeinung zueinander? Auch sie können sich widersprechen und übereinstimmen, das Individuum kann sie für sich behalten oder sprachlich artikulieren usw.

Widersprüche zwischen *tatsächlicher Entscheidungskompetenz I* und *Entscheidungskompetenzmeinung I* sind jede Menge vorstellbar: das (z.B. drogenabhängige) Individuum kann ein schädliches Ziel (z.B. Droge) für nützlich oder umgekehrt ein nützliches Ziel (z.B. Arbeit) für schädlich halten, das Individuum kann meinen, Aversionen gegenüber einem Ziel (z.B. Droge) zu haben, von dem es in Wirklichkeit sehr angezogen (Appetenz) wird. In der Folge kann das (z.B. drogenabhängige) Individuum eine falsche Entschei-

dung (z.B. Rückfall ins Leben mit der Droge) richtig oder auch eine richtige Entscheidung (z.B. Entzug) falsch finden.

Widersprüche zwischen *tatsächlicher Entscheidungskompetenz II* und *Entscheidungskompetenzmeinung II* sind ebenfalls vorstellbar: das (z.B. frisch rehabilitierte) Individuum kann ein schwieriges Ziel (z.B. qualifizierte Arbeit) für einfach oder umgekehrt ein einfaches Ziel (z.B. Hilfsarbeit) für ein schwieriges Ziel (z.B. sehr anstrengend) halten, das Individuum kann seine niedrige Kompetenz (z.B. fehlende Qualifikation) gegenüber einem schwierigen Ziel überschätzen oder seine hohe Kompetenz (z.B. vorhandene Qualifikation) gegenüber einem einfachen Ziel unterschätzen. In der Folge kann das (z.B. frisch rehabilitierte) Individuum eine falsche Entscheidung (z.B. Kündigen einer Arbeit) richtig oder auch eine richtige Entscheidung (z.B. Durchhalten bei einer Arbeit) falsch finden. Der abstrakt vorstellbaren Irrtumsmöglichkeiten und damit auch möglicher Ausgangspunkte optimaler Entwicklungen sind unendlich viele.“ (Seyrer 1997, S.35) Ohne moralische Maßstäbe kommt man hier nicht weit. Irrtum eingeschlossen. Wissenschaft ist auf ein wissenschaftliches Umgehen mit Wertungen angewiesen; anders läßt sich Entwicklung, die selbst eine Wertung darüber enthält, was höher und was niedriger entwickelt ist, nicht erforschen.

„Am Beispiel Droge, einem subjektiv oft attraktiven und gleichzeitig objektiv schädlichen Wert, läßt sich verdeutlichen, warum subjektive und objektive Wertigkeit einer Entscheidungsalternative begrifflich in einem Modell integriert und aufeinander bezogen sein müssen.

Falsche und richtige <i>Entscheidung I</i> gemäß dem Verhältnis einer Person zur objektiven und subjektiven Wertigkeit ihrer Ziele		
	subjektiv	
objektiv	- Aversion =>Contra-Entscheidung	+ Appetenz =>Pro-Entscheidung
Schädliches Ziel	richtige Entscheidung	falsche Entscheidung
nützliches Ziel	falsche Entscheidung	richtige Entscheidung

Wie der obigen Tabelle zu entnehmen ist, determiniert die *objektive Wertigkeit des Ziels im Verhältnis zu ihrer subjektiven Wertigkeit die Richtigkeit⁶⁶ der Entscheidung I*: ist

⁶⁶ In der inzwischen schon jahrzehntelang in immer wieder neuen Auflagen geführten Diskussion um die Ungefährlichkeit oder Schädlichkeit einzelner Drogen wie Heroin, Methadon, Haschisch oder Designerdrogen wird deutlich, wie wichtig es für eine Gesellschaft ist, Maßstäbe für richtige Entscheidungen zu treffen. Selbst auf europäischer Ebene

das Ziel schädlich, muß man sich dagegen, ist es nützlich, muß man sich dafür entscheiden. Macht man das nicht, schadet man sich. Die Freiheit, genauer der Entscheidungsspielraum des Individuums in dieser Situation ist gering: es **muß**, will es sich nicht schaden. Die Leistung des Individuums besteht darin, sich gemäß der objektiven Wertigkeit des Ziels zu entscheiden (Seyrer 1986, Kap.I). Denkt man an den normalen Alltag, liest sich der letzte Satz einfacher als es ist, ihm gemäß zu handeln. Nicht nur bei drogenabhängigen Individuen und ihrem Ziel 'Droge' ist gar das pure Gegenteil die Regel.

Entscheidungskompetenz II

Wie kommt es - auf dieser Grundlage - zur *Entscheidung II* zwischen richtig und falsch, wenn ein *nützliches Innen (-Ziel)* und ein *nützliches Außen (-Ziel)* vorliegen? Beispielsweise, wann will der Jugendliche nicht mehr in der Geborgenheit und Nähe bietenden, also nützlichen *Familie* verbleiben, sondern alleine in die *weite Welt* ziehen? Wann fühlt der Jugendliche sich stark genug, draußen zu bestehen? Wann entschließt sich der Psychotiker aus seiner *inneren* Welt heraus wieder in die *äußere* zurückzukehren? ... Die Entscheidung zwischen *Lust- und Erfolgsprinzip* wird als die höchste Form einer in jedem Leben einmal erstmalig - und später dann immer wieder zu treffenden - Entscheidung, als entwickelste Entscheidung verstanden.

Falsche und richtige <i>Entscheidung II</i> gemäß dem Verhältnis einer Person zu nützlichen inneren und äußeren Zielen		
objektiv	subjektiv Aversion =>Contra-Entscheidung	Appetenz =>Pro-Entscheidung
nützliches inneres Ziel	Entscheidung kann falsch oder richtig sein	Entscheidung kann falsch oder richtig sein
nützliches äußeres Ziel	Entscheidung kann falsch oder richtig sein	Entscheidung kann falsch oder richtig sein

Wie der obigen Tabelle zu entnehmen ist, hängt die *Richtigkeit der Entscheidung II* nicht mehr nur von der objektiven und subjektiven Wertigkeit des Ziel(-Objekts) ab; auf dieser Grundlage allein läßt sich keine Entscheidung II treffen, sondern solche Entscheidungen können falsch oder richtig sein. Die Freiheit, genauer der Entscheidungsspielraum des Individuums in dieser Situation ist gegeben: es **kann** sich so oder anders richtig entscheiden. Die Leistung des Individuums bei der Entscheidung II hängt also darüber hinausgehend von etwas anderem ab: sie hängt von dem Ausmaß an selbstbezoge-

ner, sozialer und sachbezogener *Kompetenz* (Seyrer 1986, Kap.II) ab, über die das Individuum verfügt. Ist das Individuum noch nicht kompetent genug, wird es sich besser für sein nützliches inneres Ziel (z.B. Verbleiben in der Familie) entscheiden, ist das Individuum schon kompetent genug, wird es sich mit Erfolg für ein nützliches äußeres Ziel (z.B. leaving home) entscheiden. Auch wenn dieser mit Entscheidung II einhergehende Schritt des leaving home von außen betrachtet oder selbst dem ihn vollziehenden Individuum nicht spektakulär erscheint, ist er doch der gewaltigste Schritt im Leben eines Menschen. Es ist der Schritt von der emotionalen zur rationalen Steuerung des individuellen Handelns, genauer zur Fähigkeit, das Kognitive dem Emotionalen bei Bedarf überordnen zu können.

Wollen wir diesen biografisch spektakulären Sonderfall nun zum Alltäglichen hin verallgemeinern, können wir die Entscheidung zwischen nützlichem inneren und nützlichem äußeren Ziel als Sonderfall einer *Entscheidung II* zwischen einem *einfachen* und einem *schwierigen* Ziel umformen.

Falsche und richtige <i>Entscheidung II</i> gemäß dem Verhältnis einer Person zu ihrer Kompetenz und ihrem Ziel		
objektiv	subjektiv	
	niedrige Kompetenz	hohe Kompetenz
einfaches Ziel	richtige Entscheidung	falsche Entscheidung
schwieriges Ziel	falsche Entscheidung	richtige Entscheidung

Wie der obigen Tabelle zu entnehmen ist, *determiniert der Schwierigkeitsgrad des Ziels (-Objekts) im Verhältnis zur Kompetenzhöhe die Richtigkeit der Entscheidung II*: ist das Ziel einfach, reicht niedrige Kompetenz aus, ist das Ziel hingegen schwierig, benötigt man hohe Kompetenz. Die Leistung des Individuums besteht darin, sich gemäß dem Schwierigkeitsgrad des Ziels zu entscheiden (Seyrer 1986, Kap.II). Denkt man an den normalen Alltag, liest sich der letzte Satz einfacher als es ist, ihm gemäß zu handeln. Nicht nur ehemals drogenabhängigen Rehabilitanden fällt es beispielsweise angesichts eines erwünschten, aber schwierigen beruflichen Ziels schwer, sich niedrige Kompetenz einzugestehen“ (Seyrer 1997, S.33).

„*Optimalentwicklung* schlechthin mündet in der Fähigkeit nach "*Einfachem*" im o.g. Sinne später auch "*Schwieriges*" bewältigen zu können.

Typen Kompetenzart	Bergab/Verzweifelt	Bergauf/Begrenzt
Entscheidungs- kompetenz (I) des passiven Individuums	Aversion gegenüber dem schädlichen Ziel	Appetenz gegenüber dem nützlichen Ziel
Entscheidungs- kompetenz (II) des aktiven Individuums	weg vom (einfachen) <i>Drinnen</i> hin zum (schwierigen) <i>Draußen</i> d.h. Raumregulation	(einfaches) <i>Altes</i> durch (schwieriges) <i>Neues</i> er- setzen d.h. Zeitregulation

Die beiden Wege zu Entscheidung I bzw. II wurden anhand der Biografien von sich optimal entwickelt habenden, ehemals Heroinabhängigen *empirisch* belegt: denn sie entschieden sich aus ihrer Lebensnotwendigkeit heraus in beiden Fällen (I und II) auf die für sie typische Weise richtig.

Sowohl bei Entscheidung I als auch bei II muß die Entscheidungskompetenzmeinung derart zutreffend formuliert werden, daß sie mit der tatsächlichen Entscheidungskompetenz übereinstimmt. Dieser Sachverhalt machte die ehemals Drogenabhängigen für unsere Zwecke zu idealen Untersuchungsobjekten. Denn für die ehemals Drogenabhängigen (n=27) ist es existentiell notwendig, ihre Entscheidungskompetenzmeinung wahr zu formulieren“ (Seyrer 1997, S.75).

Moral zählt, auch in der Forschung. Moral und aktuelle ethische Standards sind aber nicht der einzige Grund dafür, warum die Optimalregulation ausschließlich „Natürliche Daten“ (Seyrer 1997, S. 10) verwendet. Es wird für die Forschung als besser erachtet, wenn etwas in einem vorgefundenen Kontext erforscht wird, was für die Untersuchten, Befragten, Beobachteten etc. auch ohne das Forschungsprojekt existierte (siehe Baisatz 7 weiter hinten).

Die empirische Erforschung psychischer Optimalregulation

Das neuartige und herausfordernde an der empirischen Erforschung eines Optimums ist, daß es erstens a priori anwendungsbezogen festgelegt werden muß; das fällt beispielsweise beim Pflanzenwachstum (z.B. höherer Ernteertrag) leichter als bei der psychischen Entwicklung (z.B. höheres Nettoeinkommen). Zweitens muß etwas Psychisches

an empirisch meßbaren äußeren Kriterien (z.B. – Ach, wie peinlich! Damit macht man sich doch lächerlich! Datenschutz! – Anzahl der Küsse, Ehe in Jahren oder Nettoeinkommen in €) festgemacht werden, die drittens gleichzeitig alltagsrelevant (Eheschließung oder höheres Nettoeinkommen muß bedeutungsvoll sein) sind und viertens repliziert (Wiederholung einer bereits durchgeführten Untersuchung) werden können.

Ein Beispiel für eine Stichprobenziehung von Optimalentwicklern: „1984 und 1994 wurden ehemals Opiatabhängige (n = 27; n=31) retrospektiv und prospektiv untersucht (1995 n=31 von n=31 aus 1994). Die Stichprobe wurde nach folgenden Kriterien ausgewählt:

- a) mindestens 6-monatiger ununterbrochener Opiatkonsum
- b) breite Streuung der Jugendlichen über unterschiedliche Therapie-Einrichtungen
- c) mindestens 1-jähriger Clean-Status nach Beendigung der Therapie
- d) mindestens 1-jährige Gesamtdauer einer sozialversicherungspflichtigen Tätigkeit nach Beendigung der Drogenabhängigkeit

Damit haben wir eine maximale Entwicklungsspanne - wegen Kriterium a und d - und ein optimales Ergebnis des Rehabilitationsprozesses festgelegt; diese Extremstichprobe stellt den empirischen Hintergrund für eine Vielzahl und Vielfalt aufeinander aufbauender Schritte der Persönlichkeitsentwicklung von (ehemals) Opiatabhängigen dar“ (Seyrer 1997, S.168).

Warum reguliert der Mensch überhaupt optimal?

Menschen streben nach äußerst **verschiedenartigen** Objekten wie Glück, Sex oder Geld, um nur je ein wichtiges selbstbezogenes, soziales und sachbezogenes Ziel zu benennen. Warum und vor allem wozu reguliert der Mensch überhaupt optimal? **Alles** menschliche Streben, ob lustbetont oder erfolgsorientiert, läßt sich nach der Österreichischen Handlungsregulationstheorie in dem Begriff **Kontrollstreben** zusammenfassen: „Der Mensch strebt danach, sein Handeln nach dieser Strategie zu regulieren, ohne sich für diese Strategie erst aufgrund normativer Erwägungen entschlossen zu haben“ (Oesterreich 1981, 210f.). Diese unscheinbar daherkommende Definition ist der **radikalste** Satz, den ein Psychologe im 20. Jahrhundert geprägt hat. Er ersetzt den allgegenwärtigen Relativismus durch einen hierarchisch-sequentiellen Monismus (1997, S.71). Das Kontrollstreben steht bei Oesterreich genauso an der Spitze wie einst die Libido bei Freud. Ausgangspunkt aller Psychologie ist der Mensch und sein Bedürfnisse; Kontrollstreben bringt sie auf den Punkt.

Würde man bei einer Umfrage erfragen, ob das Kontrollstreben und/oder die Libido für den Befragten das persönlich wichtigste Bedürfnis sei, würde das wohl kaum Einer bejahen. Widerlegen solche Meinungen nicht jeden Monismus?

Das Streben nach **Glück** ist sogar als Menschenrecht in der amerikanischen Verfassung verankert. Diese Empfindung, ein lustbetontes Gefühl gehört zum intimsten Erleben eines Menschen. Die Theorie der Optimalregulation ordnet erstens alles Erleben, also auch ein nicht artikuliertes Glücksempfinden, dem Begriff der **Meinung** eines Individuums über sich selbst zu. Zweitens: „Kontrollstreben besteht in dem Streben nach Erhaltung und Ausweitung der **Kontrolle** und **Kontrollkompetenz**“ (ebd.). Drittens folgt aus den beiden vorhergehenden Definitionen, daß Kontroll**meinung** und Kontrollkompetenz**meinung** im optimalen Fall ihre Objekte – die Kontrolle und die Kontrollkompetenz – angemessen repräsentieren (ebd.). Viertens folgt aus der oben zitierten anthropologischen Setzung des Kontrollstrebens und den drei vorhergehenden Aussagen, daß es vorrangig auf die **Strategiekompetenz** ankommt, wenn wir nach einem wesentlichen, empirisch meßbarem Kriterium für die Optimalregulation suchen; dabei müssen wir gemäß deren Definition analog zwischen der auf den „Erhalt des Guten“ gerichteten **konservativen** und der auf den „Wandel zum Besseren“ gerichteten **progressiven** Strategiekompetenz unterscheiden. Letztere werden fünftens vom **Strategiekompetenzindex** gemessen, der als eine von vielen persönlichen Stärken in der Führungsmatrix, einem diagnostischen Instrument für natürliche Sprechendaten, enthalten ist. Die **Führungsmatrix** (www.leadership-matrix.com) ist ein prototypisches Beispiel für die **methodische Spezifik** der psychischen Optimalregulation: in einem ersten Schritt wird in sie ein beliebiges **vorhandenes** Interview mit einer beliebigen Führungskraft eingelesen; in einem zweiten Schritt werden diese **natürlichen Daten** mittels mathematischer Formeln **direkt ausgewertet**; in einem dritten, ebenfalls **automatischen** Schritt werden die mathematischen und statistischen Ergebnisse als Text ausgegeben und hinsichtlich der persönlichen Stärken des Interviewten **interpretiert**. Diese Methodik besteht aus der Erhebung vorgefundener Daten und ihrer direkten mathematischen Auswertung. Das ist neu in der Psychologie: die Führungsmatrix nimmt die Welt wie sie ist, mißt sie und interpretiert sie **mathematisch-psychologisch**. Der Erhalt des Guten und der Wandel zum Besseren unterscheidet nicht zwischen angewandter und Grundlagenforschung, sondern ist per se praxisorientiert und -relevant. Der beste Beweis für seine Praxisrelevanz ist, daß der Ödipuskomplex heute, hundert Jahre nach seiner Entdeckung, immer noch in aller Munde ist. Es lohnt sich sehr, sich näher damit zu befassen.

		T H E O R I E	
		handgestrickter Bezug	vollständig formalisiert ⁶⁷
P R A X I S	praxistauglich ⁶⁸	<u>Psychoanalyse</u> nach Freud analysiert und heilt Patienten <u>Familientherapie</u> nach Haley macht Jugendliche selbstständig	<u>Führungsmatrix</u> nach Seyrer ermöglicht Personal- auswahlprognosen, die erstmalig auf beliebigen natürlichen Daten von Interview- partnern basieren
	praxisirrelevant, weil künstlich	<u>Laborexperiment</u> nach Milgram erforscht die Gehorsamsbereitschaft von Versuchspersonen	<u>Psychologischer (Intelligenz-)Test</u> nach Wechsler liefert den IQ von Probanden

⁶⁷ Gemeint sind hier mathematische Formeln (Seyrer 1997), die aus der Theorie – der Differentiellen Optimalentwicklung – abgeleitet wurden. „Einmal muß die Psychologie die Formalisierung zustande bringen, soll eine anerkannte Wissenschaft aus ihr werden“, prognostizierte Kurt Lewin (Feldtheorie 1982, S.43f) bereits 1940.

⁶⁸ M. E. sind Prognosen das entscheidende Kriterium für die Praxistauglichkeit einer psychologischen Theorie. Mit Praxis ist das erfolgsbezogene Entscheiden und Handeln von Individuen in Unternehmen, im Beruf o.ä. gemeint.

Das erste optimalregulatorische Modell: der positive Ödipus-Komplex

Seit Jahrtausenden wird der Ödipus-Komplex auf der familiären Bühne inszeniert. Kein Stück hält sich länger auf dem unbewußten Spielplan. Kein Schicksalsdrama hat die Kulturentwicklung mehr befördert, als es dessen positiver Ausgang tat und bis heute tut. Sigmund Freud lauschte der „Menschenart“ sein Skript ab, ein Inhalt, den sie gerne für sich behalten hätte. Ach wie peinlich ist es doch für jeden Sohn und jede Tochter zuzugeben, welche Handlungen wir da zusammenphantasieren. Es scheint, als wären auch wir gezwungen, sie zu durchlaufen. Nachzulesen ist das in der brillant geschriebenen Fallgeschichte vom kleinen Hans. Wem das Folgende zu holzschnittartig oder zu verdichtet erscheint, dem sei diese genußreiche und gewinnbringende Lektüre ans Herz gelegt. „Der kleine Hans“ war ein kleiner Patient von Sigmund Freud (1909/2000 Studienausgabe Bd. VIII), der im Laufe seiner Psychoanalyse Erstaunliches zu Tage förderte und dadurch zu einer **aktiven** Persönlichkeit heranreifte, die ihr Leben erfolgreich meisterte.

Mit dem heterosexuellen „positiven Ödipus-Komplex“ (Freud 1926/2000, S.251 in Hemmung, Symptom und Angst) hat Sigmund Freud das erste optimalregulatorische Modell geschaffen. In seiner ursprünglichen Ödipalität (Ausgangszustand) begehrt das Kind den gegengeschlechtlichen Elternteil sexuell und gerät durch diese inzestuöse Verstrickung in eine tiefe Ambivalenz, bestehend aus Liebe und Haß gegenüber dem gleichgeschlechtlichen, vermeintlichen Rivalen. „Der kleine Hans“ (Freud 1909/2000, S.9) steigt in und durch seine Psychoanalyse zu einer „genitalen (phallischen) Libidoorganisation“ (ebd.) auf (Endzustand). Er **überwindet** seine **Todesangst**, Pferdephobie und Kastrationsangst, die einer vom ihm befürchteten Wirkwahrscheinlichkeit (Oesterreich 1981, S.305) von 0% entspricht, und lernt auf sein **Allmachtsstreben**, das einer von ihm erwünschten maximalen Wirkwahrscheinlichkeit von 100% entspricht, **verzichten**. Optimalregulation bewegt sich immer jenseits der schädlichen Extreme Todesangst und Allmachtsstreben **im grünen Bereich** von Wirkwahrscheinlichkeiten zwischen 55% und 95%. Freud grenzt in „Das Ich und das Es“ 1923/2000, S.301 ff.) das Größenverhältnis vom kleinen Hans zum großen Vater aus zwei Richtungen ein: „So (wie der Vater) **sollst** du sein“, d.h. nicht wesentlich kleiner als er (mindestens 55% von ihm). „So (wie der Vater) **darfst** du **nicht** sein, das heißt nicht **alles** tun, was er tut; manches bleibt ihm vorbehalten“, d.h. mit weniger als 95% signifikant unter dem Maximum von 100% bleiben (Seyrer 2003, S.219); das Optimum ist der **Mittelweg** zwischen 55% und 95%; die **goldene** Mitte liegt bei 75%. Indem der kleine Hans in der Psychoanalyse seine Ambivalenz

überwindet, macht er aus sich ein glückliches und zufriedenes Kind; auch als heterosexueller Erwachsener machte er privat und beruflich seinen Weg. Beim positiven Ödipus-Komplex erkennt das Kind an, daß seine Eltern eine ihm übergeordnete Beziehung haben, aus der es ausgeschlossen ist und bleibt. Die größte Leistung des Kindes ist darin zu sehen, daß es seinen **gleichgeschlechtlichen Elternteil**, also der Sohn den Vater und die Tochter die Mutter, in seiner bzw. ihrer spezifischen Geschlechtsrolle akzeptiert, dessen bzw. deren exklusives Recht zur sexuellen Vereinigung emotional anerkennt **und** sich selbst als Wesen mit einer **positiven geschlechtsspezifischen Identität** als kleiner Junge oder kleines Mädchen bejaht.

Dem positiven Ödipus-Komplex innerhalb einer Familie entspricht die Einhaltung des Inzesttabus (Freud 1905/2000, S.128f. in: Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie) in sexueller und psychischer Hinsicht innerhalb einer Kultur. „Die Inzestschranke gehört wahrscheinlich zu den historischen Erwerbungen der Menschheit. Jedem menschlichen Neuankömmling ist die Aufgabe gestellt, den Ödipuskomplex zu bewältigen. ... Wer es nicht zustande bringt, ist der Neurose verfallen“ (ebd.) und legt sich am besten auf die Couch, um dort seine Mitte zu finden.

Neben seinem zweistufigen Modell (ödipal↗postödipal) trägt Freud noch sein dreistufiges zur Optimalregulation bei: er teilt die sexuelle Reifung eines Jungen in die drei Phasen **oral**, **anal** und **phallisch** ein (oral = Ausgangszustand, anal = Übergangsphase, genital = Endzustand, von uns in der Tabelle geschrieben als oral↗anal↗phallisch). Ein Mädchen prägt seine Genitalität analog aus: **oral↗anal↗vaginal**. Die weibliche Vagina und der männliche Phallus symbolisieren geschlechtsspezifisch die **Identität** jedes weiblichen und männlichen Wesens. Aus diesem unbezweifelbaren **körperlichen** Unterschied, leitet die Psychoanalyse ab, was den Geschlechtswesen jeweils ihre Glücksgefühle beschert: Frauen wollen *geliebt werden*, weil erst der Penis ihre Scheide füllen wird; Männer wollen *penetrieren*, weil ihr Penis sonst funktionslos bliebe. Dieser Theorie entsprechend kommt der erfolgreichen Frau die *passivere* Rolle der Verführerin und dem erfolgreichen Mann die *aktivere* Rolle des Eroberers zu, soll die Annäherung der Geschlechter denn im *beiderseitigen Glück* enden. Leidenschaftlich stellen viele Wissenschaftler und Laien die Gültigkeit der Psychoanalyse infrage. Auch diese Aussage stellen viele Wissenschaftler infrage. Überhaupt ist der theoretische Relativismus sehr beliebt. Wird er absolut gesetzt, eignet er sich wunderbar als opportunistisches Dogma, das sich an der Universität als äußerst karriereförderlich erweist. Schließlich will man im Beam-

tenapparat und beim Minister nicht anecken⁶⁹. Wenigstens diese Sorge plagte Sigmund Freud nicht. Googeln wir seine geniale Hypothese, indem wir fünf Sätze operationalisieren. Diese läßt sich risikolos aufrecht erhalten, und zwar global. Fisher's Exact P-Value $\leq 0,001$ ist hoch signifikant, egal ob die geschlechtsspezifische aktiv-passiv-Polarität auf deutsch, englisch⁷⁰ oder französisch⁷¹ formuliert wird. Freud war, ist und bleibt solange aktuell, bis die Erde zu einer Scheibe wird. Das kann dauern.

Google am 29. Mai 2009 um 15:55 Uhr	passiv formuliert	aktiv formuliert	Summe
weibliche Aussage	„Mein Mann macht mich glücklich“ (127) 98%	„Ich mache meinen Mann glücklich“ (2) 2%	129 100%
männliche Aussage	„Meine Frau macht mich glücklich“ (10) 71%	„Ich mache meine Frau glücklich“ (4) 29%	14 100%
Summe			N = 143

Hypothesenkonform schlüpfen die Männer häufiger in die aktivere Rolle als die Frauen (29% vs 2% = 15x). Die geschlechtsneutrale Aussage („Ich bin glücklich mit dir“), mit der wir den Vereinigungswunsch operationalisierten, kommt neun (!) mal so häufig (N=1290) wie alle geschlechtsspezifischen Aussagen (N=143) zusammengekommen vor. Auch diese Aussage gilt im deutschen, französischen und englischen Sprachraum gleichermaßen. Das liebende Wesen identifiziert sich gefühlsmäßig also mit der Vereinigung als dem **Ziel** deutlich mehr als mit seinem geschlechtsspezifischen Ausgangspunkt als Mann oder Frau. Wir können aufrecht erhalten, daß das **beiderseitige Glück** der Zweck der geschlechtsspezifischen Rollenteilung, die damit als Mittel zum Zweck fungiert, war und bis heute ist. Zweifellos bietet der vielgescholtene psychoanalytische Libido-Begriff den unbestreitbaren Vorzug psychisches und körperliches, Gefühl und Verstand, Liebe und Sex in sich zu integrieren.

Ein dritter Versuch, das zitierte Fallbeispiel zu interpretieren

„**Splitternackt**“ ist er. Dietrich identifiziert sich mit seiner geschlechtsspezifischen Körperlichkeit als Mann: vermutlich hat er einen Penis. Damit stellt er seine psychosexuelle Identität her: **Ich bin ein Mann**.

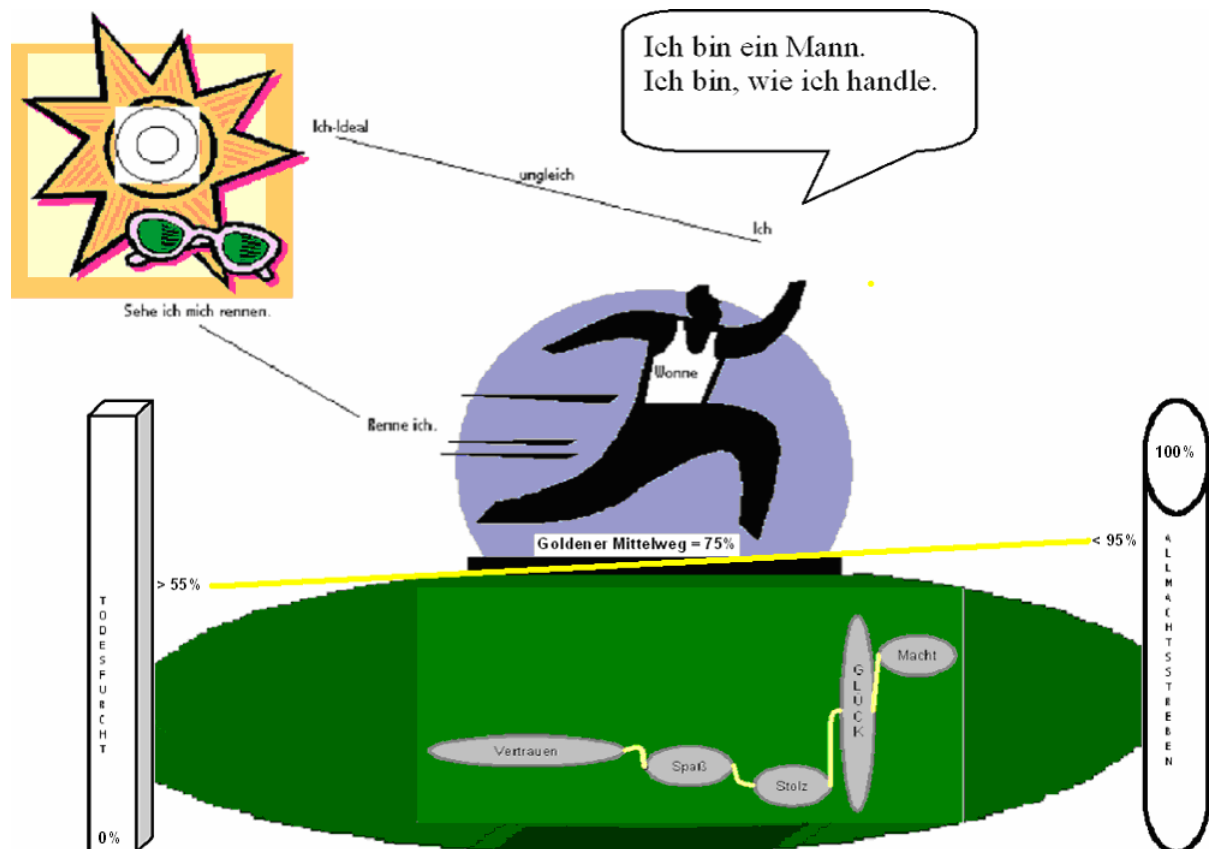
⁶⁹ „Der Preis für die erreichte internationale Orientierung und die Erfolge war, daß er sich strategisch bei der Leitung des Institutes selektiv auf die allgemeine, besonders experimentelle Psychologie konzentriert hat und sich „ideologienähere“ Anwendungsgebiete wie die Klinische Psychologie weniger gut entwickeln konnten. Dies wurde vor allem durch die Ressourcenverteilung gesteuert“, lesen wir bspw. über Friedhart Klix' fachpolitische Strategie in Wikipedia.

⁷⁰ „My husband/wife makes me happy“ vs. „I make my husband/wife happy“

⁷¹ Mon mari/ma femme „me rend heureuse/heureux“ vs. „Je te fais heureuse/heureux“

„Splitternackt, und dann **renne ich da lang.**“ So handelt Dietrich. Er ist eine konkret-offensive Persönlichkeit, die sich durch progressive Handlungsausführung, stabil-flexible Handlungs-, effizient-divergente Ziel-, koordinierende Bereichs- und bestimmte, aber auch vorsichtige Erschließungsplanung (Seyrer 1997, S. 155) auszeichnet. Wenn Persönlichkeiten „über ihre Identität sprechen wollten, würden sie uns in etwa folgendes mitteilen: die 'Abstrakt-Stringenten' würden sagen: Ich bin wie ich denke; die 'Konkret-Defensiven' würden uns mitteilen: Ich bin wie ich fühle und die 'Konkret-Offensiven' würden von sich behaupten: **Ich bin wie ich handle**“ (Seyrer 1986, S.270). Dietrich identifiziert sich mit seinem Persönlichkeitstyp: konkret-offensiv.

Sowohl seine psychosexuelle als auch seine psychische Identität fußen, wie eingangs gefordert, auf einer ganzheitlichen und **systematischen** Eigenheit: Dietrich identifiziert sich damit, daß er ein heterosexueller, konkret-offensiver Mann ist.



Die persönlichkeitspsychologischen Kategorien der differentiellen Psychologie sehen im Unterschied zur Psychoanalyse von jeder Körperlichkeit des Menschen ab und sind rein **psychisch** und damit geschlechtsunspezifisch: es gibt keine weibliche oder männliche Extraversion. Die Psyche steuert den Körper, auch das Gehirn. Die psychische Identität bestimmt letztlich die psychosexuelle Identität. Der Begriff des Coming Out bei homose-

xuellen Frauen und Männern veranschaulicht diesen Prozess als einen von Drinnen nach Draußen gerichteten.

Da Kinder sich naturgemäß entwickeln, und Jugendliche zu Erwachsenen heranreifen, finden sich in der entwicklungspsychologischen Forschung besonders viele optimalregulatorische Ansätze.

Forschungsergebnisse zur Optimalregulation

Geht man mit offenen Augen durch die Welt, läßt sich unschwer feststellen, daß nicht alle Menschen zu jedem Zeitpunkt das Optimum erreichen: statt glücklich zu sein, machen sich viele Menschen Sorgen; statt Sex mit einem geliebten Partner zu genießen, leben viele Menschen als Single; statt wohlhabend zu sein, leben viele Menschen in bescheidenen Verhältnissen. Statt sich gesellschaftlich zu engagieren, nehmen viele Menschen ihre Einflußlosigkeit hin. Das Optimum ist generell eher die Ausnahme als die Regel.

Vergleicht man kleine Kinder mit reifen Erwachsenen, fällt auf, wie vieler und verschiedenartiger Entwicklungsschritte es bedarf, bis aus dem Kind eine entwickelte Persönlichkeit wird. Das Kind muß viel lernen, bis es die von einem Erwachsenen geforderte Stabilität und Variabilität bringt. Entwicklungstheorien bilden diese vielfältigen Fortschritte begrifflich ab. Für Entwicklungstheorien gelten folgende „Kriterien; einerseits kommt es auf tatsächliche Lebensrelevanz für den Menschen an, andererseits auf eine theoretische, dem Gegenstand 'Entwicklung' angemessene Begrifflichkeit:

1. Psychische Entwicklung zu einem für jeden Menschen intraindividuell *bedeutsamen Endzustand*
2. Höherentwicklung *von* einem bedeutsamen *niederen* zu mindestens einem zweiten bedeutsamen *höheren* Niveau; dies wird in der Tabelle mit "↗" gekennzeichnet.
3. Hervorgehen des einen Niveaus aus dem anderen (Schmidt, H.D. 1970, S.20)
4. Zusätzlich sollte die Klassifikation auch noch *differentiell*⁷² anwendbar sein“ (Seyrer 1997, S.138).

Den ersten zweistufigen Eintrag in der folgenden Tabelle liest man so: heuristisch kompetente Bürgermeister regulieren besser als epistemisch kompetente, weil sie mehr Selbstvertrauen haben. Dieses Beispiel ist typisch für die psychische Optimalregulation, weil es persönliche Stärken fokussiert.

⁷² Aus diesem Grunde scheiden z.B. die drei Instanzen des psychischen Apparates ('Es - Über-Ich - Ich'), wie Freud sein topisches Modell nennt, aus.

Autor	Die Entwicklungs-, -phasen, -stadien, -stufen weisen die Eigenschaft ... auf (Ähnlichkeit mit Sey- rer gegeben? =, ≠)	Das Ergeb- nis der Ent- wicklung ist	Es gibt ... Teilpha- sen inner- halb der Phasen in Spalte 2	Als Sub- jekte wurden unter- sucht:	Objekt, auf das die Sub- jekte be- zogen sind	D i f f e r.	s t a t i s t.
7.1.1. Zwei-Elemente-Entwicklungstheorien:							
Dörner 1983	epistemisch kompetent ↗ heuristisch kompetent ≠	globale Kraft zur Lebens- führung und Selbstvertrauen	keine ↗ keine	simulieren- de Bürger- meister am Computer	simulierte Stadt Lohausen	●	●
Selig- man 1967 und Abram- son et al. 1978	erlernt hilflos ↗ erlernt kontrollierend ≠	Hilflosigkeit oder Kontrolle	a) universell ↗ persönlich b) global ↗ spezifisch c) chronisch ↗ akut hilf. ↗ keine	Hunde 1967 Menschen 1978	Hebel zum Stromab- schalten	●	●
Rotter 1954	external locus of control ↗ internal locus of control ≠	Selbstverant- wortlichkeit	keine ↗ keine	Kranke, Gesunde	Testitems	●	●
Piaget 1932	heteronom ↗ autonom ≠	Moralische Entwickeltheit	keine ↗ keine	Kinder 5 bis 13 Jahre alt	erzählte Problem- geschich- ten	●	
Nissen 1987	implizit ↗ explizit ≠	Erinnerungs- vermögen	keine ↗ keine	Hirnge- schädigte	z.B. Bil- der+Text	●	●
Kagan 1964	impulsiv ↗ reflexiv ≠	Reaktionsstil	keine ↗ keine	Versuchs- personen	Problem- löseauf- gaben	●	●
Jung 1921	introvertiert ↗ extravertiert =	Individuiert- heit	keine ↗ keine	Analysierte Klienten	Psycho- therapeut	●	
Piaget 1975	konkret operatorisch ↗ formal operatorisch =	Geistige Entwickeltheit	keine ↗ keine	eigene Kinder	selbstge- fertigtes Spielgerät	●	
Kuhl 1983	lageorientierte ↗ handlungsorientierte ≠	Handlungs- kontrolle	keine ↗ keine	Schüler Studenten	Fragebog. Experim.	●	●
Weiner '71, At- kinson 1957	Mißerfolg external attributionierend ↗ Erfolg internal attributionierend ≠	Leistungs- motiviertheit	stabil ↗ variabel ↗ variabel ↗ stabil	Versuchs- personen	Versuchs- leiter- Instruk- tionen	●	●
Heck- hausen 1974	mißerfolgsängstlich ↗ erfolgsszuversichtlich ≠	leistungsorien- tierte Anspru- chsniveauver- schiebung	keine ↗ keine	Kinder 2 bis 10 Jahre alt	Turm- bauspiel aus Ringen	●	●
Oester- reich 1981	strategisch konservativ ↗ strategisch progressiv ≠	Erhaltung und Ausweitung von Kontrolle und Kontroll- kompetenz	langfristig ↗ kurzfr. ↗ kurzfristig ↗ langfr.	fiktive Kontroll- und Kom- petenz- strebende	mathemat. Hand- lungsfeld- Modell	●	

Autor	Die Entwicklungs-, -phasen, -stadien, -stufen weisen die Eigenschaft ... auf (Ähnlichkeit mit Seyrer gegeben? =, ≠)	Das Ergebnis der Entwicklung ist	Es gibt ... Teilphasen innerhalb der Phasen in Spalte 2	Als Subjekte wurden untersucht:	Objekt, auf das die Subjekte bezogen sind	D i f f e r.	s t a t i s t.
Bandura 1977	wirkungslos ↗ selbstwirksam ≠	Selbstwirksamkeit	keine ↗ keine	Erwachsene	Testitems	●	●
Bühler 1919	extrinsisch ↗ intrinsisch ≠	Motivation	keine ↗ keine	Volkschüler	Offene Frage	●	●
Seyrer 1986	Bergab/Verzweifelt ↗ Bergauf/Begrenzt ↑	Entscheidungskompetenz und Drogenfreiheit	jeweils 2, nämlich Entscheidung I & II	ehemals Heroinabhängige	erst Heroin, dann Drogentherapiezentrum	●	●
7.1.2. Drei-Elemente-Entwicklungstheorien:							
Veroff 1969 Heckhausen 1972	individuell-autonom ↗ sozial-normativ ↗ integriert =	Leistungsmotiv	zuerst Eltern dann selbst ↗ keine ↗ keine	Kinder vom Vorschulalter bis 12 Jahre	vier unterschiedlich schwierige Aufgaben	●	●
Freud 1923	oral ↗ anal ↗ phallisch =	Sexuelle Reife	orale Ph.in Saugen und Beißen	Psychotherapieklienten	Mund ↗ Anus ↗ Penis	●	
Seyrer 1986	abstrakt-stringent ↗ konkret-defensiv ↗ konkret-offensiv ↑	Handlungskompetenz und beruflicher Erfolg	drei ↗ vier ↗ fünf Ebenen	ehemals Heroinabhängige	lohnsteuerpflichtige Arbeit	●	●
7.1.3. Mehr-als-drei-Elemente-Entwicklungstheorien:							
Nicholls 1978	Anstrengung=Ergebnis ↗ Anstrengung ist Ursache der Leistungshöhe ↗ Fähigkeit als Erklärungskonzept ↗ Fähigkeit als Erklärungskonzept mit Anstrengung verknüpft ≠	Multiplikative Fähigkeitsattribution führt zu Leistungsfähigkeit	keine ↗ keine ↗ keine ↗ keine	Kinder von 5 bis 13 Jahren	Bilder vom Steineheben je nach Körpergröße		●
Piaget 20er Jahre/ 1974	sensumotorisch ↗ voroperat. anschaulich ↗ konkret operatorisch ↗ formal operatorisch ≠	Geistige Entwickeltheit	6 Stadien ↗ keine ↗ keine ↗ keine	(eigene) Kinder 2 bis 13 Jahre alt	selbstgefertigtes Spielgerät		
Maslow 1954	Physiolog. Bedürfnisse ↗ Sicherheit ↗ Geborgenheit & Liebe ↗ Geltung ↗ Selbstverwirklichung ≠	Bedürfnisverwirklichung	keine ↗ keine ↗ keine ↗ keine ↗ keine	Jugendliche und Erwachsene	Psychotherapeut		
Kohlberg 1976	vorkonventionell 1&2 ↗ konventionell konformistisch Familie & Gesellschaft 3&4 ↗ prinzipienorientiert Vertrag & Fairness 5&6 ≠	Moralische Entwickeltheit	2 Stufen ↗ 2 Stufen ↗ 2 Stufen	Jugendliche zwischen 10 und 16 Jahren	erzählte Problemgeschichten		

Der Kontrollbegriff in wichtigen optimalregulatorischen Theorien

Daß glückliche Menschen ihr Leben im Griff („in control of their live“ heißt es in: Flow: the psychology of **optimal** experience 1990/2008, S.10, offiziell vollkommen irreführend übersetzt als: „Flow. Das Geheimnis des Glücks“) haben, hält **Mihaly Csikszentmihalyi** für ihre größte Stärke. Das lustbetonte Gefühl Glück beschreibt Csikszentmihalyi nicht als Gegensatz zu „Kontrolle“ und „**Optimalität**“ – ein Begriff, den uns die esoterisch⁷³ eingefärbte Titelübersetzung des deutschen Verlages unterschlägt –, sondern als seine Voraussetzung: Glück wird erreicht „durch die Kontrolle über das eigene Innenleben“ (ebd. S.6), besteht in der „Teilhabe an der Bestimmung des Lebensinhalts“ (ebd. S.4); nur die „**direkte Kontrolle des Erlebens**, die Fähigkeit, Situation um Situation Freude für das zu empfinden, was wir tun, kann die Barrieren, die der Erfüllung entgegenstehen, überwinden“ (ebd. S.8). „Wir haben alle schon Zeiten erlebt, wo wir anstatt von fremden Mächten bestimmt zu sein, uns in Kontrolle unserer Handlungen fühlen, Meister unserer eigenen Geschicke. In den seltenen Augenblicken, in denen das geschieht, fühlen wir uns froh und heiter, ein tiefgehendes Gefühl der Freude durchströmt uns, etwas, was wir auf Dauer hochhalten und das ein Markstein in unserem Gedächtnis wird, und dafür steht, wie das Leben sein sollte. Das ist es was wir mit **optimaler psychischer Regulation** meinen“ (ebd. S.3, Übersetzung d.V.). Psychische Optimalregulation bleibt uns in diesem, dem optimalen Fall **lebenslang** erhalten.

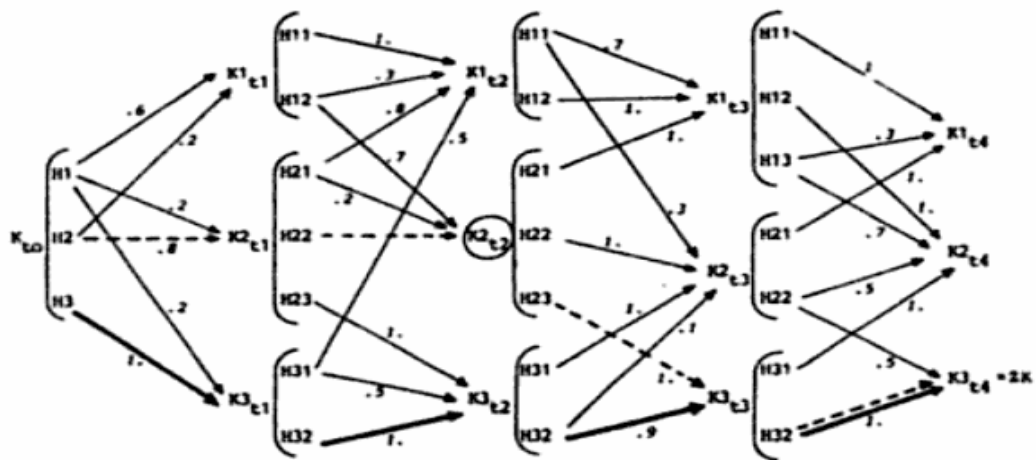
Als Gegensatz zur Depression verursachenden „erlernten Hilflosigkeit“ postulierte Martin E. P. Seligman die optimale **Kontrollierbarkeit** der Umwelt. Die von ihm gegründete Positive Psychologie konzentriert sich auf wichtige positive Emotionen wie die Grundstimmung mit ihrer Ausprägung **Optimismus**, um persönliche Stärken systematisch zu fördern. Julian B. Rotter unterschied mit seinem Locus of control die externale von der optimalen internalen Kontrollüberzeugung; es geht ihm dabei um **Selbstver-**

⁷³ Da sowohl die experimentelle Psychologie als auch die esoterisch geprägte Öffentlichkeit, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen, das Glück und die Glücksquellen, für keinen wissenschaftlichen Gegenstand halten, sei hier noch einmal Sigmund Freuds persönliche Auffassung zu seinen beiden wichtigsten Glücksquellen ‚Arbeit und Liebe‘ wiedergegeben: „Ich kann Ihnen nur aus meiner persönlichen Erfahrung berichten“, sagte er. ‚Wenn ich eine Entscheidung von nicht allzu großer Bedeutung fällen mußte, habe ich es immer vorteilhaft gefunden, alles Für und Wider abzuwägen. In lebenswichtigen Dingen jedoch, wie etwa der Wahl eines [Liebes-]Partners oder eines **Berufs**, sollte die Entscheidung aus dem Unbewußten kommen, irgendwoher aus unserem Innern. In den **wichtigsten Entscheidungen unseres Lebens** sollten wir, so meine ich, uns von den tiefen inneren Bedürfnissen unseres Wesens leiten lassen.“ (Reik 1948/1976, S.15f.) Freud hielt also seine beiden **wichtigsten Glücksquellen** gleichzeitig für die **wichtigsten Lebensentscheidungen** eines Menschen, die sehr wohl einer bewußten, am besten psychoanalytisch geschulten **Einsicht** bedürfen. Bei Freud findet sich keine Spur von einer irrationalen, esoterischen oder schicksalsgläubigen Herrschaft des Unbewußten, das einen Menschen zum Glück führe! Entscheidung in Kenntnis der eigenen Persönlichkeit ist hier angesagt.

antwortung. Albert Bandura arbeitete die Dichotomie wirkungslos vs. selbstwirksam heraus; das hat viel mit **Selbstvertrauen** zu tun. Diese und andere subjektive Kontrolltheorien erdete Rainer Oesterreich, ein Vertreter der Handlungsregulationstheorie, durch natürliche Arbeitsanforderungen des VERA: „Im Modell des Handlungsfeldes sind alle dem Handelnden in Zukunft möglichen Handlungen, ihre Wirkwahrscheinlichkeiten und Konsequenzen in zeitlicher Erstreckung abgebildet“ (Oesterreich 1981, S. 302). Dort werden die dem Handelnden **objektiv** gegebenen Möglichkeiten abgebildet; ausgeblendet werden also ganz bewußt die Kenntnisse und Meinungen des Handelnden, was aber nicht „überindividuell gültig“ bedeuten soll (ebd., S.44). Als erster Autor unterschied er damit konsequent zwischen Meinungen zur Kontrolle und der Tatsächlichkeit der Kontrolle, zwischen Meinungen zur Kontrollkompetenz und der Tatsächlichkeit der Kontrollkompetenz; damit bildet Oesterreich die Kluft zwischen Wort und Tat theoretisch ab und modelliert sie noch zusätzlich mathematisch; Letzteres ist eine epochale Leistung, die bisher nicht zur Kenntnis genommen und schon gar nicht gebührend gewürdigt worden ist. Soviel theoriezeugende Potenz macht die Psychozunft offensichtlich sprachlos. Kein Minister berief⁷⁴ Rainer Oesterreich je als Hochschulprofessor. Auch das hat er übrigens mit Kurt Lewin gemein.

⁷⁴ Wie man deutscher Hochschulprofessor wird? Ordentlicher deutscher Hochschulprofessor ist für viele Hochschulprofessoren ein Status, für den sie leben. Auch in der Öffentlichkeit umweht diese Beamtenpsychologen eine Aura, die einem Informatiker, Politiker oder LKW-Fahrer nicht zuteil wird. Viele hecheln ein Leben lang mit hängender Zunge hinter einer Hochschulprofessur her. Wissenschaftliche Spitzenleistung oder das Streben danach hat damit überhaupt nichts zu tun. Bei Stellenbesetzungen geht es nach en Professor Wolfgang Schönflug um „Stallgeruch“; damit meint der wackere Beamte bestimmte schulenbildende Kollegen, die Mitarbeiter nach ihrem Vorbild prägen. Im Stall stinkt es bekanntlich nach Mist und dort stehen meist nur milchgebende Kühe; insofern paßt das Bild nicht. Denn in der deutschen Experimentalpsychologie trifft man auf zahlreiche Professoren mit Ehefrauen, die praktischerweise am selben Institut beschäftigt sind: Baltes&Baltes am Max-Planck-Institut, Dreher&Dreher, Schönflug&Schönflug, Sprung&Sprung oder Großmann&Großmann an Universitäten von Bayern bis Berlin. Mit aktuelleren Paaren kann ich ohne Mühe dienen. Mit forschender Leistung hat das genausowenig zu tun wie die zahlreichen Professorendynastien: beispielsweise ist Heinz Heckhausens Tochter Jutta ebenfalls Psychologieprofessorin genauso wie Tilmann Habermas, der Sohn des berühmten Jürgen. Nirgendwo auf der Welt ist der Status der Eltern so ausschlaggebend für den Status der Kinder wie in Deutschland. Dieses Phänomen ist allerdings nicht auf die Psychologie beschränkt. PISA hat bewiesen, daß es in Deutschland an Durchlässigkeit zwischen den gesellschaftlichen Schichten mangelt. Die Beamtenpsychologen sorgen gut für sich, ihre Ehefrauen und ihren Nachwuchs. Aber auch außerhalb der Familie werden Stellen meist nach „Stallgeruch“ und nicht nach Leistung vergeben. Ausnahmen bestätigen die Regel und unterliegen dann höchstem, oft krank machendem Anpassungsdruck. Der bis heute währende Beamtenstatus von Hochschulprofessoren verunmöglicht ihre Entlassung bei fehlender Leistung. Es ist kein Zufall, daß Sigmund Freud und Kurt Lewin, die bedeutendsten deutschen Psychologen, niemals dieser Kaste angehörten. Diese beiden Pioniere nahmen sich ‚einfach‘ die Freiheit der Forschung. Einen anderen Weg zur Spitzenleistung gibt es nicht.

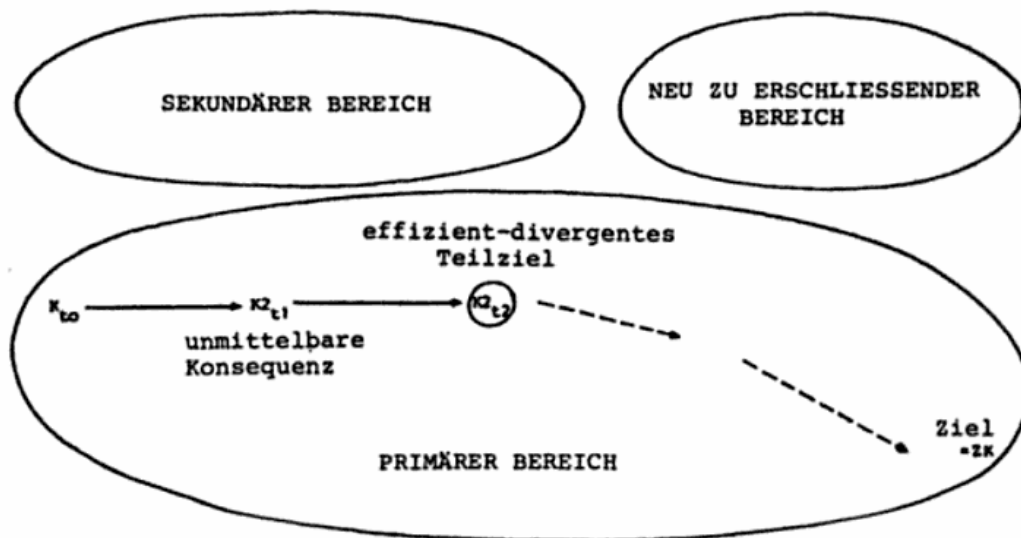
Handlungsfeld nach Oesterreich (1981)



Handlungsfeld mit einer Konsequenz, deren Effizienz-Divergenz 1 beträgt ($K2_{t2}$).

Seine mathematische ...

Interne Repräsentation eines Handlungsfeldes

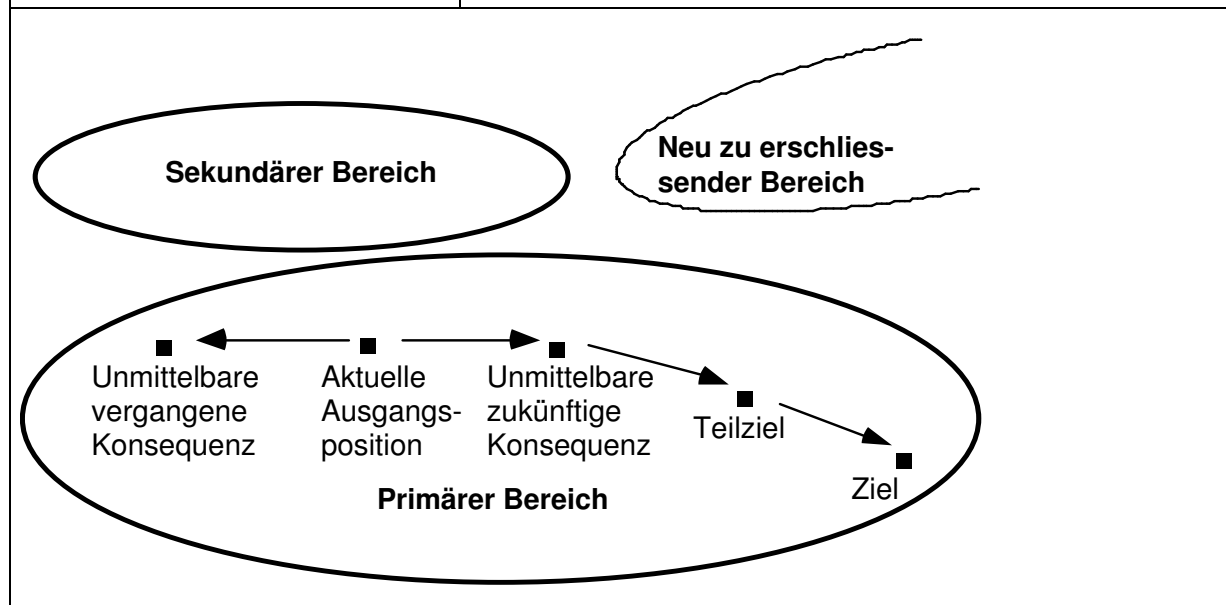


und seine sprachliche Formulierung im PRIMÄREN BEREICH Arbeit. SEKUNDÄRER BEREICH ist Liebe; ebenfalls nicht als Handlungsfeld abgebildet ist ein NEU ZU ...

Bis dato hatte man den Eindruck zwischen der Absicht, sich eine Scheibe vom Brotlaib abzuschneiden, und der **Handlungsausführung**, hier dem Schneidevorgang, gebe es keinen wesentlichen Unterschied. Wie wir von Galilei wissen, wurde die Erde nicht zur still liegenden Scheibe, nur weil 99,99% seiner Zeitgenossen daran glaubten. Auch mit der schönsten Kognition „Brotzscheibe abschneiden“ bleibt man hungrig, solange man sie nicht als Handlung ausführt. Mit der **Handlungsausführung** ist die erste von fünf Ebenen der Handlungsregulation benannt, die da lauten: **Handlungs-, Ziel-, Bereichs- und Erschließungsplanung**. Im hierarchisch-sequentiellen Modell sind die nie-

deren Ebenen unverzichtbare Voraussetzung für die höheren, ähnlich wie bei der Maslowschen Bedürfnispyramide.

Handlungskompetenz in der Regulationsebene der	Zur Erläuterung: Unter Kontrollkompetenz wird die Realitätsnähe der inneren Repräsentation des Handlungsfeldes verstanden (Seyrer 1986, S.19; Oesterreich 1981, S.304).
1. Handlungsausführung	steht für die Kontrollkompetenz in Bezug auf <i>eine unmittelbare Konsequenz</i> .
2. Handlungsplanung	steht für die Kontrollkompetenz in Bezug auf <i>ein Teilziel</i> .
3. Zielplanung	steht für die Kontrollkompetenz in Bezug auf <i>ein Ziel</i> .
4. Bereichsplanung	steht für die Kontrollkompetenz in Bezug auf <i>zwei vorhandene Bereiche</i> .
5. Erschliessungsplanung	steht für die Kontrollkompetenz in Bezug auf <i>einen neu zu schaffenden Bereich</i> .



Eine optimale Strategie, geht von der aktuellen Ausgangsposition aus und reguliert alle fünf Ebenen optimal. Die Strategiekompetenz einer psychisch optimal regulierenden Persönlichkeit entspringt aus der **variablen Seite**, d.h. ihrem Denken, Fühlen oder Handeln, der psychischen Regulation, die notwendig wiederum auf der **stabilen Seite** der psychischen Regulation aufbaut; letztere umfaßt die psychische Regulation des Gedächtnisses und der Grundstimmung. Aus dem positiven Ödipuskomplex folgt, wie vorhin erwähnt, daß niemand allmächtig ist, auch nicht in psychischer Hinsicht; keine einzige Persönlichkeit kann die Entwicklungspsychologie in toto verkörpern; keine Persönlichkeit kann sich in allen wesentlichen psychischen Funktionen **ideal** regulieren; sie kann sich aber **optimal** innerhalb ihres ureigensten Persönlichkeitstyps verwirklichen; indem

sie sich aus subjektiven und objektiven Gründen auf pers nlichkeitstypspezifische Ausschnitte der psychischen Regulation spezialisiert, wird sie mit sich selbst eins. Persönliche **Identit tsgewinnung** ist die Sternstunde der Differentiellen Psychologie: „Worin liegt nun die Entscheidung, ob aus den unbewußt gebliebenen infantilen Sexualszenen später **Hysterie** oder **Zwangsneurose** oder gar **Paranoia** hervorgehen, wenn sich die anderen pathogenen Momente hinzugesellt haben?“, fragt Freud am 21. April 1896 seine Zuhörer. Sein Phasenmodell, bei dem orale, anale und genitale Phase aufeinanderfolgen dient dem Ziel „eines neuen, besseren Verständnisses aller funktionellen psychischen Störungen“ (Freud Bd. VI. 1896/2000, S. 79ff.), während sich die entsprechende Typologie aus abstrakt-stringenten, konkret-defensiven und konkret-offensiven Persönlichkeiten in die dazu spiegelbildliche Optimalentwicklung einordnet.

Symptome	Hysterie	Zwangsneurose	Paranoia
Freudsche Phasen	orale	anale	genitale
Seyrersche Persönlichkeitstypen	abstrakt-stringent	konkret-defensiv	konkret-offensiv

Eine exemplarische Theorie der Optimalregulation: Die Differentielle Optimalentwicklung

Ich als freier Forscher staune seit Jahrzehnten immer wieder über den respektlosen, präziser ausgedrückt, über den von kaltem Haß geprägten Umgang der psychologischen Hochschul- und MPI-Professorenschaft mit dem psychoanalytischen Pionier Sigmund Freud und seinem Schüler Carl Gustav Jung. Keine Pers nlichkeitstypologie ist tiefer in den weltweiten Sprachgebrauch eingedrungen als die von Jung entdeckte Unterscheidung zwischen intro- und extravertierten Persönlichkeiten. Ich vermute, daß die Beamtenforscher nicht nur ihre eigene fehlende Berühmtheit im Vergleich zu der Jungs oder Freuds neidisch macht, sondern daß bekennende Experimentalpsychologen den beiden berühmten Pionieren „unbewußt“ – auch dieser Begriff stammt von Sigmund Freud –  belnehmen, daß diese von deren „Penis“, man könnte auch sagen „Fetisch“, gemeint ist die (labor-) experimentelle Methode, nichts halten. Das empört die brave deutsche Professorenseele doch sehr. Wie kann man nur? Aber darüber redet man nicht! Das versteht doch keiner.... Als eine weitere unbewußte Rache an der Psychoanalyse, kann man die Verstümmelung der Extraversion interpretieren: Laut neuer deutscher Rechtschreibung sollen wir Deutsche jetzt statt psychoanalytisch „Extruersion“ beamtendeutsch „Extro-

version“ schreiben; auch von dieser Verirrung der Professorenschaft werden wir deutsche Bürger uns nicht einschüchtern lassen: Extraversion bleibt Extraversion. Psychoanalytische Extraklasse bleibt Extraklasse und experimentalpsychologisches Mittelmaß bleibt Mittelmaß. Im übrigen lautmalt das „a“ von Extraversion das sich nach draußen Wenden und das „o“ von Introoversion die Gegenrichtung. Aussprache, Bedeutung und Definition der Extraversion harmonieren also mit ihrer Schreibweise. Bei den **Introvertierten** vs. den **Extravertierten** von C.G. Jung, den **konkret operatorischen** vs. den **formal operatorischen** Kindern von Jean Piaget oder den **Bergab/Verzweifelten** vs. den **Bergauf/Begrenzten** von Yann Seyrer kann eine konkrete Persönlichkeit nur einen von zwei Typen ausprägen, der dann ihre stabile Seite verwirklicht; was die variable Seite der psychischen Regulation betrifft, legt sich die Persönlichkeit auf ihren oralen, analen oder genitalen Charakter fest oder wird zu einem abstrakt-stringenten, konkret-defensiven oder konkret-offensiven Persönlichkeitstyp. Letztere Typologie entstammt der Differentiellen Optimalentwicklung, deren sieben Basissätze folgen:

„1. Psychische Regulation und Erfordernisse: Der Mensch-Welt-Zusammenhang stellt sich in der Psychologie immer als Dialektik von *psychischer Regulation* in ihrer Beziehung zu ihren *Erfordernissen* dar. Erfordernisse umfassen all das, worauf sich psychische Regulation bezieht. Außerhalb dieser Beziehung gibt es zwar eine Welt, aber keine Psyche.

2. Orientierungsregulation: Wir unterscheiden drei Richtungen psychischer Regulation; Menschen handeln immer mindestens *selbstbezogen*, *sozial* oder *sachbezogen*.

3. Wir unterscheiden fünf Funktionen psychischer Regulation: *Gedächtnis* und *Grundstimmung* verleihen dem psychischen Prozess Stabilität, *Denken*, *Fühlen* und *Handeln* versorgen ihn mit der ebenfalls nötigen Variabilität. Alle andere psychische Regulation ist eine Teilfunktion dieser fünf (Grund-) Funktionen. 'Grundstimmung' und 'Fühlen' gehören zur *Emotion*, 'Gedächtnis' und 'Denken' zur *Kognition*, das 'Handeln' ist dem Begriff *Aktion* zuzuordnen.

4. Psychische Regulation als Prozess: Diese fünf Funktionen konstituieren dann den *Prozess* der psychischen Regulation, wenn sie mindestens für ein *stabiles* und darauf aufbauend mindestens für ein *variables* Moment sorgen; es ist also ein stabiles *und* ein variables Moment für alle psychische Regulation zwingend.

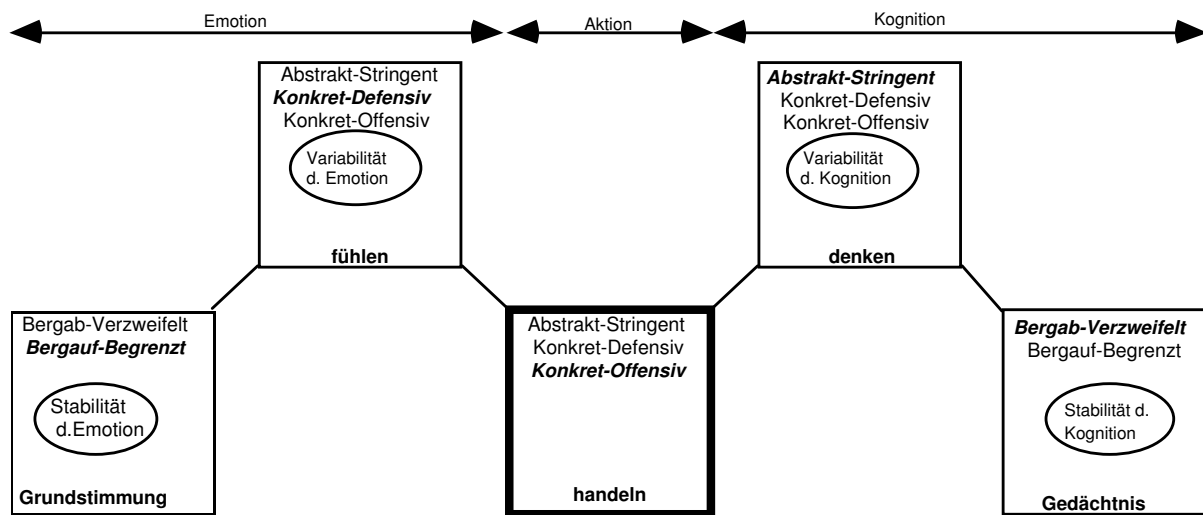
5. Typen differentieller Entwicklung: Jeweils ein Charakter oder besser - empirisch gewonnener Persönlichkeitstyp ist *differentiell* auf eine der fünf Grundfunktionen spezialisiert:

2er-Typologie für die notwendig stabile Seite der psychischen Regulation:

- der Typ *Bergab/Verzweifelt* auf die psychische Regulation des *Gedächtnis*
- der Typ *Bergauf/Begrenzt* auf die psychische Regulation der *Grundstimmung*

3er-Typologie für die notwendig variable Seite der psychischen Regulation:

- der Typ *Abstrakt-Stringent* auf die psychische Regulation *Denken*
- der Typ *Konkret-Defensiv* auf die psychische Regulation *Fühlen*
- der Typ *Konkret-Offensiv* auf die psychische Regulation *Handeln*



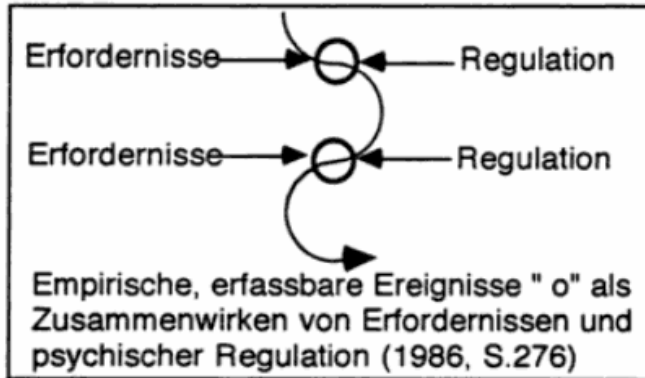
Der psychische Prozess als stabil-variabler Prozess und seine drei Dimensionen (Kognition - Emotion - Aktion). Die fünf strukturellen Elemente sind in eine 2er-Typologie (Bergab/Verzweifelt, Bergauf/Begrenzt) und eine 3er-Typologie (Abstrakt-Stringent, Konkret-Defensiv, Konkret-Offensiv) differenziert.

Jeder *Mensch* gehört (wg. Basissatz 4) mindestens *einem stabilen und gleichzeitig einem variablen Typ* an (z.B. Bergab/Verzweifelt und Abstrakt-Stringent). ...

6. Jeder optimal entwickelte Typ antwortet auf ein Erfordernis:

Der Typ ...	Bergab/ Verzweifelt	Bergauf/ Begrenzt	Abstrakt- Stringent	Konkret- Defensiv	Konkret- Offensiv
ist speziali- siert auf die psychische Regulation ...	des <i>Gedächtnisses</i> .	der <i>Grundstimmung</i> .	des <i>Denkens</i> .	des <i>Fühlens</i> .	des <i>Handelns</i> .
Dies antwor- tet auf das Erfordernis	den <i>Raum</i> zu regulieren.	die <i>Zeit</i> zu regulieren.	das eigene <i>Selbst</i> zu regulieren.	mit anderen <i>Menschen</i> umzugehen.	<i>Sachen</i> zu bewältigen.

7. Die Differentielle Optimalentwicklung geht von *natürlichen Daten*⁷⁵ aus (folgt aus Basissatz 1), d.h. sie erfaßt solche Ausschnitte der Wirklichkeit, die für die Untersuchten selbst fernab jeglicher Forschungsfragestellung einen praxisrelevanten Lebenszusammenhang darstellen.



Besonders erkenntnisträchtig war es, sich solche Untersuchten auszuwählen, die sich unter dem einen oder anderen Gesichtspunkt erfolgreich oder *optimal entwickeln* oder entwickelt haben. Auch die empirische Erfassung von sprachlichen Äußerungen geschah analog unter dem Gesichtspunkt optimaler Widerspiegelung der Wirk-

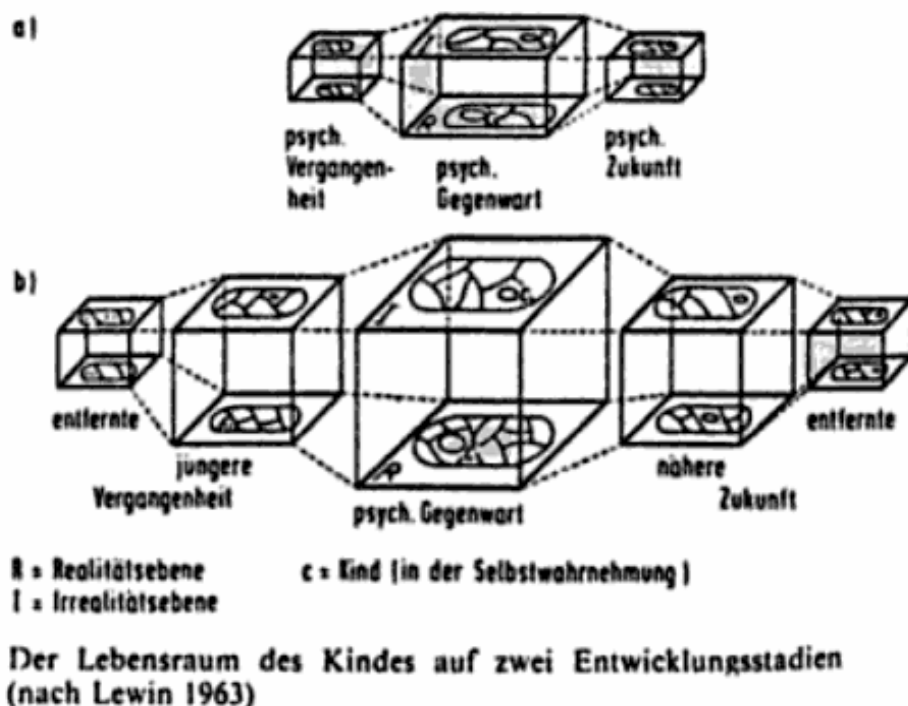
lichkeit. Untersuchte, die zu einer *optimalen* sprachlichen *Repräsentanz* ihrer Wirklichkeit befähigt sind, und denen es auch wichtig ist, diese *wahrheitsgemäß* zu verbalisieren, eigneten sich besonders gut zur empirischen Datengewinnung“ (Seyrer 1997, S.174ff.).

„Müssen wir jetzt alle Helden werden?“,

könnte man im Sinne der psychischen Optimalregulation fragen. Nein, weil das Optimum kein Ideal, sondern immer konkret ist: Abstinenz vom Nikotin oder erfolgreiche Arbeitsuche mögen als Beispiele genügen. Da das Leben fortlaufend neue Herausforderungen stellt, zieht das lebenslanges Lernen nach sich; Kurt Lewin hat das im Lebensraum, den wir psychisch optimal regulieren, indem wir abwechselnd differenzieren und integrieren, allgemeingültig modelliert und veranschaulicht. Dietrichs Tagtraum gehört in die Ebene I = Irrealitätsebene. Diese Bezeichnung ist unsinnig und drückt das schlechte Gewissen des 'wissenschaftlichen' Psychologen Lewin aus, sich mit so etwas 'unwissenschaftlichem' wie Phantasiebildern und Tagträumen zu befassen; da hierbei immer wie bspw. auch in Dietrichs ‚Kinofilm‘ Bilder auftauchen, schlage ich vor, daß wir I = Irrealitätsebene durch I = Imaginierte Realitätsebene ersetzen; denn eine Phantasie ist nie irreal, sondern genauso real wie Geld, auch wenn man sie nicht anfassen kann. „In dieser Gefängnissituation, in der ein körperliches Aus-dem-Felde-Gehen unmöglich ist, führt die Spannung innerhalb der Realitätsebene zu einem innerlichen Aus-dem-Felde-Gehen, zu einem *Übergang* von der Realitäts- in die Irrealitätsebene. Es kommt zu lebhaften

⁷⁵ Anderson (1991) formuliert etwas Ähnliches zum Zusammenhang Welt und Geist: "The mind has the structure it has, because the world has the structure it has." Daraus schließt der Autor methodologisch zwei zum Basissatz 7 passende Schlußfolgerungen: 1. Identifiziere ökologisch relevante Umgebung und ihre statistischen Eigenschaften und 2. Spezifiziere optimales Verhalten unter Restriktionen."

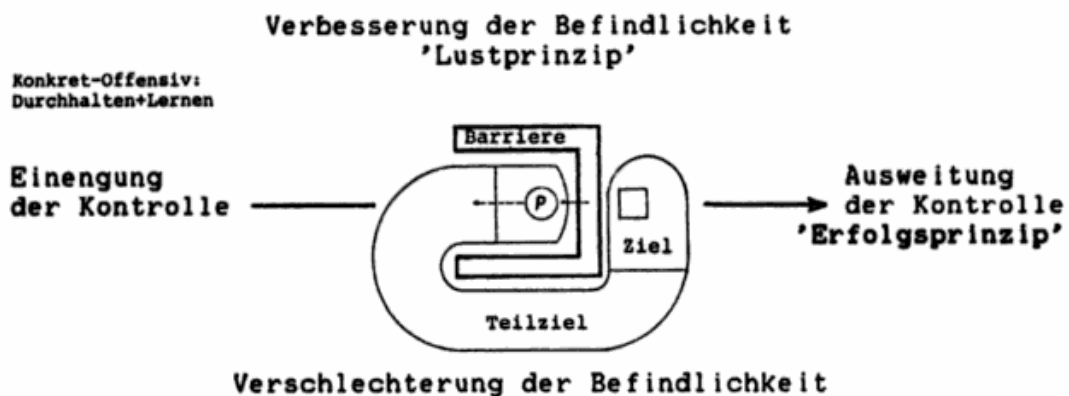
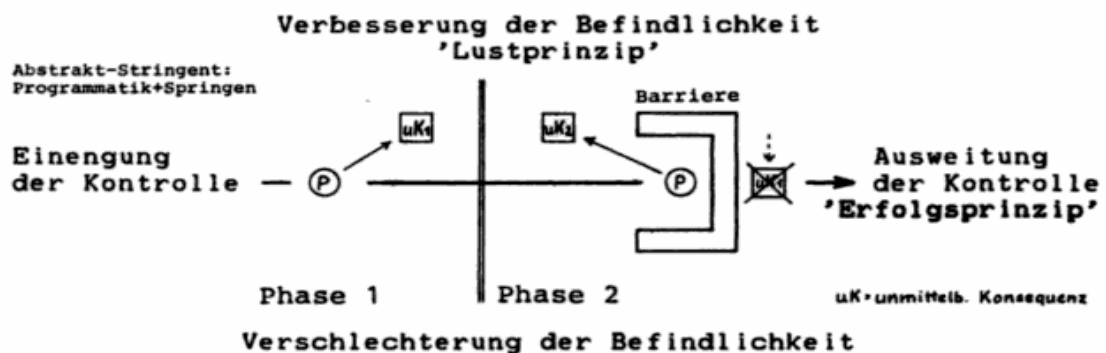
Phantasiebildern und *Tagträumen*.“ Lewin (1982 Bd.6, S.145) sieht nur die regressive Seite, wenn das Kind, das unter Strafandrohung nicht aus dem Felde gehen kann, in die Phantasie (I) flüchtet; er übersieht dabei, daß auch der Weg *aus* einer Krise zuerst in der Phantasie (I) erzeugt wird – „Gefühl, mit dem **Hammer** dort **reinschlagen** zu müssen, um mich wieder lösen zu können“ –, bevor sie progressiv in die Flucht nach vorne in den Alltag umgesetzt wird: „*Ich habe mich schon einen kurzen Augenblick in dem Bann (von Heroin) gefühlt... Und ich habe ganz kurz das Gefühl gehabt, daß ich wieder aufgesaugt werde von den Umständen, von der ganzen Atmosphäre in seiner Wohnung. Ich hatte schon das Gefühl, mit dem Hammer dort reinschlagen zu müssen, um mich wieder lösen zu können. ... Ich bin da ansprechbar gewesen, so daß mich das ganze Thema (Drogen) noch betrifft. Ich funktionierte so, daß ich mich in den Alltag stürzte usw.*“ (Seyrer 1997, S. 83). Ohne die Imaginierte Realitätsebene I wäre es zum Rückfall gekommen. „Mit dem **Hammer** dort **reinschlagen**“ funktionierte als selbstwirksame Phantasie.



Ist maximale Differenzierung und Integration notwendig, solange bis man komplett optimal reguliert? Ja und nein. Fundamental notwendig ist es, wie schon erwähnt, sein Ich („Ich renne“) von seinem Ich-Ideal („Sonne“) zu differenzieren und beides im Leben („es ist warm“) zu integrieren. Bejaht man sein Wachstum, gilt es immer wieder neue Herausforderungen zu suchen, um neue Kontrollkompetenzen entwickeln zu können. Dies wird im folgenden anhand der Anforderung, die die Beendigung eines Arbeitsverhältnis-

ses an eine Persönlichkeit stellt, veranschaulicht; diese wird differentiell, d.h. je nach Persönlichkeitstyp unterschiedlich bewältigt.

Die unterschiedliche Entwicklung der Herangehensweise an konkrete Handlungsfelder wird in den drei Typen 'Abstrakt-Stringent', 'Konkret-Defensiv' und 'Konkret-Offensiv' erfaßt. Erstere sind auf 'schnellen Erfolg', zweitere auf 'Sicherheit' und die dritten auf 'langfristigen Erfolg' ausgerichtet. Erstere beziehen ihre Lebenskraft aus ihrer 'ad-hoc-Programmatik' und dem 'Springen', zweitere aus ihrem 'Durchhalten' und 'Suchen' und die dritten aus ihrem 'Durchhalten' und 'Lernen'. In der nachfolgenden Zeichnung wird das anhand ihres jeweiligen Umgangs mit einer Barriere veranschaulicht, wie sie beispielsweise in Form der Beendigung ihres Arbeitsverhältnisses in Erscheinung tritt (vgl. Kap. III 2.2.2., S. 189).

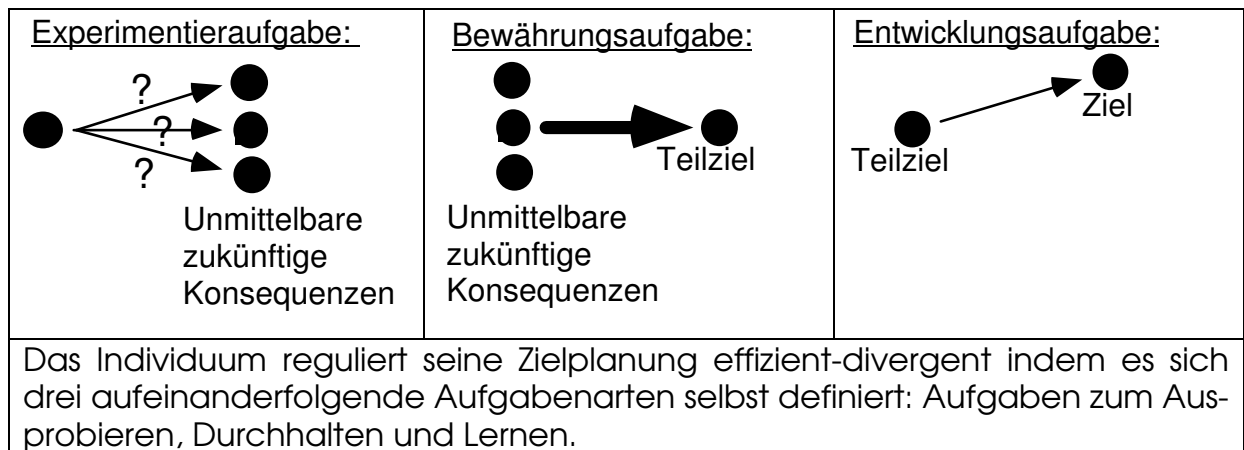


Das Glück braucht ein Zuhause

Wie Scylla und Charybdis bei der geplanten Heimkehr des Odysseus zu meiden sind der *objektivistische* Instrumentalismus – bspw. der erfolgreiche Manager, der seine Gesundheit der Karriere opfert – und die *subjektivistische* Esoterik – bspw. die erfolglose Psychologin, die in eine Sekte abdriftet –, weil beide das Band zwischen Subjektivem und Objektivem zerschneiden und damit das Glücksgefühl nicht durchkommen lassen. Reguliert das Individuum optimal, schraubt es seine Ansprüche mit jedem Fortschritt höher. Es kann es sich leisten, ein ehemals ein stolzes Ziel in ein Teilziel zu verwandeln. Welch ein Glück! Welch ein Fortschritt! — Es naht der Zeitpunkt, etwas Neues zu erschließen. Davor hat man Angst. Das macht erst einmal unglücklich. Paradox (1997, S.107ff.) das Ganze. Das Individuum muß im nächsten Schritt in die Offensive (ebd.) gehen. In solchen Zyklen wird das Wachstum zum Zuhause des Glücks. „Nur wer sich ändert, bleibt sich treu“, singt Wolf Biermann.

Der nächste Schritt ist immer der schwerste ...

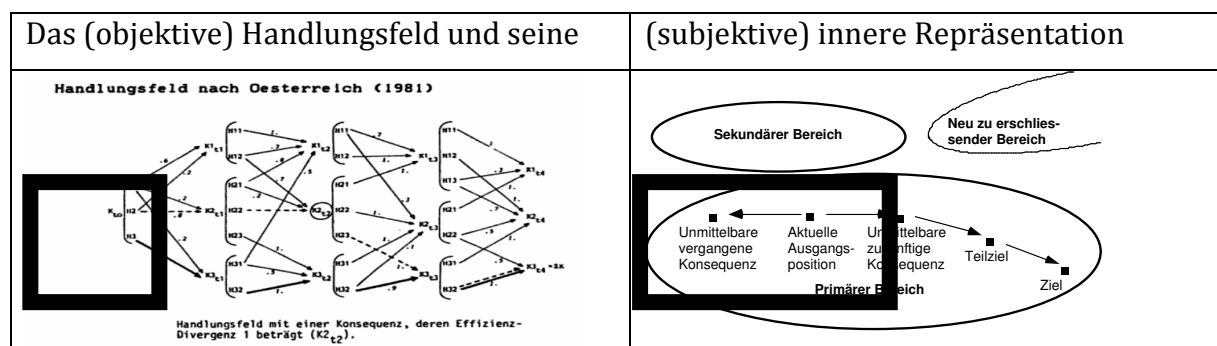
Für die einzelne Persönlichkeit stellt sich immer wieder die Frage nach dem nächsten Schritt, die der russische Psychologe Wygotski mit seiner Theorie der „Zone der nächsten Entwicklung“ (1934) beantwortet. Diese definiert er als „die Möglichkeit, von dem, wozu das Kind fähig ist, zu dem, wozu es nicht fähig ist, überzugehen“. Auch das Lernen gilt es, psychisch optimal zu regulieren; zu beachten ist, daß nicht „viel hilft viel“ also maximale Wirkwahrscheinlichkeiten (Oesterreich 1981) der Maßstab sind, sondern erfordernisgerecht differenzieren und integrieren bedeutet, das Erlernte auszuprobieren **und** einzuüben; nach Rainer Oesterreich zeichnen sich „**optimale Handlungswege**“ (1981, S.100 und S.303) immer durch die „Benutzung von hoch effizient-divergenten Konsequenzen“ aus, d.h. der goldene Mittelweg genügt zwei ganz unterschiedlichen Kriterien: „Die (durch eine Formel definierbare) Höhe der Effizienz-Divergenz kennzeichnet das Ausmaß, in dem die Konsequenz Entscheidungen zwischen in verschiedenen Richtungen führenden **und** hoch wirksamen Handlungen ermöglicht“ (ebd. S.301). Dementsprechend lernt eine optimalregulierende Persönlichkeit das **Ausprobieren und** das **Durchhalten**, wenn sie das **Lernen** erlernt (Seyrer 1986, S.239).



Wenn ein optimal Lernender dann sein Ziel erreicht, verwandelt er sein (zuvor) langfristiges in ein mittelfristiges Teilziel. „Dieses Konzept verleiht (ihm) **Dynamik**“ (Seyrer 1986, S. 245). Allen optimalregulatorischen Modellen und Theorien ist gemeinsam, daß sie Progressives für eine bestimmte Anwendung konstruieren: das Erreichte soll besser sein als der Ausgangspunkt. Aus differentieller Sicht ist dann mal für den beruflichen Erfolg die Divergenz wichtiger – bspw. bei abstrakt-stringenten Persönlichkeiten – und ein andermal die Effizienz – bspw. bei konkret-defensiven Persönlichkeiten – erfolgsträchtiger (Seyrer 1997, S. 121). Persönlichkeitseigenschaften und andere Parameter gelten in der psychischen Optimalregulation immer unter dem Aspekt einer bestimmten **Anwendung**, bspw. für einen bestimmten **Persönlichkeitstyp** oder Zweck als optimal.

Die Zeit und ihre optimale psychische Regulation

Die Zeit ist wie das Geld **objektiv** gegeben. Die Zeit geht immer vorwärts, nie rückwärts. „Ich renne da lang.“ Dietrich reguliert zeitlich optimal. Er baut keinen Rückfall. Er bleibt nicht stehen. Er verkörpert Dynamik.

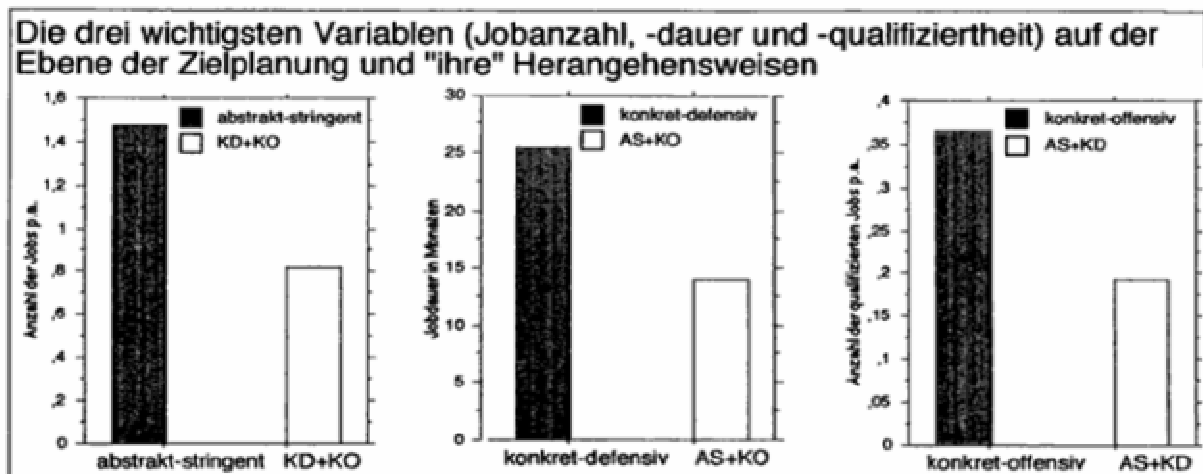


Im Handlungsfeld gibt es immer nur zukünftige und niemals vergangene Konsequenzen. Die abgebildete „unmittelbare vergangene Konsequenz“ existiert also objektiv gar nicht. Sie existiert nur subjektiv. Wer also glaubt in Richtung einer unmittelbar vergangenen Konsequenz zu handeln, wird in Wirklichkeit auf einer künftigen Konsequenz landen, die er gar nicht angestrebt hat. Eine solche Handlung entspringt einem Symptom, einer

Illusion, einer Resignation, einer falschen Hoffnung oder Ähnlichem. Damit wollen wir verdeutlichen, daß ein Individuum sein Handlungsfeld mehr oder weniger richtig oder falsch abbilden kann. Keinem Individuum auf dieser Erde ist es gegeben, mittels einer Handlung, in die Vergangenheit zurückzukehren. Ein Rückfall käme nach Kurt Lewin immer einem – wie auch immer im einzelnen motivierten – konfliktbedingtem aus-dem-Felde-Gehen gleich. Ein Individuum kann von seiner „aktuellen Ausgangsposition aus“ prinzipiell drei mehr oder weniger optimale Möglichkeiten realisieren: es kann und sollte sich optimalerweise einer **progressiven**, nach vorne gerichteten Handlungsausführung befleißigen, oder wenn dies nicht möglich ist, sicherheitshalber auf der Position verbleiben; regrediert es, indem es einen Rückfall baut, sollte es diesen aus eigener Kraft und mit selbstgeschaffenen Ressourcen bewältigen können (Seyrer 1997, S.81ff., 133f.).

Die Zeit und ihre optimale psychische Regulation läßt sich messen, und zwar sowohl im Job als auch

Bei einem lohnenden Job gilt es, die Ärmel hochzukrempeln, die Arbeit **schnell** aufzunehmen und **schnell** zu erledigen, bei anstrengenden Tätigkeiten genügend lange **durchzuhalten** und bei steigenden Anforderungen dazuzulernen. Die drei unterschiedlich spezialisierten Persönlichkeitstypen sind der Spezifik ihrer Erfordernissen gerecht geworden: die Abstrakt-Stringenten legen am **schnellsten** (2 vs. 10 bzw. 6 Monate) los und erhaschen die meisten guten Jobs (2,3 vs. 1,6 bzw. 1,8 Jobs), die Konkret-Defensiven **halten** auf ihren Arbeitsstellen am längsten **durch** (17 vs. 6 bzw. 10 Monate), und die Konkret-Offensiven **lernen** sich effizient-divergent für ihren Beruf zu qualifizieren (jeder 2. Job ist qualif. vs. jeder 17. bzw. 7.). Dieses Ergebnis von 1984 haben wir 1994 perfekt replizieren (1997, S.121f.) können. Optimalität zu messen bedeutet also keineswegs, daß immer alle über einen Leisten gezogen werden müssen, sondern daß bei Bedarf differenziell ausgewertet wird. Alle drei Typen der hier untersuchten Optimalentwickler haben ihren spezifischen Vorteil auf dem Arbeitsmarkt ausgespielt und dadurch auf ihre Weise und mit ihrer persönlichkeitsstypbedingten Herangehensweise (Seyrer 1986, S.265) annähernd gleich hohe Nettoeinkommen erzielt.



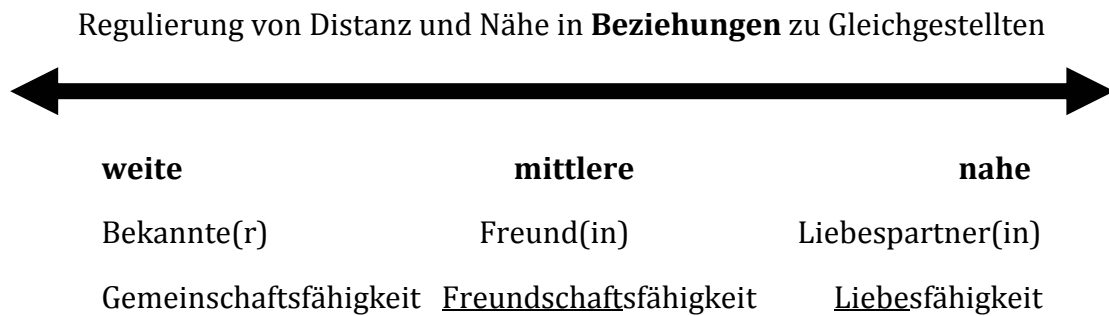
... im Privatleben

Freundschaft ist ein wichtiger Bestandteil des modernen Lebens. Auch an diesem Phänomen scheitert die Experimentalpsychologie – notgedrungen: „Das psychologische Laboratorium ist das am leichtesten zugängliche dieser Settings, aber es ist auch das am wenigsten interessanteste; wir Psychologen sind die einzigen Menschen, die freiwillig im Labor ihre Zeit verbringen“ (Neisser 1982, S.12; Übersetzung durch den Verfasser),

während sich das wirkliche Leben draußen abspielt. Nur dort werden Freundschaften geschlossen.

„Wenn eine Freundschaft nur dazu da ist, unser schwaches Selbstwertgefühl aufzuwerten, wird uns das zwar gefallen, aber Saufkumpel sind nicht der Genuß, den wir meinen, sondern die Förderung unserer Wachstums“ (Csíkszentmihályi 1990, S.186; Übersetzung durch den Verfasser). Ich „bin zu jemandem gekommen, der war nur alleine. Mit dem war ich dann den ganzen Tag zusammen. Da war ich vier oder fünf Wochen. Den habe ich vorher nicht gekannt ... und mit dem war es eigentlich optimal. Wir haben uns gut verstanden. Ich bin immer mit ihm zur Uni gefahren, habe mir da seine Vorlesungen angehört, das war alles mal was anderes. Immer ein bißchen unterwegs. Der hatte ein Auto: durch die Gegend gefahren und abends weggegangen. Er kannte mich ja nicht als Junkie und hat mich entsprechend behandelt, wie keiner. Der hat mich als normalen Menschen behandelt wie jeden anderen auch“ (Seyrer 1986, S.157), obwohl er darüber genauestens Bescheid wußte. „Das war sehr duftete. Die Beziehung steht heute immer noch, ist heute nicht mehr so intensiv, aber wir treffen uns noch manchmal. Diese Zeit war für mich sehr wichtig, daß ich da neue Kontakte und Beziehungen aufgebaut habe“ (ebd. S.160). „Es gibt nur ganz wenig Dinge im Leben, an denen man sich so erfreuen kann, wie einem Mitmenschen seine allergeheimsten Gefühle und Gedanken zu eröffnen. ... Auch wenn das wie ein Allgemeinplatz klingen mag, so erfordert es in der Tat konzentrierte Aufmerksamkeit, Offenheit und Sensibilität. Leider kommt ein solch hohes Ausmaß an Investition psychischer Energie in eine Freundschaft in der Praxis selten vor“ (Csíkszentmihályi 1990, S.188; Übersetzung durch den Verfasser). Diese kurzen Andeutungen zum Bekanntenkreis und zur Freundschaft sollten genügen, um den hohen Wert der Institution auch in quantitativer Hinsicht besser zu verstehen.

Im wirklichen Leben ist es schwierig, zwischen einem (Sauf-)Kumpel, der einem nach dem Mund redet und einem echten Freund, dem es um *mein* persönliches Wachstum geht, zu unterscheiden; auch als Forscher hat man das Problem, wahre von falscher Freundschaft zu unterscheiden (Seyrer 1997, S.86). Ich habe dieses methodische Problem gelöst, indem ich zwischen schädlichen drogenorientierten und nützlichen drogenantagonistischen Zielen unterschied (Seyrer 1986, S.117f.).



Eine optimal entwickelte Persönlichkeit reguliert selbständig Distanz und Nähe in ihren Beziehungen zu Gleichgestellten, indem sie stufenweise und nacheinander ihre Gemeinschafts-, Freundschafts- und Liebesfähigkeit ausprägt (Seyrer 1986, S.261).

Art der Beziehungsfähigkeit	Entwicklung erfolgt dadurch	Ergebnis und Maßeinheit	Vorsprung	Veröffentlichung in Seyrer	Replikation
Freundschaftsfähigkeit	schneller	10 Monate mit vs. 14 Mon. ohne	+ 0,3 Jahre	1986, S.121	1997, S.115
Liebesfähigkeit	schneller	4,1 Jahre mit vs. 3,0 Jahre ohne;	+ 1,1 Jahre	1986, S.122	
Sowohl Liebes- als auch Freundschaftsfähigkeit	schneller	4,7 Jahre mit vs. 2,8 Jahre ohne	+1,9 Jahre	1986, S.122	

Wer freundschaftsfähig ist, entwickelt sich **schneller** (+ 0,3 Jahre) als seine bloß gemeinschaftsfähigen Pendanten, wer liebesfähig ist, **noch schneller** (+ 1,1 Jahre) und wer sowohl liebes- als auch freundschaftsfähig ist, **am schnellsten** (+ 1,9 Jahre).

An allen Replikationen (1997, S.115f. und S.121) fiel neben den hypothesenkonformen Relationen, die Vervielfachung der *absoluten* Entwicklungsdauern zwischen den Stichproben von 1984 und 1994 auf: von 10 auf 25 vs. von 14 auf 43 Monate ergeben eine Vorsprungsvervielfachung von 4 und auf 18 Monate. Dies verweist darauf, daß im genannten Zeitraum die gesellschaftliche Meßlatte für die Herstellung der Freundschafts- und Liebesfähigkeit deutlich höher (25 statt 10 Monate) gelegt wurde und sich gleichzeitig auch der Gewinn (18 statt 4 Monate Vorsprung), den die Beziehungsfähigen daraus ziehen, erhöht hat. **Beziehungsfähigkeit lohnt sich mehr denn je**. So soll es sein. Psychische Optimalregulation verändert sich historisch.

Flattern jetzt die optimalregulatorischen Schmetterlinge im Bauch?

Inmitten ihrer Qual erlebten KZ-Insassen anlässlich Vogelgezwitscher Erscheinungen (Csikszentmihalyi 1990/2008, S.2), die sie vielleicht darin bestärkten, sich lebendig zu fühlen und daran zu glauben, daß die Zukunft etwas Schönes bringen könnte. Ein Ägypter, der auf den Straßen Mailands schläft und hin und wieder in einem Restaurant aushilft, differenziert erfolgreich zwischen seinem Ich und seinem Ich-Ideal, und handelt entsprechend: „Meine Idee von 1967 bis heute blieb unverändert: mich *selbst* zu finden. ... Die einzige Sache, die für mich jetzt zählt, zuallererst und letztendlich, ist *Gott*. Ich bin äußerst konzentriert, wenn ich *bete*.“ (Csikszentmihalyi 1990/2008, S.196 f., Übersetzung durch d. V.). „Das war der Knackpunkt. Da war mir auch klar: etwas, was ich vorher nie gehabt hatte, eine richtige Beziehung. ... Mir war klar: Hier jetzt die Beziehung mit dieser *Frau*, die du liebst, da mußt du echt an dir selbst arbeiten, da mußt du irgendwie lernen, *beziehungsfähig* zu werden. Das ist die einzige Chance, die du hast, da aus dem Loch rauszukommen. ... Die Beziehung war nichts, was ich einfach konsumieren konnte“ (Happel 1993, S.106). „Das, was mir im ganzen Leben noch nicht passiert ist: ich gehe jetzt mit *Spaß* zur Arbeit. Ich *lerne täglich* neue Sachen, mir wird Verantwortung übergeben für *Unsummen von Geld*“ (Seyrer 1986, S.237). „Optimalregulation ist das *Gefühl*, das ein Vater hat, wenn sein Kind zum ersten Mal *sein Lächeln erwidert*“ (Csikszentmihalyi 1990/2008, S.3, Übersetzung durch d. V.). „Change.“ „Yes, we can.“ Wandel. Ja, wir schaffen es. Barack Obamas historischer Wahlsieg 2009 ermutigte uns weltweit. Solch **ausdrucksstarke** Persönlichkeiten kontrollieren sich selbst aktiv.

Wir haben schon wiederholt verdeutlicht, daß alles Subjektive auf Objektives bezogen ist und deswegen auch so beurteilt werden muß. Dies gilt selbstverständlich auch für die Emotion Grundstimmung, die sich zwischen den Polen Euphorie und Verzweiflung bewegt. Liest man die obigen Zitate durch, scheint es so, als würde jeglicher objektiver Bezug fehlen. Es scheint aber nur so.

Letztendlich zählt das Ergebnis. Der *objektive* Bezugspunkt der Grundstimmung ist die **Entwickeltheit** einer Persönlichkeit. Wir haben das anhand von ehemals heroinabhängigen Rehabilitanden nachgewiesen, indem wir das Ausbleiben bzw. Eintreffen ihrer Rückfälle valide gemessen haben. Wie führt die Grundstimmung die Entwickeltheit herbei?

Die Grundstimmung hat einen wesentlichen subjektiven Bezugspunkt – das Gefühl: „Optimal entwickelte Relativierer relativieren ihre unangenehmen Gefühle und schlie-

ßen die Euphorie *grundsätzlich* aus; optimal entwickelte Heranlasser lassen ihre angenehmen Gefühle an sich heran und schließen die Verzweiflung grundsätzlich aus. Relativierer und Heranlasser nähern sich so typgemäß von entgegengesetzten Ausgangspunkten dem Optimum mittlerer Gestimmtheit an“ (Seyrer 2003, S.215). Die Folgen dieser Optimalregulation sind äußerst weitreichend: Wir wiesen detailliert nach, wie unsere psychische Normalität davon abhängt, weil „nur mit dieser Grenzziehung bleibt das Individuum auf seiner Bahn; darum verschweift es Gefühl und Grundstimmung. Diesen Preis muß und will ein Optimalentwickler für seine Entwickeltheit bezahlen. Denn umsonst gibt es die Einheit von emotionaler Stabilität und Variabilität (1997, Kap.IX.1) nicht“ (Seyrer 2003, S.261ff.).

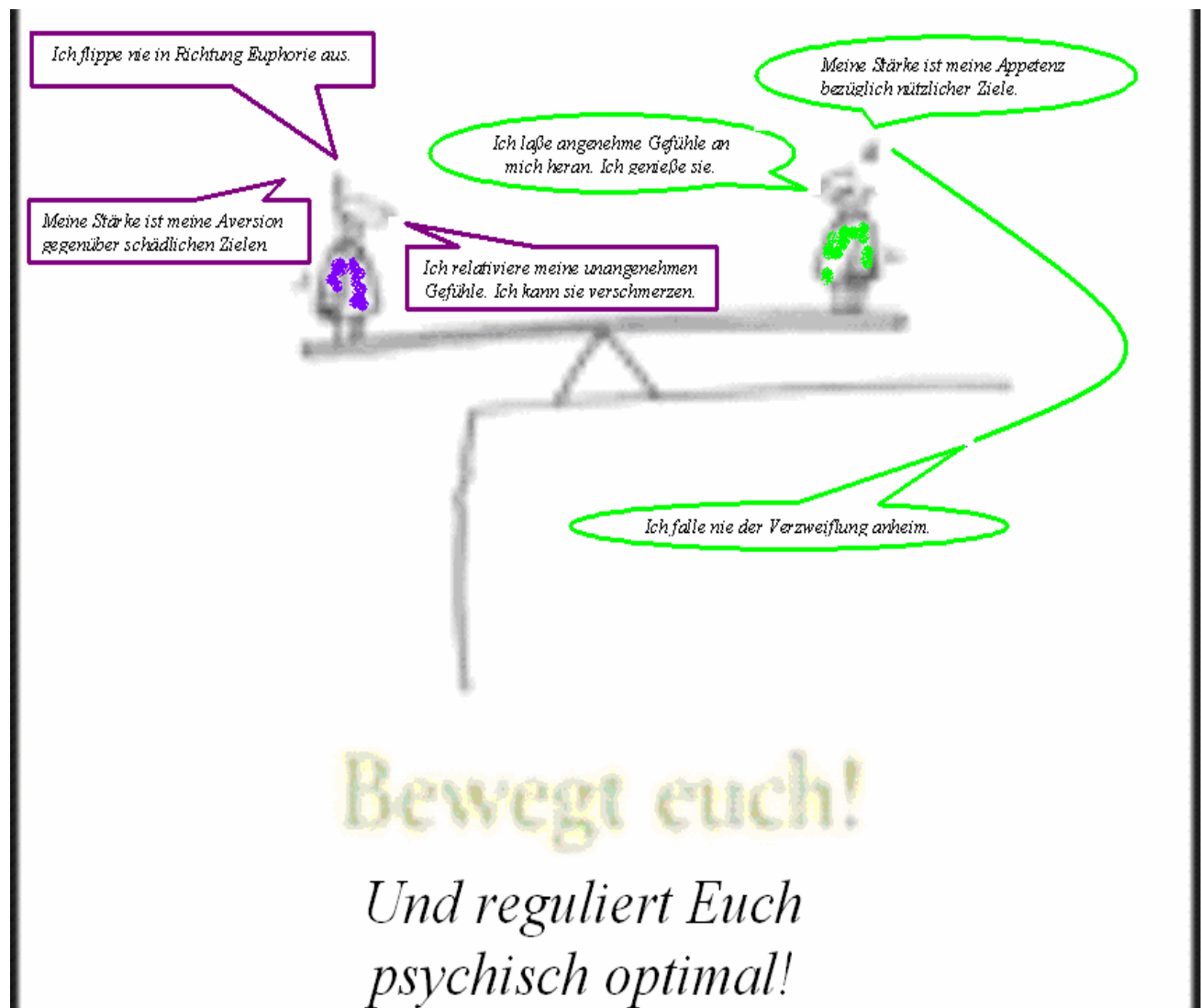
Manie	
Grenzbereich	Euphorie
Optimaler mittlerer Schwankungsbereich der Grundstimmungskurve	Optimismus Pessimismus
Grenzbereich	Verzweiflung
Depression	

„Wie man wirklich ist: mal stark, mal schwach“

... so soll man sich auch geben, meint Dietrich. Das nenne ich „Ausdrucksstärke: Eine emotional ausdrucksstarke Persönlichkeit kann sich *situationsgerecht* sowohl *raumgreifend entfalten* als auch sich genauso *gut zurücknehmen*. Will eine Persönlichkeit im Leben vorankommen, und welche wollte das nicht, muß sie Beides beherrschen. ... Wie kommt es, daß die emotionale Ausdrucksstärke so konstruktiv wirkt? Es ist der Umgang mit den eigenen Gefühlen. Wir unterscheiden zwischen dem *Heranlassen* und dem *Relativieren* von Gefühlen; der Vorteil des Heranlassens besteht darin, daß die *angenehmen* Gefühle *genossen* werden können, der Vorteil des Relativierens besteht darin, die *unangenehmen* Gefühle besser *verschmerzen* zu können. ...

Zusammenfassend halten wir fest: Die **emotionale Ausdrucksstärke** steuert den emotionalen Umgang mit Situationen über die Grundstimmungsregulation: sie prägt das Individuum dauerhaft und einseitig entweder in die Richtung, Gefühle zu *relativieren* oder in die entgegengesetzte Richtung, Gefühle *heranzulassen*. Dadurch gewinnt eine Persönlichkeit in ihrer Ganzheit die notwendige **emotionale Stabilität** (1997, IX.1), die

wiederum die *emotionale Variabilität* erst ermöglicht“ (Seyrer 2003, S.212 ff.). Jeder Optimalregulierer versteht es, seine Emotionalität stabil-variabel zu regulieren.

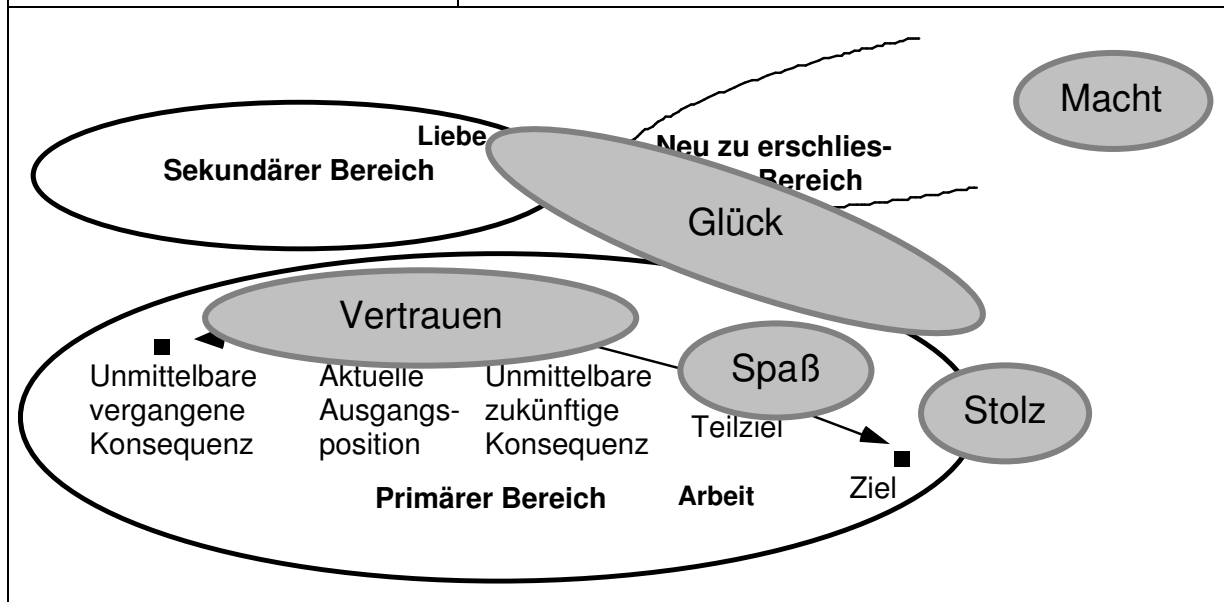


Zusammenfassung und Modellierung

1. Integration der 5 großen Gefühle in das 5-Ebenen-Modells

Zum 5-Ebenen-Modell schrieben wir bereits weiter vorne: „Eine optimale Strategie, geht von der aktuellen Ausgangsposition aus und reguliert alle fünf Ebenen optimal.“ Wir konkretisieren: Eine optimale Strategie, geht von der aktuellen Ausgangsposition aus und reguliert alle fünf Ebenen *gefühlsmäßig* optimal: die Handlungsausführung durch Vertrauen, die Handlungsplanung durch Spaß, die Zielplanung durch Stolz, die Bereichsplanung durch Glück und die Erschließungsplanung durch Macht.

Handlungskompetenz in der Regulationsebene der	Zur Erläuterung: Unter Kontrollkompetenz wird die Realitätsnähe der inneren Repräsentation des Handlungsfeldes verstanden (Seyrer 1986, S.19; Oesterreich 1981, S.304).
1. Handlungsausführung	steht für das <i>Vertrauen</i> in Bezug auf eine unmittelbare Konsequenz.
2. Handlungsplanung	steht für den <i>Spaß</i> in Bezug auf ein Teilziel.
3. Zielplanung	steht für den <i>Stolz</i> in Bezug auf ein Ziel.
4. Bereichsplanung	steht für das <i>Glück</i> in Bezug auf zwei vorhandene Bereiche.
5. Erschließungsplanung	steht für die <i>Macht</i> in Bezug auf einen neu zu schaffenden Bereich.



Vertrauen automatisiert die Handlungsausführung, Spaß die Handlungsplanung, Stolz die Zielplanung, Glück die Bereichsplanung und Macht die Erschließungsplanung. Steht alles zum Besten, läßt das glückliche Individuum alles so weiterlaufen. Geht etwas schief, kann es selbständig entkürzen und erneut verkürzen. Als optimal entwickelte Persön-

lichkeit erhöhe ich mein Anspruchsniveau nur, „1. wenn ich langfristige Ziele erreichen kann und 2. diese aber gleichzeitig in Teilziele verwandeln will“ (Seyrer 1986, S.244).

2. Integration der (subjektiven) Gefühle in das (objektive) Handlungsfeld

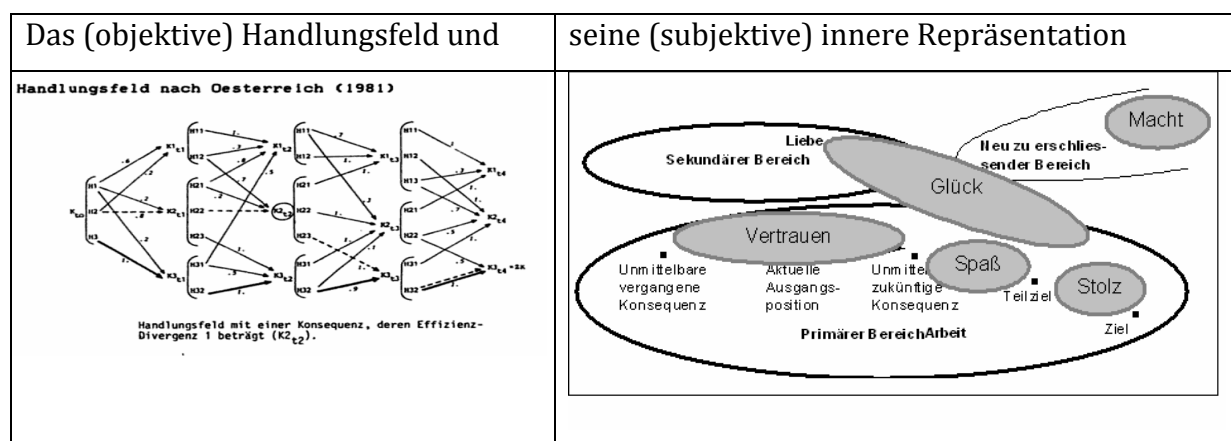
Objektiv nützlich meint hier völlig unabhängig von irgendeiner beliebigen Meinung. Ob ein Sportler Drogen nimmt, läßt sich *objektiv* messen. Doping gilt als unerlaubt, weil es der Gesundheit des Sportlers schadet und den Wettbewerb verzerrt. Dopingkontrollen sind als *objektive* Messungen von Sportlern und Sportverbänden anerkannt. „Am Beispiel Droge, einem subjektiv oft attraktiven und gleichzeitig *objektiv* schädlichen Wert, läßt sich verdeutlichen, warum subjektive und *objektive* Wertigkeit einer Entscheidungsalternative begrifflich in *einem* Modell integriert und aufeinander bezogen werden müssen“ (1997, S.31ff, Fußnote S.34, 49, 70). „Die objektive Wertigkeit von Zielen kommt vor allem in ihrer Schädlichkeit bzw. Nützlichkeit zum Ausdruck, während die subjektive Wertigkeit von Zielen in ihrer abstoßenden bzw. anziehenden Valenz erscheint, also von der Person als Aversion bzw. Appetenz erlebt wird. Letztere darf nicht mit der sprachlichen Formulierung eines Individuums über die Wertigkeit gleichgesetzt werden, sondern kommt im tatsächlichen Handeln zum Ausdruck“ (1986, S.117). Ihre Appetenz gegenüber nützlichen und ihre Aversivität gegenüber schädlichen Zielen machen die **Stärke** einer Persönlichkeit aus.

„In ihrer allgemeinsten Form wurde die Kontrolle als Regulierbarkeit von Handlungsbereichen bezeichnet“ (Oesterreich 1981, S.210f.). Die Höhe der **Kontrolle**, die ein Handlungsbereich oder ein Ziel bietet, läßt sich *objektiv*⁷⁶ messen. Objektiv meint hier völlig unabhängig von irgendeiner beliebigen Meinung und der konkreten Beschaffenheit eines Individuums. Wie bereits erwähnt bietet Wahre Liebe – „Es gibt Frauen, die dich verstehen“ – höhere Kontrolle als eine professionelle Therapie: „Wer liebesfähig ist, entwickelt sich signifikant **schneller** ..., indem er es schneller erreicht, sich nicht mehr an falschen (z.B. Sucht) sondern *an richtigen Idealen* (z.B. Liebe) zu *orientieren*.“ Soviel zu den empirischen Fakten. Diskussionen darüber gleiten leicht ins Philosophische ab. Insbesondere, aber nicht nur Psychologen sind wegen ihrer *déformation* professionelle verwirrt: die meisten Psychologen haben echte Schwierigkeiten, sich vorzustellen, daß etwas ausschließlich außerhalb ihres Kopfes existiert. Sie meinen, daß alles auch irgend-

⁷⁶ Rainer Oesterreich hat dies im Meßinstrument VERA (1983) vollständig umgesetzt. „Bei der Arbeitsanalyse mit Hilfe des VERA wird das Ziel verfolgt, „objektive“ Regulationserfordernisse zu ermitteln, wobei unter „objektiv“ verstanden wird, daß die gewonnenen Aussagen unabhängig von konkret arbeitenden Individuen sind und somit von Besonderheiten der jeweiligen Individuen absehen.“ Laut Wikipedia 2009

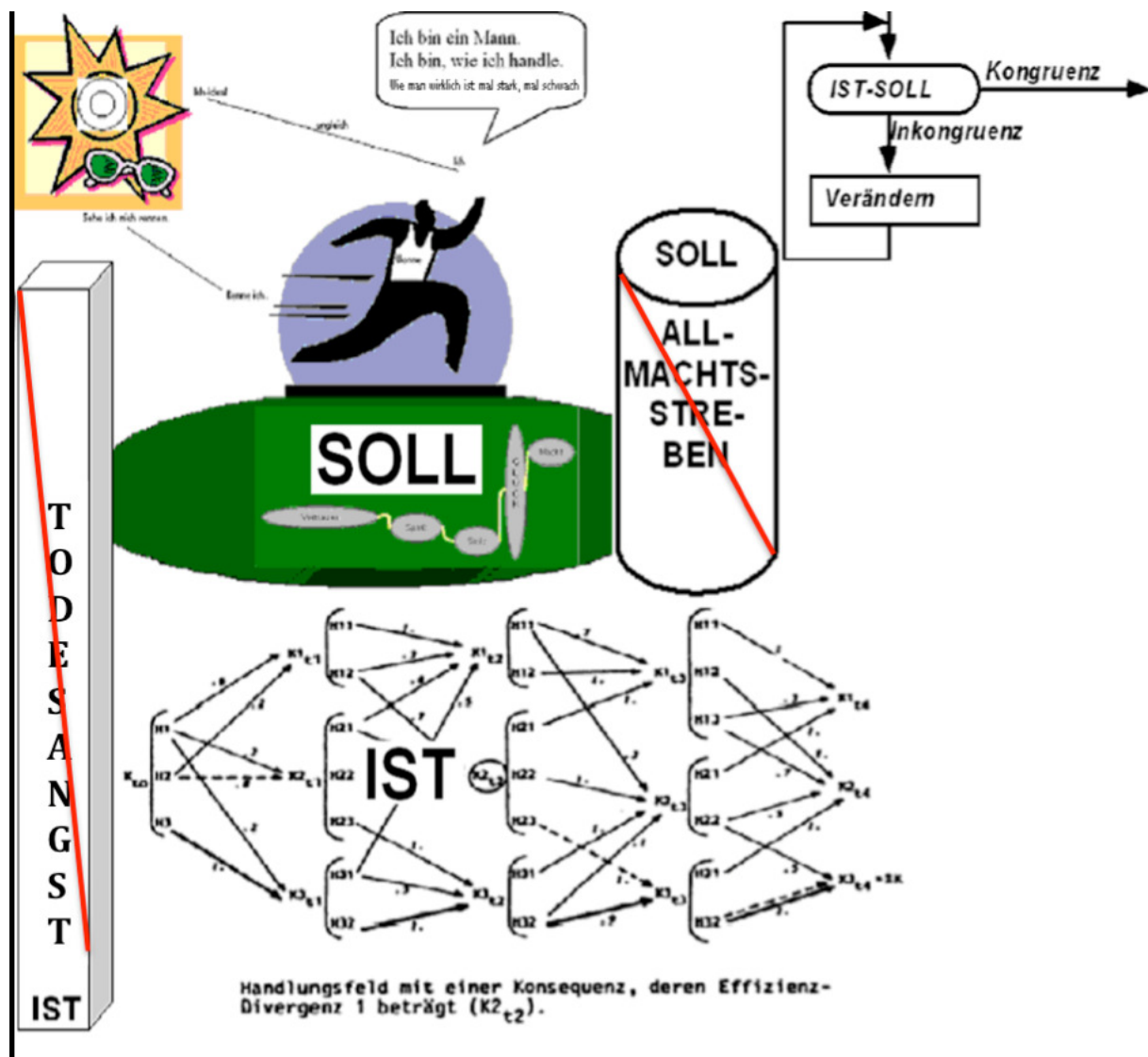
wie subjektiv ist. Das ist falsch. Fast alle Psychologen beten regelmäßig, glauben aber als typische Psychologen im Vergleich zur Normalbevölkerung nicht oder deutlich weniger an Gott. **Psychologen beten also etwas an, an das sie nicht glauben.** Obwohl ca. 80% der Psychologen beten, halten ca. 80% Religion nicht für besonders wichtig. Die Normalbevölkerung hingegen verhält sich **stimmig**: fast alle beten und glauben gleichzeitig an Gott. (APA Monitor Spirituality February 2008). Viele Laien glauben, daß Psychologen eine Macke haben. Enthält dieses Vorurteil ein Körnchen Wahrheit? Ebenfalls in sich **stimmig** ist die Auffassung des berühmtesten aller Psychologen, nicht an Gott zu glauben und dementsprechend auch nicht zu beten: „An ein Weiterleben nach dem Tode, an Unsterblichkeit glaubte er nicht und dachte mit Heine, daß die Auferstehung noch eine Weile auf sich warten ließe“ (Reik 1948/1976, S. 41). Die Rede ist von Sigmund Freud. „Die **Stimmigkeit** scheint die einzige Variable im Geltungsbereich des Lustprinzips⁷⁷ zu sein, die sowohl die persönliche Entwickeltheit als auch den beruflichen Erfolg vorher-sagt“ (Seyrer 2003, S.315).

Das Handlungsfeld existiert **objektiv**, d.h. unabhängig von einem konkreten Individuum. Und das ist keine Glaubensfrage, sondern eine Tatsache; daran ändert auch nichts, daß 99% aller Psychologen daran nicht glauben. „Und sie (die Erde) dreht sich doch.“ Und sie (die Persönlichkeit) reguliert sich doch psychisch optimal. Meinungsverschiedenheiten, die auf Glauben zurückzuführen sind, können nicht durch Diskussionen geklärt werden. Wer trotzdem weiterlesen möchte: es reicht für den Anfang, sich vorzustellen, daß für einen Arbeitsplatz, unabhängig davon, wer ihn ausfüllen wird, ein fester Geldbetrag budgetiert ist. Ausnahmen bestätigen die Regel. Geld ist der objektivste aller Wertmaßstäbe, auch wenn es weder der einzige noch der einzig wichtige ist.



⁷⁷ Im Geltungsbereich des Erfolgsprinzips entspricht ihr die Variable "Koordiniertheit", die ebenfalls Entwickeltheit und Erfolg gleichermaßen vorhersagt.

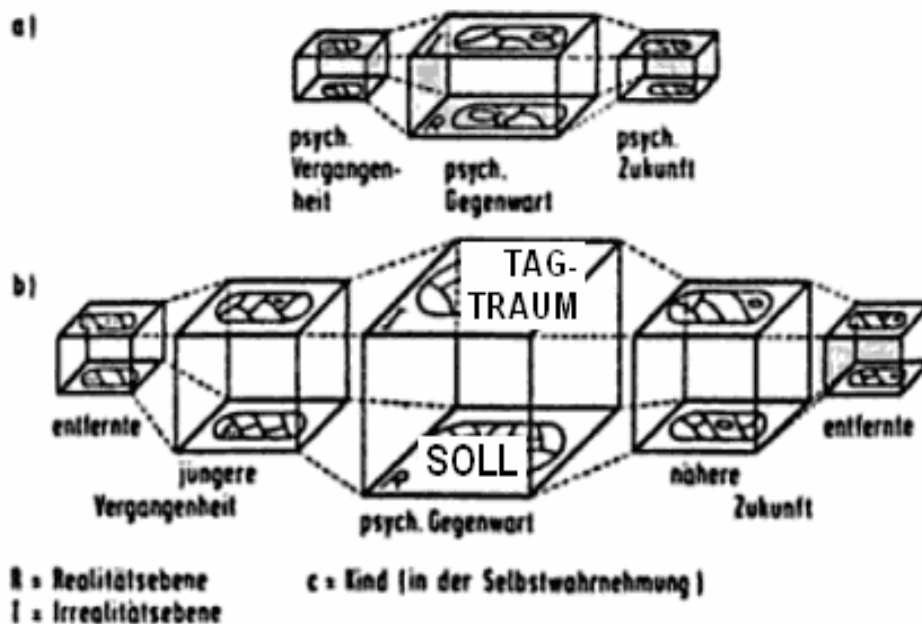
Den Intentionen der Optimalregulation folgend, stimmt unser (*objektives*) Handlungsfeld mit seiner (subjektiven) inneren Repräsentation weitgehend überein. Das ist keinesfalls zwingend, aber für unsere Zwecke sinnvoll. Der erste Unterschied besteht darin, daß das Handlungsfeld mit der aktuellen Konsequenz K_{t0} und seine Repräsentation mit einer unmittelbar vergangenen Konsequenz anfängt und erst dann die aktuelle Ausgangsposition, die K_{t0} entspricht, folgt. Das Handlungsfeld zeigt einen Handlungsbereich – Primärer Bereich Arbeit –, während die Repräsentation zwei weitere Handlungsbereiche – Sekundärer Bereich Liebe und Neu zu erschließender Bereich – darstellt.



3. Integration des (subjektiven) Lebensraums in das Handlungsfeld

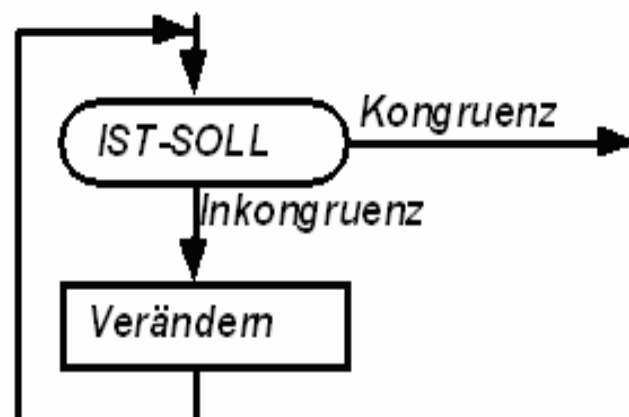
Wer die Anforderungen in Arbeit und Liebe optimal reguliert, ist eine optimal entwickelte Persönlichkeit. Das kann nur ein reifer Erwachsener. Damit ist die Dimension der Entwicklung vom Kind zum Jugendlichen und der Übergang zum Erwachsenen mithin die Dimension Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft angesprochen. Wir integrieren in

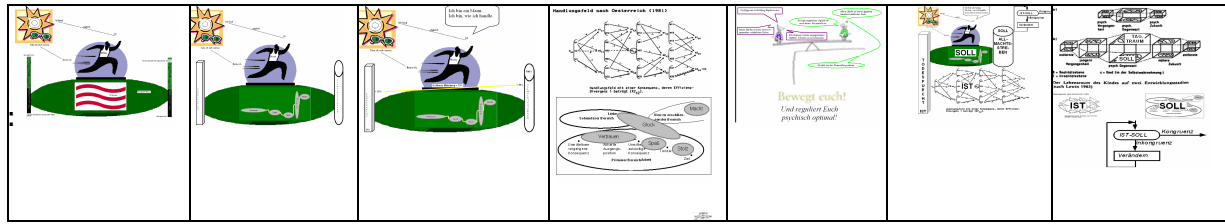
das (objektive) Handlungsfeld den Lewin'schen Lebensraum; darin fügen wir die (subjektive) kognitiv dominierte Planung und die emotional dominierte imaginierte Realitätsebene I, Dietrichs Tagtraum ein. Das Handlungsfeld ist das **IST** und seine interne Repräsentation das **SOLL**. Die beiden werden miteinander verglichen. Daraus wird eine **Rückmeldung** abgeleitet. Bei Inkongruenz ist Verändern angesagt, solange bis Kongruenz hergestellt wird. Bei Kongruenz genießt die entwickelte Persönlichkeit ihr Glück und widmet sich etwas Neuem.



Der Lebensraum des Kindes auf zwei Entwicklungsstadien
(nach Lewin 1963)

Handlungsfeld nach Ostertun (1991)





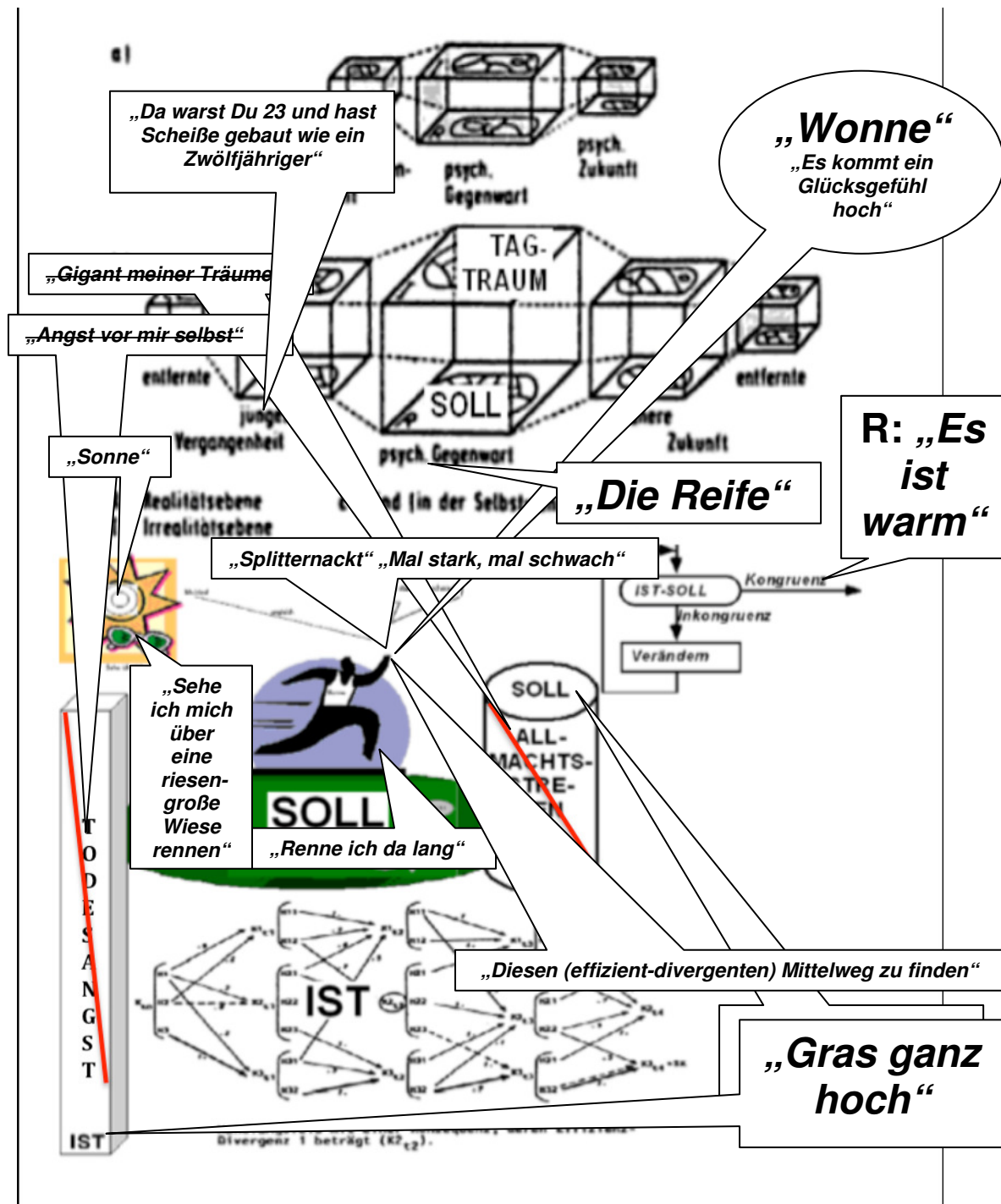
4. All inclusive Vergangenheit und Zukunft

Als subjektive Reaktion auf Erfordernisse, sei es eine gesellschaftlich gestellte Anforderungen (z.B. Führerschein machen) oder subjektiv empfundene Bedürfnisse (z.B. Hungergefühl), zielt **psychische Optimalregulation** auf den langfristigen **Wandel zum Besseren** (z.B. selbst Fahren und Kochen lernen) oder wo nicht möglich, auf den aktiven **Erhalt des Guten** (z.B. Mutter als Chauffeuse und Köchin warmhalten). Wir starteten mit den fünf positiven Gefühlen Vertrauen, Spaß, Stolz, Glück und Macht; die braucht, wer sich psychisch optimal regulieren will. Anhand Dietrichs Tagtraum integrierten wir mehrere psychologische Theorien, um dessen Wonne interpretieren und einordnen zu können. Als am besten dafür geeignet erwiesen sich der Flow Csikszentmihalyis, die VVR-Einheit Hackers, der positive Ödipuskomplex Freuds, das Treppenmodell Benses, die Differentielle Optimalentwicklung Seyrers, das 5-Ebenen-Modell Oesterreichs, der Lebensraum Lewins und die Zone der nächsten Entwicklung Wygotskis. Diese Theorien sind durchaus kompatibel. Ein Beispiel für eine begriffliche Kompatibilität ist die Lewinsche Valenz einer Region und die Oesterreichische Kontrollmeinung bezüglich einer Konsequenz (Seyrer 1986, S.35).

Die Optimalregulation hat sich punktuell praktisch bewährt. Das Verfahren zur Ermittlung von Regulationserfordernissen in der Arbeitstätigkeit (VERA) mißt objektiv, welcher von zwei Arbeitsplätzen *persönlichkeitsförderlicher* ist. Die Führungsmatrix mißt, ausgehend von natürlichen Interviews, welcher von zwei Bewerbern besser ist; das läßt sich anhand ihrer *Stärken*, wer bspw. die *anpassungsfähigere* Persönlichkeit ist, entscheiden.

„Durch die Therapie habe ich die Angst, Schwäche zu zeigen, erst entdeckt, nicht mehr Gigant meiner Träume, sondern Zwerg meiner Ängste zu sein. Der Zwerg kam dann so richtig zum Vorschein und ich habe Angst vor mir selber gekriegt. Das konnt' ich nicht zeigen, da fing ich an, zu flattern. ... Es ist wichtig, diesen Mittelweg zu finden, den gesunden Weg zu zeigen, wie man wirklich ist: mal stark, mal schwach. Überhaupt, ich glaube, ich fange jetzt, wo ich knapp 30 bin erstmal an zu leben. Jetzt kriege ich langsam

die Reife, wo ich sagen kann: ‚Mensch, da kannst du mal sehen, da warst du 23 und hast Scheiße gebaut wie ein Zwölfjähriger‘. Die Jahre habe ich ja nicht gelebt, habe ich mich ja nicht entwickelt, da bin ich stehengeblieben. ... Oder ich habe manchmal so Bilder, da träume ich mit offenen Augen; manchmal sitze ich dann auch so alleine hier, und dann sehe ich mich über eine riesengroße Wiese rennen, Gras ganz hoch, splitternackt, und dann renne ich da lang, die Sonne scheint und es ist warm und es kommt ein Glücksgefühl hoch, das kann sich kein Mensch vorstellen. Das kann ich keinem erzählen; die denken: der ist verrückt. So richtig so eine Wonne steigt da auf, und das ist ein Gefühl ..., das braucht der Mensch doch einfach“ (Dietrich, ehemals heroinabhängig, heute Facharbeiter)



5. Methode

Die optimalregulatorische Forschung geht immer von objektiv wichtigen Anforderungen aus, wie es beispielsweise ein nüchternes Leben für einen Drogenabhängigen darstellt, und baut ausschließlich auf natürlichen Daten auf: „Sie erfaßt solche Ausschnitte der Wirklichkeit, die für die Untersuchten selbst fernab jeglicher Forschungsfragestellung einen praxisrelevanten Lebenszusammenhang darstellen“ (Seyrer 1997, S.175). Als ihr erhebungsmethodisches Hauptproblem wurde herausgearbeitet, daß die am Tropf des Steuerzahlers hängende experimentelle Psychologie natürliche Daten verschmäht und

als ihr auswertungsmethodisches Defizit festgehalten, daß sie die Königin dieser Methoden, die Interpretation ebenfalls verschmäht. Als auswertungsmethodisches Defizit hinsichtlich quantitativer Verfahren wurde die herausragende Bedeutung von **Zeit** als objektivstem Maßstab für **Entwickeltheit** und **Geld** als objektivstem Maßstab für **Erfolg** festgestellt; 'objektivst' ist nicht gleichbedeutend mit 'absolut'. Es wurde betont, daß und begründet, warum die beiden Maßstäbe Zeit und Geld bisher nur im Rahmen einer Methodologie der natürlichen Daten sinnvoll angewendet wurden und werden.

6. Musterstudie

Die beiden Bereiche „**Arbeit und Liebe**“ gelten seit Freud als die wichtigsten Quellen menschlichen Glücks. Diese Erkenntnis wird von der psychologischen Forschung fast vollständig ausgeblendet statt systematisch angewendet. Arbeit und Liebe als Quellen menschlichen Glücks sollte der ureigenste und unerschöpfliche Forschungsgegenstand der Psychologie sein. Aus gutem Grund bewahrt die amerikanische Unabhängigkeitserklärung das Streben nach Glück⁷⁸ bis heute als unser unverzichtbares Menschenrecht und stellt dem Volk anheim, im Falle destruktiver staatlicher Regulierung einen gesellschaftlichen **Wandel zum Besseren** herbeizuführen. Das klingt angesichts des jahrzehntealten staatlichen Monopols, das die Regierung der experimentalpsychologischen Forschung verschafft, sehr aktuell. Im monopolistischen Pfuhl⁷⁹ lebt sich nach wie vor sehr bequem. Ohne psychologiehistorischen Forschungen vorgreifen zu wollen, fällt mir doch auf, daß sich die experimentellen Psychologen seit hundert Jahren in keiner einzigen inhaltlichen Hinsicht außer in ihrer Gegnerschaft⁸⁰ zur Psychoanalyse einig sind. Der Monopolstatus der experimentellen Psychologie wird seit hundert Jahren durch staatliche Budgets hergestellt und durch die ministerielle Berufung von verbeamteten Experimentalpsychologen perpetuiert. Die experimentelle Psychologie ist vermutlich von Anfang an ein prosperierender Fall von falschem Selbst (Donald Woods Winnicott). Optimalregulatorische Forscher forschen auf eigene Faust, um ihre forschersiche Unabhängigkeit gewährleisten zu können; als bewährte Musterstudien für Optimalregulation

⁷⁸ *"We hold these truths to be self-evident, that all men are created equal, that they are endowed by their Creator with certain unalienable Rights, that among these are Life, Liberty and the pursuit of Happiness. — That to secure these rights, Governments are instituted among Men, deriving their just powers from the consent of the governed, — That whenever any Form of Government becomes destructive of these ends, it is the Right of the People to alter or to abolish it, and to institute new Government, laying its foundation on such principles and organizing its powers in such form, as to them shall seem most likely to effect their Safety and Happiness."*

⁷⁹ Norddeutsche Bezeichnung für einen flachen Dorftümpel.

⁸⁰ Diese neidvolle und verklemmte Gegnerschaft kommt schon 1904 auf dem 1. Kongreß für experimentelle Psychologie zum Ausdruck, wenn in der offiziellen Resolution Tischerücken, Geisterheilung, Mesmerismus und anderer Unsinn auf eine Stufe mit der Psychoanalyse gestellt werden.

fürhte ich den positiven Ödipus-Komplex Freuds, den Flow Csikszentmihalyis und meine Differentielle Optimalentwicklung an. Gar nicht hoch genug kann der theoriebildende Einfluß der zahlreichen erfolgreichen Psychotherapeuten⁸¹, wie bspw. des kürzlich verstorbenen Jay Haley veranschlagt werden.

Typische qualitative Wertungen im Sinne der Optimalregulation konkretisieren das „besser“ als „**richtig**“ und messen es als Abwendung von schädlichen oder Hinwendung zu „**nützlichen**“ Zielen. Typische quantitative Wertungen im Sinne der Optimalregulation konkretisieren das „besser“ als „**schneller**“ und als „**erfolgreicher**“ und messen es in Zeit- und Geldeinheiten:

„Die Differentielle Optimalentwicklung zielt auf - wie der Name schon sagt - optimale psychische Regulation ab und stellt dafür drei Modelle zur Verfügung: erstens ein 2*5-stufiges Gedächtnismodell, zweitens ein 2*2-Entscheidungskompetenz-Modell und drittens ein 3*5er-Entwicklungsmodell der Handlungsregulation.

- *Optimale Gedächtnisregulation:* Wer **liebesfähig** ist, ist auch erlebensfähig und kann sich deswegen besser **erinnern** Wer liebesfähig ist, entwickelt sich signifikant **schneller** ..., indem er es schneller erreicht, sich nicht mehr an falschen (z.B. Sucht) sondern an *richtigen Idealen* (z.B. Liebe) zu *orientieren*.
- *Optimale Entscheidungsregulation (I.Stufe):* Wer **kontaktfähig** sich auf andere einlassen kann, lernt es, falsche **Entscheidungen** zu korrigieren und **richtige** zu treffen und konsequent in die Tat umzusetzen; die Persönlichkeit vollzieht dies, indem sie sich richtigerweise von **schädlichen Zielen** ab- (wie die Bergab/Verzweifelten) oder sich **nützlichen** zuwendet (wie die Bergauf/Begrenzten)
- *Optimale Entscheidungsregulation (II.Stufe):* Wer **gemeinschaftsfähig** ist, entwickelt sich, statt passiv zu sein, zu einer **aktiven** Persönlichkeit, die **bewußt** handelt und **schwierige Ziele** erreicht. Wer darüber hinaus **positiv** orientiert ist (wie der Persönlichkeitstyp Bergauf/Begrenzt), baut sich signifikant **schneller** als Persönlichkeit auf (vgl. S.69); solche Persönlichkeiten schaffen es schneller, sich *bewußt für schwierige Ziele zu entscheiden* und diese Entscheidung *aktiv* in Handlung umzusetzen (...). Letzteres wurde anhand des Apriorismus der Bergauf/Begrenzten im Gegensatz zum Aposteriorismus der Bergab/Verzweifelten gezeigt.

⁸¹ In der Normalbevölkerung werden Psychotherapeuten, Psychoanalytiker, klinische und experimentelle Psychologen als eine einzige Berufsgruppe wahrgenommen; viele nehmen noch die Psychiater dazu.

• *Optimale Handlungsregulation*: Wer **gesellschaftsfähig** ist (z.B. als ehemaliger Drogenabhängiger Lohn- oder Einkommenssteuer bezahlt), kann sich **wahlweise** auf **selbstbezogene**, **soziale** oder **sachbezogene** Ziele ausrichten Wer darüber hinaus, statt abstrakt (wie die Abstrakt-Stringenten) **konkret** (wie die Konkret-Defensiven) und statt defensiv (wie die Konkret-Defensiven) **offensiv** (wie die Konkret-Offensiven) an sein Leben herangeht, entwickelt sich persönlich ... und beruflich signifikant **erfolgreicher**“ (Seyrer 1997, S.176).

7. Freiheit

Abschließend sei betont, daß das Recht nach Glück zu streben, ein Recht ist. Es darf nicht als Vorschrift uminterpretiert werden, was der Einzelne unter seinem Glück zu verstehen hat. Schon gar nicht als Vorschrift, die die (staatliche) Wissenschaft dem Rest der Gesellschaft macht. Glück wird im wirklichen Leben errungen. Forschung muß ihre Wertungen und Bewertungen zur Diskussion stellen und anhand von Daten beweisen; Forschungsergebnisse müssen sich replizieren lassen. Falls das mißlingt, ist die Theorie falsch. Falls es gelingt, ist die Theorie richtig. Und läßt sich sinnvoll anwenden. Alte Theorien wie die vom Äther erweisen sich als Unsinn, neue wie die Relativitätstheorie als richtig. Eine richtige Theorie wird durch einen Nobelpreis geadelt, eine falsche entsorgt. Noch nie hat ein Psychologe für eine psychologische Theorie einen Nobelpreis erhalten; insofern dies Sigmund Freud betrifft, handelt es sich dabei um ein nicht wieder gut zu machendes Versäumnis. Daniel Kahneman, ebenfalls ein Jude, der sich von der SS nicht einschüchtern ließ (2003, S.417⁸²), wechselte von der Psychologie in die Wirtschaftswissenschaft und erhielt 2002 den wirtschaftswissenschaftlichen Nobelpreis. Die akademische Psychologie steht methodisch seit hundert Jahren auf dem Kopf: ihr gilt die labor-experimentelle Methode als wahre Wissenschaft, natürliche Daten als unwissenschaftlich; das Gegenteil ist richtig. Nur natürliche Daten beinhalten die Chance, eine richtige psychologische Theorie zu verifizieren. Mit dem Experiment beten Psychologen etwas an, an das sie nicht glauben – und das seit über hundert Jahren kein Nobelpreisko-

⁸² “It must have been late 1941 or early 1942. Jews were required to wear the Star of David and to obey a 6 p.m. curfew. I had gone to play with a Christian friend and had stayed too late. I turned my brown sweater inside out to walk the few blocks home. As I was walking down an empty street, I saw a German soldier approaching. He was wearing the black uniform that I had been told to fear more than others – the one worn by specially recruited SS soldiers. As I came closer to him, trying to walk fast, I noticed that he was looking at me intently. Then he beckoned me over, picked me up, and hugged me. I was terrified that he would notice the star inside my sweater. He was speaking to me with great emotion, in German. When he put me down, he opened his wallet, showed me a picture of a boy, and gave me some money. I went home more certain than ever that my mother was right: people were endlessly complicated and interesting” (Kahneman 2003, S. 417).

mite überzeugte, obwohl der Nobelpreis für Physiologie auf die Experimentalpsychologie zugeschnitten ist. Einstein und Freud haben exemplarisch gezeigt, daß bedeutsame Theorien im Archiv des Patentamts oder am Kopfende einer Couch gezeugt werden. Der Biochemiker Craig Venter hat seine DNA in seinem eigenen Projekt entschlüsselt; zu Recht hält niemand mehr diese auf intimsten **natürlichen Daten** basierende Forschung für unwissenschaftlich. Der private Unternehmer Venter investierte und gewann das Rennen um die Entschlüsselung des Genoms gegen die versammelte weltweite universitäre Konkurrenz. „Während sich die Welt rundherum in atemberaubender Geschwindigkeit verändert, gefallen sich die Gelehrten in Deutschland in ihrer komfortablen Selbstherrlichkeit. ... Das bisweilen rechthaberische Feilschen kann den Gang der Dinge, der sich zunehmend außerhalb der Reichweite der Gelehrten in der kommerziellen Sphäre abspielt, kaum noch beeinflussen. ... Von alledem, so entsteht der Eindruck, hat die ganze naturwissenschaftliche Armada zusammen offensichtlich weniger aufzubieten als ein amerikanisches Provinzunternehmen mit weniger als hundert Mitarbeitern. Es ist an der Zeit zu entstauben“ (Müller-Jung 2000, S.1). Im letzten Jahrzehnt hat sich noch eine weitere Staubschicht abgelagert.

Die Methode Experiment ist in der Psychologie an ihrer fehlenden Alltagsnähe gescheitert. Läßt man sich darauf ein, Optimalregulation zu erforschen, kommt man um Wertung und Bewertung nicht herum. Ihr ureigenstes Kontrollstreben führt die sich psychisch optimal regulierenden Menschen zu persönlicher Entwickeltheit und persönlichem Erfolg; auf diesem Weg fallen natürliche Daten an, die die bedeutendsten Entdecker der Psychologie Sigmund Freud, Kurt Lewin und Mihaly Csikszentmihalyi als empirischen Ausgangspunkt ihrer Forschungen bestimmten, auswählten und erhoben. Das Zeitalter der natürlichen Daten in der Psychologie hat schon längst begonnen.

Psychische Optimalregulation kann im Prinzip jeder erforschen. Ich habe vorgeführt, daß das Internet aus der Lamäng psychologische Forschung auf der Grundlage natürlicher Daten ermöglicht. Die Wege des wissenschaftlichen Fortschritts sind nicht vorhersehbar. Heutzutage braucht die Psychologie für ihren wissenschaftlichen Fortschritt weder ein durch den Staat herbeiberufenes experimentalpsychologisches Monopol noch staatliche Budgets überhaupt. Freiheit genügt.

8. Der Wissenschaftler: Staatsdiener oder Unternehmer?

„Science‘ is of course defined by those very institutions that are in line to benefit from their monopoly“, meint Mihaly Csikszentmihalyi (1990, S.137). Er verweist auf den vermeintlichen Hobbyforscher Albert Einstein, der seine bedeutendsten Erfindungen als einfacher Angestellter des schweizerischen Patentamts machte. Beispiel dafür, wie ein einzelner privater Unternehmer das milliardenschwere Staatsmonopol alt aussehen ließ, ist Craig Venter, der das Genom innert zwei Jahren entschlüsselte, von dem sich ‚die Staats-Wissenschaft‘ erhoffte, zwei Jahrzehnte lang laben zu können. „Fast jeder große Durchbruch in der Geschichte der Wissenschaften war Außenseitern zu verdanken, die in ähnlicher Weise verunglimpft wurden“ wie Craig Venter, kommentiert er seinen Sieg.

Heutzutage kann und muß sich jeder ernsthafte Wissenschaftler entscheiden, ob er entweder als alimentierter Staatsdiener und begutachteter Zunftsklave des Peer Reviews **oder** als selbstständiger Unternehmer, der seine Erfindungen erfolgreich auf dem Markt durchsetzt, forschen will. Sigmund Freud und Craig Venter haben sich für die Rolle des Selbstständigen entschieden, weil ihre Konzepte trugen; deswegen konnten sie ihre Dienstleistungen und Produkte auf dem Markt auch weltweit durchsetzen. Sigmund Freud hat nicht nur die Urmutter **aller** Psychotherapien und die weltweit mit weitem Abstand am meisten verbreitete Psychotherapie erfunden, sondern der Psychologie neben seiner Theorie auch ein praktisch seit über hundert Jahren funktionierendes und oft kopiertes **Geschäftsmodell** beschert: die private psychotherapeutische Praxis. Auch dieser Verdienst wird ihm von der am Tropf des Steuerzahlers hängenden experimentellen Psychologie nicht zugesprochen.

9. Neuanfang?

Geduckt im Windschatten der Naturwissenschaften kann die Psychologie als Wissenschaft nichts gewinnen. Auch eine sich gewandelt habende Psychologie mit ihrer neuen persönlichkeitspsychologischen Identität wird noch manchem Irrtum aufsitzen, bis sich ein neues System entwickelt. Die **Psychologie als Wissenschaft** müßte erst einmal damit anfangen sich selbst grundlegend methodisch zu verändern. Lassen wir das abschließend nach einmal Dietrich paraphrasieren, der sich mit Erfolg grundlegend veränderte und optimal entwickelte: „Durch die **selbstkritische methodologische Diskussion** habe ich die Angst, Schwäche zu zeigen, erst entdeckt, nicht mehr Gigant meines **naturwissenschaftlichen Größenphantasien**, sondern Zwerg meiner Ängste zu sein. Der

Zwerg kam dann so richtig zum Vorschein und ich habe Angst vor mir selber gekriegt. Das konnt' ich nicht zeigen, da fing ich an, zu flattern. ... Es ist wichtig, diesen Mittelweg zu finden, den **validen** Weg, zu zeigen, wie man wirklich ist: mal stark, mal schwach.

Überhaupt, ich glaube, ich fange jetzt, wo ich **über 100** bin erstmal an, **das wirkliche Leben zu erforschen**. Jetzt kriege ich langsam die Reife, wo ich sagen kann: ‚Mensch, da kannst du mal sehen, da warst du **Uhu** [unter hundert] und hast Scheiße gebaut wie ein Zwölfjähriger‘. Die Jahre habe ich ja nicht gelebt, habe ich mich ja nicht entwickelt, da bin ich stehengeblieben. ...

Oder ich habe manchmal so Bilder, da träume ich mit offenen Augen; manchmal sitze ich dann auch so alleine hier, und dann **sehe ich mich über ein riesengroßes Forschungsfeld rennen**, Gras ganz hoch, splitternackt, und **dann renne ich da lang**, die Sonne scheint und es ist warm und es kommt ein Glücksgefühl hoch, das kann sich kein Mensch vorstellen. Das kann ich keinem erzählen; die denken: der ist verrückt.

So richtig so eine Wonne steigt da auf, und das ist ein Gefühl ..., das braucht **die Wissenschaft Psychologie** doch einfach“ (Psychologie, ehemals staatsabhängig, heute unternehmerisch forschend)

Ich geh' schon mal los.

10. Geht es nicht auch ohne?

Die akademische Psychologie ist zur Experimentalpsychologie verkommen, weil sie sich 1889 nicht aus wissenschaftlichen, als da wären theoretische, methodologische oder methodische Erwägungen, sondern ausschließlich aus fachpolitischen Gründen auf die experimentelle Methode als allein selig, sprich reich und mächtig machendes Dogma festgelegt hat. Dieses lobbyistische Kalkül ist voll und ganz aufgegangen, über 600 deutsche Universitätsprofessoren nennt sie ihr eigen, allerdings um den Preis der Spaltung der Disziplin und ihrer völligen wissenschaftlichen Bedeutungslosigkeit. Zu Recht erhielt seit hundert Jahren bis heute kein einziger der vielen tausend Psychologen, die an universitären, psychologischen Instituten arbeiten, einen Nobelpreis. Der Staat vergoldet seit 1889 der Experimentalpsychologie die Ketten, indem er ununterbrochen beruft und finanziert – und er beabsichtigt nicht, damit aufzuhören. Die Psychoanalyse

und die anderen inhaltlich und methodisch bedeutenden Strömungen der Psychologie bleiben unverändert ausgegrenzt.

- Die Psychologie muß sich zwischen Experimentalpsychologie und Wissenschaft entscheiden.
- Damit sich die Psychologie von der Experimentalpsychologie abwendet, braucht es eine bessere Alternative.
- Diese liegt in der Methodologie der **Natürlichen Daten** längst vor.
- Das profunde Wissen von Psychoanalytikern und anderen erfolgreichen Psychotherapeuten über psychische Optimalregulation muß permanent in die Theoriebildung und Methodenentwicklung integriert werden.
- Diesem Anspruch und allem Fortschritt der Psychologie in unserem durch die Globalisierung dynamisierten gesellschaftlichen Umfeld steht die Starrheit experimentalpsychologischer Designs methodenbedingt im Weg.

Die Menschheit hat die **unerschöpfliche** Fähigkeit⁸³, angesichts immer differenzierterer und komplexerer Anforderungen, selbstbezogene, soziale und sachbezogene Kompetenzen erfordernisgerecht auszubilden. Dies gilt es zu erforschen. L'art pour l'art ist irrelevant und psychologische Grundlagenforschung somit überflüssig. Optimalentwicklung und psychische Optimalregulation können auch künftig nur anhand natürlicher Daten erforscht werden. Die Menschheit wird es auch künftig mit oder ohne das Zutun der Psychologie schaffen, Persönlichkeiten hervorzubringen, die genüßfähig sind, ihren Partner lieben und äußerst erfolgreich arbeiten. Kompetenzerwerb zu erforschen und die Kompetenzentwicklung von Persönlichkeiten voranzutreiben, ist die Aufgabe der Psychologie, an der die Gesellschaft sie mißt.

11. 150 Millionen € sind ein Argument, alles beim Alten zu belassen

Das **Experiment** in der Psychologie ist eine Methode, die im Labor künstlich eine Situation herstellt, um dort Daten zu gewinnen. Die Methodologie der **Natürlichen Daten** läßt sich auf das wirkliche Leben von Individuen ein und erhebt ihre Daten im Feld: „sie erfaßt solche Ausschnitte der Wirklichkeit, die für die Untersuchten selbst fernab jeglicher Forschungsfragestellung einen praxisrelevanten Lebenszusammenhang darstellen“

⁸³ Experimentalpsychologen und andere Kulturpessimisten leugnen die Höherentwicklung der Persönlichkeit im historischen und individuellen Maßstab. Diesem Verdikt unterwirft sich selbst die universitäre Entwicklungspsychologie, die sich damit unmöglich macht und selbst kastriert (Seyrer 2007, S.139f.).

(Seyrer 1997, S.175). Die Experimentalpsychologen brachten und bringen den Staat bis heute dazu, der Psychologie immense Personal- und Sachkosten zu finanzieren. Entscheidet man aus wissenschaftlichen Gründen – und das ist hier der einzig akzeptable Gesichtspunkt –, dürfen in der Psychologie nur natürliche Daten verarbeitet werden. Durch ihre fatale Fehlentscheidung pro Experiment und contra Natürliche Daten geriet die akademische Psychologie außer sich, entfremdete sich von sich selbst und legte sich eine falsche Identität als Naturwissenschaft zu. Dies manifestiert sich am falschen methodischen Ideal des **placebokontrollierten Blindversuchs**; schon am Begriff „Placebo“ wird der Import aus der Medizin in die Psychologie ersichtlich. Der experimentalpsychologische Sumpf kann nur finanziell trockengelegt werden, indem der Staat den Geldhahn zudreht.

Das wirkliche Leben ist äußerst bunt, schwierig einzufangen und die menschliche Psyche gibt ungern preis, wie sie wirklich tickt. Von Persönlichkeiten, die eine bestimmte **Spitzenleistung** erbringen, kann und soll die Psychologie lernen, worauf es bei der psychischen Regulation jeweils ankommt. Nur Optimalregulation kann Ausgangspunkt für fruchtbare **Hypothesen, Modelle und Theorien** sein. Das 3*5er-Entwicklungsmodell und die Theorie der Differentiellen Optimalentwicklung genügen diesen Ansprüchen. Doch nicht nur **explikative**, sondern auch **operative Modelle** (Seyrer 1980) – wie beispielsweise das VERA und die Software Führungsmatrix – sind und sollen auch künftig das eigentliche Ziel psychologischer Forschung sein. Die **Praxis** ist sowohl Ausgangspunkt als auch das eigentliche Ziel aller Forschung, auch der psychologischen Grundlagenforschung. Solch' Binsenweisheit kann man angesichts der desolaten Lage der experimentellen Psychologie gar nicht oft genug wiederholen.

Jedes Jahr vergeudet der deutsche Staat über **150 Millionen €** alleine an Personalkosten für 78 experimentalpsychologische Hochschulinstitute (Staudinger 2011, S.3). Diese Mittel sollten möglichst schnell und umfänglich eingespart werden. Dies befürworte ich nicht nur als deutscher Steuerzahler angesichts einer überbordenden Staatsverschuldung, sondern zuvorderst als Wissenschaftler. Es geht darum, gleiche Startbedingungen für alle psychologischen Strömungen herzustellen. Private Finanzierung ist per se pluralistischer als staatliche und befördert dadurch den **Wettbewerb der Ideen**. Und sie sorgt für mehr **Praxisnähe der Forschung**. Die unterschiedlichen privaten Auftraggeber wollen etwas für ihr Geld sehen. Die Auftraggeber haben ein Recht auf verwertbare Forschungsergebnisse. Forschung als

Selbstzweck ist überflüssig, auch die unter dem Vorwand von experimentalpsychologischer Grundlagenforschung. Sigmund Freud und Kurt Lewin zeigen auch in dieser Hinsicht, wohin die Reise geht. ***Schluß mit der Vergeudung unserer Steuergelder für die unwissenschaftliche Experimentalpsychologie! Warum? Weil sie seit über hundert Jahren alle anderen empirisch orientierten, psychologischen Forschungsrichtungen unterdrückt und damit den wissenschaftlichen Fortschritt hemmt.***

12. Gibt es keine Alternative zur Experimentalpsychologie?

Die experimentellen Psychologen haben die akademische Psychologie als Ganzes in eine Sackgasse manövriert. An deren Ende werden einzelne progressive Psychologen dem süßen Gift der Pseudonaturwissenschaftlichkeit entsagen, sich auf die Freud'schen und Lewin'schen theoretischen, methodischen und psychotherapeutischen Wurzeln besinnen und sich dem weiten Feld der Natürlichen Daten zuwenden: „Es gibt nichts, was so praktisch wäre wie eine gute Theorie“ (Kurt Lewin). Ohne bessere Forschung geht in der Wissenschaft gar nichts; besser heißt zu allererst praxisrelevant. In Anlehnung an Bertolt Brecht's Galilei glaube ich, daß sich auf dem Forschungsmarkt nur soviel Fortschritt durchsetzt, wie wir progressiven Psychologen dort durchsetzen. Auch können die Experimentalpsychologen in den offiziellen, psychologischen Verbänden nicht ohne eine schlagkräftige Organisation und Interessensvertretung entmachtet werden. Wenn sich das Bedürfnis nach Fortschritt bei vielen Psychologen entwickelt und der Wandel hin zur Wissenschaftlichkeit als vordringlich empfunden wird, werden diese progressiv Gestimmten auch eine Psychologische Gesellschaft für Natürliche Daten gründen, um ihre Interessen **organisiert** wahrzunehmen.

Ich höre schon den Einwand, dies sei eine Illusion. Das habe es noch nie gegeben. Wo kämen wir da hin? Immerhin haben Sigmund Freud, Kurt Lewin, Marie Jahoda, Paul F. Lazarsfeld, Jay Haley, Philipp Mayring, Rainer Oesterreich u.a. eine weltweite Tradition psychologischer Forschung auf der Grundlage natürlicher Daten längst etabliert.

13. Wie können die Experimentalpsychologen in ihrer Macht begrenzt werden?

Auf diese Frage können nur die forschenden Psychologen selbst eine Antwort geben. Wir leben in einer lebendigen Demokratie, deren Bestand durch das Grundgesetz garantiert ist, an das auch die Statuten wissenschaftlicher Gesellschaften gebunden sind. Jeder Psychologe hat die Möglichkeit, sich in diesem Rahmen zu betätigen – und einige tun es auch.

14. Die erste Demonstration von Psychologen gegen Psychologen

Die Photos stammen von Amy Goodman und ihrem Fernsehsender Democracy Now; sie wurden weniger als drei Meilen entfernt vom Hauptquartier des 121 Mitarbeiter starken Unternehmens Mitchell Jessen & Associates aufgenommen; diese Firma spielte eine Schlüsselrolle als heimlichtuerischer CIA-Auftragnehmer, als die Bush-Administration ihre Verhörmethoden entwickelte. Mitchell Jessen & Associates ist nach seinen beiden Gründern James Mitchell und Bruce Jessen benannt, zwei Militärpsychologen, die auch kreditierte Weiterbildungen in der APA anboten. Auch der APA-Präsident Joseph Matarazzo arbeitete bei Mitchell Jessen & Associates mit. Dies deckte die Journalistin Karen Steele auf. Ihre Berichte brachten den Stein ins Rollen.





Am 16. August 2008 um 12:00 Uhr fand in Spokane Washington D.C., von der amerikanischen und deutschen Öffentlichkeit weitgehend unbeachtet, die weltweit erste Demonstration studierender, lehrender und forschender humanistischer Psychologen gegen ihre Folter erforschenden, lehrenden und folternden Kollegen statt: „Füge niemandem Schaden zu“ „Keine Folter, keine Kollaboration“ „Wir protestieren und versammeln uns (gegen, d.V.) die Beteiligung von Psychologen an mißhandelnden Verhören, der ungesetzlichen Internierung. Schließen Sie sich den Bostoner Psychologen für eine ethische Koalition an“, schreiben die 3.000 Demonstranten auf ihre Transparente. Die Ringing Grannies sangen dazu im Chor.

15. Koalition für eine ethische Psychologie: „fast 60% der Mitglieder stimmten für das Referendum“. Die APA bekommt einen Brief von der UN.

Viele amerikanische und auch deutsche Psychologen sind in der weltgrößten Psychologenorganisation, der APA organisiert und nicht wenige in der Deutschen Gesellschaft für Psychologie. Und es gibt immer einige Mitglieder wie Dr. Michael Wessels, die die Statuten ihrer Organisation genau kennen und ernst nehmen: Primum Non Nocere. Do not harm. Und sich nicht einschüchtern lassen.

Dr. Michael Wessels, ein Hochschulprofessor der New Yorker Columbia Universität war einer der drei Zivilisten in einer APA-Taskforce zum Thema Folter: „Als ich eingeladen wurde, mich dieser Task Force anzuschließen, eröffnete mir Steve Behnke, der sie koordiniert und der APA-Ethikkommission vorsteht, daß er die Namen der anderen Psychologen nicht offenlegen könne. ... Der gewählte APA-Präsident Gerald Koocher erklärte unmißverständlich, daß er die internationalen Menschenrechte und die internationalen Gesetze nicht als Grundlage unserer Diskussion verwenden wolle. Wir wußten, daß spezifisch psychologische Foltermethoden angewandt wurden: Erstickungsantäuschung, körperliche Zwangshaltungen, sexuelle und andere Erniedrigungen, Schlafentzug, Reizentzug. Es mangelte vollkommen an der Bereitschaft, die Anwendung dieser Praktiken zu verurteilen oder entsprechende Richtlinien bereitzustellen, die dazu dienen hätten können, Psychologen davon abzuhalten, Schaden⁸⁴ anzurichten; diese arbeiten außerhalb der Genfer Konvention. Es ist eine Außerkraftsetzung der Menschenrechte, Leute unbegrenzt und ohne gesetzliche Grundlage gefangenzuhalten. ... Das bedeutet, daß Psychologen fortlaufend die Menschenrechte verletzen.“ Dan Aalbers und andere APA-Mit-

⁸⁴ prevent doing harm = Primum non nocere - hippokratischer Eid und ein APA-Grundsatz

glieder gründeten daraufhin die **Koalition für eine ethische Psychologie** und starteten ein Referendum unter der APA-Mitgliedschaft. Sie stellten einen Grundsatzbeschluss zur Abstimmung, „der Mitgliedern untersagt an Verhören von Gefangenen in Guantanamo Bay, im Irak, in Afghanistan und allen anderen geheimen Örtlichkeiten der CIA teilzunehmen“. Juan Gonzales zum Wahlergebnis: **„Fast 60% der Mitglieder stimmten für das Referendum, was die größte Wahlbeteiligung aller Abstimmungen in der Geschichte der APA darstellt.“** Daraufhin schrieb der neugewählte APA-Präsident Alan Kazdin folgenden Brief⁸⁵ an Präsident George W. Bush: **„Allen Psychologen ist die Beteiligung an Verhören untersagt“**. Seither verbietet die APA Psychologen, zu foltern⁸⁶.

In ihrem offenen Brief vom 11. August 2010 an die APA-Präsidentin Goodheart läßt die Koalition für eine ethische Psychologie nicht locker; sie kann sich jetzt sogar auf die UN⁸⁷ berufen: „In diesem Jahr schrieb der UN-Berichterstatter Manfred Nowak einen Brief an die APA, indem er unmißverständlich feststellte, daß Guantánamo eine Verletzung der Genfer Konvention und der internationalen Gesetze darstellte.“

Das ist ein großer nationaler und internationaler Erfolg für alle engagierten Psychologen und ermutigt global dazu, unsere demokratischen Rechte innerhalb wissenschaftlicher Gesellschaften in die eigenen Hände zu nehmen.

⁸⁵ Im Wortlaut: „The effect of this new policy is to prohibit psychologists from any involvement in interrogations or any other operational procedures at detention sites that are in violation of the U.S. Constitution or international law. ...In such unlawful detention settings, persons are deprived of basic human rights and legal protections, including the right to independent judicial review of their detention...There have been many reports, from credible sources, of torture and cruel, inhuman, or degrading treatment of detainees during your term in office. Therefore, the American Psychological Association strongly calls on you and your administration to safeguard the physical and psychological welfare and human rights of individuals incarcerated by the U.S. government in such detention centers and to investigate their treatment to ensure that the highest ethical standards are being upheld.“

⁸⁶ New York Times vom 16. August 2008 unter der Überschrift: U.S. psychologists debate role in military interrogations: „The psychological association's most recent ethics amendments strongly condemn coercive techniques adopted in the Bush administration's anti-terrorism campaign. But its current guidelines covering practice conclude that "it is consistent with the APA ethics code for psychologists to serve in consultative roles to interrogation and information-gathering processes for national security-related purposes," as long as they do not participate in any of 19 coercive procedures, including waterboarding, the use of hoods and any physical assault.“

⁸⁷ Coalition Open Letter on APA Complicity in Torture Interrogations August 11, 2010: „That year, the UN Rapporteur on Torture, Manfred Nowak, wrote a letter to the APA stating unequivocally that Guantánamo was in violation of the Geneva Conventions and international law.“

Die Wahrheit hat es schwer in der Psychologie, aber ...

1. Die Leugnung der Wahrheit

Warum wird die Wahrheit innerhalb der Psychologie oft nicht geglaubt? Warum werden richtige psychologische Interpretationen oft abgelehnt? Warum werden unwiderlegbare Beweise innerhalb der Psychologie oft zurückgewiesen oder ignoriert? Über ein Jahrhundert lang blieb die Frage strittig, ob Äußerungen von Kindern über ihren sexuellen Verkehr mit Erwachsenen immer ein Produkt ihrer blühenden *Phantasie* sind, oder ob solche Äußerungen des öfteren auf *Tatsachen* beruhen.

1896 nahmen seine Wissenschaftlerkollegen Sigmund Freud die Entdeckung dieser Tatsache äußerst übel, als er, mutig wie er war, es wagte, „von **Personen, die kein Bedenken tragen, ihre sexuellen Bedürfnisse an Kindern zu befriedigen**“, zu sprechen (Freud 1896/ 2000, Bd. VI, S. 74). Das traf auf eisiges Schweigen und wurde als Märchen diffamiert. **Was nicht sein durfte, konnte nicht sein.** „Der Erwachsene, der sich seinem Anteil an der gegenseitigen Abhängigkeit nicht entziehen kann, wie sie aus einer sexuellen Beziehung notwendig hervorgeht, der dabei doch mit aller Autorität und dem Rechte der Züchtigung ausgerüstet ist und zur ungehemmten Befriedigung seiner Launen die eine Rolle mit der anderen vertauscht; das Kind, dieser Willkür in seiner Hilflosigkeit preisgegeben, vorzeitig zu allen Empfindlichkeiten erweckt und allen Enttäuschungen ausgesetzt, häufig in der Ausübung der ihm zugewiesenen Leistungen durch seine unvollkommene Beherrschung der natürlichen Bedürfnisse unterbrochen – alle diese grotesken und doch tragischen Mißverhältnisse prägen sich in der fernerer Entwicklung des Individuums und seiner **Neurose** in einer Unzahl von Dauereffekten aus“ (ebd. S. 75). Anstatt den sexuellen Mißbrauchs von Kindern durch Erwachsene anzuerkennen, die daraus resultierende Neurose und die sie davon befreiende Psychotherapie zu diskutieren, **verleugneten** die Wissenschaftler diese ihnen sichtlich unangenehme Realität und ignorierten die wissenschaftlichen Befunde Freuds. Den „unantastbaren **Beweis** für die Echtheit der sexuellen Kindererlebnisse“ tritt Freud schon 1896 an, indem er nachweist, daß „zwei in Behandlung stehende Frauen als Kinder mit der nämlichen Person verkehrt hatten, wobei einzelne Szenen *à trois* zustande gekommen waren“ (ebd. S.67).

Academia glaubt die Freud'schen Beweise nicht

Die experimentalpsychologischen Forschungsbeamten mochten Sigmund Freud noch nie und hassen ihn bis heute abgrundtief. Deswegen akzeptieren sie seine Beweise nicht,

auch dann nicht wenn sie wissenschaftlich perfekt und gerichtsfest sind. Leugnen ist leicht. So einfach ist das. Das staatliche Forschungsbeamtentum an den Max-Planck-Instituten, der Deutschen Forschungsgemeinschaft und den Universitäten ließ und läßt sich dabei von der öffentlichen Meinung leiten: „Die Gesellschaft macht also das Unliebsame zum Unrichtigen, **bestreitet die Wahrheiten** der Psychoanalyse mit logischen und sachlichen Argumenten, aber aus affektiven Quellen, und hält diese Einwendungen als Vorurteile gegen alle Versuche der Widerlegung fest“ (Freud 1917/2000, Bd. I S.49 und 42). Als er über die Hysterie, das Symptom das seine spätere Patientin Dora aufwies, erstmalig referierte „berichtet Freud, der Vortrag habe **eisige Aufnahme** gefunden und Krafft-Ebing, der den Vorsitz führte, habe die Bemerkung gemacht: ‚Es klingt wie ein wissenschaftliches **Märchen**‘“ (Freud 1896/2000, Bd. VI, S. 52). Es ist die Academia, die bis heute **Märchen** und Tatsachen nicht auseinanderhalten kann und will.

Im wissenschaftlichen Sinn ist dies ein Beispiel für einen einfachen Beweis. Daß der Beweis „à trois“ im wissenschaftlichen Sinn *einfach* zu erbringen ist, bedeutet nicht, daß jeder davon überzeugt sein muß oder gar ist. Die allgemeine Öffentlichkeit und die medizinischen und psychologischen Forschungsbeamten ignorierten seit 1896 die zahlreichen gerichtsfesten Beweise Sigmund Freuds für sexuellen Mißbrauch von Kindern und deren Vergewaltigung durch die Eltern, Verwandte oder Geschwister. Mehr als ein Jahrhundert mußte vergehen, bevor sich als Ausdruck des allgemeinen Bewußtseinswandels ein Richter bereit fand, den Kinderpornographen Jörg Tauss, einen angesehenen Gewerkschafter und sozialdemokratischen Bundestagsabgeordneten, rechtskräftig zu einer Freiheitsstrafe zu verurteilen. „Mit einer großangelegten Aktion in 13 Ländern hat die Polizei einen internationalen Kinderporno-Ring zerschlagen. Die Ermittler hätten das wahrscheinlich weltweit größte Netzwerk dieser Art im Internet enttarnt und 184 Verdächtige festgenommen, sagte der Leiter der europäischen Polizeibehörde Europol, Rob Wainwright, am Mittwoch in Den Haag. Durch die Razzien seien 230 Kinder vor weiteren schrecklichen Verbrechen bewahrt worden“ (FAZ vom 16. März 2011). Die öffentliche Meinung und in ihrem Schlepptau vielleicht auch die Experimentalpsychologie hat sich also gedreht und endlich bequemt anzuerkennen, was Sigmund Freud schon 1896 bewiesen hatte.

Die betrübliche Tatsache, daß die allgemeine Öffentlichkeit und das Forschungsbeamtentum den Inzest, den sexuellen Mißbrauch und die Vergewaltigung von Kindern ein Jahrhundert lang leugneten, stellt kein wissenschaftliches Problem dar, sondern ist ein

144

Fall von kollektiver Ignoranz und Inhumanität, dem notgedrungen auch die Wahrheit in der experimentellen Psychologie zum Opfer fiel. Wenn Gesellschaft und ihr Teilsystem Wissenschaft ein Tabu nicht infrage gestellt haben wollen, nützen die besten **Beweise** nichts. Statt die richtige Interpretation anzuerkennen, wird die Wahrheit zum Verstummen gebracht.

Die richterliche Verurteilung eines kinderpornographischen Bundestagabgeordneten und die polizeiliche Rettung von 230 Kindern vor einem internationalen Pädophilenring sind unwiderlegbare Tatsachen. Sie zeugen vom Fortschritt der Menschheit seit 1896. Die von Sigmund Freud der Gesellschaft unterbreitete **Wahrheit** hatte es schwer; aber sie setzte sich auf lange Sicht durch. Ihre humane Sichtweise und ihre moralischen Maßstäbe obsiegten in der zivilisierten Gesellschaft. Gegen die feudalistischen Strukturen der Academia mußte immer wieder zu parlamentarischen⁸⁸ Mitteln gegriffen werden. Anders war der „wissenschaftlich“ legitimierten Verbreitung sexueller Perversion nicht beizukommen.

⁸⁸ Sogar das Parlament stoppt peer-reviewte Schweinereien in der Psychologie, wenn es not tut. Die meisten Forscher sind nicht wie Sigmund Freud „moralisch mutig“ (Reik 1948/ 1979, S. 61), sondern feige; solange eine Veröffentlichung peer-reviewed sprich von experimentalpsychologischen Kollegen begutachtet wird, geht auch der größte Unsinn und die größten Schweinereien durch; normalerweise fällt das niemandem auf oder keiner interessiert sich dafür, was die experimentalpsychologische Zunft so vor sich hinforscht. Das änderte sich urplötzlich, als das „Psychological Bulletin, vol. 124, No. 1, July 1989“ veröffentlichte daß sexueller Mißbrauch gar nicht so schädlich ist, wie man gemeinhin annimmt. Das wollte der amerikanische Kongreß dann doch nicht durchgehen lassen, daß Päderastentum und sexueller Mißbrauch von Jungen durch Männer (Robert Bauserman, 'Man-Boy sexual Relationships in a cross-cultural Perspective,' vol. 2, No. 1, Summer 1989) mit Steuergeldern propagiert wird und die ganze experimentalpsychologische Zunft drohte aller künftiger Budgets verlustig zu gehen, als das amerikanische Parlament – Peer Review hin Peer Review her – folgenden Beschluß faßte: „Resolved by the House of Representatives (the Senate concurring), That Congress - -

(1) condemns and denounces all suggestions in the article 'A Meta-Analytic Examination of Assumed Properties of Child Sexual Abuse Using College Samples' that indicate that sexual relationships between adults and 'willing' children are less harmful than believed and might be positive for 'willing' children (Psychological Bulletin, vol. 124, No. 1, July 1989)“. Soviele vermeintlich ungerechtfertigte Angriffe („unjustified attacks“ APA Monitor February 2000) bescherten dann dem bis dahin vollkommen gesunden experimentalpsychologischen Cheflobbyisten Raymond D. Fowler „a six-month leave of absence to help me return to my normal state of good health“ (ebd.). Die Drohung des amerikanischen Parlaments wirkte nachhaltig und seit dieser Zeit läßt kein einziger wissenschaftlicher, angeblich anonymer Begutachtungsvorgang („Peer Review“) mehr Veröffentlichungen durchkommen, die wissenschaftlich legitimieren, daß es persönlichkeitsförderlich ist, wenn Kinderschänder ihre Opfer vergewaltigen – Hauptsache sie holen vorher das Einverständnis ihrer Opfer ein. Anonymität hin Anonymität her. Der heilige Gral des Peer Review's ist dann doch nicht ganz so heilig, wenn es um die Wurst, d.h. staatliche Gelder geht. Wenn auch mit außerpsychologischen, d.h. in diesem Fall parlamentarischen Methoden, setzte sich letztlich die richtige Wertung und Bewertung als gültiger Maßstab durch. Seither verharmlost die experimentalpsychologische Zunft sexuelle Perversion nicht mehr mit pseudowissenschaftlichem Gehabe. Mit dem Parlamentsbeschluß fiel die gebetsmühlenartig wider besseres Wissen wiederholte Unterstellung der Experimentalpsychologie, die Psychoanalyse fördere sexuelle Perversion, auf sie selbst zurück.

2. Die Zitationskartellbildung als Ursache von Irrtümern

... oder der Herdentrieb in der Wissenschaftlergemeinschaft. Die universitäre Psychologie hält sich viel darauf zu gute, sich im Ringelpiezverfahren gegenseitig anonym zu begutachten; Zweck des Ganzen ist es, sich gegenseitig möglichst eifrig zu zitieren; solche Zitiertkartelle führen dazu, daß die Literaturlisten gegenseitig begutachteter – im akademischen Denglisch heißt das peer reviewter – Aufsätze tendenziell immer länger werden und deren inhaltlicher Teil immer kürzer; es geht den sich anonym begutachtenden Autoren nicht um den Inhalt, sondern darum, beim Zitationsindex eine gute Figur zu machen. So schrieben kürzlich sieben(!)⁸⁹ Experimentalpsychologen einen achteinhalbseitigen, selbstverständlich anonym begutachteten, äußerst banalen Artikel über eine vollkommen bedeutungslose Datenbank, dem sie eine zweiseitige engbedruckte Literaturliste anhängten, in der sich allein Prof. Dr. Reinhold Kliegl sechsmal (!) selbst aufführt. Einfach lächerlich. Bekanntlich vergrößert seine Karrierechancen, wer viel zitiert wird. Kein Wunder, daß den zitierwütigen Experimentalpsychologen keine Zeit mehr bleibt, den Inhalt des Zitierten zu überprüfen. Hier ein Beispiel, wie ein ehrenwerter Fellow of the New York Academy of Science eine falsche Interpretation in die Welt setzt und ein deutscher experimentalpsychologischer Universitätsprofessor sie unbesehen übernimmt, obwohl er sie ohne großen Aufwand hätte überprüfen können. Die stille Post beschränkt sich also nicht nur auf Kindergeburtstage. Dort macht sie wenigstens Spaß, in der Wissenschaft zeugt sie von Unwissenschaftlichkeit.

2.1. Fellow of the New York Academy of Science Alfred J. Marrow setzt die stille Post in Gang

Bevor wir uns den Rezensionen widmen, ein paar *Fakten* zu den zwei hier besprochenen Schwarzweiß-Filmen, die Kurt Lewin in 1922⁹⁰ in seinem privaten Umfeld gedreht hat. Der erste Film ist mit „Hannah und der Stein“ und der zweite mit „Hans und der Stein“ betitelt; das sind die beiden Protagonisten. „Hannah und der Stein“ dauert 1 Minute und 30 Sekunden, „Hans und der Stein“ 1 Minute und 5 Sekunden. Hannah ist laut Marrow die Nichte von Lewins Frau und 1 Jahr und sechs Monate alt, Hans ist ebenfalls eineinhalbjährig. Hannah hat lockiges, vermutlich schwarzes Haar, Hans helles, vermutlich

⁸⁹ Der Hauptartikel der aktuellen Ausgabe einer experimentalpsychologischen Zeitschrift besteht in einem durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, d.h. mit unseren Steuergeldern geförderten, großgedruckten elfseitigen Artikel enthält eine ellenlange, kleingedruckte zweiseitige Literaturliste; Heister, J., Kliegl, R. et al.: dlexDB In: Psychologische Rundschau, 62(1), 10-20, Hogrefe Verlag Göttingen 2011.

⁹⁰ Laut Katalog des Instituts für den Wissenschaftlichen Film Göttingen 1986, S.1

blondes Haar. Hannah trägt ein weißes Hängekleid und weiße Schuhe, Hans einen dunkelfarbenen Kittel und kurze weiße Höschen. Hannah versucht sich auf einen großen, behauenen Stein auf einem Rasenstück zu setzen, Hans auf einen großen, kubischen Stein in einem Sandkasten; Hannah mißlingt es, während es Hans gelingt, sich hinzusetzen. Diese Filme haben der Lewinschen Feldtheorie 1929 auf dem internationalen Psychologiekongreß in Yale zum Durchbruch verholfen. Im folgenden beschäftigen wir uns mit wissenschaftlichen Interpretationen dieser Filme. Wir sind in der glücklichen Lage, daß uns die Rohdaten, sprich die Lehrfilme Lewins aus den 1920er Jahren, noch zur Überprüfung ihrer zahlreichen psychologischen Interpretationen zur Verfügung stehen.

Bis heute gilt Marrow als „hoch angesehener“⁹¹ Lewinexperte. In seiner Lehrfilmkritik irrt er, wenn er die Lösung eines schwierigen Problems der kleinen Hannah zuschreibt. Hannah „erreichte ... ihr Ziel“, „indem sie ihren Kopf zwischen ihre Beine steckte und sich nach hinten auf den Stein fallen ließ“, schreibt Marrow (1969/1977, S.75). Die dunkelhaarige Hannah mit dem weißen Kleid hat *weder* ihren Kopf zwischen die Beine gesteckt *noch* ihr Ziel erreicht; sie rotierte vielmehr ergebnislos um den Stein herum und ist somit an dieser Aufgabe gescheitert⁹²; sie hatte die Fähigkeit, „sich nach hinten auf den Stein fallen“ (ebd.) zu lassen, damals noch nicht erlernt. Übrigens auch der blonde Hans in kurzen Hosen, den Marrow vermutlich mit Hannah verwechselt hat, hat seinen Kopf *nicht* zwischen seine Beine gesteckt, sondern der hat seinen Kopf ganz tief in Richtung Boden gebeugt, um zwischen seinen Beinen nach hinten durchsehen zu können. Die Marrowsche Interpretation ist in dreifacher Hinsicht **falsch**. Dreifach geirrt hält sich länger. Der Experimentalpsychologe Graumann folgt der Autorität seines experimentalpsychologischen Kollegen Marrow blind.

⁹¹ „Among his numerous books is a noteworthy and highly regarded biography of friend and fellow psychologist Kurt Lewin,“ lesen wir 2011 in Wikipedia.

⁹² Sobald der Begriff „Scheitern“ oder sein Pendant „Höherentwicklung“ fällt, empören sich Spießer, Gutmenschen und politisch korrekte Psychologen; es ist unvermeidlich, daß Persönlichkeiten, die nicht einmal an ihre eigene Entwicklungsfähigkeit glauben, so werten. Vielleicht beruhigt es den einen oder anderen Leser, daß Hannah nicht dumm stirbt. In einer späteren Filmsequenz zeigt Kurt Lewin nämlich, wie sich Hannah erfolgreich auf einem umgestülpten Waschbottich niederläßt. Es folgt eine sehr kurze Filmsequenz, die Hanna auf einem weißen Stein a.a.O., d.h. vor einem Baum sitzend zeigt. Beim nächsten Stein hat es also mit dem Hinsetzen irgendwie geklappt.

2.2. Experimentalpsychologe Carl-Friedrich Graumann zitiert **blind**

Graumann : Lewin = 2 : 1; der Experimentalpsychologe Graumann taucht gleich zweimal auf dem Titelblatt der Kurt Lewin Werkausgabe (KLW), einmal als Gesamtherausgeber der KLW und zum zweiten als Herausgeber des Bd.4, Kurt Lewins Namen nur einmal. So wichtig nimmt sich Graumann. Peinlich. Graumann ist als Herausgeber der Kurt Lewin Werkausgabe gescheitert⁹³; sie ist *halbfertig*. Eine Ruine. *Doppelte* eigene Namensnennung und *halbe* Leistung: das paßt gut zusammen. Für das Überprüfen der Zitate war die Zeit offensichtlich auch zu knapp. Inhalt ist generell im Zeitalter des Zitationsindexes nicht mehr wichtig für die Karriere. Immerhin handelt es sich um die ersten von einem psychologischen Theoretiker selbst gedrehten Lehrfilme in der Geschichte der Psychologie. In dem von Graumann herausgegebenen Band ‚Feldtheorie‘ findet sich dazu eine Rezension.

Eigentlich dürfte es für einen Erwachsenen kein Problem darstellen, ein dunkelhaariges Kind von einem blonden zu unterscheiden; auch deutet ein weißes Hängekleid unmißverständlich auf ein weibliches Wesen hin. Die geschlechtliche Zuordnung der Vornamen Hannah als weiblich und Hans als männlich sollte den Sozialpsychologen Prof. Dr. Graumann auch nicht überfordern. Blind zitiert der Vorsitzende der Deutsche Gesellschaft für Psychologie den lieben Kollegen Marrow und verletzt damit seine Sorgfaltspflicht als Herausgeber dieses wichtigen Werks: es war Hannah, die „ihr Ziel ... erreichte (stimmt nicht, d.V.)“, „indem sie ihren Kopf zwischen ihre Beine steckte (stimmt nicht, d.V.) und sich nach hinten auf den Stein fallen ließ (stimmt nicht, d.V.)“, zitiert Graumann (KLW Bd.4, S. 328). Ich wage die kühne Behauptung, daß Graumann sich den berühmten Film Lewins nie selbst angesehen hat. Wenn er den Film wider Erwarten doch angesehen hätte, wäre seine falsche Interpretation um so peinlicher. Die **Wahrheit** hat es jedenfalls in der experimentalpsychologischen Gemeinde mit ihrem Ringelpiez aus ungeprüft zitierten und zitierenden Autor(ität)en schwer. Jedermann kann das selbst nachprüfen.

3. Naturwissenschaftlichkeit als falsche (experimental-)psychologische Norm behindert die Entfaltung psychologischer Wahrheit und richtige Interpretationen

Im letzten Fall lag der Beweis klar auf der Hand. Daß Marrows Interpretation falsch ist, erschließt sich jedem Laien und Wissenschaftler, der sich den Lehrfilm ansieht, auf den

⁹³ Persönliche Mitteilung des Lektors an den Autor. Nach dem vierten von sieben Bänden wurde die KLW eingestellt.

ersten Blick. Es gibt aber auch Irrtümer, die nicht sofort ins Auge springen. Und das sind nicht die unwichtigsten:

Zwei Standbilder aus Lewins Film »Hanna und der Stein«. Die eineinhalbjährige Hanna möchte sich auf einen Stein setzen, umkreist den Stein immer wieder und erreicht dann ihr Ziel halb durch Zufall. Im gleichen Film wird dasselbe Problem von einem anderen Kind in genialer Weise gelöst: Hans bringt Blick- und Himmelsrichtung in Übereinstimmung, indem er durch die Beine nach hinten schaut und sich rückwärts auf den Stein zubewegt.

Der experimentalpsychologische Lewinexperte Professor Dr. Helmut E. Lück hat den Film selbst angesehen. Auf den ersten Blick scheint seine obige Interpretation (1996, S.169) vollkommen richtig zu sein. Bei genauerer Betrachtung entdecken wir jedoch in jedem einzelnen Satz einen Fehler:

- Erster Satz, erster Fehler: Der Filmtitel lautet „Hannah und der Stein“. Dieser Fehler ist **nicht** schwerwiegend, aber zeugt nicht gerade von Hingabe an die wissenschaftliche Genauigkeit und die jüdische Schreibweise von Vornamen.
- Zweiter Satz, zweiter Fehler: Hannah „**erreicht dann ihr Ziel** halb durch Zufall“, behauptet Lück; Hannah erreicht ihr Ziel weder halb noch ganz, weder planmäßig noch zufällig. Sie erreicht es gar nicht. Am Ende⁹⁴ des Films sitzt sie immer noch nicht auf ihrem Stein. Zielerreichung ist ein zentraler feldtheoretischer Begriff, der Fehler, genauer die Falschheit der Lückschen Interpretation also gravierend. Sie stellt die Wahrheit auf den Kopf. Noch gravierender ist Nummer drei.
- Dritter Satz, dritter Fehler: Lück spricht von der „**Himmelsrichtung**“; der Himmel hat bei dieser Interpretation überhaupt nichts verloren und führt völlig in die Irre; schließlich bewegen wir uns hier nicht in der unwissenschaftlichen Theologie und auch nicht in der naturwissenschaftlichen Geographie, sondern in der sozialwissenschaftlichen Psychologie, genauer in der Feldtheorie, in der von Himmelsrichtungen nie die Rede ist. Es handelt sich nicht um die Himmels-, sondern um die **körperliche Bewegungsrichtung** von Hans, von Lewin als Lokomotion bezeichnet. Damit hat Lück das Wesen der Genialität von Hans verfehlt. Er hinterläßt damit eine Lücke, wenn es darum geht uns schlau zu machen, worin die auch ihm nicht bestrittene **Genialität** von Hans besteht: Hans bringt seine Blickrichtung und seine körperliche Bewegungsrichtung zur Deckung, **indem er die richtige Priorität** (Seyrer 1997, S. 104)

⁹⁴ Wir beziehen uns auf die besagte Filmsequenz „Hannah und der Stein“, die 1 Minute und 30 Sekunden dauert. In einer späteren, nur ca. eine Sekunde dauernden Filmsequenz zeigt Kurt Lewin Hannah auf einem anderen weißen Stein vor einem Baum sitzend.

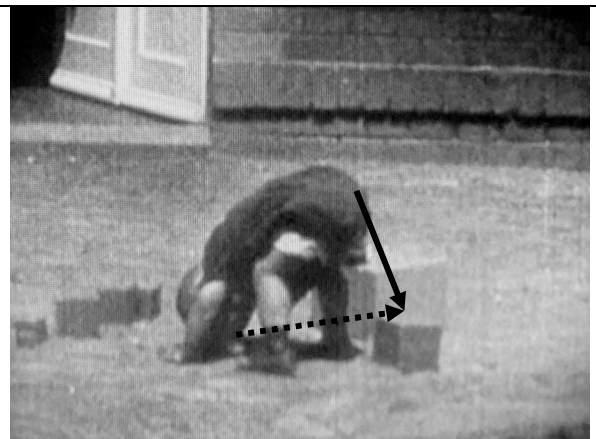
setzt: Hans blickt so, wie er zu Handeln gedenkt. Der falsche Begriff „Himmelsrichtung“ statt des richtigen „körperliche Bewegungsrichtung“ scheint auf den ersten Blick nicht weiter tragisch zu sein – ein nebensächliches Versehen eben. Ich halte dies für einen typischen und äußerst weit verbreiteten Fehler der experimentalpsychologischen Zunft. Es handelt sich also um mehr als eine bloß begriffliche Verirrung.

Die Experimentalpsychologie sieht sich als Natur- und nicht als Sozialwissenschaft. Das ist falsch. Die Experimentalpsychologie ahmt an der echten Naturwissenschaft Physik das Falsche nach, nämlich die Methode des Experiments anstatt sich deren Prognose-tauglichkeit im Labor wie im Kosmos zum Vorbild zu nehmen. Das ist ebenfalls ein unverzeihlicher Fehler. Physikalische Gesetze ermöglichen **Prognosen**; demselben Anspruch müssen sich auch psychologische Gesetze stellen. Ansonsten kann die Wissenschaft getrost auf die Psychologie verzichten. In keinem Fall darf die Psychologie auf genaue Beobachtungen und richtige Interpretationen verzichten; das ist leider die Regel.

Die **Wahrheit** in der Psychologie wird m.E. durch nichts mehr behindert, als durch den selbst auferlegten Zwang der Experimentalpsychologen, in der Öffentlichkeit als echte Naturwissenschaftler gelten zu wollen.

4. Meine eigene Interpretation kommt der Wahrheit näher

Es ist leichter andere Wissenschaftler zu kritisieren als sich selbst der Kritik auszusetzen. Wer interpretiert, riskiert. Mal sind Interpretationen richtig, mal falsch. Richtige Interpretationen dienen der Wahrheit. Zumindest für den Wahrheitsbegriff von Wittgenstein ist das Bild, das wir Psychologen uns von der Wirklichkeit machen, zentral; für ihn ist ein Bild „ein Modell der Wirklichkeit“ (Tractatus Logico-Philosophicus 2.12). Sehen Sie sich die zwei Standbilder genau an. Die theoretischen Kriterien der Differentialen Optimalentwicklung sind „Entwickeltheit“ und „persönlicher Erfolg“ (Seyrer 2007).



Was haben Hannah und Hans gemeinsam und was unterscheidet sie?
1. Ihnen ist beiden die <u>objektive</u> Realität vorgeordnet, ob sie sich dessen bewußt sind oder nicht.
2. Beide bewegen sich in der Nähe eines großen, schweren <u>Steins</u> , der schon da war, bevor unsere Protagonisten Hannah oder Hans ihre Bühne betraten.
3. Beide sind eineinhalbjährige <u>kleine Kinder</u> , eine objektive Eigenschaft, die sie auch dann haben, wenn sie sich dessen nicht bewußt sein sollten. Ihre <u>Kontrolle</u> und ihre <u>Kompetenz</u> sind auf der gleichen kindlichen Stufe ausgeprägt, nicht höher und auch nicht niedriger.
4. Beide sind menschliche Wesen, und die zeichnen sich laut Handlungsregulationstheorie alle durch ihr <u>Kontrollstreben</u> aus; in einem Film Kurt Lewins heißt es: Wir „haben das Kind belauscht in seiner alltäglichen Umgebung, wie es seinen <u>Lebensraum allmählich erobert, erweitert und behauptet</u> “. Die Differentielle Optimalentwicklung unterstellt ein allgemeinmenschliches Bedürfnis sowohl nach Aufrechterhaltung und Erweiterung der Kontrolle als auch nach <u>epistemischer</u> – auf die Erhaltung des Vorhandenen gerichteter – und <u>heuristischer</u> – auf die Erschließung des Neuen gerichteter – Kompetenz. Jede Theorie hat ihre eigenen Begriffe von kindlichen Bedürfnissen. Die bilden die Grundlage aller Interpretationen, der richtigen wie der falschen.
5. Entscheidend ist nun die folgende Gemeinsamkeit von Hannah und Hans. Beide wissen vom großen Stein, sehen ihn vor sich und – das ist, worauf es ankommt – messen ihm die <u>Bedeutung</u> einer Sitzgelegenheit bei. Diese Interpretation erschließt sich nur dem klugen Beobachter, während der blöde sie ignoriert oder gar bestreitet, auch wenn er sich dabei wie der wahre Wissenschaftler vorkommen sollte. Um das Interpretieren kommt man in der Psychologie nicht herum, unabhängig davon, ob das Ergebnis des Interpretierens richtig oder falsch ausfällt.
6. Beide haben die <u>Absicht</u> , sich auf den Stein zu setzen, sich auf ihm niederzulassen. Dadurch hat sich eine Spannung im Sinne Lewins oder eine IST-SOLL-Diskrepanz im Sinne Seyrers aufgebaut. Dumme Psychologen halten das für Spekulation oder für Metaphysik, kluge wissen, daß man in der Psychologie auch hier nicht um das Interpretieren herumkommt.

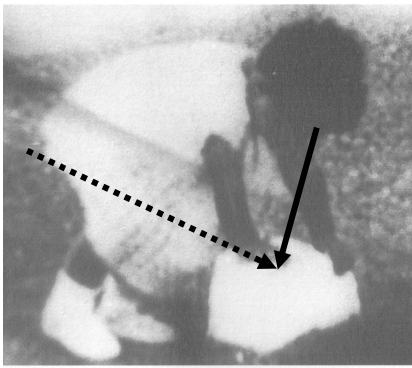
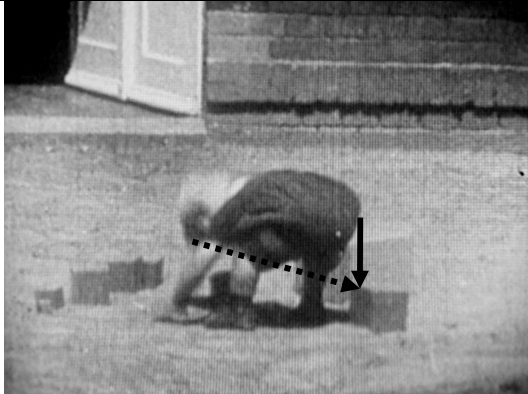
7. Hannah und Hans sind entschlossen, ihren Vorsatz auszuführen, ihre Intention zu realisieren, oder ihre Absicht in die Tat umzusetzen – alles Begriffe für die Handlungsausführung im Sinne Rainer Oesterreichs. Auch das ist eine Interpretation.

8. Hannah und Hans schaffen es aber nicht so einfach oder aus dem Stand, sich auf den Stein zu setzen; auf dem direkten Weg erreichen sie ihr Ziel nicht. Sonst wäre es auch kein Ziel, sondern eine unmittelbar nächste Konsequenz im Handlungsfeld (Seyrer 1997). Auf Anhieb klappt es nicht mit dem sich Hinsetzen. Der kluge Beobachter kann das daran ablesen, daß Hannah unermüdlich um den Stein kreist und Hans vorher an einem kleinen Würfel übt.

9. Dem Erfolg steht nämlich das kindliche Kompetenzniveau entgegen; Hannah nützt es gar nichts, daß ihr ein vierjähriger Junge vormacht, wie ‚man‘ sich hinsetzt; kleine Kinder sind so gestrickt, daß sie sich nicht wie Vierjährige ‚einfach‘ hinsetzen können, weil es automatisiert ist, sondern sie gehen von der altersgemäßen, (falschen) kindlichen Annahme aus, daß Alles, also auch eine Sitzgelegenheit wie der Stein, nur solange existent ist, wie er im Blick ist. Daraus folgt im (ebenfalls falschen) kindlichen Umkehrschluß, daß der Stein ab dem Zeitpunkt nicht mehr existierte, wenn ihn das Kind, also auch Hannah oder Hans nicht mehr sähe: Gerät der Stein aus dem Blickfeld, existiert er nicht mehr. Das Ziel sich hinzusetzen ist also nur unter der Bedingung erreichbar, daß der Blickkontakt zum Stein aufrechten erhalten bleibt. Anders geht es nicht, davon sind Hannah und Hans überzeugt, sagt der kluge Interpret und der blöde bestreitet das.

10. Damit sind die Gemeinsamkeiten von Hannah und Hans erschöpft. An dieser Stelle sollte der Leser einmal selbst eine Übung einschieben: stellen Sie eine Stuhl vor sich hin und nehmen Sie sich fest vor, ab jetzt Ihren Blick nicht mehr den von der oberen vorderen Stuhlkante zu wenden und versuchen Sie dabei sich hinzusetzen; beides gleichzeitig wird ihnen nicht gelingen, entweder das Eine oder das Andere. Wenn Sie sehr geschickt sind, finden Sie eine Lösung, bei der die Stuhlkante nur für Sekundenbruchteile aus ihrem Blickfeld gerät. Eine Lösung ohne Blickkontaktverlust existiert nicht. Versuchen Sie es wirklich selbst herauszufinden. Sie werden feststellen, daß wenn sie den Kopf nach unten neigen, die Stuhlkante kurzzeitig von einem Ihrer Schenkel verdeckt wird – und genau da liegt das Problem oder die Barriere für ein Kleinkind –, bevor Sie dann zwischen ihren beiden Schenkeln hindurchsehen können. Anschließend können Sie sich selbst dabei beobachten, wie Sie sich rückwärts hoppelnd am Ziel ausrichten und sich

schließlich gemütlich darauf niederlassen können.	
10. Hannah <u>scheitert</u> an dieser Aufgabe, Herausforderung oder Phase. Ein Mißerfolg, sagt der kluge Wissenschaftler und der dumme relativiert diese Wertung irgendwie oder redet sie schön.	10. Hans arbeitet solange an der Lösung des Problems weiter, bis es ihm <u>gelingt</u> , sich umzudrehen, den Blickkontaktverlust störungsfrei zu verkraften, sich rückwärts in Richtung Stein zu bewegen und sich dann auf ihm niederzulassen. Optimal gelaufen, ein toller Erfolg, meint der kluge Interpret, der diese phantastische Leistung zu würdigen weiß und der doofe relativiert diese Wertung.
11. Wie läßt sich Hannahs Handeln interpretieren, daß sie immer um den Stein herumläuft? Hannah ist narzißtisch; sie meint wohl, ihr Problem lasse sich durch eine Verbesserung ihrer Wahrnehmung, also der psychischen Regulation lösen; sie verharret in ihrer magischen Allmachtsphantasie: ‚Wenn Blicke Probleme lösen können‘; sie läßt nicht von ihrem falschen <u>Primat der psychischen Regulation</u> gegenüber dem körperlichen Handeln ab, auch dann nicht, als sie sich richtigerweise einmal umdreht; sie bleibt dabei aufrecht stehen, statt sich zu bücken.	11. Wie können wir nun das Geschehen im Film interpretieren, das uns zeigt, wie Hans <u>handelt</u> , um sein Ziel zu erreichen, sich hinzusetzen. Mir scheint, er ist von der Lust am Lernen beseelt; fest steht jedenfalls, daß Hans nicht über seine <u>psychische Regulation</u> spricht, weil er dazu weder willens noch fähig ist. Wir müssen sie uns durch Interpretation erschließen. Daraus folgt, daß eine solche Interpretation richtig oder falsch sein kann. Weil es um etwas Kompliziertes geht, ist die Wahrscheinlichkeit für ihre Richtigkeit recht gering.
12. Hannah scheitert an der Aufgabe, weil sie die <u>Blick- vs. körperliche Bewegungsrichtung</u> falsch priorisiert: ihr Blick bleibt die meiste Zeit starr auf den Stein gerichtet;	12. Hans bringt seine <u>Blickrichtung</u> und seine körperliche <u>Bewegungsrichtung</u> zur Deckung, indem er die richtige Priorität setzt: Hans blickt so, wie er zu Handeln gedenkt.

→ = <u>übergeordnete</u> psych. Regulation ...▶ = <u>untergeordnetes</u> Handeln	→ = <u>übergeordnetes</u> Handeln ...▶ = <u>untergeordnete</u> psych. Regulation
	
13. Vielen Dank Hannah! Hannah hat ihr Ziel nicht erreicht. Während Hannah mit sich selbst nicht ganz zufrieden sein dürfte, müssen wir ihr Anerkennung dafür zollen, daß sie sich dermaßen telegen vor der Kamera angestrengt hat, eine Lösung für eine Aufgabe zu finden, die mit Anstrengung allein – also <u>epistemischer Kompetenz</u> – nicht zu bewältigen war. Sie beweist uns, daß der (kleine) Mensch ohne Lernen und Ausprägung neuer Kompetenzen nicht zurecht kommt. Wieder eine Interpretation!	13. Bravo Hans! Hans hat sein Ziel erreicht. Während Hans sich jetzt auf dem Stein und seinem Erfolg ausruht, können wir ihn für seine Verdienste um die Feldtheorie loben. Seine emotionale Kompetenz <u>Mut und</u> seine kognitive Kompetenz <u>Abstraktionsvermögen</u> ermöglichten ihm, <u>erfolgreich</u> zu <u>handeln</u>. Er hat <u>heuristisch kompetent</u> gehandelt. Hans hat also drei neue Kompetenzen – je eine emotionale, kognitive, aktionale – ausgeprägt. Er hat damit etwas für sein Leben dazugelernt. Wieder eine Interpretation!
Der Erfolg des kleinen Hans' und auch das Scheitern der kleinen Hannah beweisen uns klugen Psychologen (allesamt alte Weisheiten) • das Primat des Objekts „Stein“ gegenüber dem Subjekt „Kleinkind“ • das Primat des (körperlichen) Handelns gegenüber der psychischen Regulation (vulgo Wahrnehmung)	

- das Primat der Praxis gegenüber der Theorie
- das Primat der heuristischen gegenüber der epistemischen Kompetenz.

Was meinen wir mit „Primat“? Dabei geht es um die Frage, welche Notwendigkeit primär und welche sekundär ist. Hans lernt es sein Handeln als primären Maßstab gegenüber der sekundären psychischen Regulation zu etablieren; seine psychische Regulation dient, wie es sein soll, seinem Erfolg. Der kleine Hans **reguliert sich psychisch optimal**, weil er es erlernt, seine Wahrnehmung seiner Handlung unterzuordnen, oder dasselbe positiv ausgedrückt, indem er es lernt, sein Handeln gegenüber seiner psychischen Regulation zu priorisieren; seine psychische Regulation schließt sowohl eine „Hierarchiebildung“ als auch die „Verbindung“ zwischen den beiden Bereichen ein (Seyrer 1997, S. 104f.), so wie es die Theorie der Differentiellen Optimalentwicklung vorsieht. Hans ist genial oder in den Worten Lewins über einen anderen genialen Jungen: „Ein netter Junge, ganz nach meiner Theorie“.

4. Meine eigene Interpretation basiert nicht auf fremdwortgespicktem⁹⁵ experimental-psychologischen Geschwafel, dem Sie blind vertrauen müssen, sondern auf präzisen Beobachtungen, die Sie als Leser ganz einfach selbst überprüfen können. Sie ist wahr, richtig und bewiesen. Inwieweit sie verallgemeinerbar ist, sei dahingestellt.

4.1. Hannahs Scheitern ist eine *beobachtbare* Tatsache

Hans' Erfolg ist ebenfalls eine *beobachtbare* Tatsache

4.2. Hannahs Scheitern *beweist* ihre Unentwickeltheit

Hans' Erfolg *beweist* seine Entwickeltheit

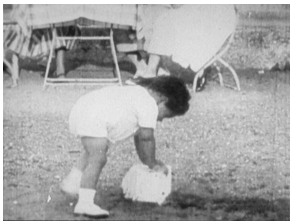
4.3. Hans' Erfolg *interpretieren* wir als optimale psychische Regulation, weil es ihm gelingt sich angesichts des Regulationserfordernisses „Stein“, hinzusetzen.

4.4. Diese Interpretation ist *richtig*, weil wir sie aus dem systematischen empirischen Vergleich von Hannah und Hans gewonnen haben.

Kurt Lewins natürliche Daten von 1922 ermöglichen jedem Filmbetrachter eine nachvollziehbare Überprüfung meiner mit Standphotos belegten Beobachtung und meiner bereits definierten Interpretation: „**Hans blickt so, wie er zu Handeln gedenkt**“. Ein kleines Kind reguliert sich psychisch optimal, indem es lernt seine psychische Regula-

⁹⁵ In der aktuellen Ausgabe der Psychologischen Rundschau finden sich mehrere Artikel, die an zentraler Stelle ein Fremdwort enthalten, das sie vermutlich genauso wenig kennen wie ich: „Greebles“ „Greeble“ (Bettina Lamm & Heidi Keller und Sybille M. Spangler, Heft 2, 2011). Alles hohe experimentalpsychologische Wissenschaft! So klappert die Begriffsmühle schon seit Jahrzehnten.

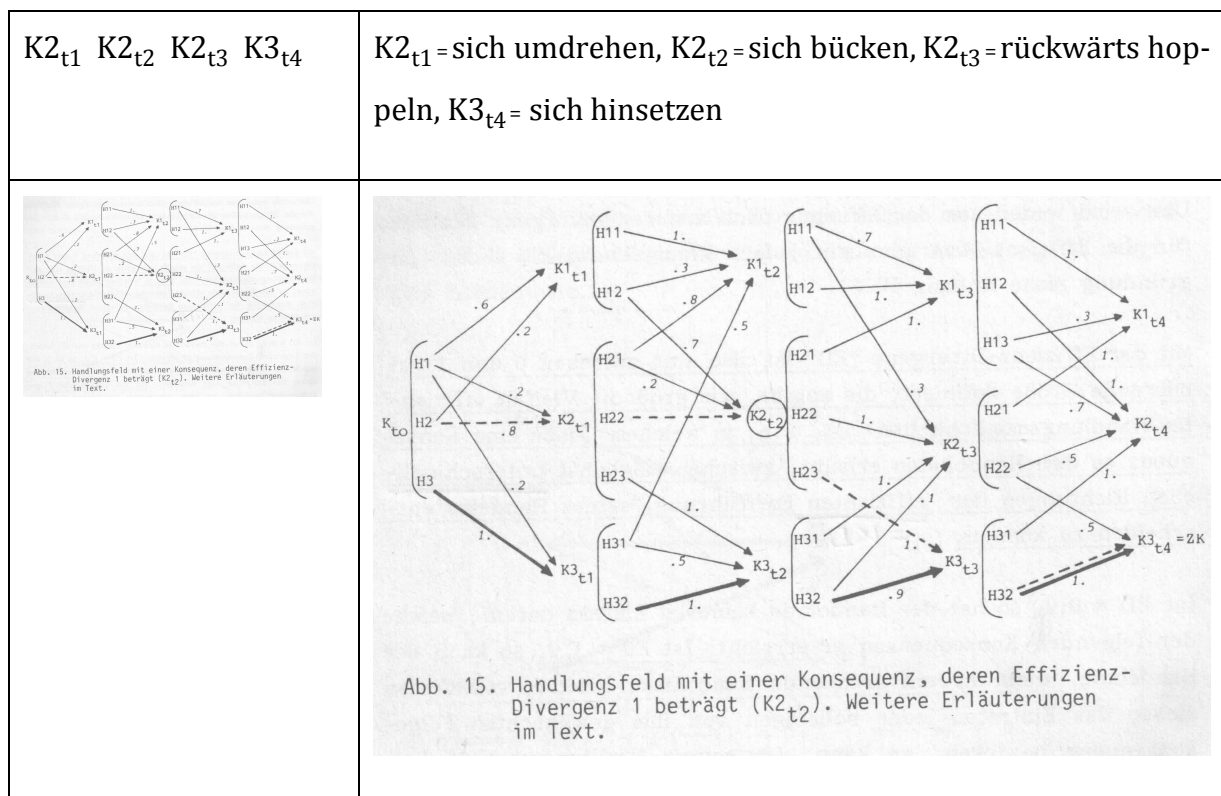
tion als Mittel zum Zweck, der in der erfolgversprechenden Handlung besteht, zu begreifen und einzusetzen. Hans' psychisch optimal regulierte Handlung läuft in **vier Phasen** ab, während Hannahs in Phase I steckenbleibt:

0. Phase	0. Phase	0. Phase	I. Phase
			
rotieren	rotieren	rotieren	sich umdrehen
I. Phase	II. Phase	III. Phase	IV. Phase
			
sich umdrehen	sich bücken	rückwärts hoppeln 1	sich hinsetzen 1
			
		rückwärts hoppeln 2	sich hinsetzen 2
			
		rückwärts hoppeln 3	sich hinsetzen 3

5. Unwiderlegbare Tatsachen lassen sich in verschiedene Theorien einordnen

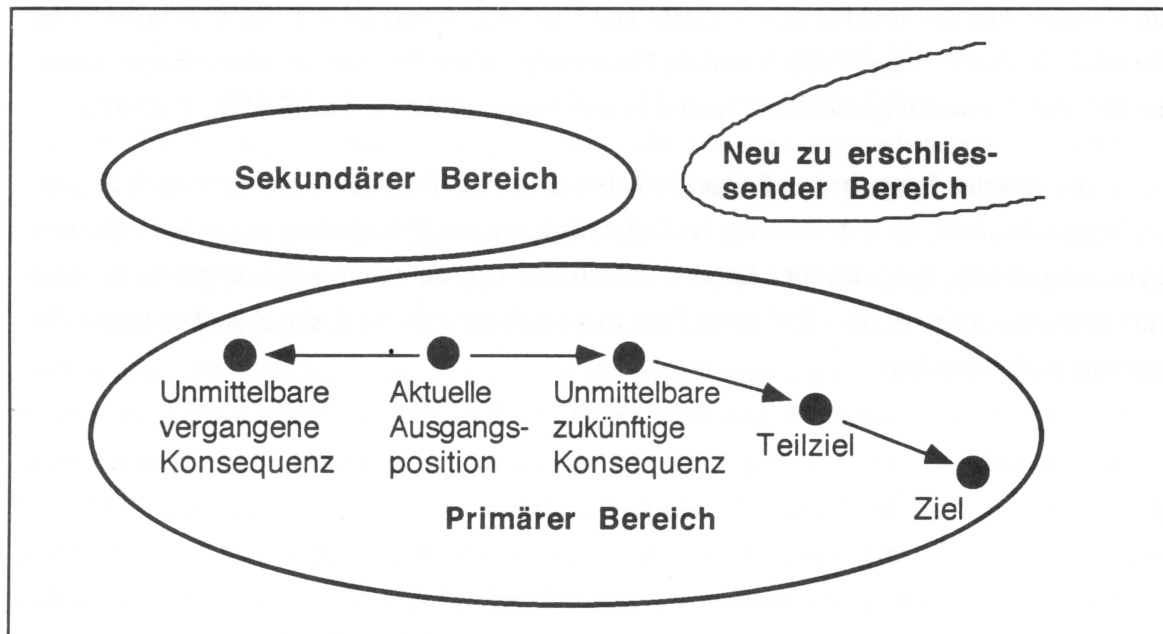
Keine Theorie darf Tatsachen widersprechen; sonst ist die Theorie falsch. Es spricht in jedem Fall für eine (alte) Theorie, wenn sie auch durch (neue) Fakten unterstrichen wird. Dies wollen wir erstens anhand Rainer Oesterreichs Handlungsregulationstheorie, zweitens anhand Yann Seyrers Theorie der Differentiellen Optimalentwicklung belegen und drittens anhand Kurt Lewins Feldtheorie, allesamt alte Theorien, die nicht speziell für den kleinen Hans konzipiert wurden; sie passen aber zu ihm.

5.1. Die Einordnung der beobachteten vierphasigen Handlungsplanung in die Handlungsregulationstheorie Rainer Oesterreichs paßt: Vier Phasen als vier Konsequenzen, darunter die dritte Konsequenz als effizient-divergentes Teilziel und die vierte Konsequenz als das Ziel



5.2. Die Einordnung der beobachteten vierphasigen Handlungsplanung in die Differentielle Optimalentwicklung paßt: Die vier Phasen der Handlungsplanung (Seyrer 1997, S. 86 – 90 und 1986, S.185) bestehen in der aktuellen Ausgangsposition, der unmittelbar zukünftige Konsequenz, dem Teilziel und dem Ziel (Seyrer 1997, S. 80).

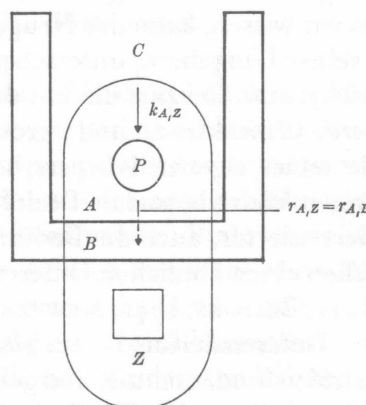
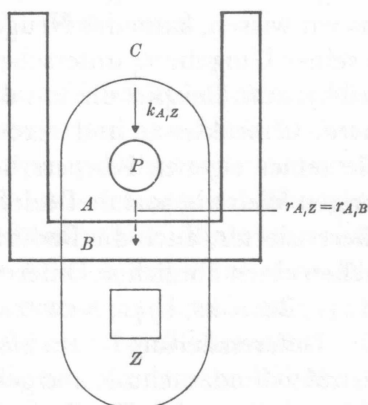
Aktuelle Ausgangsposition = sich umdrehen, unmittelbare zukünftige Konsequenz = sich bücken, Teilziel = rückwärts hoppeln, Ziel = sich hinsetzen



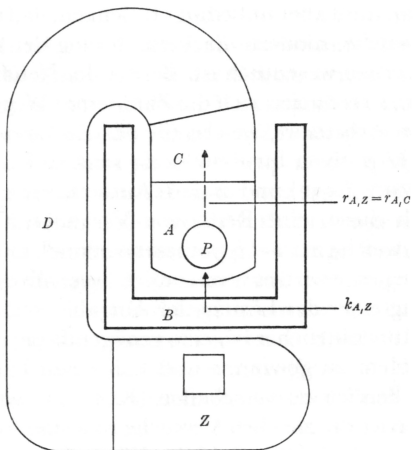
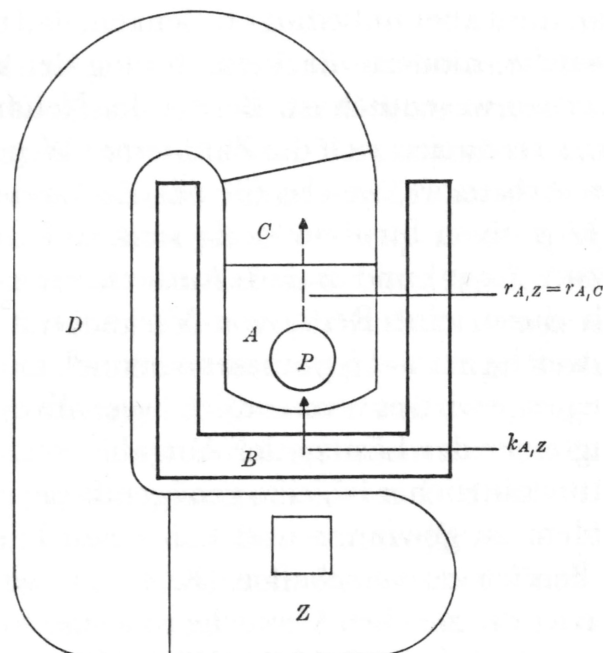
5.3. Das Problem repräsentiert Kurt Lewin in seinem Barriere-Modell (1935a und K LW 1982, S.170f.). Dazu passen die Filme über die unentwickelte kleine Hanna *perfekt*.

Lewins „Original“: **Z** = „Ziel“; **P** = „Kind“ = Person; Modell mit zwei durch die „Barriere“ **B** „getrennten Bereichen“ **A** und **Z**; es wirkt die „Kraft“ „zum Ziel hin“ $\rightarrow = k_{A,Z}$, z von Hannah umgesetzt in ihrer körperlichen „Bewegung“ $- \rightarrow = r_{A,B}$ „hinter einer Barriere stehend“

Hannah stößt an ihre Grenzen, sie erfährt eine Barriere **B**; ihr mangelt es an der Kompetenz, sich hinzusetzen. Sie verharrt psychisch im Rahmen der **B**. Als sie sich umdreht, ändert sie die Situation **A** zwar kurzzeitig gemäß dem Modell 5.4., fällt dann aber wieder in die Ausgangssituation zurück, d.h. sie regrediert psychisch, sodaß für sie ausschließlich das folgende Modell zutrifft.



5.4. Die Lösung bildet Kurt Lewin (1935a, KWL 1982, S.170f.) in seinem Umweg-Modell ab. Die Einordnung der beobachteten vierphasigen Handlungsplanung des erfolgreichen kleinen Hans in die Feldtheorie Kurt Lewins (1935a und KWL 1982, S.170f.) paßt *perfekt*.

Lewins „Original“: Z = „Ziel“; P = „Kind“ = Person; B = „Barriere“; A, C, D, Z = ein „Bereich“; „Kraft“ „zum Ziel hin“ $\rightarrow = k_{A,Z}$ und $\leftarrow$ körperliche „Bewegung“ $r_{A,Z}$ „vom Ziel weg“	„Die Bereiche A und Z, welche vorher den Charakter von getrennten Bereichen hatten, sind nun als Teile des einen Bereichs A, C, D, Z miteinander verbunden“. Meine Interpretation: Z = Sitzgelegenheit = Stein; P = Hans; B = Hans' Einsicht in seine fehlende Kompetenz, sich auf direktem Weg (d.h. wie ein Erwachsener) hinzusetzen; A = sich umdrehen; C = sich bücken; D = sich rückwärts hoppelnd am Ziel ausrichten; Z = sich hinsetzen
	

5.5. Spekulieren über die Wirklichkeit und ihr Konstruieren macht Spaß, aber ...

Der kleine Hans ist **stolz** auf seinen Erfolg; er lächelt und ruht sich nun erst einmal auf seinen Lorbeeren aus; so läßt sich Phase IV.3 wohl interpretieren. Aber ich wüßte nicht, wie ich diese Hypothese beweisen könnte. Algorithmen für solche natürlichen Daten warten noch auf ihren Erfinder. Die Einordnung der beobachteten vierphasigen Hans'schen Handlungsplanung wäre prinzipiell auch noch in vielen anderen Theorien möglich. Daß Hans in Phase IV.3 Bestätigung **erheischend** in Richtung Mutter blickt, klingt auch plausibel, wenn man den Film sieht. Beispielsweise habe ich mich gefragt, ob

die Anwesenheit der Mutter⁹⁶ beim Hansschen Handeln in die psychoanalytische Auffassung von Anna Freud paßt; ein weiterer Ansatzpunkt wäre die Tatsache, daß Hans nach seinem ersten Erreichen von Phase II oder C hinplumpst; ist Hans erschrocken, als seine Beine den Stein verdeckten? Hat er sich damit getröstet, daß die Mutter ja noch da wäre, selbst wenn der Stein sich in Luft aufgelöst hätte. Hans verkraftet im Gegensatz zu Hannah das kurzzeitige Verschwinden des Steins aus seinem Blickfeld unbeschadet, weil er **darauf vertraut, daß der wie die Mutter wiederkommt**; mit einem Wort: Hans ist **mutig**. Manch einer mag diese meine Behauptung sympathisch oder vielleicht sogar richtig finden, andere wiederum mögen sie bezweifeln. Beweisen konnte ich sie jedenfalls **nicht**. Vielleicht kann ein anderer Psychologe Hans' Mut beweisen. Entscheidend dafür, ob es sinnvoll ist, eine Theorie für bestimmte natürliche Daten heranzuziehen, sind m.E. Beweise. Gelingen sie, ist es gut. Fehlen sie oder mißlingen sie, ist das schlecht, weil der Forschungsprozeß in der Hypothese steckenbleibt. Ein Wissenschaftler, darf weder auf Theorien, noch auf Beweise verzichten. Hypothesen sind immer nur ein Mittel zum Zweck.

Man könnte auch interpretieren, wie gut der kleine Hans schon **abstrahieren** kann, weil er ja vom Stein absieht und seine Handlung trotz unterbrochener Sicht durchzieht; der kleine Nachteil dieser hübschen Spekulation ist nur, daß die kleine Hannah, die bis dato noch unentwickelt ist, sich auch umdreht; unser sogenanntes Abstraktionsvermögen ist also gar nicht ausschlaggebend beim Kompetenzerwerb des Hinsetzens. Nach Jean Piaget geht die „Erkenntnis zwei komplementäre Wege“ (Piaget, J., Bd.2, S. 342): „*Assimilation und Akkommodation* sind anfänglich antagonistisch, weil die eine vorwiegend egozentrisch arbeitet und die andere vorwiegend durch die Umwelt bestimmt wird“ (ders., Bd.1, S.421). Die Assimilation ist (wie die den Stein umkreisende kleine Hannah, d.V.) konservativ und möchte die Umwelt dem Organismus so **unterordnen**, wie sie ist, während die Akkommodation (wie der sich bückende kleine Hans, progressive) Quelle von Veränderungen ist und den Organismus den sukzessiven Zwängen der Umwelt (auch im

⁹⁶ Wer sucht, der findet. Auch für die Theorie der zentralen Bedeutung der Mutter von Anna Freud finden wir einen Beleg bei Kurt Lewin; er hat einen kurzen Film gedreht, der die Bedeutung der Mutter und ihre aktive Rolle für die Kompetenzentwicklung ihrer Tochter zeigt: Die kleine Karin lernt darin, einen Ball vom Boden aufzuheben und mit ihm aufrecht Treppen zu steigen. Ihre Mutter hat diesen Lernvorgang ausgelöst, als sie vor Karin den Ball auf und ab springen läßt und ihn ihr in die Hand drückt. Anfänglich krabbelt die kleine Karin auf allen Vieren die Treppe rauf und runter und verliert dabei jedes Mal den Ball, weil sie ihre Hände zum Treppensteigen braucht. Am Ende des Films richtet sie sich nach zig Versuchen auf der vorletzten Treppenstufe auf, nimmt ihren Ball in die Hände und die letzte Treppenstufe aufrecht. Sie hat's gelernt.

körperlichen Sinne, d.V.) **beugt** (ders., Bd.2, S.339)“. So könnte man endlos weiterfahren, unsere empirischen Tatsachen in wahre Theorien **einzuordnen**.

Völlig abwegig wäre es, in einem Labor einen Stein zum Hinsetzen zu plazieren und dann „Ihr Kinderlein kommet!“, zu rufen. Solch’ Unsinn fabriziert die Experimentalpsychologie mit wachsender Begeisterung seit über hundert Jahren. Denn **Experimentalpsychologen konstruieren**, schaffen oder präparieren eine genau definierte Situation und vergleichen diese Situation mit einer zweiten. Das kommt Gott, dem Allmächtigen ziemlich nahe oder auch dem vergeblich einen Stein rollenden Sisyphos; denn es ist in der Psychologie vergebliche Liebesmüh – und abgesehen davon auch gar nicht wünschenswert. Wer als Psychologe über die Realität spekuliert oder sie gar mittels Experimental- und Kontrollgruppe konstruiert, bewegt sich außerhalb psychologischer Forschung und damit jenseits der Wissenschaftlichkeit. Ohne natürliche Daten kann man weder **Entwickeltheit** noch **Erfolg** im wirklichen Leben messen, von der Ermittlung der **Wahrheit**, richtigen **Interpretationen** und **Beweisen** ganz zu schweigen. Kurz gesagt: Ohne Forschungsgegenstand keine Forschung. Experimentalpsychologie produziert qua definitione nichts als Artefakte. Für alle noch einmal zum Mitschreiben: Experimentalpsychologie ist künstlich. Es lohnt sich deswegen auch nicht, sie zu widerlegen. Papierkorb reicht. Psychologische Forschung – selbst mittelprächtige –, die auf natürlichen Daten basiert, ist allemal besser.

Freud, Lewin⁹⁷ oder Piaget⁹⁸, wessen kleiner Hans ist der kompetenteste? Lassen wir die Zahlen sprechen. Piaget 1923 wird knapp von Lewin 1922 geschlagen. Kurt Lewins genialen kleinen Hans interpretiere ich handlungsregulationstheoretisch als den Adam II. der (Kontroll-)Kompetenzentwicklung. Adam I. ist der gleichnamige kleine Hans von Sigmund Freud, dessen Kompetenzentwicklung noch zwei Jahrzehnte (1909) weiter zurückliegt; damit hat er das Vorrecht des Erstgeborenen und trägt die I. zurecht. Abschließend eine Bemerkung für die Kollegen Forschungsbeamten: dieser Absatz ist ein Scherz.

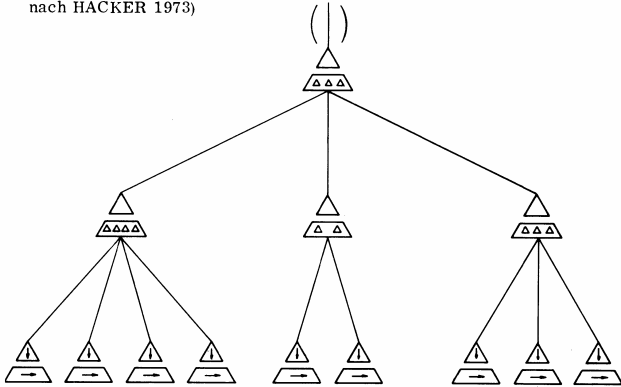
Die Wahrheit hat es schwer in der Psychologie, aber ...

eine überzeugende psychologische Vision wurde trotzdem erfolgreich in industrielle Produkte umgesetzt: Bilder „verschachtelter Fernsehapparate“ in einem Fernsehapparat, die auf der untersten Ebene „Aktionsprogramme“ enthalten und die auf Tastendruck

⁹⁷ 1922, laut Katalog des Instituts für den Wissenschaftlichen Film Göttingen 1986, S.1

⁹⁸ 1923, ein Jahr später gibt Jean Piaget „die Äußerungen von Hans im Laufe seines 4. Lebensjahres“ (Le langage et la pensée chez l'enfant, 1923) wieder.

„ferngesteuert“ werden. Soweit zur Vision von Volpert 1974, eine Zeit, in der ich bei Apple an Obst, die Beatles und New York dachte. Es wird noch drei Jahre dauern, bis Steve Jobs 1977 den Personal Computer erfunden und noch 37 Jahre, bis er den Apps⁹⁹-Store für kleine „Aktionsprogramme“ auf dem Telefon und Computer eröffnet haben wird.

1974	Erfindung des Jahres 2007
Walter Volperts Vision	Steve Jobs erfindet
<u>Abbildung 3</u> Vereinfachtes Modell eines Ziel-Programm-Schemas (modifiziert nach HACKER 1973)   Ziel und attachiertes Aktionsprogramm (mit global antizipierten Teilzielen)  Ziel und Aktionsprogramm der untersten Ebene der Analyse (entsprechen Vollzugsimpuls und Bewegungsentwurf)	 das Apple iPhone 

„Bildlich könnte man sich eine solche ‚Verschachtelung‘ etwa so vorstellen, daß ein Fernsehbild mehrere nebeneinander gestellte Fernsehapparate zeigt, deren jeweiliges Bild wiederum Apparate zeigt. Abbildung 3 versucht ein solches Ziel-Programm-Schema wiederzugeben, sie orientiert sich dabei am Modell des Graphenbaums. Dabei sind für höhere Ziele grundsätzlich mehrere Teilzielhierarchien möglich. Bei unseren Fernsehapparaten hieße das, daß jedes der gerade abgebildeten Geräte durch eine **ferngesteuerte Betätigung der Programmtaste** sein ‚Bild‘ verändern könnte, wohingegen alle möglichen **‚Bilder‘ eines Apparats (einschließlich der ‚Bilder‘ der darin enthaltenen weiteren Apparate)** solange nicht auftauchen können, bis dieser Apparat nicht selbst im ‚Bild‘ ist. Unser Bild der ‚verschachtelten‘ Fernsehapparate kann einen weiteren Grund-

⁹⁹ Apps sind die kleinen Quadrate mit dem abgerundeten Ecken, die man auf dem berührungsempfindlichen Bildschirm des iPhone sieht. Drückt man auf das Quadrat, macht das Programm etwas für den Anwender. 2011 ist das iPhone mit einem Weltmarktanteil von 19% das meistverkaufte Telefon.

satz des Modells klären helfen: Bei **Umschaltung** zeigt auch das neue ‚Bild‘ wiederum nur Fernsehapparate, vielleicht in anderer Anzahl und Anordnung. Erst die Apparate auf einer ‚**untersten Stufe**‘ geben nicht wiederum Apparate sondern ein ‚**inhaltliches Bild**‘. Akzeptiert man ein derartiges Modell *vorläufig*, so verschwinden gewissermaßen die **Aktionsprogramme** bis zur untersten Ebene der Analyse zugunsten einer Zielhierarchie“, schrieb Walter Volpert vor nunmehr 37 Jahren (Handlungsstrukturanalyse 1974, S. 28ff.). Die herrschenden Forschungsbeamten akzeptierten es weder „vorläufig“ noch endgültig. „Technik war nie so mein Ding“, stapelt Volpert tief. Seine Vision¹⁰⁰ wurde trotzdem Wirklichkeit.

Die Wahrheit hat es schwer in der Psychologie, aber ...

das Leugnen der Wahrheit hilft der experimentellen Psychologie auch nicht weiter; deswegen schlage ich vor, sich folgenden Interpretationen anzuschließen:

falsch und veraltete	richtige und zeitgemäße Interpretationen
~~Die Erde ist eine Scheibe.~~	Die Erde ist eine Kugel, die sich um die Sonne dreht.
~~Gott hat den Menschen nach seinem Ebenbild geschaffen.~~	Der Mensch hat sich wie alle Lebewesen im Laufe der Evolution entwickelt. Er stammt vom Affen ab.
~~Gott lenkt die Geschehnisse der Welt im Himmel und auf Erden; er bestimmt damit auch das Schicksal der Menschen. Es gilt das Motto: „Der Mensch denkt, Gott lenkt“.~~	Im wesentlichen kontrollieren (Oesterreich 1981) die Menschen, ausgehend von vorgefundenen Gegebenheiten, ihre Geschehnisse selbst; aber ihr Kontrollstreben (ebd.) wird dabei auch mehr oder weniger von ihrem Unbewußten bestimmt: „Wo Es war soll Ich werden“. So bringt Sigmund Freud (Band I, 1933/2000, S. 516) den unendlichen Prozeß der psychischen (Höher-)Entwicklung des Menschen auf den Punkt.
~~Die Psychologie ist eine Naturwissenschaft, die das Erleben und Verhalten von Menschen und Tieren auf der Grundlage kontrollierter Laborexperimente erforscht.~~	Psychologie ist die Wissenschaft von der psychischen Regulation, die ihre Stabilität aus dem Gedächtnis und der Grundstimmung bezieht und ihre Variabilität im Denken und Fühlen entfaltet und sich im Handeln realisiert. Die Psychologie ist eine Sozialwissenschaft im Dienste von persönlicher Entwickeltheit und beruflichem Erfolg, die sich mit der psychischen Regulation objektiver, insbesondere körperlicher, finanzieller und gesellschaftlicher Erfordernisse auf der Grundlage interpretativer – insbesondere deutender, logischer und statistischer – Auswertungsmethoden für natürliche Daten befaßt. Ihr wichtigstes Anwendungsgebiet ist die Psychotherapie.

¹⁰⁰ Ich finde an der Vision auch interessant, daß der Fernseher nicht nur Pate stand für die Vision der verschachtelten Bilder mit den Aktionsprogrammen auf der untersten Ebene, sondern daß bis heute nicht endgültig entschieden ist, wer wen einst integrieren wird: der Computer den Fernseher oder der Fernseher den Computer.

	Eine kontakt-, gemeinschafts- und gesellschaftsfähige Persönlichkeit (Yann Seyrer 1997, S. 176) reguliert sich psychisch optimal und erwirbt sich dadurch ihre einzigartige genuß-, liebes- und arbeitsfähige Identität (ebd. S.7), daß sie sich den Anforderungen des Alltags stellt und auf diese Weise an der Welt teilhat.
--	---

Bevor die offizielle, vom Steuerzahler alimentierte Psychologie diese Definition akzeptieren wird, muß noch einiges passieren. In einem ersten Schritt muß die Academia ihren völlig ungerechtfertigten, hundertjährigen Haß auf Sigmund Freud überwinden. Nur wer auf den Schultern von Riesen steht, sieht etwas.

„Einmal muß die Psychologie die Formalisierung zustande bringen, soll eine anerkannte Wissenschaft aus ihr werden“, forderte Kurt Lewin (Feldtheorie 1982, S.43f) bereits 1940. Erst wenn psychologische Methoden valide Prognosen auf der Grundlage natürlicher Daten ermöglichen, wird es soweit sein, füge ich 2010 hinzu.

Literaturliste:

- APA Monitor on Psychology: Career 2009
- APA Monitor on Psychology: GOODHEART CAROL D. – „APA's longstanding policy is that psychologists may never violate human rights“ said APA President Carol D. Goodheart April 2010, S.65
- APA Monitor on Psychology: RAYMOND FOWLER, APA Chief Executive Officer, Running Commentary - A lesson in taking our own advice. February 2000, Vol 31, No. 2
- APA Monitor on Psychology: RODNEY R. BAKER, zitiert wird aus dem Buch „Psychology and Department of Veterans Affairs“ November 2010, S. 56
- APA Monitor on Psychology: SMITH DAVID L. Leserbrief vom September 2010
- APA Monitor on Psychology: Spirituality February 2008
- APA Monitor on Psychology: STEVEN J. BRECKLER, Psychology is a STEM (Science, Technology, Engineering, Mathematics) discipline. December 2010, S.40 und APA Monitor on Psychology, October 2010, S.33
- APA Monitor on Psychology: vom Juli 1997 "APF recognizes psychologists for lifetime achievement"
- APA Monitor: AZAR BETH July 1999, vol. 30, No. 7 William Strickland von der APA Div. 19 (Military)
- APA Monitor: DR. PAUL BLOOM IM September 2010
- APA Monitor: KATHY MILAR & SADIE F. DINGFELDER, Time Capsule: The first modern psychology study. S.30 July/August 2010
- ASH, M.G. : Zeitpunkte. In: Psychologische Rundschau, 55. Jahrgang (3), S.107- 117, 2004
- BALTES, P.B. siehe FREUND, A. 2008
- BANDURA, A.: Regulative function of perceived self-efficacy. Stanford : Lawrence Erlbaum Associates 1994
- BANDURA, A.: Social Learning Theory. Englewood Cliffs N. J. Prentice Hall 1977
- BAUSERMAN, R.: 'Man-Boy sexual Relationships in a cross-cultural Perspective,' vol. 2, No. 1, Summer 1989. In: Psychological Bulletin, vol. 124, No. 1, July 1989
- BENSE, A.: Das Symptom als Handlung - Handlungstheoretischer Ansatz zu einer Theorie der Psychosomatik. München: Profil 1985
- BENSE, A.: Erleben in der Gesprächspsychotherapie - Die Experiencing-Theorie Gendlins in der klientenzentrierten Gesprächspsychotherapie. Weinheim: Beltz 1977
- BENSE, A.: Klinische Handlungstheorie - Erleben, Verhalten und Handeln in der klinischen Psychologie. Weinheim: Beltz 1981
- CARDINALI, LUCILLA et al.: Current Biology, Bd. 19, S. 12, zitiert nach Bild der Wissenschaft vom 23.6.2009
- CATTELL, R.B.: The fight for our national intelligence. London: King 1937
- CLARK, R.W.: Sigmund Freud- Leben und Werk. Frankfurt/M.: Fischer 1981

- CSIKSZENTMIHALYI, M.: Flow – The Psychology of Optimal Experience. New York: Harper 1990/2008
- DEL PONTE, C.: Im Namen der Anklage: Meine Jagd auf Kriegsverbrecher und die Suche nach Gerechtigkeit. Frankfurt/M.: Fischer 2008
- DEMBO TAMARA 1931 siehe MARROW, A.J.
- FALLADA, H.: Ein Mann will nach oben. Reinbek bei Hamburg: rororo 1996/1953
- FOWLER R.D. siehe APA Monitor February 2000
- FREUD, S.: Bruchstück einer Hysterie-Analyse. Studienausgabe, Bd. VI. Frankfurt/M.: Fischer 1905/2000
- FREUD, S.: Das Ich und das Es. Studienausgabe, Bd. III. Frankfurt/M.: Fischer 1923/2000
- FREUD, S.: Das Unbehagen in der Kultur, 1930/2000, Studienausgabe Band IX, Seite 260 Fußnote; „Ich kann die Gestapo jedermann aufs beste empfehlen. ...“
- FREUD, S.: Das Unbehagen in der Kultur, 1930/2000, Studienausgabe Band VIII
- FREUD, S.: Der kleine Hans. Studienausgabe, Bd. VIII. Frankfurt/M.: Fischer 1909/2000
- FREUD, S.: Die Traumdeutung. Studienausgabe Bd. II. Frankfurt/M.: Fischer 1900/2000
- FREUD, S.: Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. Studienausgabe, Bd. V. Frankfurt/M.: Fischer 1905/2000
- FREUD, S.: Formulierungen über zwei Prinzipien des psychischen Geschehens. Studienausgabe, Bd. III. Frankfurt/M.: Fischer 1911/2000
- FREUD, S.: Hemmung, Symptom und Angst. Studienausgabe, Bd. VI. Frankfurt/M.: Fischer 1926/2000
- FREUD, S.: Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. Studienausgabe, Bd. I. Frankfurt/M.: Fischer 1933 /2000
- FREUD, S.: Schriften zur Behandlungstechnik: „Bemerkungen über die Übertragungsliebe“. Studienausgabe, Ergänzungsband. Frankfurt/M.: Fischer 1915/2000
- FREUD, S.: Über die Berechtigung, von der Neurasthenie einen bestimmten Symptomenkomplex als „Angstneurose“ abzutrennen. Studienausgabe Bd. VI. Frankfurt/M.: Fischer 1895/2000
- FREUD, S.: Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. Studienausgabe, Bd. I. Frankfurt/M.: Fischer 1917/2000
- FREUD, S.: Zur Ätiologie der Hysterie. Studienausgabe, Bd. VI. Frankfurt/M.: Fischer 1896/2000
- FREUND, A.: Utopie eines vollkommenen und perfekten Lebens. In: Psychologische Rundschau, 59, S.77-86, Göttingen: Hogrefe 2008
- GEUTER, U.: Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1988
- GRAUMANN C.F.: Zur Einführung in diesen Band 1982. In: Kurt Lewin Werksausgabe Band 4, 1982
- GUDE, D.: Handlungssteuerung als Problemlösen in neuronalen Netzen am Beispiel der Cursorsteuerung mittels Schritt-Tasten. Düsseldorf: VDI-Verlag 1993
- HACKER, W.: Allgemeine Arbeits- und Ingenieurspsychologie. Berlin DDR: Deutscher Verlag der Wissenschaften 1980
- HALEY, J.: Ablösungsprobleme Jugendlicher: Familieinetherapie – Beispiele – Lösungen. München: Pfeiffer, 1981
- HALEY, J.: Leaving Home. The Therapy of Disturbed Young People. New York: McGraw-Hill, 1980
- HAPPEL, H.V.: Selbstorganisierter Ausstieg - Überwindung der Drogenabhängigkeit ohne professionelle Hilfe. Frankfurt: integrative drogenhilfe e.V. 1993
- HAVIGHURST, R.J.: Developmental tasks and education. New York: Davis McKay 1948 1952 (1972 3.Auflage)
- HEINE, H.: Gedanken und Einfälle, Abschnitt I. Berlin: Haffmanns & Tolkemitt, 2011
- HERRMANN T.: In: HOGREFE GISELA: 50 Jahre im Dienst der Psychologie. Göttingen: Hogrefe 1999
- HOLZKAMP, K.: Die Überwindung der wissenschaftlichen Beliebigkeit wissenschaftlicher Theorien durch die Kritische Psychologie, S.129 -201, 1977 (gekürzt in: Zeitschrift für Sozialpsychologie 8, 1-22, 78-97)
- JAHODA, M., LAZARSELD, P.F., ZEISEL, H.: Die Arbeitslosen von Marienthal. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1933/1975
- JOBS, STEVE hat laut Wikipedia das iPhone erfunden
- JUNG C.G.: Typologie. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1990 (Originaltitel Psychologische Typen von 1921)
- KAHNEMAN, D. 2003 zitiert nach dem englischen Wikipedia 2010
- KAHNEMAN, D. erhielt laut deutscher Wikipedia 2002 den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften
- KOESTERS P.H. war der Autor der Serie über die Psychoanalyse im Stern 1985
- KRAMPEN, G. et al.: Entwicklung einer Skala dreier Aspekte von sozialem Vertrauen. In: Diagnostica 28, S.242 - 247, 1982a
- LAZARSELD PAUL F. in JAHODA MARIE 1933/ 1960
- LEWIN, K.: Feldtheorie. Bd. 4 der Werksausgabe herausgegeben von Carl-Friedrich Graumann 1951/1963/1982
- LEWIN, K.: Psychologie der Entwicklung und Erziehung. Bd. 6 der Werksausgabe herausgegeben von Graumann 1982
- LEWIN, K.: Wissenschaftstheorie I, Bd. 1 der Werksausgabe herausgegeben von Carl-Friedrich Graumann 1926/1981
- LÜCK, H. E.: Kurt Lewin. Die DVD der Fernuniversität Hagen enthält Filme Kurt Lewins, produziert 1984/2007
- LÜCK, H. E.: Kurt Lewin – Eine Einführung in sein Werk. Weinheim: Beltz 1996/2001
- LUHMANN, N.: Vertrauen - ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität Stuttgart: UTB 1968/1989/2000
- MARROW, A. J.: Kurt Lewin – Leben und Werk. Stuttgart: Klett 1977, S.165ff.
- MASLOW, A. H.: Motivation and personality. New York: Harper 1954
- MÄULEN, B.: Wenn Ärzte ihre Macht missbrauchen- Sex mit Patienten. MMW-Fortschr. Med. 5 Nr. 24/2002 (144. Jg.)
- MAUSFELD, R.: Psychologie, 'weiße Folter' und die Verantwortlichkeit von Wissenschaftlern In: Psychologische Rundschau Heft 4, 60. Jahrgang, 2009
- MCCLELLAND, J. L.: Cognitive Development: A Parallel Distributed Approach. In: International Journal of Psychology 27, S.2, 1992
- MIELKE ERICH laut meinem eigenen Abhören des you tube Wikipedia: „Ich liebe — Ich liebe doch alle — alle Menschen — Na ich liebe doch — Ich setzte mich doch dafür ein.“

MILAR, KATHY sie APA Monitor on Psychology, July/August 2010, S. 30f.

MILLER, G.A., GALANTER, E. & PRIBRAM, K.H.: Plans and the Structure of Behavior. London: Holt 1960 (deutsch: Strategien des Handelns. Stuttgart: Klett 1972)

MONTORO L., TORTOSA F. & CARPINTERO H. in BRIEF HISTORY OF INTERNATIONAL CONGRESSES OF PSYCHOLOGY (1889-1960), ebd. S.75

MOOSBRUGGER, H. et. al.: Erratum zum Artikel Erwerb von Personenlizenzen zur DIN 33430 im Rahmen des Psychologiestudiums. Psychologische Rundschau, 60. Jahrgang, 2009, Heft 3, S.186

MOOSBRUGGER, H. et. al.: Erwerb von Personenlizenzen zur DIN 33430 im Rahmen des Psychologiestudiums. Psychologische Rundschau, 60. Jahrgang, 2009, Heft 1, S.23

NEISSER, U.: Memory Observed - Remembering in Natural Contexts. San Francisco: W.H. Freeman and Company 1982

NUTTIN, J.: Les premiers congrès internationaux de Psychologie. Text inedit. Aux Origines de nos Congrès - Paris 1889, London 1892, München 1896 und Paris 1900. In: M. Richelle and H. Carpintero (Eds.) Contributions to the History of the international Congresses of Psychology - A Posthumous Homage to J.R. Nuttin S. 8 - 74, 1992 (Rechtschreibfehler im Original)

OBAMA B.: Interview In: Cicero September 2009

OESTERREICH, R.: Handlungsregulation und Kontrolle. München: Urban & Schwarzenberg 1981

OVERBEEK J.: Population, 1982

PEIRCE, C. S.: Die Festlegung einer Überzeugung (1877). In: Pragmatismus. Stuttgart: Reclam 1975

PEIRCE, C. S.: Schriften Band 1 bis 3. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1967

PEIRCE, C. S.: Semiotische Schriften Band 3. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1906 - 1913/ 1993

PIAGET, J.: Das erwachen der Intelligenz beim Kinde. Gesammelte Werke Bd. I, Stuttgart: Klett-Cotta 1936/1994

PIAGET, J.: Der Aufbau der Wirklichkeit beim Kinde. Gesammelte Werke Bd. II, Stuttgart: Klett-Cotta 1937/1994

PIAGET, J.: Die Entwicklung des Zahlbegriffs beim Kinde. Gesammelte Werke Bd. III, Stuttgart: Klett-Cotta 1941/1994

REIK, T.: Hören mit dem dritten Ohr. Hamburg: Hoffmann und Campe 1948/1976

ROTTER, J. B.: Social learning and clinical psychology. New York: Prentice Hall 1954

ROTTER, J.B.: Generalised expectancies for internal vs. external control of reinforcement. In: Psychological Monographs 80, 1966

RÜSCHEMEYER G.: Mein Name ist Alfons. FAZ vom 20. Februar 2011, S.55

SCHLÖTTERER W.: Macht und Missbrauch: Von Strauß und seine Nachfolger Seehofer. Aufzeichnungen eines Ministerialbeamten. Köln: Fackelträger 2009

SCHLÜTER, C.: Die wichtigsten Psychologen im Portrait. Wiesbaden: Marix 2010

SCHULER, H, FRIER, D. & KAUFMANN, M.: Personalauswahl im europäischen Vergleich. Göttingen: Hogrefe 1993

SCHULER, H.: Das Einstellungsinterview. Göttingen: Hogrefe 2002

SCHULER, H.: Psychologische Personalauswahl. Göttingen: Hogrefe 1998

SCHWARZ M., JOHANSSON T., LADURNER G.: Familie als Determinante der Gesundheit, Imago Hominis (2008); 15

SELIGMAN M. E.P. Erlernte Hilflosigkeit. München: Urban und Schwarzenberg 1983

SELIGMAN, M.E.P.: Helplessness. San Francisco 1975

SEYRER, Y., HECKMANN, W., FRANZKOWIAK, P., MICHEL, S.: Jugendliche und AIDS. spi: Berlin 1990

SEYRER, Y.: Aufbruch in den Alltag. Weinheim: Beltz 1986

SEYRER, Y.: Der Gefühlsspiegel – Formeln für persönliche Entwickeltheit und persönlichen Erfolg. Frankfurt/M: Peter Lang 2003

SEYRER, Y.: Differentielle Optimalentwicklung. Tübingen: DGVT 1997

SEYRER, Y.: Empirie I & II (unveröffentlichtes Manuskript) 1980

SEYRER, Y.: Tod und Allmacht als Eckpfosten der Psyche (unveröffentlichtes Manuskript) 2005

SOMERSET MAUGHAM, W.: Der Menschen Hörigkeit. Zürich: Diogenes 2010

SPENCE KENNETH W. (1944) zitiert nach GRAUMANN C.F. 1982

STAUDINGER, U.M.: Die Psychologie im 21. Jahrhundert. Psychologische Rundschau, 62 (1), 1-9, Göttingen: Hogrefe 2011

STERBA, RICHARD F. : Erinnerungen eines Wiener Psychoanalytikers. Frankfurt/M.: Fischer 1985

SULLOWAY, F.J.: Der Rebell der Familie. Berlin: Siedler 1999

TOLMAN EDWARD C. 1947 zitiert nach MARROW, A. J. 1969/1977

VENTER, CRAIG - Joachim Müller-Jung kommentiert die „Entzifferung der Gene als Unternehmensziel“ von in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 11. Mai 2000, S.1.

VOLPERT, W. & OESTERREICH, R.: Verfahren zur Ermittlung von Regulationserfordernissen in der Arbeitstätigkeit (VERA). Analyse von Planungs- und Denkprozessen in der industriellen Produktion. Köln: TÜV Rheinland 1983

VOLPERT, W.: Handlungsstrukturanalyse als Beitrag zur Qualifikationsforschung. Köln: Pahl-Rugenstein 1974/1983

VOLPERT, W.: Untersuchungen über den Einsatz des mentalen Trainings beim Erwerb einer sensumotorischen Fertigkeit – Ein Beitrag zur Optimierung von Trainingsprogrammen Köln: Dissertation an der deutschen Sporthochschule Köln – Psychologisches Seminar 1969

WATZLAWIK, P.: Anleitung zum Unglücklichsein. München: Piper 1983

WESSELS MICHAEL gründete laut Internet die Koalition für eine ethische Psychologie

WWW.DEMOCRACYNOW.ORG ist eine journalistische Website von Amy Goodman

WYGOTSKI, L.S.: Denken und Sprechen. Berlin 1963 (Original von 1934)

YALOM, IRVIN D.: Die Reise mit Paula. München: Goldmann 1999/ 2000

ZEIGARNIK BLJUMA siehe (1927) siehe MARROW, A. J.

Die Wahrheit hat es schwer in der Psychologie, aber ...

das Leugnen der Wahrheit hilft der experimentellen Psychologie auch nicht weiter; deswegen schlage ich vor, sich folgenden Interpretationen anzuschließen:

falsch und veraltete	richtige und zeitgemäße Interpretationen
~~Die Erde ist eine Scheibe.~~	Die Erde ist eine Kugel, die sich um die Sonne dreht.
~~Gott hat den Menschen nach seinem Ebenbild geschaffen.~~	Der Mensch hat sich wie alle Lebewesen im Laufe der Evolution entwickelt. Er stammt vom Affen ab.
~~Gott lenkt die Geschehnisse der Welt im Himmel und auf Erden; er bestimmt damit auch das Schicksal der Menschen. Es gilt das Motto: „Der Mensch denkt, Gott lenkt“.~~	Im wesentlichen kontrollieren (Oesterreich 1981) die Menschen, ausgehend von vorgefundenen Gegebenheiten, ihre Geschehnisse selbst; aber ihr Kontrollstreben (ebd.) wird dabei auch mehr oder weniger von ihrem Unbewußten bestimmt: „Wo Es war soll Ich werden“. So bringt Sigmund Freud (Band I., 1933/2000, S. 516) den unendlichen Prozeß der psychischen (Höher-)Entwicklung des Menschen auf den Punkt.
~~Die Psychologie ist eine Naturwissenschaft, die das Erleben und Verhalten von Menschen und Tieren auf der Grundlage kontrollierter Laborexperimente erforscht.~~	Psychologie ist die Wissenschaft von der psychischen Regulation, die ihre Stabilität aus dem Gedächtnis und der Grundstimmung bezieht und ihre Variabilität im Denken und Fühlen entfaltet und sich im Handeln realisiert. Die Psychologie ist eine Sozialwissenschaft im Dienste von persönlicher Entwickeltheit und beruflichem Erfolg, die sich mit der psychischen Regulation objektiver, insbesondere körperlicher, finanzieller und gesellschaftlicher Erfordernisse auf der Grundlage interpretativer – insbesondere deutender, logischer und statistischer – Auswertungsmethoden für natürliche Daten befaßt. Ihr wichtigstes Anwendungsgebiet ist die Psychotherapie. Eine kontakt-, gemeinschafts- und gesellschaftsfähige Persönlichkeit (Yann Seyrer 1997, S. 176) reguliert sich psychisch optimal und erwirbt sich dadurch ihre einzigartige genuß-, liebes- und arbeitsfähige Identität (ebd. S.7), daß sie sich den Anforderungen des Alltags stellt und auf diese Weise an der Welt teilhat.